This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES

Sammlung
der besten
Reisebeschreibungen

Bd. 26

Brünn,
gedruckt bei Joseph Georg Traßler, und i
Verlage Fr. Anton Schrämbl.

1788.

STANFORD

DA 620
.V92
v.1

Neueste Reisen durch England

vorzüglich in Absicht auf die Kunstsammlungen, Naturgeschichte, Oekonomie, Manufakturen und Landsitze der Großen.

von

D. Joh. Jak. Volkmann.

Erste Abtheilung.

Vorbericht.

Die vornehmste Absicht dieses Werks ist den Deutschen bei den immer gewöhnlicher werdenden Reisen nach einem in aller Absicht merkwürdigen Reiche ein Handbuch zum Leitfaden zu liefern, das zweckmäßiger ist, als die bisherigen Beschreibungen Englands. Es soll aber auch zur Unterhaltung andrer Leser

dienen, die nicht so glücklich sind, dieses Land selbst besuchen zu können, und sich doch eine Kenntniß davon erwerben wollen.

Es fehlt nicht an neuern Beschreibungen Englands, wir haben sie meistens in der Einleitung angezeigt: und Entick's Zustand von Großbritannien ist bereits übersetzt; allein sie sind nicht für Deutsche gemacht, weil sie sich zu weitläuftig bei der Verfassung einzelner Oerter aufhalten. Welchen Leser unsrer Nazion kann es interessiren, wie stark der Rath eines oft elenden Städtchens ist; welche von den Bürgern das Recht haben, Parlamentsglieder zu wählen; seit wann sie dies Recht ausüben; oder wann sie das Stadtrecht erhalten? u. s. w. Dergleichen Kenntnisse gehören blos für Engländer, wenn nicht sonst für die allgemeinere Statistik merkwürdige Umstände damit verbunden sind.

Ein Ausländer, der England bereiset, wird diese Dinge zwar nicht ganz aus

aus der Acht lassen, er findet aber viele andere theils nützlichere, theils angenehmere Dinge, darum er sich weit mehr zu bekümmern Ursache hat, weil sie von allgemeinem Nutzen und dem Geschmack unserer Zeiten angemessener sind. Wir werden deswegen dasjenige, was zur Geschichte und den Alterthümern der Oerter gehöret, nur kurz berühren; und unser Augenmerk vornämlich auf die Kunstsammlungen, Naturgeschichte, Oekonomie, Manufakturen und Landsitze der Grossen richten.

Die Engländer haben in diesem Jahrhunderte mit erstaunlichen Kosten solche Schätze von Kunstsachen gesammlet, daß man so zu sagen halb Italien jetzt in ihr Land versetzt findet. Ganze Gallerien von Gemälden, Alterthümern und Statuen sind angelegt, wenigstens trifft man auf den meisten angesehenen Landsitzen einige merkwürdige Stücke von dieser Art an. Rom ist dadurch seiner besten Schätze beraubt worden, und Bolo-

tage erleben sollte, zu nutzen. Wir geben es ohnehin nur für einen Versuch nach unserm Plane aus: es fällt nunmehr nicht schwer, solchen vollständiger zu machen; wenn ein Reisender einmal auf die Spur gebracht ist, so wird es ihm desto leichter, solcher zu folgen.

Die Beschreibung von England nach diesem Plan konnte auf zweierlei Art eingerichtet werden, entweder nach den Grafschaften, oder nach gewissen zu bereisenden Strichen oder Tours. Beide haben Schwierigkeiten. Nimmt man eine Landschaft nach der andern, wie die büschingische Geographie, Entik und die mehresten englischen Beschreibungen eingerichtet sind, so ist kein Zusammenhang, der Vortrag wird trocken. Man kann die Gegenden, und was sich unterwegs zeigt, nicht so gut beschreiben, der Leser muß jeden Ort auf der Reise selbst im Register aufsuchen, und was dergleichen Schwierigkeiten mehr sind. Geht

man hingegen nach gewissen Strichen oder einer in England gewöhnlichen Route, so kann man die Entfernung der Oerter, die auf dem Wege aufstoßenden Merkwürdigkeiten, die oft seitwärts liegenden kleinen Oerter und Landsitze bequemer mitnehmen: inzwischen ist die Unbequemlichkeit dabei, daß die Grafschaften oft zerrissen werden, und ein Theil hier, der andere dort vorkömmt. Dessen ungeachtet fanden wir ein gutes und unserm Zwecke gemäßes Buch, das wir zum Grunde legen konnten, nämlich die Tour trough the Isle of Great Britain divided into Circuis or Journies in vier Bänden, wovon wir die achte Auflage von 1778 vor uns haben.

Es ist das gewöhnliche Handbuch der Engländer, wenn sie ihr Vaterland bereisen wollen, daher ist es so gedruckt, und auch durch die Hände vieler Verbesserer gegangen. Der erste Verfasser war Daniel de Foe, nachgehends verbesserte es Richardson,

son, welcher die bekannte Clarissa und andere Romane geschrieben, und seit der Zeit haben andere geschickte Männer das Ihrige zur Berichtigung beigetragen. Von diesem Buche haben wir die äußerliche Einrichtung in Briefen, und was wir nöthig geglaubt, beibehalten, vieles aber weggelassen, und andere einem Ausländer brauchbare Nachrichten dafür eingeschaltet. Die Tours sind geblieben, aber die Zahl der Briefe ist geändert. Zu den Hauptveränderungen gehört, daß die Landschaft Middlesex nach einem ganz andern Plan beschrieben ist, weil die Oerter nahe um London in jenem Buche nur kurz, und viele gar nicht berührt waren, da es doch bei einem längern Aufenthalt in der Hauptstadt angenehm ist, von den nächsten Orten, die man täglich nennen hört, eine genauere Nachricht und Kenntniß zu haben. Die Beschreibung von London ist auch ganz verworfen, weil sie uns weder hinlänglich noch bequem zu unserm Zwecke eingerichtet schien. Uiberhaupt war dies Handbuch in Ansehung der

Kunst

Kunstwerke und der Naturgeschichte viel zu unvollständig. Es gab auch keinen allgemeinen Begriff von jeder Landschaft; diesen haben wir jedes mal, wenn wir den Boden einer neuen Grafschaft betreten, vorangeschickt, und man hat solche sich vorläufig bekannt zu machen, wenn man die Beschreibung der Oerter lieset, weil manches schon da steht, das man sonst in der Beschreibung der Oerter vergeblich suchen möchte. Hier findet man auch die besten einzelnen gedruckten Beschreibungen und Spezialcharten derselben angezeigt.

Da unsere Absicht gewesen, aus den besten neuen Nachrichten und Büchern ein gemeinnütziges Ganzes zu liefern, so wird hoffentlich Niemand uns eines Plagiats beschuldigen, wenn er auf Stellen stoßen sollte, die aus andern, und sollte es auch wörtlich seyn, entlehnt sind. Allemal die Verfasser anzuzeigen, das hätte die Anführungen zu sehr gehäuft. Genug, daß

Weg vorschreiben, sondern ihn entweder abkürzen, oder die Landschaften nach einer andern Ordnung besuchen, so wird am Ende ein sehr genaues und vollständiges Register, auch der kleinsten Oerter, die angemerkt sind, hinzu gefügt werden, damit man einen jeden Ort, der vorkömmt, gleich finden, und sich Raths erholen kann.

Ein-

Einleitung.

Man mag England von der einen Seite betrachten, von welcher man will, so ist es eines der merkwürdigsten Länder in der Welt. Durch seinen ausgebreiteten Handel, durch Fabriken hat es einen Einfluß auf alle Völker in Europa; durch seine Lage, durch den unermeßlichen Reichthum durch die wichtigen Besitzungen in den vier Welttheilen, durch die glänzende Seemacht behauptet es eine Stelle, unter den fruchtbarsten Staaten, und in Ansehung der letztern ohne Widerspruch den ersten Rang. In was für einem blühenden Zustande sind hier nicht die Wissenschaften, alle Arten der Künste und Handwerker, unzählige Manufakturen, der Ackerbau und die Viehzucht?

Weg vorschreiben, sondern ihn entweder abkürzen, oder die Landschaften nach einer andern Ordnung besuchen, so wird am Ende ein sehr genaues und vollständiges Register, auch der kleinsten Oerter, die angemerkt sind, hinzu gefügt werden, damit man einen jeden Ort, der vorkömmt, gleich finden, und sich Raths erholen kann.

Ein-

Einleitung.

Man mag England von der einen Seite betrachten, von welcher man will, so ist es eines der merkwürdigsten Länder in der Welt. Durch seinen ausgebreiteten Handel, durch Fabriken hat es einen Einfluß auf alle Völker in Europa; durch seine Lage, durch den unermeßlichen Reichthum durch die wichtigen Besitzungen in den vier Welttheilen, durch die glänzende Seemacht behauptet es eine Stelle, unter den fruchtbarsten Staaten, und in Ansehung der letztern ohne Widerspruch den ersten Rang. In was für einem blühenden Zustande sind hier nicht die Wissenschaften, alle Arten der Künste und Handwerker, unzählige Manufakturen, der Ackerbau und die Viehzucht?

Dadurch verbreitet sich über die Nazion ein Wohlstand, und ein bequemes Auskommen, obgleich nicht zu leugnen ist, daß Uippigkeit und Luxus, die Folgen des Reichthums, bis zu einem hohen Grade eingerissen sind, und daß die kostbare Lebensart, die Theurung der Lebensmittel, die drückende Last der Abgaben, viele Armuth veranlaßt, welche eine grose Beschwerde der übrigen Einwohner werden.

England verdienet in aller Betrachtung mehr bereiset zu werden, als jetzt geschiehet. Vielleicht ist es den klügern Enkeln, wenn das Vourtheil von der französischen Artigkeit abgelegt seyn wird, aufbehalten, lieber die Engländer, deren Charakter mit dem ernsthaften Deutschen besser zusammenstimmt, zu besuchen, als sich in Frankreich zum Leichtsinn und zur erzwungenen Munterkeit bilden zu wollen. Reiset einer als Oekonom und Kameralist, so werden ihm der aufs höchste getriebene Ackerbau, die Viehzucht, die unzähligen Manufakturen, die vielen dabei gebrauchten Menschen und Instrumente, die Art, solche zu gebrauchen, Beschäftigung, und Gelegenheit seine Kenntnisse zu erweitern, an die Hand geben. Der Gelehrte findet hier ebenfalls ein weites Feld für seine Wißbegierde. Welches Reich hat tiefden-

ken-

kendere Geister aufzuweisen? wo sind so viel wichtige Wahrheiten entdeckt, wo so viel Bücher gedruckt, (von welchen Uibersetzungen ist die Rede nicht) wo so begierig und allgemein gelesen? Wer sich vorgesetzt hat, die Werke der Kunst und vornämlich des Alterthums zu besehen, der wird gewiß mehr Unterhaltung in England finden, als in Frankreich; und vielleicht auch bald als in Italien, weil die reichen Engländer kein Geld sparen, die Meisterstücke des Alterthums in Italien aufzukaufen, und die Schätze Roms und Griechenlands auf ihren Landgütern aufzustellen. Der Liebhaber der Schauspiele findet eben sowohl in London seine Befriedigung als in Paris, und vielleicht noch vollkommenere Muster, wenn gleich Garrick nicht mehr lebt.

Seit 1701. sind England und Schottland unter dem Namen Großbritannien *) in einem Staatskörper verbunden, nachdem man sich lange gestritten hatte, welches

*) Zu der Römerzeit hieß diese Insel, die größte unter allen europäischen Albion oder Britannia, von den alten Britten, oder Britons, den Abkömmlingen der Celten. Den Namen Großbritannien führt sie zum Unterschiede der französischen Landschaft Bretagne, welche ehemals Kleinbritannien hieß.

reich die erste Stelle im königlichen Titel haben sollte. Diese große Insel wird vom schottischen oder caledonischen Meere, von der Nordsee oder dem deutschen Meere, von der irrländischen Meerenge (St. George's Channel) und dem Kanal *) umflossen, und dadurch von Irland, Frankreich und den Niederlanden abgesondert. England und Schottland (Süd- und Nordbritannien) werden durch die Flüsse Tweed, Esk und Solway von einander geschieden. England hält nach Hrn. Büsching 2916 und Schottland 1600 geographische Quadratmeilen. Die Anzahl der Einwohner in jenem wird auf 5½ und in diesem auf 1½ Millionen gerechnet. **) In Ansehung der Acres (Acker oder

*) Wahrscheinlicher Weise hieng diese Insel in den ältesten Zeiten mit dem festen Lande in der Gegend von Calais zusammen, wie Buache in einer besondern kleinen Charte in seinem Cartes & tables de la Geographie physique & naturelle 1757. gezeigt hat. Man sieht daraus, daß die See im Pas de Calais zwischen Dover und Calais am seichtesten ist, und daß ihre Tiefe an beiden Seiten zunimmt, je weiter man sich von dieser engsten Stelle des Kanals rechts und links entfernt.

**) So rechnete man bis 1755; aber um 1775. glaubte man, daß sich diese Zahl um eine Million durch den blutigen Krieg und die Aus-

wan-

oder Morgen) differiren die Schriftsteller gewaltig: einige rechnen 32 Millionen, andre 38, noch andre so gar fast 42. Herr von Taube nimmt für England ohne Schottland 26½ Millionen an, wovon 8½ zum Ackerbau dienen, der Uiberrest aber in Gartenland, Wiesen Waldungen und wüsten Plätzen besteht. *)

England liegt zwischen dem 50 und 56. Grade nördlicher Breite, woraus sich schliessen läßt, daß es hier schon kalte Winter geben müßte, wenn die Seeluft das Klima

wanderung nach Amerika vermindert habe. Von Taube Abschilder. d. Engl. Handlung, I. Th. 63. S. Bei Gelegenheit der Auflage auf die Fenster in England hat man 690000 Häuser, ohne die Hütten (Cottages), wozu alle Wohnungen, die nicht 7 Fenster haben, gerechnet werden, gezählt. Brakenridge rechnet 200000 Hütten, und also in allen 890000 Häuser. Wenn man nun auf jedes 6 Personen annimmt, so kommen für England 5340000 Menschen heraus. Richard Price schlägt die Anzahl der Menschen 1769. nur auf 4450000 an. Man rechnet darunter ungefähr 10000 Juden.

*) Ein Acre hält ungefähr 720 königl. Schuhe in die Länge und 72 in die Breite. 720 Schuhe machen 744 rheinländische Schuhe. Die Schriftsteller sind aber hier wiederum sehr verschieden, indem einer 43560, der andre gar 51840 englische Quadratfuß a nimmt.

nicht sehr mäßigte, wozu der Mangel hoher Gebirge und großer Waldungen ebenfalls viel beitragen. Eben diese Seeluft und die herrschenden Süd- und Südwestwinde sind es, welche das Land fruchtbar machen, aber auch plötzliche Veränderungen des Wetters, viel Nebel, und eine dicke Luft nach sich ziehen. Die Winter sind hier so gelinde, daß das Rindvieh an manchen Orten den ganzen Winter ausgetrieben, oder wenigstens unter freiem Himmel gefüttert wird. Die Schafe bleiben Tag und Nacht im Freien, und erhalten blos im härtesten Winter eine Strohhütte zum Obdach. Der Schnee bleibt selten über ein Paar Tage liegen, und der Erdboden friert so wenig, daß der Ackersmann beinahe den ganzen Winter über pflügen und säen kann. Im ganzen genommen ist die Luft in Englaand, der Nebel und feuchten Wärme ungeachtet, gesund, daher giebt es viele alte und überhaupt starke gesunde Leute. Die Ebnen sind ziemlich fruchtbar

Der Boden ist meistens gut, und überhaupt sehr kreideartig; der viele allenthalben befindliche Mergel liefert eine unerschöpfliche Fundgrube zum Düngen. Hügel, Thäler und Ebenen wechseln auf das angenehmste mit einander ab. Die Insel hat nach Art aller Inseln von der Mitte aus ihre

Ab-

Abdachung, daher die Ströme gegen alle Weltgegenden ins Meer fließen. Eben diese glückliche Wässerung der ganzen Insel, welche durch viele gegrabene Kanäle vermehrt wird, trägt nicht nur viel zur Fruchtbarkeit, sondern auch zum wohlfeilen Transport der Landesprodukte und Manufakturwaaren bei. Der Mangel hoher Gebirge bringt den Vortheil zuwege, daß man hier nichts von reißenden, schnell anwachsenden Strömen und großen Überschwemmungen weiß. Die obgedachte Abwechselung von Hügeln und Thälern, die vielen kleinen und großen Flüsse, das herrlich angebauete und stark bewohnte Land, welches mit Städten und Dörfern besäet ist, die zahlreichen Schaf- und Viehweiden: alles dieses macht England zu einem der angenehmsten Länder, das dem Auge die schönsten Aussichten darstellt, und den reichen Lords Gelegenheit giebt, ihren Gärten und Parks so große Annehmlichkeiten zu verschaffen, die man in andern Reichen, ob man gleich jetzt anfängt, dem englischen Geschmack nachzuahmen, schwerlich in dem Grade erreichen kann.

In keinem Lande wird der Ackerbau nach allen seinen Zweigen so hoch getrieben, als in England. Der Landmann wendet viele Kosten darauf, er ist aber auch versi-

nicht aufhören. Daß die Ausfuhr des Getreides nicht die Theurung allein veranlaßt, erhellet daraus, weil seit Carls II. Zeiten, welcher die Ausfuhr freigab, bis 1766. also beinahe in 100 Jahren, bei schlechten Jahren nie Mangel, als um 1694. zu spüren gewesen; anstatt daß vor der freien Ausfuhr zuweilen Hungersnoth entstand. Die Hauptursache in der Abnahme des Getreidehandels ist darin zu suchen, daß die Engländer angefangen haben, ihre Güter an einen einzigen reichen Pachter zu verpachten, der Getreide aufschütten kann, um desto mehr zu gewinnen, anstatt, daß ein solches Gut sonst oft unter hundert Bauern, oder kleine Pachter vertheilt war, die das Land nicht allein besser bearbeiten und höher nützten, sondern auch genöthiget waren, ihre Produkte wöchentlich zu Markte zu bringen. Ein andrer Grund ist die vermehrte Pferdezucht, wodurch zwar etwas Geld wieder aus andern Ländern, wo man die englischen Pferde sehr achtet, gezogen wird: es ist aber nur ein Schatten gegen die ehemaligen Vortheile des Getreidehandels: über dieses ist die gestiegene Uippigkeit auch Schuld, daß eine unglaubliche Menge Pferde in England gehalten werden, welche eine große Quantität Haber verzehren, und um derentwillen viele

1000 Acker Getreidefeld in Wiesen verwandelt worden. *) Man rechnet, daß ein Acker 10 bis 13 Schill. an Getreide einträgt; hingegen ein guter Grasacker 3 Pf. Sterl. abwirft.

Die Gartengewächse werden hier vortrefflich gebauet; der englische Blumenkohl und Spargel sind berühmt. Wenn gleich kein Wein gewonnen wird, so macht man doch von Aepfeln und Birnen den sogenannten Cyder oder Aepfelwein, der in manchen Gegenden das einzige Getränk des Volks ist, und auch auswärts stark verführt wird. **)

Der englische Hopfen ist der allerbeste und von solcher Güte, daß er weit und breit, und über Rotterdam und Hamburg durch einen großen Theil Deutschlands verführt und gebraucht wird: zu geschweigen, daß man eine unglaubliche Quantität im Lande selbst verbraucht. Das englische Bier wird nicht nur in England stark getrunken, sondern ist auch auswärts wegen seines guten Geschmacks, und weil es sich lange hält, sehr

*) Im Jahre 1588. rechnet man in London 1700, und in ganz England 20000 Pferde: im Jahr 1767. in London allein über 100000 Kutschpferde, und im ganzen Reiche 50000 Pferde.

**) Der Birnmost (Perry) hat viel Aehnliches mit dem brausenden Champagner.

hulen über gewisse Sachen und Personen. Jeder besteht mit Einschluß des Präsidenten aus vier Richtern, welche zusammen die 12 Oberrichter von England heißen, und die obgedachten Sages of the Law sind, welche im Oberhause als Reichskonsulenten sitzen.

1) Die königliche Bank (Kings Bench) entscheidet in fiskalischen Sachen, nämlich in solchen, welche nach den gemeinen Rechten zwischen dem Könige und den Unterthanen zu beurtheilen sind, auch in Streitigkeiten zwischen Kaufleuten, Manufakturisten und Handwerksleuten, untersucht peinliche und bürgerliche persönliche Fälle, zu welchen letzten sogar auch die Friedensbrüche gehören, und urtheilt zwar in höherer Instanz, wer sich aber durch ihr Urtheil beschwert findet, kann sich entweder beim Oberhause des Parlaments, oder beim Schatzkammergerichte beklagen. Das Oberhaus weiset dieses Gericht oft an, Befehle auszufertigen, um Leute, die wegen schwerer Verbrechen im Verdacht sind, gefänglich einziehen zu lassen. Der Name kömmt daher, weil der König ehedessen persönlich diesem Gerichte beiwohnte, und auf einer erhabnen Bank saß. Von den vier Richtern (justices) bekömmt der erste,

in groben Löchern, und nimmt zu den feinen ein aus Menſchenharn und Schweinekoth beſtehendes Mittel, welches ſehr geheim gehalten wird. *) Der engliſche Alaun iſt gleichfalls ſehr gut, und wird ſtark ausgeführt. Das Land liefert ferner viel Vitriol, etwas Kobolte, die aber noch nicht gehörig benutzt werden. Hin und wieder giebt es auch Marmor, Alabaſter, Kriſtall und allerlei Arten groſſer Bauſteine.

Wenn es gleich in Cheſhire, Staffordſhire, Durham u. ſ. w. Quellſalz (Pit-ſalt) in Lancaſhire Steinſalz (Rock-ſalt) giebt, und die Verfertigung des Seeſalzes (Lay-ſalt) durch Prämien aufgemuntert wird, ſo iſt das Salz doch bei weitem nicht zureichend, ſondern wird zum Einpöckeln der Fiſche und des Fleiſches aus Portugall, Spanien und andern Ländern geholt. Unter den mineraliſchen Wäſſern iſt inſonderheit das zu Bath berühmt. **);

*) Taubs Abſchild. I. B. 126. S. Der Menſchenharn wird an den Orten der Fabriken, unter dem Namen Old lant, kannenweiſe verkauft.

**) Wer mehr von den mineraliſchen Wäſſern in England zu wiſſen verlangt, leſe des John Rutty methodical Synopſis of mineral Waters, London 1757. 4.

In einem Reiche, wo der Getreidebau so blühet wie wir bereits angezeigt haben, muß nothwendig auch starke Viehzucht seyn, weil jene ohne Dünger nicht bestehen kann. Der starken Pferdezucht ist bereits gedacht, und von der Schafzucht, der wahren Goldgrube Englands, reden wir bei den Wollmanufakturen. Aber auch die Rindviehzucht ist von großer Wichtigkeit, nicht nur, weil die Engländer selbst eine ungeheure Quantität Rind- und Kalbfleisch verzehren, sondern auch wegen des vielen Käses, der außer Landes, insonderheit aus der Gegend um Chester verführt wird.

Die Meere und Flüsse sind reichlich von der Natur mit Fischen versorgt. Die östliche Küste hat einen Uiberfluß an Heringen, die von Cornwall an Sardellen, *) welche beide

*) Die berühmten Pilchards (Französ. Pelamides) sind das Mittel zwischen einem Hering und einer Sardelle, oder eine kleine Art der Clupea alosa LINN. Sie werden für einen Leckerbissen gehalten, und meistens nach Spanien geschickt, wo sie theuer bezahlt werden. Man rechnet, daß der jährliche Fang von diesen 3 Arten von Fischen an den Küsten von Großbritannien und Irland auf 150000 Tonnen ausmachen, ohne die, welche frisch verzehrt werden. Zu Yarmouth allein werden jährlich ungefähr 40000 Tonnen Heringe, und in Schottland etwa 60000 Tonnen eingesalzen.

Ruhe, und der Polizeigesetze, welche die geringern Händel in der Güte, oder durch kleine Züchtigungen abthun; in wichtigen Sachen stellen sie nur die Inquisizion an, halten die Thäter in Verhaft, und überlassen dem ordentlichen Richter das Endurtheil. Alle Vierteljahre wird in jeder Grafschaft ein Landgericht von gewissen Friedensrichtern, nebst 24 Geschwornen (the great Jury,) gehalten, und heißt daher das Quartalgericht (Quarter-Session,) oder nur schlechtweg Session. In den mehresten Fällen sind sie aber nur Vorbereitungsgerichte, und von ihren Aussprüchen wird an die hohen Gerichte in Westminster appellirt. Die Friedensrichter haben ihre Konstables (Headboroughs, Tithingmen) an die Hand. Der Coroner untersucht die todtgefundenen Personen.

Uiber dieses ist ganz England in acht Justizkreise (Circuits) eingetheilt. In sechs derselben werden jährlich zweimal von der oberwähnten zwölf königlichen Oberrichtern Englands zween in jeden Kreis geschickt, und viere von dem Könige jedesmal dazu ernannte Advokaten reisen in die beiden Kreise von Wales. Diese herumreisende Richter (itinerant judges,) deren Kreis durchs Loos bestimmt wird, gehen von einer Graf-

schaft ihres Kreises zur andern, und hal-
ten an den Hauptorten einer jeden etliche
Tage Gericht (Assizes,) und werden von
den Sherifs feierlich empfangen.

Die Archidiakoni, die Stiftskapitel und
Bischöfe haben ihre geistlichen Gerichte. Von
diesen wird an die erzbischöfliche, und zuletzt
an den Kanzleihof appellirt. Die Ehesa-
chen und Testamentssachen gehören zu den
geistlichen Rechtssachen.

Jede Grafschaft hat ihren Sherif oder
Landrichter, welcher die Aussprüche der Rich-
ter vollzieht und die Geschwornen erwählt.
Er hält zweierlei Gerichte: 1) The coun-
ty court, wird von den Freeholders der
Grafschaft, als den eigentlichen Richtern,
und dem Sherif, welcher jener Handlanger ist,
ausgemacht, und betrifft bürgerliche Sachen,
die unter 40 Schillinge sind. 2) The Sherifs
turn, wird jährlich zweimal gehalten, und
betrifft alle Kriminalverbrechen wider das ge-
wöhnliche Recht, gewisse vom Parlament
bestimmte Fälle ausgenommen. Die Obrig-
keit der Städte sind ein Mayor und 12 Al-
dermans. An manchen Orten heißt der Ma-
yor Bailif. 3) Court Piepoudre, ist ein
Marktgericht, darin alle auf dem Markt
vorfallende Streitigkeiten abgethan werden.
Auf dem Lande wird der Court Baron von
der

dem Aufseher einer Herrschaft in derselben gehalten, wohin die Lehnstreitigkeiten gehören. Endlich gedenken wir noch des Gerichts Court of conscience, oder des Gerichts der Gewissenhaftigkeit, das man sowohl in London, als allenthalben im Lande antrifft. Weil die Kosten andrer Gerichtshöfe zu groß sind, so können arme Leute dadurch Schulden, die sich nicht über 2 Pf. Sterl. belaufen, eintreiben und Dienstboten ihren Lohn, wenn die Herrschaft solchen nicht bezahlt, erhalten.

Die englischen Manufakturen sind ausserordentlich wichtig. Der Engländer ist um so mehr dazu aufgelegt, da er fleißig ist, und eine Art von Eigensinn besitzt, seinen Werken diejenige Dauerhaftigkeit und Vollkommenheit zu geben, die sie erreichen kann. Der Franzose macht seine Arbeit mit mehr Artigkeit und Geschmack, sie fällt daher meistens besser in die Augen: bei dem Engländer gewinnt man aber mehr an Dauerhaftigkeit und innerer Güte. Unter Eduard III. ward der Grund zu den englischen Manufakturen gelegt: unter Elisabeth, die solche sehr schätzte, kamen sie besonders durch Aufnahme der flüchtigen Niederländer empor; und Wilhelm III. erhob sie theils durch klu-

uge Anstalten, den Schutz, welchen er
en französischen Flüchtlingen angedeihen ließ,
zu ihrer jetzigen Größe.

Die ältesten und bis jetzt die wichtig-
sten Manufakturen sind die von Wolle, *)
wenn sie gleich seit 40 Jahren sehr abge-
kommen haben. Daran sind die in vielen
Län-

*) Die Nachrichten vom englischen Manufaktur-
wesen, insonderheit von der Wolle, findet
man nirgends kürzer und besser beisammen,
als im I. B. 3. Hauptst. des von Taube Ab-
schilderung der englischen Manufakturen, 2ter
Ausg. Inzwischen empfehlen wir denen, die
sich etwas genauer um den englischen Handel
und das Manufakturwesen bekümmern wol-
len, folgende Bücher: 1) The British Mer-
chant, or collection of Papers relating to
the trade and Commerce of Great-Britain
and Ireland, neueste Ausgabe 1743. 3. B. 8.
ist 1753. unter dem Titel: Negotiant An-
glois, in 2. Bänden übesetzt von Fortbonnais.
2) The Trade and Navigation of Great-Bri-
tain by Jos. Gee. 4 Edit. 1738, 8. ist zu Am-
sterdam, eigentlich Paris 1750. übersetzt unter
dem Titel: Considerations sur le Commerce
etc. 3) An Essay on the Causes of the De-
cline of the foreign trade consequently of
the Value of the Lands of Britain, 2 Edit.
with additions by Decker 1750. Ist 1751
in 2. Bänden 12 übersetzt: Essai sur les cau-
ses du declin du Commercee tranger de la Gr.
Bret. 4) Essai sur l'état du Commerce d'An-
gleterre, Londres (eigentlich Paris) 1755.
2 Bände, ist eine freie Uibersetzung des eng-
lischen Werks von John Cary.

ten waren, so nahm Englands Reichthum, Handel und Seemacht doch unter ihnen merklich zu. Das Reich war beständig wegen des Parteigeists in Unruhe; um diese Zeit entstanden die sogenannten Torries und Whigs, oder die Hofpartei und Gegenpartei. Dem Könige Jakob II. ward zwar 1688. ein Sohn der sogenannte Prätendent, geboren, den die meisten für untergeschoben hielten: weil er aber in England die katholische Religion wieder einzuführen suchte, so machten die Glieder der englischen Kirche mit den Nonkonformisten gemeinschaftliche Sache, und riefen den Prinzen Wilhelm von Oranien, welcher Jakob II. Tochter Maria zur Gemahlin hatte, zu Hilfe. Als Jakob sich nun von jedermann verlassen sahe, flüchtete er nach Frankreich: und das Reich trug Wilhelm III. und der Maria den entledigten Thron unter gewissen Bedingungen gemeinschaftlich an. Wilhelm behauptete denselben auch mit eben so viel Tapferkeit als Klugheit. Die Engländer nennen diesen Zeitpunkt in ihrer Geschichte die Revoluzion, weil sie eine merkwürdige Epoche ausmacht, indem dadurch der letzte Grund zur Macht, und dem Ansehen von Großbritannien gelegt ward.

die feinen mit spanischer Wolle vermischten Tücher (first cloths) verfertigt man vornämlich in Wiltshire, Gloceſterſhire und Somerſetſhire; die mittlern und gröbern Gattungen (second cloths), nebſt Bettdecken, in Yorkſhire und Eſſex. York liefert auch die ſogenannten Halbtücher (thin Cloths.)

Die Manufakturen der wollenen Zeuge ſind nicht weniger wichtig. Eine Menge derſelben verfertigt man in Devonſhire; Bänder und Schnüre in der Gegend von Mancheſter; feine Zeuge liefert London, wiewohl wegen des koſtbaren Lebensunterhalts etwas theuer. Die Tücher ungerechnet, werden in dem einzigen Kirchſpiel Halifax jährlich über 100000 Stück Schallons gemacht. Norwich und die umliegende Gegend ſetzt jährlich für 100000 Pf. Strl. wollene Zeuge ab. Nottingham liefert eine große Menge Strümpfe, geſtrickte und gewirkte Beinkleider, Teppiche ꝛc. Leeds iſt der vornehmſte Markt für alles, was nur aus Wolle verfertigt wird. Die Engländer beſitzen

ſen die Engländer einen guten Bock oft mit 20 Guineen. Die feinſte Wolle findet man in Derbyſhire und Herfordſhire; von der engliſchen Wolle findet man ausführliche Nachrichten in John Smith's Memoirs of Wool, London 1747. 8. 2 Bände

hat, wird England mit Inbegriff Wales in 52 Landschaften, oder Grafschaften (Shires, Counties) eingetheilt, wovon 40 England und 12 Wales gehören. Von den englischen liegen

sieben an der Nordsee:

1) Northumberland, 3) Lincolnshire, 3) Suffolk, 4) Durham, 5) Norfolk, 6) Essex, 7) Yorkshire.

sechse am Kanal:

1) Kent, 2) Hampshire, 3) Devonshire, 4) Sussex, 5) Dorsetshire, 6) Cornwall.

zwo am Ausflusse der Severne.

1) Sommersetshire, 2) Monmouthshire.

vier am Kanal von St. Georg:

1) Cheshire, 2) Lancashire oder Lancaster, 3) Cumberland, 4) Westmoreland.

ein und zwanzig mitten im Lande:

1) Bedfordshire, 2) Berkshire, 3) Buckinghamshire, 4) Cambridgeshire, 5) Derbyshire, 6) Glocestershire, 7) Hartfordshire, 8) Herefordshire, 9) Huntingtonshire, 10) Leicestershire, 11) Middelsex, 12) Northhamptonshire, 13) Nottinghamshire, 14) Oxfordshire, shire, 15) Rutlandshire, 16) Shropshire, 17) Staf-

worden. Die englische Leinwand wird meistens aus fremden Garn verfertigt, welches theils aus der Ostsee, theils aus Deutschland kömmt. Die Ursache ist, weil die englischen Zeuge so viel leinenes Garn erfordern. Manchester allein verbraucht dessen eine unglaubliche Menge, welches mit Seide, Baumwolle, Wolle und angorischem Ziegenhaar verarbeitet wird. Von Kammertuch und Battist (Cambricks und Lawns) sind 1764. gute Manufakturen zu Winchelsea in Sussex angelegt. Die englische Leinwand übertrifft die deutsche an äußerlicher Schönheit, weil die Anstalten zum Bleichen besser sind.

Seit Wilhelms III. Zeiten giebt das Parlament sich viele Mühe, die Verfertigung des Segeltuchs in die Höhe zu bringen. Jedes neugebaute Schiff muß zuerst bei 50 Pf. Sterling Strafe mit englischen Segeltuch ausgerüstet werden. Auf fremdes Segeltuch liegt ein starker Zoll. Inzwischen braucht England doch noch viel fremdes Segeltuch. Nach von Taube holen die Engländer jährlich rfür $2\frac{1}{2}$ Millionen Pf. Strl. an Spitzen, Kammertuch, Battist, Zwirn, Leinwand, grobes Segeltuch, Drell, Tischzeug u. dergl. leinene Waaren aus fremden Ländern: welche Summe sie auf ihre ausgehenden wollenen Waaren wieder gewinnen.

Bei den Produkten Englands haben wir der wichtigen Bergwerke gedacht: hier ist der Ort der daraus fabrizirten Waaren zu gedenken. Nach von Taube beschäftigen sich in allen drei Königreichen über 400000 Menschen damit, und ein Jahr ins andre gehen für 600000 Pf. Strl. aus dem Lande. In keinem Lande in der Welt sind so wichtige Stahlfabriken: weil die Engländer noch bis jetzt das Geheimniß allein besitzen, Eisen in Stahl und schlechten Stal in feinen zu verwandeln, wovon sie hernach unzählige Arten von Waaren verfertigten. Die englischen Feilen sind allenthalben berühmt, und gleichwohl bleiben die besten doch im Lande. Die Herzen in den vielerlei Arten von Schnallen werden in unglaublicher Menge gemacht, und ausgeführt; und machen einen beträchtlichen Artikel aus, weil man sie nirgend so gut und wohlfeil macht. Man nimmt siberisches Eisen dazu, welches vor der Härtung weich ist. England hätte Eisen im Uiberfluß, wenn es nicht am Holz fehlte; die Verarbeitung mit Steinkohlen giebt aber nur schlechtes Eisen: daher muß jährlich eine solche Menge aus Amerika, Schweden und andern Orten eingeführt werden. Birmingham, eine schöne und reiche Stadt, ist der Hauptsitz aller Fabriken von Eisen, Stahl,

Stahl, Messing, Tomback, Kupfer, wo diese Waaren am schönsten verfertigt und in alle vier Welttheile verschickt werden. Es wird auch viel grobes Geschütz und viele 1000 Flinten und Pistolen in England gemacht. Die Kanonen gehen in die Barbarei, und die Flinten, Pistolen in die Türkei, Barbarei; und an der Küste von Guinea tauscht man Sklaven dafür ein. Birmingham liefert eine Menge Küchengeräth und allerlei kleine Metallwaaren, die man mit dem Namen hard Wares (franz. Quincaille) belegt. Sheffield ist in seiner Art ein eben so merkwürdiger Ort, und der Sitz der Messerschmiede; es werden hier Sensen, Scheren und Klingen, kurz alles was zum Hauen und Stechen dient, gemacht.

Seit etwa 100 Jahren hat man erst angefangen, weißes Glas in England durch böhmische Glasmacher zu verfertigen. Diese Fabriken dauern noch fort, und liefern das schönste Glas, welches man nirgends so weiß machen kann. Dieß rührt vornämlich daher, weil sie die beste Pottasche noch einmal calciniren, und dadurch sehr verfeinern. Es giebt 14 ansehnliche Fabriken, welche kein Stück-Holz, sondern lauter Steinkoh-

und 50 Jahren alle 3 bis 4 Jahre heraus.

The new present State of Great-Britain, the 2 Edition, Lond. 1776. gr. 8. Ist auch eine ganz gute Beschreibung des politischen Zustandes von England, und am Ende ist eine Art eines Staatskalenders von allen Parlementsgliedern und öffentlichen Bedienungen angehängt.

Als eine Vorbereitung zur Reise nach England sind einem Reisenden die Beiträge zur Kenntniß von Großbritannien vom Jahr 1779, Lemgo 1780, welche Hr. Prof. Forster zum Druck befördert, sehr zu empfehlen. Sie enthalten sehr brauchbare Nachrichten, und allerlei Fehler im Büsching, in des Alberti Briefen über den Zustand von England und andern sind darin berichtiget.

Der einem jeden Reisenden unentbehrliche Staatskalender für Großbritannien und Irland kömmt jährlich unter dem Titel heraus: the Royal Kalendar, or complete and correct annual register for England, Scotland, Irland and America, London in Duodez, kostet 2 Schillinge. Man findet darin alle Glieder des Ober- und Unterhauses, alle mögliche Kollegia, die Hof- und Zivilbedienten, die Offiziers bei der Armee und der Flotte, alle Gelehrte und andre

Bei der großen Preßfreiheit kommen faſt wöchentlich Schriften heraus, welche in die Statiſtik in das Handlungs- und Fabrikweſen von England einſchlagen: man könnte blos davon eine ziemliche Bibliothek ſammlen. Wir zeigen hier nur einige allgemeinere an, die man nachleſen kann, um ſich überhaupt einige Kenntniſſe von obigen Dingen zu erwerben.

A political Survey of Britain being a ſeries of reflexions on the Situation, lands, colonies and Commerce of this Iſland by John Campbell, Lond. 1774. voll. II. gr. 4.

Political Eſſays concerning the preſend State of the Britiſh Empire, Lond. 1771. 4.

Conſiderations on the Policy, Commerce and Circumſtances of the Kingdom, Lond. 1771. 8.

Whitworth's ſtate of the Trade of Great Britain. Lond. 1776. fol.

D. Hume's Abriß des gegenwärtigen natürlichen und politiſchen Zuſtandes von Großbri-

Schlöſſern und Klöſtern, nebſt einer engliſchen und franzöſiſchen Beſchreibung, heraus. Der Stich iſt ſchön. Jede Lage in Notenformat koſtet ½ Guines.

begreift die merkwürdigen Oerter und Landsitze 20 Meilen um London, und der 2te die übrigen. Das neueste Werk von dieser Art ist: The modern Universal British Traveller, or a new complete and accurate Tour trough England, Wales, Scotland and the Neighbouring Islands, London 1779. in Fol. mit 100 Kupfern, welche Prospekte von Städten und Landsitzen vorstellen, und fast dieselben, aber bei weitem nicht so sauber gestochen, sondern nur größer sind, als die man in den oben angezeigten Beauties of England findet. Das Werk ist nach den Landschaften eingetheilt, und hat 3 Verfasser; die Artikel von England rühren von Burlington, die von Wales von Rees und die von Schotland von Murray her. Es ist wenig von der angeführten Description of England and Wales in 10 Bänden unterschieden, nur in manchen Stücken bequemer zu gebrauchen und besser eingerichtet.

Zur natürlichen Kenntniß von England hat man eine große Menge von Schriften. Von den allgemeinen führen wir an:

Naturalhistory of England by Benj. Martin, Lond. 1759. 8. 2. Bände.

Charte auf 4 Blättern geliefert, welche vorzüglich zu empfehlen ist; er hat 1765. von jeder Grafschaft Spezialcharten herausgegeben, welche zusammen unter dem Titel the English Atlas ½ Guinee kosten. Zur Bequemlichkeit der Reisenden hat man Postcharten, worauf die Wege und Postruthen mit ihren Entfernungen verzeichnet sind, die man in den Bilderläden haben kann.

Es giebt eine Menge und zum Theil sehr kostbare Kupferstiche, die allerlei Aussichten von London und der umliegenden Gegend, von andern Städten, von englischen Parks ꝛc vorstellen, womit sich Reisende versehen können. Alle anzuzeigen erlaubet der Raum nicht; wir begnügen uns ihnen nur einige der vornehmsten bekannt zu machen. Eine ältere Sammlung, die bereits 1715. in mehrern Bänden zu London erschienen, ist das Nouveau Theatre de la Grande Bretagne, welches zwar ziemlich gut gestochen, aber heutiges Tages zu alt ist, weil manche Gebäude, Anlagen von Gärten und Parks eine ganz andre Gestalt gewonnen haben. Eine neuere und bis jetzt die brauchbarste Sammlung Prospekt von London, der umliegenden Gegend, von den königl. Schlössern von Vauxhall, Kanelagh ꝛc. besteht aus 100 Blättern; sie ist nach

und

Provinzen. Von jeder iſt eine ſaubere Spezialcharte beigefügt, und in den Text ſind feine Abbildungen von alten Ruinen, und Prospekte von Städten eingedruckt. Dahin gehört auch

England diſplayeg by a Society of Gentlemen reviſed by P. Ruſſel Eſq. Lond. 1769. fol. und Gough's Britiſh Topography, 1780. vol. in 4.

Wer Luſt hat die alten Ruinen von dem angelſächſiſchen, gothiſchen Gebäuden u dergl. kennen zu lernen, dem empfehlen wir folgendes koſtbare, aber ſehr einförmige Werk, welches eine große Menge Kupfer enthält.

The Antiquities of England and Wales being a Collection of Views of the moſt remarquable Ruins and ancient Buildings accurately drawn: to each View is added an hiſtorical Account by Francis Grooſa, London 1773-76. 4 Bände in ſehr großem Quart oder beinahe kleinen Folioformat, wozu noch eine Sammlung von Grundriſſen der Alterthümer kömmt. *)

*) Seit 1779. kömmt von den Zeichner Hearne, und W. Birne als Kupferſtecher, in Lagen von 4 Blättern monatlich eine Sammlung von Alterthümern Großbritanniens an zerſtörtes Schluſ-

Bl. 2) Whitton 2 Bl. 3) Painshill. 4) Foots-Cray. 5) Hall-Barn 2 Bl. 6) Coombank. 7) Carltonhouse. Eine andere nicht weniger schöne Folge von 6 Blättern von Parks hat Sullivan im Verlage von Bowles und Boydell gestochen. Sie stellet vor: Esher, Oatlands, Woodburn, Ditchley, Cliefden und Wilton. Von Windsorpark haben Mason, Vivarez und andre in eben dem Verlage 8 schöne Blätter geliefert. Sechs der romantischen Gegenden in Wales sind 1768. nach Wilson, und 9 englische Aussichten von Bellers in eben dem Jahre erschienen. Drei Lagen jede von 12 Blättern Aussichten von Wales sind auch in Aqua tinta, oder in des le Prince Manier von Sandby in den Jahren 1776 und 77. gestochen. Sechs Prospekte von den königl. Schiffswerften zu Portsmouth, Plymouth, Woolwich, Deptford, Chatham Sharnes von Canot gestochen. Die Einfassungen stellen den Schiffbau und alle Arten von Schiffen vor. *)

Eine

*) Viele andre einzelne Prospekte theils von Gebäuden, theils von Parks und merkwürdigen Gegenden in Großbritanien, die hier anzuführen zu weitläuftig wären, findet man in Bogells Catalogue raisonné seines Verlags.

Eine saubre Sammlung von Prospekten ist in Kearsleys Verlage vor nicht langer Zeit ans Licht getreten, welche the Virtuoso's museum hieß, und 3 Pf. 12 Schill. kostet Man findet die merkwürdigsten Prospekte von England, Schottland und Irland darin beisammen.

Großbritannien besitzt in allen Welttheilen noch wichtige Ländereien. In Europa: Irland, die kleinen Inseln Jersey, Garnesey, Alderney und Sark an den Küsten der Normandie, im mittelländischen Meere die Festung Gibraltar, und die Insel Minorca.

In Asien besitzt eigentlich die ostindische Kompagnie am Ausfluß des Ganges große Königreiche, vornämlich Bengalen, Bahar und Oriza, welche sie von dem moguliſchen Reiche abgerissen, und die auf 2 Millionen Pf. Sterl. jährliche Einkünfte abwerfen; *) ferner die Insel Bombay an der Küste von Concan; auf der Küste von Koromandel Madras mit dem Fort St. Georg und David; Tillichery auf der Küste von Malabar;

*) J. Z. Hollwells interesting historical Events relative to the Provinces of Bengal and the Empire of Indostan. London 1765. II. Parts. 8.

bar; einige Forts bei Bencoolen auf der sundaischen Insel Sumatra ꝛc.

In Afrika: James-fort im Gambiafluß, die Insel St. Louis, nebst allen ehemaligen französischen Besitzthümern am Senegalfluß, verschiedene Forts und Etablissements an der Goldküste, und die Insel St. Helena auf dem Ocean.

In Amerika sind die Engländer sehr mächtig. Ihre Besitzungen theilten sich in dem eigentlichen Nordamerika, oder dem festen Lande, und den Antillen, welche sie unter dem Namen Westindien begreifen. Der Strich in Nordamerika von der Hudsonsbay, längs der östlichen Küste bis an den Mississipi herunter, macht auf 3000 englische Meilen aus. Ob sie diese Kolonien, oder wie viel sie davon behalten werden, nachdem der größte Theil 1776. abgefallen ist, muß der Ausgang des jetzigen Kriegs lehren. Von den Antillen gehören ihnen Jamaica, Barbados, St. Christoph, Antigua, Montserrat, Nevis, Grenada, Dominico, St. Vincent und Tabago.

Man rechnet in England 28 alte bischöfliche Städte (Cities) über 650 andre Städte, Burg- und Marktflecken (Towns); über dieses ist das Land an den meisten Orten mit Landgütern und Bauerwohnungen stark

stark angebauet. Die englische Sprache, welche durchgängig, außer in dem Fürstenthum Wales, wo noch die alte celtische oder gallische Sprache üblich ist, geredet wird, ist die gemischteste von allen lebendigen Sprachen, denn sie hat Wörter aus der alten brittischen, aus der lateinischen, sächsischen, oder deutschen, dänischen, französischen und italiänischen Sprache. Sie ist männlich und von kräftigem Ausdrucke.

Der Charakter der englischen Nazion wird durch die Erziehung gebildet, und da diese sehr nachsichtig ist, so wird der junge Engländer von allen Ständen gleich zur Freiheit gewöhnt, und eben daher, weil man die Denkungsart der Kinder weniger zwinget, kömmt es, daß man nirgends so vielerlei Sekten und Meinungen in Religionssachen, so viel Widerspruch in Staatssachen, so viel streitige Fakzionen findet als in England. Ein allgemeiner Zug in ihrem Charakter ist wohl der Nazionalstolz, und daher rührt es, daß sie nicht nur auf ihren verschwenderischen Reisen andre Nazionen und was sie bei ihnen antreffen, mit Verachtung ansehen, sondern daß sie auch gegen Fremde, die ihr Land besuchen, eine Geringschätzung bezeigen. Der Engländer

ist,

ist, überhaupt genommen, großmüthig: doch verleitet ihn auch die Habsucht, und die Begierde Reichthümer zu erwerben, zu Handlungen, welche gerade das Gegentheil beweisen. Man erwäge nur die unmenschlichen Plünderungen in Ostindien, wodurch so viele englische Nabobs mit Schätzen nach Europa zurückkehren. Ihre Jagden, ihre Thierhetzen, Pferderennen, Hahnengefechte sind alles keine Beweise von großmüthigen edlen Empfindungen. Die Freigebigkeit der Engländer wird mit Recht gerühmt. Die Anstalten zum Besten der Armen setzen jeden in Erstaunen, wenn sie gleich oft schlecht angewandt werden. Kein Land sammlet jährlich so viel zur Unterhaltung der Armen. Die Redlichkeit ist dem größten Theile der Nazion auch eigen; was der Engländer zusagt, das hält er. Man findet freilich am Hofe, in den Gerichtsstuben, in der Börse wohl manchen, der nicht allemal sein Gewissen um Rath fraget: allein überhaupt ist der englische Kaufmann redlich, und der Engländer ehrlich, so daß man sich ihm in bedenklichen Umständen eher anvertrauen kann, als Jemanden von einer andern Nazion. Die tapfern Thaten der Engländer zur See sind Beweise von ihrem Muth, von ihrer Herzhaftigkeit, und von ihrer Verachtung

achtung des Todes. Ihre Soldaten sind im ersten Angriff hitzig und brav, zumal wenn sie gute Kost haben, allein der freie Engländer läßt sich nicht so zum Kommando zwingen, daher dürften sie gegen ein preußisches Heer wohl nicht in der Länge Stand halten. Als einen Beweis dieser Herzhaftigkeit und Verachtung des Todes führen viele den so häufigen Selbstmord an. Sollte man ihn aber nicht mit mehrerm Grunde aus der gewöhnlichen Erziehung herleiten? Ein Mann, der von Jugend auf nicht gewöhnt worden, seine Begierden in Zaum zu halten, geräth leicht, wenn er solche nicht befriedigen kann, und von Jugend auf keine Grundsätze von der Religion bekommen, wie leider meistens der Fall in England ist, auf den Entschluß ein mißvergnügtes Leben zu endigen. Der Engländer ist übrigens heftig, und weil er in der Freiheit zu handeln und zu denken, so zu sagen, sein höchstes Gut setzt, so wird er dadurch eigensinnig, verfällt leicht ins Sonderbare, und besitzt entweder Tugenden oder Laster in einem hohen Grade. Er denkt selbst, und kehrt sich daher nicht leicht an das Urtheil andrer, woraus oft eine Neigung zum Widersprechen fließt. Sehr viele haben ein melancholisch-cholerisches Tempera-

perament, daher äußerst er in seinen Leidenschaften viel Uibertriebenes; und läßt sich durch wüthende Affekten und zügellose Ausschweifungen hinreißen, zumal wenn Erziehung und feinere Sitten seiner Art zu handeln keine bessere Wendung gegeben hat. *)

Die

*) Es ist viel über die Sitten und den Charakter der Engländer geschrieben worden. Die Lettres de Mr. l'Abbé le Blanc, wovon die 4te und beste Ausgabe 1758, zu Lion in 3 Bänden gedruckt ist, sind fast in alle Sprachen übersetzt. Sie enthalten viel feine Anmerkungen über die englische Verfassung und Sitten des Landes, aber er urtheilt als ein Franzose, auch oft scharf, und hat eine Menge falscher Nachrichten. An Estimate of the Manners and Principles of the times (by Dr. Brown) Lond. 1757. ist unter dem Titel les moeurs Angloises übersetzt. Weil Brown die Sitten seiner Nazion zu scharf angreift, so hat Wallace ihre Vertheidigung in einer Schrift übernommen, unter dem Titel: Caracteristiks of the present political state of Great Britain 1758. welche auch unter dem Titel Characteristiques de l'Etat politique de la Grande Bretagne übersetzt worden. Jener hat sich wieder in Briefen vertheidigt, und dieser noch einmal geantwortet. Vielleicht verfehlt man die Wahrheit am wenigsten, wenn man aus beiden das Mittel herausnimmt. Sehr gründlich und unparteiisch wird der Charakter der Engländer in den angeführten Beiträgen zur Kenntniß von Großbritannien geschildert.

Die Einwohner Großbritanniens lassen sich überhaupt in die Nobility und Commonalty eintheilen. Die Nobility begreift das, was man bei uns den hohen Adel nennt; wer dazu gehört, oder ein Nobleman, hat den Titel Lord. Der hohe Adel hat Sitz und Stimme im Oberhause des Parlaments. Man kann ihn in den geistlichen und weltlichen eintheilen. Der geistliche ist der von Erzbischöfen und Bischöfen, den sie aber nur für ihre Person, nebst dem Sitz im Oberhause haben. Mit den höchsten Reichsämtern ist zwar auch der persönliche Adel verknüpft, aber ohne Sitz im Oberhause. Der weltliche Adel, die Reichsbarone, oder Peers (Pairs) genannt, besteht aus 5 Klassen: Herzoge, ein einziger Marquis, Grafen (Earls,) Viscounts und Baronen. *) Der älteste Sohn erbt nach des Vaters Tode alle Titel desselben, so wie alle liegende Gründe. Die Titel sind aber nicht an gewisse Oerter, oder Ländereien, sondern an das Blut, oder die Familie derer, welche der König damit beehrt hat, gebunden, daher giebt es in England viele Schlösser, adeliche Güter

*) Im Jahr 1776. waren 23 Herzoge, 1 Marquis, 78 Grafen, 13 Viscounts und 61 Baronen.

Güter und Herrschaften, aber keine Baronien, Herzogthümer ꝛc. Will der König Jemand mit dem Titel eines Herzogs oder Grafen ꝛc. beehren, so wählt sich dieser den Namen eines Schlosses, einer Stadt, (die aber keiner andern Privatperson zugehören muß) und bekömmt alsdann den Titel davon, ohne übrigens einiges Recht daran zu haben. Mehrentheils ist es ein Name, den bereits ein ausgestorbenes berühmtes Geschlecht geführt hat, dann zugleich können zween Pairs nie einerlei Titel führen. Hat einer schon einen Titel, und der Titel giebt ihm einen höhern, so kann er entweder seinen vorigen Namen behalten, oder ihn verändern. Der Adel haftet auf die Abstammung von einem adelichen Vater, ohne auf den Stand der Mutter zu sehen. *) Der älteste Sohn eines Herzogs oder Marquis hat den Charakter eines Gra-

*) Von den englischen adelichen Häusern sehe man the British compendium, or Rudiments of Honour containing the descents Mariages etc. of all the Nobility in England, Scotland and Ireland, 6 Edition 1726, 3 Voll. 12. London. Seit Richards III. Zeiten ist ein eignes Wappengericht errichtet, welches ein Register der Wappen aller Familien und Namen hält, und verwahret, damit man wissen könne, wenn und bei welcher Gelegenheit sie verwilligt

Grafen, der zweite eines Lords, der dritte heißt Esquire, und schlechtweg Master. Die sind aber nur bloße Titel. Der älteste Sohn eines Grafen heißt Lord, alle seine übrigen Söhne, so wie auch alle Söhne der Viscounts und Baronen, werden zu dem niedern Adel oder Esquires gerechnet. Durch das Gesetz Scandalum magnatum soll der Charakter des adelichen von Schmähungen und Verläumdungen frei seyn: allein die Pairs bedienen sich dieses Vorrechts selten, und viele machen das durch ihr Betragen zur Wahrheit, was sonst Verläumdung und Pasquil seyn würde.

Alles was nicht zur Nobility gehört, und zwischen den niedern Ständen und dem Adel zwischen inne steht, wird unter dem Namen

willigt worden. Die Linien der adelichen Häuser werden in dem Wappen durch Nebenzeichen unterschieden. Der hohe Adel hat große Vorrechte. Wer Sitz und Stimme im Oberhause hat, darf nicht in Verhaft genommen werden, als nach dem Urtheil des Oberhauses, und zwar nur wegen Hochverraths; er kann auch nur vom Oberhause gerichtet werden. Er hat nicht nöthig einen Eid abzulegen, sondern sein Ehrenwort ist genug. Kein Gerichtsdiener darf in peinlichen Fällen ohne Befehl des Königs sein Haus durchsuchen, und dieser Befehl muß von 6 geheimen Räthen unterschrieben seyn u. d. m.

Namen Gentry begriffen. Man rechnet dazu 1) die Ritter der königlichen Orden, 2) die Knights Bannerets (equites vexiliferi.) die sonst auf dem Schlachtfelde gemacht wurden, 3) Knights Batchelors (equites aurati,) waren ehemals Kriegsleute, die sich hervorgethan und einen goldenen Sporn trugen. Jetzt ist die Würde gemein, Gelehrte, Maler, Bürger können dazu geschlagen werden. Wenn der König eine Deputazion von londner Bürgern annimmt, wird insgemein gefragt, ob sich Jemand will zum Ritter schlagen lassen, und da wird mancher Bürger, dessen Frau gern Milady heißen will, zum Ritter. 4) Die Baronets, welche eine mit dem Titel Sir und einem besondern Wappen verknüpfte Würde führen, die erblich ist. Diese Würden vergiebt der König, und sie machen, nebst den Esquires, den niedern Adel aus. 5) Esquires heißen eigentlich alle Personen adelichen Geschlechs, *) die nicht selbst das Haupt ihrer Familien sind, noch vermöge des Herkommens einen höhern Titel führen, wohin alle nach dem erstgebornen

*) Doch nimmt man es zumal in London so genau nicht, und heißt auch andre angesehene reiche Leute so.

in folgende **Söhne** der Grafen, alle **Söhne** der Viscounts und **Barone**n, wie auch alle Söhne und nachgebornen Kinder des gesamten hohen Adels, nicht weniger alle diejenigen gehören, welche 500 Pf. Sterl. jährlicher Einkünfte aus Landgütern zu genießen haben. Zu den **Gentlemen** werden alle gelehrte Beamte, Kriegsoffiziers, Kaufleute, Künstler, und die von ihren Landrenten leben, gezählet. Es ist gewissermaßen ein allgemeiner Ehrentitel. Man giebt ihn Leuten, die wohl gekleidet sind, und sich, wie es einem Manne von Erziehung gebührt, aufzuführen wissen. Man sagt daher: es könne jemand ein Lord seyn, ohne ein Gentleman zu seyn. Alles was sich nicht zu den obigen Klassen bringen läßt, z. B. Handwerksleute, Ackersleute, Seefahrende u. s. w. nennt man Commonalty. Man rechnet ungefähr 10000 Gentlemen, *) die zwischen 3 und 500 Pf. ja einige wohl 4 bis 5000 Pf. Sterl. Einkünfte von ihren liegenden Gründen und ausstehenden Kapitalien haben. Hiezu kommen wenigstens 20000 jüngere Söhne Adelicher und Unadelicher vom Stande, die man Younger Brothers nennt, die wenig

*) Sagt der Verfasser der Beiträge zur Kenntniß von Großbritannien S. 74.

oder nichts haben, und suchen müssen, Plätze unter der Krone, in der Armee und sonst zu erhalten. Diese Gentry ist das Unglück des Landes. Für Geld und Plätze thun sie alles, und ihre Abhängigkeit von der Regierung macht sie immer zu gefährlichen Feinden des Volks. Durch Erziehung sind sie an Uippigkeit und Wohlleben gewohnt, und verzehren gemeiniglich mehr als sie einzunehmen haben, wovon die Folge ist, daß sie nachher jedes Mittel, ihre Einnahme zu vermehren, ergreifen, und allezeit von der Regierung abhängen.

Die Landleute in England, welche erbliche Landgüter besitzen, oder die sogenannten Yeomen, sind entweder Copyholders, die einem Grundherrn einen gewissen Erbzinns entrichten, oder Freeholders, die keinen andern Grundherrn haben, und ein freies erbeigenthümliches Gut besitzen. Ein Copyhold ist, im Grunde betrachtet, so gut als ein Freehold, denn der Besitz eines Copyholds kann dem nächsten Erben gegen Erlegung einer bestimmten Kleinigkeit niemals abgeschlagen werden. Die Pachter von größern Landgütern werden auch zur Yeomanry gerechnet. Eigentliche Bauern giebt es nicht, sondern die großen Güter bestehen aus einer Menge kleiner Pachtungen:

...: und die Pachter derselben sind die Bauern oder Farmers. Unter Gentlemen Farmers versteht man solche, die entweder ein großes Gut allein gepachtet haben, oder durch Pachtungen reich geworden sind, und wie Edelleute leben.

Der Besitzer eines adelichen Gutes (Lord of the Manor) er sey von hohem Adel, oder ein Gentlemen, hat nur die Grundgerichtsbarkeit, und vermöge derselben kömmt es ihm blos zu kleine Verbrechen zu bestrafen. Die Freeholders sind Beisitzer dieses Gerichts, und sprechen das Urtheil. Wichtigere Sachen gehören für die Landgerichte, wovon unten ein Mehreres. Die Einkünfte dieser Güter bestehen nicht in Zehenden und andern Gefällen, welche die Bauern in Deutschland dem Guthsherren an Geld und Getreide ꝛc. bald unter diesem, bald unter jenem Namen entrichten müssen, auch nicht aus drückenden Frohndiensten: sondern sie kommen hauptsächlich von Ländereien, Hütten und Häusern, welche den gedachten Bauern (Farmers) auf 5, 10 und mehr Jahre verpachtet werden. Dieses Pachtgeld ist die Haupteinnahme der Güter: bei manchen sind jedoch auch Fischereien, Waldungen, Steinkohlen und andre Bergwerke.

Die

Das ganze großbritannische Handlungswesen steht unter der Oberaufsicht eines besondern Kollegiums, nämlich der Commissioners for trade and Plantations.

Das Geld in England ist entweder wirkliches oder papiernes, doch rechnet man bei dem

der englischen Handlung zieht, bleibt jährlich ein Gewinn von 210:000 Pf. Strl. übrig. Zwei Drittel des englischen Handels führt London, und ⅓ ist in den übrigen Städten vertheilt. Der englische Handel sinkt jährlich, wie eben daselbst S. 240 ff. sehr gründlich dargethan wird. Die bisher angegebenen Summen des Gewinnsts und Verlusts der englischen Handlung fallen nach des Charles Whitworth Angaben ganz anders aus. Man sehe dessen gründliches und auf die Rechnungsbücher von aus- und eingehenden Waaren gegründetes Werk: State of the trade of Great Britain and its Imports and Exports progressively from the Year 1697 &c. London fol. Einen Auszug davon für das Jahr 1773 findet man in den Beiträgen zur Kenntniß von Großbritannien S. 157. In diesem Jahr übertraf die Ausfuhr die Einfuhr um 3256411 Pf. Im Jahr 1750 war der Ueberschuß über sieben und in den Jahren 1751, 58, 61, 64 über sechs Millionen. Es bleibt mir, setzt der ungenannte Verfasser hinzu, unbegreiflich, wo alles Geld, das England auf diese Weise gewinnen soll, hinkömmt. Wenn ich annehme, daß in den letzten 30 Jahren im Durchschnitte jedes Jahr 5 Millionen gewonnen wären so würde eine Summe von 150 Millionen herauskommen.

nesthig erklärte. 3) The act of Settlement, oder die Sukzessionsakte von 1702, kam das Parlament die vorige Akte erläuterte, und die protestantische Thronfolge festsetzte, so daß das Reich nach Abgang des Königs und der Prinzessin Anna, der verwittweten Kurfürstin von Braunschweig-Lineburg Sophia, als der Enkelin Jakobs I. und ihren protestantischen Nachkommen zu Theil werden sollte, nebst andern Punkten. *) 4) Die Sukzessions und Regentenakte von 1705. 5) Die Unionsakte von der Vereinigung der Reiche England und Schottland 1706.

Die Krone von Großbritannien erbt auf die männliche und weibliche Linie, und zwar nach dem Recht der Erstgeburt in gerader Linie, so daß in Ermangelung des männlichen Geschlechts in einer Linie, solche auf das weibliche Geschlecht in eben derselben Linie vorzüglich vor den Prinzen der jüngern Linie fällt. Der durch die Gesetze bestimmte Thronfolger erlangt also gleich nach dem Tode des Regenten die Krone, ohne daß eine neue Einwilligung der Stände dazu nöthig ist; mit dem Schluß

*) An Act declaring the Rights and Liberties of Subject, and the Settling the Succession of the Crown, Anno 1 Wilhelmi et Mariae.

[illegible] Pfund, [illegible] [illegible] [illegible]

behalten. Die Nebenländer, als Irrland, und die Kolonien, werden von dem Könige nach ihren eignen Grundverfassungen regiert, und können ohne dessen Einwilligung keine Veränderung in ihren Verfassungen machen.

Der König führt folgenden Titel: König von Großbritannien, Frankreich und Irland, Beschützer des Glaubens. Wenn man ihn anredet, nennt man ihn Sir. Der Kronprinz ist geborner Herzog von Cornwal, und wird vom König zum Prinzen von Wales kreirt. Er hat aus beiden gewisse Einkünfte, welche der König erhebt, bis selbiger als Peer des Reichs 21 Jahre völlig alt ist. Den übrigen königlichen Prinzen ertheilt der König gegen die Zeit ihrer Majorennität gewisse Titel nach seinem Wohlgefallen. Sie sind geborne Staatsräthe des Königs, indem sie von ihm den Titel von Herzogen oder Grafen empfangen, werden sie, vermöge dieses erhaltenen Titels, Peers des Reichs. Die königlichen Kinder heißen Kinder von Großbritannien, und königl. Hoheiten.

Das Wappen des Königs ist ein gevierter Schild: im ersten Quartier sieht man die 3 englischen goldnen Leoparden, und den rothen schottischen Löwen, im zwei-

Wir kommen nun auch auf die vorzüglichsten Wundärzte in London: Charles Hawkins ist der Erfinder einer schätzbaren Verbesserung beim Steinschnitt. Percivall Pott ist einer der größten jetztlebenden Wundärzte, dessen Werke sehr mannigfaltigen Inhalts sind. Else hat außer verschiednen einzelnen Bemerkungen in einigen periodischen Schriften, auch eine Schrift vom Wasserbruch herausgegeben. Warner ist durch seine Cases in Surgery und viele chirurgische Bemerkungen bekannt. Von Wathen haben wir chirurgische Bemerkungen; von John Hunter, dessen Bruder bereits unter den Aerzten vorgekommen, eben dergleichen, und ein prächtiges Werk über die Zähne; und von Justamond eine Abhandlung über den Krebs. Der große Wundarzt Bromfield ist durch seine Chirurgical Cases and Observationsbekannt.

Endlich zeigen wir auch noch ein Paar im Lande lebende Wundärzte an, die im Ruf stehen: Hey in Leeds hat verschiedne Bemerkungen, und Rigby in Norwich von den Blutstürzungen aus der Gebärmutter geschrieben. Von White in Manchester sind gute chirurgische Bemerkungen, so wie auch von Aikin zu Warrington, und Wilmer zu Coventry vorhanden, Mudge zu Plymouth, Verfasser vieler medicinischer Schriften, hat

auch von der königl. Sozietät der Wissenschaften die Preismedaille wegen der Anweisung den Spiegel der Teleskope die rechte parabolische Form zu geben, erhalten.

Die Physik und Mathematik wird durch die Engländer noch immer ungemein bearbeitet. John Priestley hat sich nicht nur durch seine sonderbare Schrift, darin er die Materialität der Seele behauptet, bekannt gemacht, sondern auch durch andre zur Naturlehre gehörige Werke, z. B. durch eine Geschichte der Elektricität und der Optik, und vornämlich durch seine wichtigen Entdeckungen über die verschiedenen Arten der Luft. Wilson hat sich auch mit der Elektrizität beschäftigt, und der Cavallo, eigentlich ein Portugiese, der aber zu London lebt, den besten Lehrbegriff von dieser Wissenschaft geliefert. Der englische Gesandte am neapolitanischen Hofe, Hamilton, hat vortreffliche Untersuchungen über den Vesuv angestellt, und davon ein kostbares Werk unter dem Titel: Campi Phlegraei, herausgegeben. Er hat aber auch große Verdienste um die Alterthümer, wovon ein nicht minder kostbares Werk, mit illuminirten Kupfern über die hetrusztischen Vasen, zeuget. Von Schuckburgh besitzen wir merkwürdige Versuche über die anziehende Kraft der Berge; von Crawford ein Werk über die thierische Hitze; von Blagden Versuche über den Grad

der

der Bill of Rights, und der berühmten Akte of habeas corpus. *)

Die Macht Gesetze zu geben und Auflagen zu bestimmen, beruhet blos auf das Parlament, welches aus drei Theilen, dem Könige, dem Oberhause und Unterhause besteht. Dieses ist als das höchste Reichsgericht anzusehen: seine Obliegenheiten bestehen darin, daß es gute Gesetze giebt, den Beschwerden der Nazion abhilft, die nöthigen Gelder zu den Ausgaben oder die Subsidien verwilliget, die Vorrechte des Volks, die Regierungsform, und die Ehre der Krone erhält ec. Jeder dieser Theile hat eine Stimme; ohne einmüthige Zusammenstimmung aller drei gesetzmäßig versammleten Theile kann nichts beschlossen werden; was aber auf diese Weise beschlossen

*) Zu folge dieser Akte darf kein Engländer ohne sattsamen Beweis zur gefänglichen Haft gebracht werden. Ist er wegen eines geringen Verbrechens oder Schulden halben gefänglich eingezogen worden, so erhält er dennoch, wenn er sich auf diese Akte beruft, vom Oberrichter die Freiheit, sich vom engern Arrest zu entledigen, und dagegen in die Gefängnisse der königlichen Bank zu Southwark, oder der sogenannten Fleet in London zu gehen. Er muß die Ursache seines Verhafts wissen, und innerhalb 24 Stunden zum vorläufigen Verhör gebracht werden.

in wird, das ist alsdann ein Gesetz. Kein Parlament darf länger als sieben Jahre dauren, noch dessen Sitzung über drei Jahr hinausgeschoben werden. Der König hat das Recht es zusammen zu berufen, *) zu prorogiren, zu ajourniren und aufzuheben, oder zu dissolviren. Er kann Jemanden durch Standeserhöhung den Sitz im Oberhause ertheilen, auch Gemeinden durch Schenkung des Stadt- und Bürgerrechts den Sitz im Unterhause verleihen. Ehemals konnte kein Parlamentsglied Schulden halber angeklagt werden: allein seit 1770. haben sich beide Häuser dieses für die ganze Nazion so nachtheiligen Rechts durch eine Parlamentsakte begeben.

Das Parlament wird in das Ober- und Unterhaus eingetheilt. Das Oberhaus oder Haus der Lords (Peers **) besteht 1) aus den geistlichen Lords, nämlich den 2 Erz- und 24 Bischöfen von England, 2) aus den weltlichen englischen, nebst den seit der Union kreirten großbritannischen Lords, welche mit Einschluß der Prinzen vom

*) Es geschieht durch lateinische Schreiben an die Peers und Sheriffs, damit die letztern die Wahl der Deputirten veranstalten.

**) Peer bedeutet so viel als dem der Sitz im Oberhause (Peerage) zukommt.

ges botanisches Werk in Folio, unter dem Titel: Flora Londinensis. Er besitzt selbst einen botanischen Garten.

Außer diesem ist noch ein anderer Apotheker in London, Namens Hudson, welcher der Verfasser der Flora Anglica ist. Lee gehört zu den gelehrten Gärtnern. Hill ist ein wahrer Vielschreiber, er hat sich in Fächer eingelassen, wo er schlechte Kenntnisse besaß, und sich dadurch vielen Tadel zugezogen, aber wegen seiner botanischen Werke verdient er alle Achtung. Ein Paar gelehrte Professoren der Botanik sind: Sibthorp zu Oxford, und Martyn zu Cambridge. Zu denen, die sich um die ganze Naturgeschichte verdient gemacht haben, gehören Planta, Sekretär der königlichen Gesellschaft zu London, und Banks, ihr Präsident, der berühmte Weltumsegler, der aber selbst eigentlich noch nichts geschrieben hat. D. Solander, ist ein Schwede, und Schüler des Linne, und einer der Aufseher des brittischen Museums. Er lebt seit vielen Jahren in England, und hat sich vornämlich durch seine Reisen um die Welt mit Herrn Banks bekannt gemacht. Beide arbeiten seit der Zeit an einer Beschreibung aller neuen Entdeckungen, die sie auf dieser Reise gemacht, welcher das kostbarste, und auch zugleich

ein

ein sehr wichtiges Werk für die Naturkunde werden wird.

In der Chymie und Mineralogie müssen die Engländer den Deutschen den Vorzug einräumen; beide Wissenschaften sind von den letztern fleißiger und ordentlicher bearbeitet worden. Inzwischen leben doch verschiedne Chymiker unter ihnen, die ihre Verdienste haben. Wir rechnen dahin den Peter Woulfe, Keir, Herausgeber des makquerschen Dictionnaire de Chymie, und Brand Hofapotheker zu London, Henry zu Manchester, wegen seiner Abhandlung von der Magnesia, und William Lewis zu Kingston. Der letzte hat sich durch seine auf Versuche gegründete Geschichte der Materia medica, und durch sein Commercium philosophico-technicum, welches allerlei in die Künste und Manufakturen einschlagende chymische Versuche und Nachrichten enthält, Ruhm erworben.

Für den Mineralogen ist die Grafschaft Cornwall eine merkwürdige Landschaft. Man hat daher außer der ältern Beschreibung des Borlase, welche viel Mineralogisches enthält, auch eine neuere, nämlich des Walth. Pryce Mineralogia Cornubiensis. Außerdem ist der obgedachte Peter Woulfe in London ein guter Mineraloge und Chymi-

[illegible]ter; und Emanuel Mendez da Costa, dessen wir oben gedacht, hat sich durch den Anfang seiner Mineralogie der gelehrten Welt vortheilhaft bekannt gemacht.

In einem Lande, wo die Oekonomie zu einem so hohen Grade von Vollkommenheit gestiegen ist, kann es an Schriftstellern in diesem Fache nicht fehlen. Man könnte eine ganze Bibliothek davon sammlen: viele erhalten allerlei neue Vorschläge, und werden beinahe eben so bald vergessen, als sie erscheinen. Zu den ökonomischen Vielschreibern gehörte der nicht lange verstorbene Ellis: man denkt aber fast nicht mehr an ihn. Mills Feldwirthschaft und Arthur Youngs Reisen haben wir bereits zu Anfang dieser Einleitung empfohlen: außer seinen ökonomischen Reisen hat dieser fleißige Mann, der ein Sohn des berühmten Dichters ist, auch zween Bände von ökonomischen Versuchen in Quart, und verschiedne andre Sachen geschrieben. Harte, der sich durch seine Geschichte Gustav Adolphs als einen guten Geschichtschreiber gezeigt, verdient durch seine Versuche über die Landwirthschaft allerdings einen Platz in dieser Klasse. Der Society of the Encouragement of arts and Sciences, die sich auch auf die Oekonomie erstreckt, haben wir be-

Alle Mitglieder des Parlaments ſchwören den Eid der Treue (of Allegiance,) den Kircheneid (of Supremacy,) den Teſt, *) und den Abſchwörungseid gegen den Prätendenten. Die engliſchen Mitglieder müſſen der engliſchen und die ſchottiſchen der presbyterianiſchen Kirche zugethan ſeyn. **)

Ein jedes Haus kann ſich ſelbſt ajourniren. Kein Mitglied des Ober- und Unterhauſes kann, ſo lange die Sitzung des Parlaments dauert, weder für ſeine Perſon, noch in Anſehung ſeiner Güter, mit Arreſt belegt werden. Das Oberhaus iſt Richter aller ſeiner und des Unterhauſes Mitglieder. Das Unterhaus hat das vorzügliche Recht, die Geldbewilligungen zu beſtimmen, Staatsverbrechen zu unterſuchen. Es wählt ſeinen Sprecher ſelbſt. Wenn gleich eine Gemeinde ihren Deputirten eine Inſtrukzion ertheilt, ſo hat er doch das Recht, nach ſeinem

*) Der Teſt iſt ein Eid, wodurch die Gewalt des Pabſts und andre katholiſche Lehrſätze abgeſchworen werden.

**) Von den Rechten des Parlaments ſehe man Jus parlamentarium, or the Power, Jurisdiction, Rights and liberties of the Parliament by Will. Petyt, Lond. 1739. fol. 2 Parts.

nem Gutdünken zu votiren. Die Engländer wissen es selbst mehr als zu wohl, daß der König durch Ertheilung der Titel, Aemter, und durch Geld alles vermag, und daß der Hof das Parlament fast jederzeit nach seinen Absichten lenkt. Wenn gleich einige, die man die Oppositzion nennt, sich widersetzen, so richten sie doch gemeiniglich nichts aus, und handeln oft eben so sehr nach Privatabsichten, als die, worüber sie schreien. Dies ist einer der größten Fehler in der englischen Staatsverfassung, aber zugleich auch ein unvermeidlicher.

Jedes Parlamentsglied, und auch der König, kann etwas in Vorschlag bringen. Wird der Vorschlag angenommen, so entwirft man ihn schriftlich: und nachher wird solcher Entwurf oder Bill an zween verschiedenen Tagen abgelesen, und darüber berathschlaget. Alsdann wird die Bill durch eine Kommission (Committee) untersucht und ausgearbeitet, hierauf zum drittenmal verlesen, und durch die Mehrheit der Stimmen der Schluß gefaßt; wird sie angenommen, so heißt es: sie sey passirt. Es ist gleich viel, ob eine Bill zuerst im Ober- oder Unterhause in Vorschlag gebracht wird, nur die Subsidiensachen müssen zuerst im Unterhause vorgeschlagen werden. Eine passirte

Bill

Bill wird dem andern Hause zu gleichem Zweck zugeschickt. Sind beide Häuser nicht einerlei Meinung, so sucht man durch Zusammentretung einiger Mitglieder aus beiden Häusern sich zu vergleichen. Ist nun eine Bill von beiden Häusern angenommen, und der König hat seine Einwilligung dazu gegeben, so wird solches nunmehr ein Parlamentsschluß (Act of Parliament.) Eine Bittschrift des Parlaments an den König, oder auch eine an das Parlament heißt eine Addresse. Im Oberhause führt der Kanzler das Wort, und im Unterhause der Sprecher (Speaker. *) Wenn Bills von großer Wichtigkeit vorgetragen werden, legt das Unterhaus oft seinen Charakter als gesetzgebende Macht bei Seite, und verwandelt sich in eine Committee, die blos untersucht. Bei solcher Gelegenheit verläßt der Sprecher seinen Vorsitzstuhl, und sieht sich als ein bloßes Mitglied an, und ein andres Mitglied wird zum Vorsitzer der Com-

*) Die beste Kenntniß der englischen Staatsverfassung erlangt man in the Constitution of England; or an account of the English Government, London 1775, 8. Der Verfasser de Lolme ist ein Genfer, und hat es eigentlich französisch geschrieben. Die Uibersetzung ist aber unter seiner Aufsicht gemacht, und stark vermehrt und verbessert.

mittee erwählt. Wenn das Debattiren ein Ende hat, und die nöthigen Veränderungen in der Bill gemacht sind, so nimmt das Haus wieder das Ansehen des Parlaments an, der Sprecher besteigt seinen Sitz, und der vorige Vorsitzer trägt dem Hause die Veränderungen vor, die es als Committee gemacht hatte. Wenn nun alles von neuem durchgegangen ist, und die Bill zum drittenmal verlesen ist, wird sie in die Höhe gehalten und gefragt, ob sie zum Gesetz werden soll, da dann die Mehrheit der Stimmen entscheidet. Man findet im Unterhause oft große Muster der Beredtsamkeit: es fehlt aber gemeiniglich sehr an der Aufmerksamkeit. Alle Augenblicke höret man rufen hear him! Höre ihn! Viele sind mit den Gedanken abwesend, manche schlummern, andre essen Nüsse und Obst: wenn es aber zum Votiren kömmt, so wissen die, welche vom Minister abhängen, schon, ob sie ja oder nein sagen sollen.

Es ist nicht zu leugnen, daß das Gleichgewicht bei der großbritannischen Verfassung sehr wohl eingerichtet und befestigt ist. Allein es ist doch auch unmöglich, die Grenzen der Gewalt der drei machthabenden Theile so genau zu bestimmen, daß nicht die Gerechtsamen der Krone, des Ober- und Unter-

Unterhauses zuweilen gegen einander ſtoßen, und dadurch veranlaſſen ſollten, daß ein Theil zu weit greift; zumal da jedem Hauſe des Parlaments die Beurtheilung ſeiner eignen Rechte zukömmt. Ein großer Vortheil iſt, daß jeder Theil zwar die gemeine Wohlfahrt befördern, aber keiner allein etwas zum Schaden vornehmen, oder den andern, ohne ſeinen eignen Untergang zu befürchten, unterdrücken kann. Der König hat alſo freie Hände, ſeinem Volke Gutes zu thun, ohne ihm ſchaden zu können. Ein Unglück iſt es inzwiſchen für England, daß die Nazion faſt beſtändig in zwo Parteien, nämlich in die Hof- und Gegenpartei, oder Oppoſizion getheilt iſt, woher die Namen der Tories und Whigs, und andre dergleichen entſtanden ſind. Es wird dadurch viel Gutes gehindert, und viel Schaden angerichtet: und gemeiniglich ſind Privatabſichten der Grund aller dieſer Uneinigkeiten, und die gemeine Wohlfahrt leidet darunter.

Außer dieſen hat die von den Engländern ſo ſehr geprieſene Verfaſſung noch andre große Fehler, welche die Klugen der Nazion mehr als zu gut wiſſen. Bei allen Vorrechten des Parlaments iſt doch der Einfluß der Krone, zumal im Unterhauſe, ſo groß, daß ſie ſich faſt allemal die Mehr-

heit der Stimmen verschafft, weil die Dürftigen und Geizigen den Bestechungen schwer widerstehen, und der Hof sich durch Vergebung der Aemter über dieses Anhänger genug zu machen weiß. Manche sind zum Schein Patrioten, und widersetzen sich der Krone so lange bis sie ein Amt oder Geld erhalten. Die Nazion soll im Parlamente repräsentirt werden, und nicht die Hälfte wird es wegen der bereits angeführten, ungleichen Austheilung des Wahlrechts. Die siebenjährigen Parlamente sind der brittischen Konstituzion ebenfalls sehr nachtheilig. Auf so lange Zeit können die Repräsentanten keine Instrukzionen erhalten, und die Anfangs nicht von der Hofpartei waren, können indessen gewonnen werden. Bei einem dreijährigen Parlamente wären alle Schätze des Hofes nicht zureichend dazu. Mehrere gründliche Anmerkungen über die englische Staatsverfassung findet man in den Beiträgen zur Kenntniß Großbritanniens. S. 83 — 102.

Das Parlament kömmt im königlichen Palast zusammen, wo jedes Haus ein besondres schlecht geziertes Zimmer hat. Im Zimmer des Oberhauses steht oben ein königlicher Thron. Zu beiden Seiten der Mauer aber, und in der Mitte quer durch den Saal sind mit Tuch überzogene Bänke

von gleicher Höhe gestellt, worauf die Lords dem Range nach sitzen. Außerdem sind große viereckige, auch mit rothen Tuch überzogene Wollsäcke vorhanden, worauf der Großkanzler, die zwölf Richter des Reichs, die Personen, welche des Königs Interesse beobachten (les gens du Roi), die Kanzleirefferenten, der Sekretär (the Clerk) der Krone, und der Sekretär des Parlaments sitzen. Zwischen der niedrigen Scheidewand, welche im untern Theile des Zimmers die Bänke einschließt, und der Hauptthüre ist ein Platz, wo sich die vom Unterhause hinstellen, welche des Königs Anrede anhören. Das Zimmer des Unterhauses ist wie ein Amphitheater eingerichtet, und die Gemeinen lassen sich auf den Bänken ohne Rang nieder. Am ersten Tage der Versammlung erscheint der König im Oberhause im königlichen Ornat, und nachdem ein Theil der Deputirten des Unterhauses ins Zimmer des Oberhauses an obgedachten Ort gekommen ist, läßt der König seine Rede von dem Großkanzler ablesen, welche gedruckt wird, und der König empfängt hernach von jedem Hause eine Danksagungsaddresse für seine Anrede.

Es giebt in England neun hohe Reichs- oder Kronämter: 1) der Lord Oberrichter (High-Steward). Sein Amt wird nur auf kurze Zeit z. B. bei der Krönung des Königs, oder wenn Blutgericht über einen Lord gehalten wird, vergeben. 2) Der Lord Großkanzler (High-Chancellor), welcher zugleich Großsiegelbewahrer (Keeper of the Great Seal) und Mitglied des geheimen Staatsraths, und das im Oberhause, was der Sprecher im Unterhause ist. 3) Der Lord Großschatzmeister (High-Treasurer), ist Oberpräsident de Finanzkammer, und hat das Zollwesen unter sich. Man nennt ihn auch wohl den Premierminister. Das Amt des Lord High-Treasurer wird jetzt seiner Wichtigkeit wegen durch fünf Personen verwaltet. Der erste Lord ist seit vielen Jahren der erste Minister, anstatt daß es eigentlich die beiden Staatssekretärs seyn sollten. Gemeiniglich ist derselbe kein Pair, sondern ein Mitglied des Unterhauses, damit er ein desto wachsameres Auge auf das Interesse der Krone haben kann. Unter ihm sieht der Exchequer, oder das Zahlamt der Schatzkammer. Lord North ist gegenwärtig erster Minister und Kanzler des Exchequer, so bald er aber nach seines Vaters Tode Graf von Guilford und ein Pair wird, kann

er

weder seinen Platz im Unterhause, noch als Kanzler das Exchequer behalten. Jetzt nennt man ihn nur aus Höflichkeit Lord. 4) Der Präsident des Staatsraths (the Lord President of the Privy-Council). Dieser trägt dem Staatsrath die abzuhandelnden Sachen vor, und wenn der König abwesend ist, berichtet er demselben was vorgefallen. 5) Der geheime Siegelbewahrer (the Lord Privy Seal), ist ein Mitglied des Staatsraths. Er muß das geheime Siegel auf alle öffentliche Urkunden des Königs drucken, aber auch dafür stehen, daß weder der König betrogen, noch das Siegel auf etwas gedruckt werde, das wider die Reichsverfassung läuft. 6) Der Großkämmerer (the Lord High-Chamberlain). Dies Amt ist bei den Herzogen von Ancaster, oder dem Hause Bertie erblich. Er kleidet den König bei der Krönung an, und läßt bei dieser Gelegenheit, und wenn über einen Lord Halsgericht gehalten wird, die Halle zu Westminster einrichten. 7) Der Lord Großconnetable (High-Constable), wird nur während der Krönung bestellt. 8) Der Lord Großmarschall (Earl Marschal), ist bei dem Herzog von Norfolk, oder dem Hause Howard erblich; seitdem es aber katholisch geworden, hält es durch Vergünstigung des

Königs einen Bevollmächtigten, der das Amt versieht. Er hat die Aufsicht über die Zerimonien und das Wappengericht. 9) Der Lord Großadmiral (Lord High-Admiral), ist Richter in allen bürgerlichen und peinlichen Fällen, welche auf der See und den Flüssen vorkommen. Die nicht erblichen Stellen vergiebt der König, findet er aber nicht für gut, einen Großkanzler, Großschatzmeister, geheimen Siegelbewahrer und Großadmiral zu bestellen, so verordnet er eine Kommission, welche diese Aemter unter dem Namen der Kanzlei- und Admiralitätskommissarien u. s. w. verwalten. Insonderheit ist die Stelle des Lord Großadmirals sehr wichtig, und daher seit den Zeiten des Prinzen Georgs von Dänemark, dem Gemahl der Königin Anna, nicht wieder besetzt worden.

Die vornehmsten Reichsgeschäfte werden im Namen des Königs durch den Staats- oder geheimen Rath (the Kings privy Council oder schlechtweg Council) besorgt. Es ist das höchste beständig fortdaurende Kollegium, über welches blos das Parlament während seiner Versammlung ist. Die Anzahl der Mitglieder hängt vom König ab, nur müssen die Prinzen vom Geblüte wegen ihrer Geburt, die beiden Erzbischöfe, die

Lords,

rald, Kronbediente und andre höhere Beamte, nebst dem Sprecher des Unterhauses, ihrer Aemter wegen Beisitzer seyn. Die andern ernennt der König. Im Jahr 1780. belief sich ihre Anzahl auf 99. Das Haupt ist der Lordpräsident. Insonderheit haben die drei Staatssekretärs ihren Sitz auch darin, welche die inländischen Affairen gemeinschafftlich: der eine aber insbesondre, die ausländischen Angelegenheiten mit dem nordlichen Theil von Europa, der andre die mit dem südlichen Theil von Europa besorgen. Der dritte ist erst 1763. für die amerikanischen Lande bestellt worden. Der Kriegssekretär ist nicht mit ihnen zu verwechseln. Ein jeder hat 2000 Pf. Sterl. Gehalt, Tafelgelder, und 2 Sekretärs und 6 Schreiber unter sich. Unter ihnen steht auch das Staatsarchiv (paper office) und das Siegelamt (Signet office), welches letztere sie mit dem Großkanzler gemeinschaftlich haben. Die Mitglieder des geheimen Raths müssen schwören, daß sie dem Könige nach ihrem besten Wissen und Gewissen rathen, und alles geheim halten wollen. Es werden darin Kriegs- und Friedenserklärungen, die Zusammenberufung und Aufhebung des Parlaments in Erwägung gezogen. Alle Unterthanen können hier Bittschriften überreichen, die

Sachen der Kolonien werden hier ausgemacht; die Staatsbedienten beeidigt, Privilegien ertheilt ꝛc. Der jüngste im Rath sagt seine Meinung zuerst, der König zuletzt, und entscheidet.

Der König hat drei Ritterorden, die er ertheilt; und deren Großmeister er auch ist. 1) Der Orden vom blauen Hosenbande (the Order of the Garter), oder der Orden des heiligen Georgs. Er wurde vom König Eduard III. 1350. gestiftet. Es sind 25 Ritter außer dem Könige, als Ordensmeister, und der Bischof von Salisbury ist allemal Kanzler des Ordens. Von seinem Ursprunge sind verschiedene Meinungen. Sein Zeichen ist das Bild des heil. Georgs zu Pferde mit dem Lindwurm von emaillirtem Golde, mit dem Wahlspruch: Honny soit, qui mal y pense. Die Kette besteht wechselsweise aus 21 rothen und weißen Rosen untermischt mit Knoten. Das Band ist blau, und zugleich wird am linken Fuß ein blaues Knieband, auf welches der Wahlspruch von Gold gestickt ist, getragen.

2) Der Orden vom Bade (the Order of the Bath), rührt von den alten Gebräuchen bei der Aufnahme in den Ritterstand her, vermittelst deren in den folgenden Zeiten,

ten, und besonders seit 1399. eine besondre Stufe der Ritterschaft ertheilt wurde. Heinrich IV. stiftete ihn. Die neuen Ritter mußten sich am Abend vor der Installirung baden, daher rührt der Name. Georg I. richtete ihn 1725. besser ein. Er besteht außer dem Könige aus 37 Mitgliedern. Das Zeichen sind 3 Kronen im goldenen Felde, mit der Umschrift: Tria juncta in uno. Das Band ist roth; die Kette besteht aus einer Krone, und einem Szepter, welche wechselsweise durch ein geschlungenes Band an einander hängen. Am Zepter blüht eine Rose und eine Distel.

3) Der Orden von der Distel (the Order of the Thistle), oder des heil. Andreas, ist eigentlich ein schottischer Orden, von der Königin Anna 1703. erneuert, und von Georg I. 1725. mit neuen Statuten versehen. Er besteht außer dem Könige nur aus 12 Rittern. Das Zeichen ist das Bild des heil. Andreas, mit dem Wahlspruch: Nemo me impune lacesset, und hängt an einem grünen Bande. Die Kette ist aus Distelköpfen und Weinreben zusammengesetzt.

Der Hofstaat des Königs ist sehr ansehnlich, und besteht beinahe aus 600 Personen, welche theils unter dem Oberhofmeister (Lord Steward), unter dem Oberkam-

dere Kirchenordnung, welche weit von der bischöflichen abgieng. Weil sie nicht damit übereinstimmten, nannten sie sich Nonkonformisten, oder weil sie die Kirche gleichsam von den Irthümern reinigen wollten, Puritaner, heutiges Tages ist der Name Protestant, Dissenters am gewöhnlichsten. Sie verwerfen die englische Hierarchie, insonderheit die weltliche Macht derselben, das Ansehen der Kirche in Religionssachen, weil allein die heilige Schrift gilt; überhaupt nehmen sie eine ganz andre Liturgie an. Inzwischen sind die Dissenters doch auch in manchen Stücken unter sich wieder nicht einig. Man nennt sie auch Presbyterianer, sie sind aber von den Presbyterianern in Schottland, welche die schottische Kirche ausmachen, sehr weit, und eben so weit als von der bischöflichen Kirche in England unterschieden. Alle Dissenters werden zu keinem öffentlichen Amte gelassen: doch empfangen einige einmal das heil. Abendmal aus den Händen eines bischöflichen Geistlichen, um für Glieder der bischöflichen Kirche angesehen zu werden, da sie dann Aemter erlangen. Alle andre Religionen werden geduldet, besonders die Anabaptisten, oder wie sie sich nennen Baptists, welche die Kinder nicht taufen, sondern die Erwachsenen

nur bei der Taufe untertauchen; ferner die Quäker und Juden. Aber gegen die Katholiken, welche ziemlich häufig, zumal in den nördlichen Gegenden Englands, sind, hat man einige strengere Maßregeln festgestellt. Sie können nicht einmal gemeine Soldaten werden.

Die eigentlich so genannte englische Kirche hat 2 Erzbischöfe und 24 Bischöfe, welchen als obersten Richtern alle gottesdienstliche Personen und Sachen unterworfen sind, und die Sitz und Stimme im Oberhause haben, außer dem Bischofe von Man. *) Der Erzbischof von Canterbury ist erster Pair des Reichs, und hat den Rang nach der königlichen Familie über alle im Reiche. Er krönt den König, hat 21 Bischöfe unter sich, und besitzt die Macht unterschiedne Gerichtshöfe in Kirchensachen zu halten, und andre Vorrechte mehr. Er heißt der Primas und Metropolitan von England. Der Erzbischof von York hat auch den Rang über alle im Reiche, ausgenommen über den Großkanzler, welcher gleich nach den Erzbischof von Canterbury folgt. Er krönt die

*) Weil er sein Bisthum nicht vom Könige, sondern vom Herzoge von Athol hat.

die Königin und ist derselben beständiger Chaplain.

Die Bischöfe folgen auf die Viscounts und gehen den Baronen vor. Der von London ist der vornehmste, dem folgen die von Durham und Wincheſter, die übrigen haben ihren Rang nach dem Alter, wie sie eingeweihet worden. Die Bischöfe werden zwar von ihren Kapiteln gewählt, doch müssen sie von dem Könige, als dem Oberhaupte der hohen Kirche, die Erlaubniß abwarten, darin allezeit eine bestimmte Person vorgeschlagen wird, wovon sie ohne dringende Ursache nicht abgehen dürfen. Die Bischöfe stehen unter ihrem Metropolitan, der sie auch aus gegründeten Ursachen, jedoch mit königlicher Einwilligung, absetzen kann. Sie haben eine Art von Gerichtsbarkeit in ihren Bisthümern, man kann aber von ihren Gerichtshöfen appelliren.

Auf die Bischöfe folgen die Dekani und Kanonizi der Kathedralkirchen, welche die Bischöfe wählen. Darauf kommen die Archidiakoni, deren 60 sind, und deren jedes Bisthum einen oder mehrere hat. Ihr Amt ist, jährlich die Kirchen ein Paarmal zu visitiren. Ihnen folgen die Ruraldecans, welche sonst Archipresbyteri hießen und den

Geist-

Geistlichen den Willen der Bischöfe kund thun mußten.

Zur niedern Geistlichkeit gehören die Priester und Diakoni. Man rechnet in England 5567 Pfarren und 3236 Vikariate. Der Pfarrer oder Inhaber einer Präbende mit dem großen Zehenden heißt Rektor; sind diese aber in den Händen einer weltlichen Person, so heißt der Priester des Kirchspiels nur Vikarius, und bekömmt von gedachter weltlichen Person nur die kleinen Zehenden, oder eine kleine Besoldung. Die gemeinen Geistlichen haben ein sehr geringes Auskommen.

Die im Jahre 1698. entstandene und 1701. privilegirte Gesellschaft zur Beförderung der christlichen Erkenntniß (Society for promoting christian knowledge,) ist eine löbliche Anstalt, wodurch viel Gutes gestiftet worden. Sie besteht theils aus Mitgliedern, die einen jährlichen Beitrag geben, theils aus auswärtigen Korrespondenten, welche gesammlete Beiträge einschicken. Die Hauptabsicht ist, arme Kinder unterrichten zu lassen, und die christliche Lehre in den amerikanischen Kolonien auszubreiten. Sie haben die Bibel und ein Gebetbuch für die blinden Walliser drucken lassen ꝛc. Die Freischulen (Charity

Schools) werden von den Wohlthaten andrer gutthätigen Engländer unterstützt. Es sind deren eine große Menge. Im Jahre 1749. zählte man 149 in London, 1329. im übrigen England, und 142 Circulating Schools in Wales. Von dieser Gesellschaft ist unterschieden die Gesellschaft zur Ausbreitung des Evangeliums in auswärtigen Ländern (for propagating the Gospel in foreing parts,) welche über 80 Missionarien und Katecheten von der englischen Kirche in den brittischen Kolonien in Amerika hält.

Mit den Gesetzen in England sieht es etwas verworren aus. Ihr ganzes Justizwesen bedarf einer großen Verbesserung: die vielerlei Gesetze geben den Sachwaltern, deren man in London allein über 4000 zählt, die beste Gelegenheit zu Chikanen. Die herrliche Ungewißheit der Gesetze (the glorious incertainty of the law) ist daher zum Sprichwort geworden. Die Prozesse sind sehr häufig und kostbar: weswegen England auch das Paradies der Advokaten heißt. *) 1) Hat man die Parlaments-

*) Von der Menge dahin gehöriger Schriften zeigen wir nur ein Paar an für diejenigen, die sich einen Begriff von den englischen Gesetzen

mulakten (the Statute law,) welche Gesetze enthalten. 2) Das Herkommen, oder das sogenannte gemeine Recht (Common Law,) welches in den rechtlichen Gewohnheiten besteht, die zum Theil noch von den alten Britten und Sachsen herrühren. 3) Das römische Recht (civil oder Imperial law,) wird sonderlich bei den geistlichen und Admiralitätsgerichten gebraucht. 4) Das päbstliche Recht (Canon law) gilt ebenfalls in den geistlichen Gerichten, so weit es weder der heiligen Schrift, noch der königlichen Hoheit zuwider ist. 5) Die Städte haben auch verschiedene Munizipalgesetze (Peculiar-Law,) dazu kommen noch sechs einzelne Zunft- und Güldenstatuten (by law.) Die englischen Gesetze sind gegen die Schuldner sehr hart, gegen Meineidige hingegen sehr gelinde. Die Tortur ist nicht eingeführt; hingegen ist das eigne Geständniß einer begangen Uibelthat nicht nothwendig.

setzen machen wollen: An institute of the Laws of England by Thomas Wood, the 8 Edition. fol. und A new Institute of the Imperial, or Civil Law with notes composed for the use of some Persons of Quality by Thomas Wood, London 1704. groß 8.

Die weltlichen Gerichte werden überall in England öffentlich gehalten, *) und der Beklagte wird in gewiſſem Verſtande von ſeines Gleichen gerichtet. Dieſes ſind 12 geſchworne Männer (the Jury,) ohne deren Berufung und vorgängigen einmüthigen Ausſpruch der Richter kein Endurtheil ſprechen kann. Der ordentliche Richter inſtruirt zwar in den weltlichen Gerichten den Zivil- und Kriminalprozeß, aber die Dezision (verdict) über die Wahrheit des angeſchuldigten Faktums wird von gedachten 12 Geſchwornen, und ſodann erſt der Gerichtsſpruch nach den Geſetzen von dem Richter gefällt.

Es ſind drei hohe Gerichtshöfe oder Reichstribunale, welche ſich jährlich viermal im Palaſt zu Weſtminſter verſammlen, und zuſammen etliche 80 Tage währen. An dieſe wird appellirt, ſie haben aber zugleich auch ihre unmittelbare Gerichtsbarkeit

*) In ſo ferne als der König alle Ober- und Unterrichter im ganzen Reiche ernennt, kann man ſagen, daß die ganze weltliche Gerichtsbarkeit von ihm abhängt. Doch haben die Stadtmagiſtrate einige Gerichtsbarkeit. Der Biſchof von Durham übt in ſeinem Kirchſprengel, welcher eine Pfalzgrafſchaft betitelt wird, die weltliche Juſtiz in ſeinem Namen aus.

barkeit über gewiſſe Sachen und Perſonen. Jedes beſteht mit Einſchluß des Präſidenten aus vier Richtern, welche zuſammen die 12 Oberrichter von England heißen, und die obgedachten Sages of the Law ſind, welche im Oberhauſe als Reichskonſulenten ſitzen.

1) Die königliche Bank (Kings Bench) entſcheidet in fiſkaliſchen Sachen, nämlich in ſolchen, welche nach den gemeinen Rechten zwiſchen dem Könige und den Unterthanen zu beurtheilen ſind, auch in Streitigkeiten zwiſchen Kaufleuten, Manufakturiſten und Handwerksleuten, unterſucht peinliche und bürgerliche perſönliche Fälle, zu welchen letzten ſogar auch die Friedensbrüche gehören, und urtheilt zwar in höherer Inſtanz, wer ſich aber durch ihr Urtheil beſchwert findet, kann ſich entweder beim Oberhauſe des Parlaments, oder beim Schatzkammergerichte beklagen. Das Oberhaus weiſet dieſes Gericht oft an, Befehle auszufertigen, um Leute, die wegen ſchwerer Verbrechen im Verdacht ſind, gefänglich einziehen zu laſſen. Der Name kömmt daher, weil der König ehedeſſen perſönlich dieſem Gerichte beiwohnte, und auf einer erhabnen Bank ſaß. Von den vier Richtern (juſtices) bekömmt der erſte,

the Lord Chief juſtice of England 4000, und die übrigen drei jeder 2000 Pf. Strl. Gehalt.

2) Das Gericht der gemeinen Prozeſſe (court of Common Pleas,) unterſucht alle Privatſtreitigkeiten über dingliche und perſönliche Rechte, und ſpricht ſowohl in erſter als höherer Inſtanz; jedoch kann davon an King's bench appellirt werden.

3) Das Schatzkammergericht (court of Exchequer,) ward vormals zur Beſorgung der Kroneinkünfte errichtet, welches jetzt die Schatzkammer allein beſorgt. Jetzt beſchäftigt es ſich mit Rechtsfragen, und theilt ſich in das Gericht der Billigkeit (Court of Equity,) und des gemeinen Rechts (court of common Law.) In jenem hat der Lord Schatzmeiſter, und der Kanzler vom Exchequer den Vorſitz: dieſes wird von vier Baronen verwaltet, nämlich von dem Präſidenten (Lord chief Baron of the Exchequer) und drei Beiſitzern. Sie heißen Baronen, weil ſie ehedeſſen gebohrne Freiherren ſeyn mußten. Es kömmt noch der fünfte hinzu, welcher Curſitor Baron heißt, und die Zollbeamten, Sheriffs und a. m. beeidigt. Alle Rechtsſachen, welche des Königs Schatzkammer und Einkünfte betreffen, gehören hierher, man muß

aber

gewicht (à Pound Troy) wird zu Gold, Silber, Juwelen, Brod, Getreide, zu flüssigen Dingen in der Apotheke ꝛc gebraucht. Die Eintheilung nach dem Averdupoisgewicht ist folgende: eine Tonne (Tun) hält 20 Zentner (Hundret); ein Zentner 112 Pfund; ein Pfund 16 Unzen; eine Unze acht Drachmen (Drames); eine Drachme drei Scrupel; ein Scrupel 20 Gräns. Nach dem Troygewicht hält ein Pfund 12 Unzen, eine Unze 20 Grain oder Gran; ein Gran 24 Penny weight, oder Grän; ein Grän 20 Mites; eine Mite 24 Droits.

Eine Unze englisches Troygewicht hält $585\frac{2}{7}$ Pariser Grän. Ein Pariser Pfund verhält sich gegen das englische Troygewicht wie 7560 zu 5760; gegen das Averdupoisgewicht aber wie 7560 zu 7000. Ein Pfund Averdupoisgewicht hält 9438 kölnische Aß, und ein Pfund Troygewicht 7766 kölnische Aß.

Man hat in England dreierlei Maß zum Getränke: 1) für Wein; 2) für Weißbier; 3) für braunes Hopfenbier. Ein Gallon Weinmaß wiegt acht Pfund fünf Unzen Averdupois; ein Gallon Biermaß zehn Pfund drei Unzen an süssem Wasser. Das Weinmaß ist kleiner, denn vier Gallons

Wein-

Wein machen fünf Gallons Bier. Ein Keg hält fünf Gallons. Das Weinmaß wird folgendergestalt eingetheilt; ein Tunn oder Stückfaß hält zwo Butts oder Pipes, d. i. Fuder; ein Butt hält 1½ Punchions; ein Punchion hält drei Viertel Hogshead oder Ohmst; ein Hogshead hält 1⅓ Tierces; eine Tierce hält 1¾ Barrels oder Ohm; ein Barrel hält 18 Rundelets oder Kilderkins; ein Rundelet hält 18 Gallons; ein Gallon hält acht Pints. Beim Biermaß hält ein Fierkin oder Fäßchen zween Gallons; ein Gallon zween Pottles; ein Pottle zwei Quarts; ein Quart zwo Pintes oder Nößel.

Die beiden Hauptmaße des Getreides sind in England der Gallon und der Bushel oder Scheffel; jener wird zu 272¼ Kubikzoll, und der Bushel 2178 englische Kubikzoll gerechnet, jener hält neun Pfund 13 Unzen 12 Drachmen, dieser 76 Pfund 4½ Unzen Wasser nach Averdupoisgewicht. Ein Bushel Weizen wiegt 61, Gerste 42 bis 47, Hafer 35 bis 36, Erbsen 63 bis 67 Pfund Troygewicht. Auf einen Acre rechnet man drei Bushel, zuweilen aber auch bis vier Aussaat.

Das Getreidemaß wird folgender eingetheilt. Ein Laſt hat zween Wey Wey hat fünf Quarter; ein Quarte Combs oder Carnock; ein Comb zween kes; ein Strike zween Buſhels; ein A oder Scheffel hält vier Pecks; oder B ein Peck hält zween Gallons; ein Gallon Pottles; ein Pottle zwei Quarts; ein zwo Pints oder Nößel.

Erster Brief.

Beschreibung eines Theils der Grafschaft Esser. Colchester. Austerfang. Harwich und andere Oerter.

Unsere erste Tour bei der Beschreibung der englischen Provinzen wollen wir durch die östlichen Landschaften Esser, Suffolk und Norfolk nehmen. Der Weg wird zuerst durch den südlichen Theil von Esser durch die marschigten Gegenden längs der Themse gehen, sich alsdann nordwärts über Maldon und Colchester nach Harwich wenden. Von hier reisen wir an der Küste von Suffolk bis Yarmouth hinauf, um die nördliche Küste von Norfolk hinum nach Lynn, Wisbich und den Wash: darauf kehren wir auf der Nordseite von Suffolk zurück, gehen durch die Landschaft Cambridge, und kommen längs der Westseite von Esser wieder an den Ort in Middleser zurück, wo sich die Reise angefangen hat. Den mittlern Theil letztgenannter Landschaften werden wir durch kleine Nebenreisen von den nächsten Oertern aus beschreiben. Diese erste Tour wird

den Inhalt der ersten fünf Briefe ausmachen.

Ehe wir Esser *) selbst betreten, wollen wir einige allgemeine Anmerkungen voranschicken. Diese Landschaft war ehemals ein Stück des Reichs von Ostsachsen, woher auch der Name kömmt. Sie liegt am deutschen Meere: gegen Norden trennt sie der Fluß Stour von Suffolk und Cambridgeshire; gegen Abend die Stort von Hertfordshire und die Lee von Middlesex, und gegen Mittag die Themse von Kent. Außer diesen fließen noch in derselben die Blackwater, Colne und Chelmer ꝛc. welche insgesamt viele Fische von allerlei Art liefern. Vom Austerfange reden wir in der Folge. Die Länge von Norden gegen Süden schätzt man auf 43 englische Meilen, und die Breite von Westen gegen Osten auf 47. Sie enthält 1240000 Acker oder Morgen Landes, 46 Parks und einen Wald, 415 Kirchspiele, 20 oder 21 Städte und Marktflecken, 34819 Häuser, und schickt acht Deputirte zum Parlament. Als 1758. eine Land-

*) Warburton hat von Esser, Middlesex und Hertford eine Charte auf 6 Bögen herausgegeben. Siehe auch History and Antiq. of the county of Essex by Morant 2 Vol. 1768. fol.

Landmiliz errichtet werden sollte, belief sich die streitbare Mannschaft auf 29000. Überhaupt rechnet man 208800 Seelen.

Mitten in der Landschaft und in dem westlichen Striche ist die Luft so gesund, als in andern Gegenden Englands. Wenn man also von der ungesunden Luft in Esser reden hört, so ist dieses nur von dem Ufer längs der Themse und längs der Seeküste zu verstehen, wo es verschiedene Meilen breit Marschländer und viele Sümpfe und Moräste giebt, welche hartnäckige Fieber und andere Krankheiten veranlassen, zumal bei Ausländern, welche nicht in diesen feuchten ungesunden Gegenden geboren sind. Die Pachter auf dergleichen Marschgütern müssen sich daher nachsagen lassen, daß sie ihre Weiber gern aus den hoch liegenden Strichen holen, und da diese hier gemeiniglich bald sterben, wieder eine andre nehmen, und auf diese Art durch etliche Heirathen ein Vermögen erwerben.

Der Boden von Esser ist sehr fruchtbar, und gerade in den ungesundesten Gegenden am vorzüglichsten: zumal sind die Weiden hier außerordentlich fett, und liefern viel gemästetes Vieh nach London. Die Pferdezucht ist hier auch vortrefflich. Im Innern der Provinz ist viel sandiger und kiesigter

die Seemannstreu (Eryngium maritimum) sehr häufig: und die Wurzel wird von den Einwohnern in Zucker eingemacht; sie ist urintreibend, und gut wider Steinschmerzen. Die Stiele werden auch wie Spargel gegessen.

Wer von London nach Essex reisen will, muß bei dem noch zu Middlesex gehörigen Orte Bow vermittelst der Brücke die Lee oder Lea passiren, welche sich hier in viele Arme theilt, daß es eigentlich drei Brücken sind. Zu Bow wohnen viele Scharlachfärber und Bleicher; es ist auch eine ansehnliche Porzellanfabrik hier.

Eine Viertel Meile von der Fabrik liegen die sogenannten Westham Wasserwerke über einem Arm der Lee. Eine Wassermühle treibt das Wasser durch Röhren unter dem Bette des Flusses und der Heerstraße durch einen Thurm hinan, auf dem ein großes Behältniß angelegt ist. In der Mühle wird zugleich Korn gemahlen, und sie bohrt auch die benöthigten Wasserröhren mit vieler Ge-

nauig-

abermals zu frischer Kreide gebraucht. Den Whiting hebt man in Stücken heraus, legt solche im Trockenhause auf große flotte Stücken Kreide, welche die Feuchtigkeit einschluckt, und nachher auf schmale Bretter, um an der Luft zu trocknen.

igkeit. Im Fall sie zufälligerweise stockt, bei dem Thurm eine Feuermaschine angelegt, welche alsdann das Wasser in das Gemäuer hinauf treibt. Gegen Osten wird Stratford, und gegen Westen Mileend, und ein Theil von London dadurch mit Wasser versorgt. Man hält es für das beste Röhrwasser in dieser Gegend, und es läuft Tag und Nacht. Die erste Anlage geschah um das Jahr 1744 von unbemittelten Leuten; da man aber ihren großen Nutzen einsah, schlugen sich einige reiche Einwohner zusammen, welche durch eine Parlamentsakte in eine korporirte Gesellschaft verwandelt wurden. Die Anlagen und Verbesserungen kosteten ihr über 40000 Pf. Sterl.

Der erste Ort in Essex, wenn man über die Bowbrücke gekommen, ist Stratford, mit dem Zusatze Langthorne, welches beinahe, unerachtet aller Kanäle und des marschigten Bodens, mit Bow zusammenhängt. Ungemein macht die Nachbarschaft von London, daß Stratford und die umliegenden Dörfer sich immer vergrößern, und an Schönheit und Größe viele Marktflecken übertreffen. Die Häuser geben 50 Pf. Sterl. und mehr Miethe, und dienen den reichen Bürgern in London theils zu Sommerhäusern, theils zu Wohnhäusern für solche, welche den Han-

del

Gegenden Butter, Käse, Schöpse, Kälber, nach London führen; des wichtigen innern Handels mit Getreide, Malz, Salz und Steinkohlen nicht einmal zu gedenken. Wo keine Flüsse und Kanäle sind, da trifft man wohlunterhaltene Landstraßen an, die um so weniger verdorben werden, weil die Lastwägen sehr breite Felgen an den Rädern haben müssen, damit sie gleichsam walzen und nicht einschneiden, oder tiefe Gleiße machen.

Der ausländische Handel von Großbritannien ist von unbeschreiblichem Umfange; er erstreckt sich beinahe durch die ganze bewohnte Welt, und wird theils frei von einem jeden, theils durch gewisse Handelsgesellschaften geführt. Wir reden erst etwas von den letztern, und verstehen hier nicht die unzähligen kleinen Gesellschafen, welche ein Kapital zusammenschießen, und Gewinn und Verlust unter sich theilen, ohne einen Gnadbrief oder Octroy zu haben, sondern diejenigen, welche vom Parlemente octroyrt oder privilegirt sind *)

Die afrikannische Kompagnie ward 1661. privilegirt, sie kam in diesem Jahrhunder-

*) Ehemals hatte der König dieses Recht allein, aber wegen der vielen Mißbräuche zog das Parlament solches unter Wilhelm III. an sich.

gegend viele 100 Aecker mit Erdbirnen bebauet.

Vor einigen Jahren entdeckte man in Hackney Marsh zwischen Wyk und Oldford ad Middlesex unter der Erde eine gepflasterte Heerstraße, welche man für die alte Heerstraße von London nach Essex statt der jetzigen über die Bowbrücke hielt. Unstreitig war dies eine der alten römischen militarischen Straßen, und gieng bei Temple Mills über die Lea, wie die hier gefundenen römischen Münzen und Ruinen beweisen. Sie gieng von hier nach Laytonstone, und bei Wanstead über die Roding, anstatt daß man diesen Fluß jetzt bei Ilford passirt; alsdann lief sie durch ein Stück des Waldes Henault, und stieß diesseits Whalebone *) auf die heutige Landstraße.

Wenn man unsern Plan zufolge die Küste von Essex längs der Themse bereisen will, lenkt man sich von Stratford nach Barking, einem nahrhaften Marktflecken am Flusse gleiches Namens, der hier in die Roding, und alsdann vermittelst der Barkingbucht in die Them-

*) Whalebone, ein kleiner Ort, führt den Namen von zwo hier errichteten Ribben eines Wallfisches, der im Jahr 1658. da Cromwell starb, in der Themse gefangen ward.

und Beacon-hill eine Art von Thon, der sich, wenn er in die See fällt, und eine Zeitlang der Luft und dem Seewasser ausgesetzt ist, nach und nach in Stein verwandelt. Eigentlich rührt dies aber von der versteinernden Quelle her, deren wir bei der Naturgeschichte von Essex gedacht haben. Dies Wasser läuft zwischen dem Thon durch, bei Stürmen und der Bewegung der See wenden sich die Stücken Thon zuweilen um, und dadurch werden sie nach und nach auf allen Seiten mit einer steinartigen Rinde überzogen. Diese Steine sammlet man, und gebraucht sie sowohl zum Pflastern als zum Mauern. Nimmt man sie zu frühzeitig weg, so haben sie nur eine harte Rinde, und inwendig trifft man beim zerschlagen noch den weißen Thon an, läßt man sie aber lang genug liegen, so sind sie durchaus so hart wie Stein. *)

*) In Herrn Ferbers neuen Beiträgen zur Mineralgeschichte B. 1. S. 414. werden die Schichten dieses Hügels also angegeben: 1) bei der Ebbe ist er 72 Fuß über dem Wasser. Unter der eine Viertelellen hohe Dammerde liegt 2) eine röthliche Erde, worauf verschiedene kleine horizontale Schichten folgen, die zusammen 10 Fuß mächtig sind, und streifweise über einander liegen. Sie bestehen wechselsweise aus zer-

druck-

Nordwärts von Barking liegt Valentines; ein angenehmer Landsitz des Hrn. Karl Raymund, den man wegen des Geschmacks im Ganzen, ein Raritätenkästgen zu nennen pflegt. Gegen Südosten liegt noch ein artiger Landsitz mit einem Park, Biffrons genannt.

Auf dem Wege von Barking nach Dagenham lag das Haus, worin sich die Verschwornen bei der berüchtigten Pulververschwörung versammleten. Etwas näher gegen die Themse bemerkt man den schrecklichen Einbruch derselben, wodurch 1707 beinahe 5000 Acker auf 10 Jahr lang unter Wasser gesetzt wurden; bis endlich Kapitän Parry, der bei ähnlichen Arbeiten lang in russischen Diensten gebraucht war, mit 40000 Pf. Sterl. Kosten Mittel fand, es abzuleiten, und das Land wieder einzudämmen. Unter den artigen Landsitzen gehören der von Hrn. Fanshan, dessen Familie seit langer Zeit an diesem Orte gewohnt hat, und der von dem vor kurzen verstorbnen Hrn. Muilmann mit einem angenehmen Park.

Von hier fährt man allmälig abwärts nach den Marschgegenden, und kömmt nach Raynham, einem kleinen artigen Dorfe, wo etwa vor 50 Jahren eine Kay Bucht an der Themse angelegt, und dadurch das Ge-

in einem Behältniß, das viele 100 Tonnen Seewasser faßt, und bei jeder Fluth frisches erhält. Vermittelst einer besondern Erfindung kann man hier zu jeder Stunde in kaltem oder warmen fließenden Seewasser baden.

Harwich hat eine ziemliche Börse, ein Zollhaus und ein Werft zum Schiffbau. Die Fischerei hat hier sehr zugenommen, so daß die Stadt über 60 Barken von 50 Tonnen dazu im Gange hat. Einige davon holen Hummer und andre Fische von der norwegischen Küste. Noch mehrere segeln alle Winter nach der Doggerbank, um Kabeljau und Steinbütte zu fangen, die dort sehr groß sind. Vor 10 Jahren wußten sie zumal mit den Steinbütten noch nicht recht umzugehen, jetzt haben sie es aber vollkommen gelernt, und hoffentlich wird immer mehr von dem Gelde im Lande bleiben, welches die Holländer sonst zu allen Zeiten dafür von den englischen Märkten wegschleppten.

Um von Harwich nach Ipswich in die Landschaft Suffolk zu kommen, kann man entweder zu Wasser den Fluß Orwel hinaufsahren, welches wir bis zum folgenden Brief versparen, oder den Weg zu Lande über Manningtree oder Maintree nehmen. Dies

von einem Hayn ehrwürdiger Linden geschützt, daran mehr Waldung stößt, so daß man eine Meile im Schatten gehen kann. Durch die Ostseite des Parks schlängelt sich ein kleiner künstlicher Fluß, der ganz das Werk der Natur zu seyn scheint. Den Namen Bellhouse führt das Haus von seinem ehemaligen Besitzer, die es unter Heinrich VIII. im damaligen Geschmack erbaueten, und diesen hat man in den nachmaligen Verbesserungen beibehalten.

Von hier hat man noch eine Meile gegen Süden bis Aveley, welches jetzt nur ein zierliches Dorf ist, ehemals aber ein Marktflecken war. Am Ende dieses Thals, das durch einen Bach gewässert wird, liegt dicht an der Themse das kleine Dorf Purfleet, von dessen Versteinerungen schon etwas in der Naturgeschichte von Esser zu Anfange dieses Briefes vorgekommen. Die Einwohner nähren sich von der Arbeit in den hiesigen Kreidegruben, welche einer Kompagnie gehören, die, wenn die Kreide zu Kalk gebrannt ist, einen ansehnlichen Handel damit treibt. Die Gänge zwischen den großen Gruben sind sehr romantisch, und die Aussichten von den Hügeln ungemein reizend. Die Regierung hat hier ein großes Pulvermagazin,

Mittwoche einen der beſten Märkte mit Butter, Korn, Federvieh, Schweinen, Kälbern u. d. g. weswegen er von den Hökern aus London fleißig beſucht wird. Er hat eine Armenſchule.

Bei Rumford hat Richard Bennon, ehemaliger Statthalter des Forts St. Georg, den mit ſchönen Waſſerſtücken und einem Park verſehenen Landſitz Geddy-Hall. Havering gehört dem Herzoge von Ancaſter, Pirgo dem Lord Archer, und Cranham dem durch Anlegung der Kolonie in Georgien bekannten General Oglethorpe. Der Name ſoll von den ehemals hier befindlichen vielen Kranichen herkommen, die man zu Edward I. Zeiten als Leckerbiſſen ſpeiſete.

Brentwood, ein auf einem Hügel angenehm liegender Marktflecken, welcher volkreich, und mit vielen Gaſthöfen verſehen iſt. Er iſt wegen der ſtarken Durchreiſe der Fremden, und der vielen Zufuhr nach London, nahrhaft. Der Lehnsherr, Thomas Towers, hat hier einen angenehmen Landſitz, ſo wie auch Thomas Parker. Auf der Seite gegen Weald liegt Ditchley, der Sitz des Herrn Georg Nicholls, und dabei der vom Herrn Wright. Außer dieſen liegen hier hin und wieder noch viele Wohn-

angelegt. Die Bastionen sind groß, und mit Steinen untermauert. Sie haben doppelte Gräben, und eine gute Kontrescarpe. Längs dem Flusse geht eine starke Curtine, in deren Mitte ein Thor, das Wasserthor genannt, ist. Vor derselben liegt eine mit 106 Kanonen, die 24 bis 48 Pfund schiessen, bepflanzte Plattform, so daß es unmöglich ist, mit den stärksten Kriegsschiffen vorbei zu segeln, wenn die Artillerie gehörig bedient wird. Der ganze Strich, der längs der Themse von Limehouse bei London bis hieher liegenden tiefen Marschländer, gehört mehrentheils den Viehpachtern und Viehmästern von London. Sie besetzen solche im September und Oktober mit Hämmeln aus den Landschaften Lincoln und Leicester, die hernach um Weihnachten und Lichtmeß geschlachtet, und als ächte Marschhämmel gegessen werden. Sie bekommen von dieser Weide ein gelbliches Fett, als wenn sie mit Rüben (Turneps) gemästet wären, welches in England für das schönste Futter zur Mästung der Schöpse gehalten wird. Auf der weiter gegen die See liegenden Insel Conway werden auch ungemein zahlreiche Heerden von Schafen gehalten.

Von Tilbury reiset man bis Leigh viele Meilen durch eine ungesunde Marschgegend, die nichts merkwürdiges hat. Man kann den Weg etwas mehr linker Hand über die beiden alten Städte Raleigh oder Rayleigh und Rochford nehmen, wo aber auch nichts zu bemerken vorfällt. Das letztere ist wegen seiner ungesunden Lage an einem Bach, der in den Crouch fällt, ganz herunter gekommen. Fünf Meilen von Rochford liegt Hadlay ad Castrum von Hubert von Burgh, Graf von Kent, zu Heinrichs III. Zeiten ein Schloß aufführte, von dessen großem Umfange man aus den vielen noch übrigen Ruinen schließen kann.

Leigh ist ein Ort, der immer zunimmt, weil er nicht nur von den auf dieser Rhede liegenden Kriegsschiffen und Lastschiffen gute Nahrung hat, sondern auch von vielen kleinen Fahrzeugen besucht wird. Es werden viele Austern von dem westlichen Ufer hieher gebracht, und an dem hiesigen bis an die sandige Landspitze von Shoeburyneß ausgesetzt, um sie fett zu machen. Auf dieser ganzen Küste um Shoeburyneß hinum bis nach dem Ausfluß des Flusses Colne oder dem sogenannten Colchester Water ist die See voll von Untiefen und Sandbänken, zwischen welchen tiefe Kanäle durchgehen.

Die-

Diese wimmeln von Fischen, daher trifft man hier eine Menge von den gedachten Smacks von Barking und von kleinen Fischböten an, die mit der Fluth hineinlaufen, und die kleinen Fische auf dem Lande näher verkaufen, die größern und besten aber mit Pferden, die Tag und Nacht gehen müssen, nach London schaffen.

Auf dieser Küste werden auch die besten und schmackhaftesten, obgleich nicht die größten Austern gefangen. Sie erhalten den Namen von einer kleinen Bank Wallot oder Wallfleet *) an der Mündung des Flusses Crouch. Man bekömmt sie aber jetzt vornämlich von Wivenhoe und der benachbarten Küste. Die Fischer fangen sie an der Mündung des Flusses Coln, welche auch Coln oder Colchester Water heißt, und auf den sogenannten Bänken von Spits, und bringen sie den Fluß hinauf bis Wivenhoe, wo man sie in Gruben an der Küste legt, damit sie groß und fett werden. Alsdann schlägt man sie in Fässer, schickt sie den Fluß hinauf nach Colchester, und von hier gehen sie zu Lande nach London, wo sie durchgängig

*) Eine Meile südwestwärts von Wallfleet liegt Canvidon (Canuti domus), weil Canut, der Däne, hier seine Hofstatt hatte.

Landschaft weder selten noch kostbar. Im hohen Suffolk fehlt es nicht an Waldung und Unterholze, und die Küste sowohl, als die Gegenden längs den Flüssen, werden aus Newcastle reichlich mit Steinkohlen versorgt. In Westsuffolk sind wegen der angenehmen Lage viele Landsitze des Adels, deren Eigenthümer aber gemeiniglich auch ansehnliche Grundstücke in dem fruchtbaren hohen Suffolk besitzen; daher man zu sagen pflegte: das hohe Suffolk muß Westsuffolk mit tragen helfen, nämlich um hier bequem leben zu können. Es giebt in Niedersuffolk Pachtungen, deren Viehbestand 500 bis 1000 Pf. Sterl. werth ist. In ganz England werden nicht so viel Truthühner gezogen, als in dieser Landschaft. Uiberhaupt ist die Federviehzucht hier und in Norfolk beträchtlich. Man sieht im Herbste von August an Heerden von 1000 bis 2000 Gänsen über die Stoppeln nach London treiben, welches bis in Oktober fortdauert, da die Wege für

Feldern. Sie sind nur zum Theil ganz, meistens zerbröckelt und pulverisirt; sie liegen in einer weißlichen oder röthlichen Mergelerde, die dadurch eine solche Kraft erhält, daß 10 bis 12 Fuder so viel thun als 60 von gemeinem Mergel. Der Crag giebt den Feldern auf viele Jahre Kraft.

daran sich der Laich *) befestigen könne; es wäre denn, daß die Brut noch so klein wäre, daß sie sich ohne Schaden nicht ablösen könte. In diesem Fall dürfen sie die Steine oder Schalen mitnehmen, an deren einer zuweilen 20 Stück junge Austern hängen. Nach Verfließung des Maimonats dürfen sie bei schwerer Strafe keine solche Steine oder Schalen wegnehmen, und auch keine andern Austern fangen, als die ihre gehörige Größe, nämlich eine halbe Crown haben, oder zwischen deren Schalen, wenn man sie zumacht, so viel Raum ist, daß ein Schilling darin klappert.

Die Plätze, wo man die Austern vornämlich fängt, sind Burnham, Malden und das bereits gedachte Colnwater, welches eigentlich ein Busen der See ist, welcher bei Hythe der Vorstadt von Colchester, wo die Coln hineinfällt, anfängt. Die Brut sowohl als die andern Austern werden alsdann in die kleinen Buchten der See bei Wyvenhoe, Brickelsea, Mersea u. s. w. gebracht,

*) Der Laich besteht eigentlich aus Eiern, den die Austern in großer Menge aus der Schale schieben, und sich daher erstaunlich vermehren. Oft wachsen sie zu ganzen Klumpen auf einander fest.

nach der Ursache erkundigte, warum man sie hier in so unglaublicher Menge anträfe, erhielt ich zur Antwort, es wäre die Jahrszeit, da die Schwalben uns aus Mangel ihrer gewöhnlichen Nahrung verließen, um nach der Gegend, daher sie gekommen, wo solche auch seyn möge, wieder zurückzukehren; hier wäre der kürzeste Weg nach der gegen über liegenden Küste; und sie würden jetzt nur wegen des widrigen Windes zurückgehalten. Dies zeigte sich den folgenden Morgen gar deutlich, denn man fand keine einzige Schwalbe mehr, weil der Wind in der Nacht nach Nordwesten hinumgegangen war. Es ist ausgemacht, daß weder die bloße Wärme noch Kälte die Ankunft der Schwalben in England und ihre Abreise veranlaßt, sondern sie gehen, wie die Heerzüge der Fische in der See, ihrem Raube nach; sie sind gefräßig, und fangen die Insekten, wovon sie sich nähren im Fluge. Im Sommer wimmelt es davon, zumal an feuchten Gegenden: tödtet die Kälte nun die Insekten, so sind die Schwalben genöthigt, uns zu verlassen, und ihr Futter unter einem gelindern Himmel zu suchen. Man sagt gemeiniglich, es wird regnen, wenn die Schwalben niedrig fliegen. Die Ursache liegt in der Atmosphä-

bei kaltem Wetter, da sie sich in den Schlamm verkriechen. Nach der Laichzeit sind die Austern krank, im Junius und Julius bessern sie sich, und im August erreichen sie ihren vorigen vollkommnen Zustand wieder. Das Männchen der Austern hat, wie die Fischer sagen, die schwarze, und das Weibchen die weiße Krankheit, weil man in jener alsdann eine schwarze, und in dieser eine milchichte Substanz bemerkt. Die Austern schmecken aus der See am meisten nach Salz, als den Lager oder Betten schon weniger, und die grünen aus den Gruben am wenigsten.

Die Admiralität hat eine hohe Strafe auf diejenigen gesetzt, die an verbotenen Orten fischen, oder die Steine und Schalen nicht wieder hinein werfen, oder Austern fangen, die nicht die bestimmte Größe haben, oder die so genannten Fünffingerfische (Seesterne, Stellae marinae) nicht tödten, weil solche, wenn die Auster sich öffnet, hineinkriechen und sie aussaugen. Die Hauptursache, warum alle Steine und Schalen, oder der Cultch wieder hineingeworfen werden muß, ist, weil die Erfahrung gelehrt, daß in dessen Ermangelung der Schlamm sich zu sehr mehrt, darin sich alsdann Muscheln und allerlei schlechte Meerschnecken erzeugen; die Austern nehmen hingegen ab,

weil

findet die Muscheln zum Theil schichtweise liegen, zum Theil an den Seiten der Thäler, welche die See vermuthlich vormals durchströmt, und sie an den Seiten angeworfen hat. Viele sind verkalkt; die ganzen werden zerschlagen, und alsdann aufs Feld geführt. 1½ Meile höher hinauf liegt Nacton, wo der verstorbene Admiral Vernon seinen Wohnplatz aufgeschlagen hatte. Sein Erbe und Enkel hat das Haus neu gebaut, ein Stück Landes an dem Flusse eingeschlossen, und schöne Plantazionen angelegt, die man jetzt Orwell Park nennt.

Wenn man von Maningtree aus den Fluß Stour passirt ist, kömmt man an das artige Dorf Eastbergholt, 1½ Meile von gedachtem Flusse. Südwärts von der Kirche liegt das zierliche Landhaus des Herrn Hankey, eines Banquiers in London. Vier Meilen weit erreicht man Stratford, welches gute Wollenmanufakturen hat; der Ort ist nahrhaft, weil die Heerstraße von London nach Ipswich hier durchgeht. Weiter aufwärts an der Stour liegt Neyland in einer Vertiefung, mit einer guten Brücke über den Fluß. Es ist ein großer Marktflecken, wo viel Boye gemacht werden. Man trifft hier eine Armenschule an. Der Ort war ehemals weit beträchtlicher, man

Hafens einen ansehnlichen Handel mit Wein, Kohlen und andern Waaren, vornämlich aber mit Korn. Die gesunde Lage des Orts macht, daß sich die vielen Geistlichen der benachbarten Marschländer hier aufhalten, zu deren Behuf eine gute öffentliche Bibliothek von einem gewissen D. Plume, Prediger in Rochester, gestiftet worden. Maldon hält man für das alte Camelodunum, eine römische Kolonie. Man sieht auch noch Spuren eines Lagers auf dem Wege nach Chelmsford. Die Königin Boadicea erschlug hier in einem Treffen 70000 Römer mit ihren Bundsgenossen, verlor aber in einem zweiten auch wieder 80000 Mann, und wurde nebst ihren Töchtern sehr unmenschlich behandelt. *)

Vor

*) 1750. starb hier ein Krämer Bright, der durch die Schwere seines Körpers berühmt worden. Er wird in den englischen Transakzionen beschrieben, und ist auch in Müllers Natursystem des Linne B. 1. S. 114. Tab. 2. abgebildet. Er wog bereits im 14ten Jahre 144 Pfund, und im 29sten, als er starb, 616 Pfund. Noch ein Jahr vor seinem Tode war er ziemlich thätig. Er war fünf Fuß neun Zoll hoch. Um den Leib herum maß er sechs Fuß eilf Zoll, um eine Wade zween Fuß acht Zoll. Als er starb, konnten sich sieben Männer in seine Weste einhüllen.

Vor Maldon liegt die Insel Osey oder Osyth, welche wegen der großen Menge des sich hier aufhaltenden wilden Wassergeflügels, als Enden, Wasserhühner ꝛc. bekannt ist. Liebhaber der Jagd kommen oft aus London dahin, und hohlen sich, wegen der ungesunden Luft, das Fieber.

Wir lassen vorjetzt Colchester linker Hand liegen, und wenden uns gerade nach Wilham, einem angenehmen wohlgelegnen Marktflecken an der grünen Heerstraße von London nach Harwich. Man findet hier eine Soyenfabrik. Der Ort ist nahrhaft, und hat gute Gasthöfe, nicht nur wegen der Durchfuhr, sondern weil im Sommer viele wohlhabende Personen hieher kommen, um die entdeckten Stahlwasserquellen, deren wir schon bei der Naturgeschichte von Essex erwähnt haben, zu gebrauchen. Am Eingange von Wilham hat Lord Abercorne ein schönes Haus, wo er den vorigen König auf seinen Reisen nach Deutschland zu bewirthen pflegte. Die gesunde Lage dieser Gegend macht, daß in der Nachbarschaft viele artige Landsitze wohlhabender Engländer angetroffen werden, deren wir nur einige anzeigen.

Auf dem Wege nach Chelmsford, im Kirchspiel Boreham, liegt der Landsitz Newhall,

se Kosten, welche von obigen Summen nicht abgezogen sind. Bei den Zöllen sind 600 und bey der Akzise gegen 4000 Offizianten. Diese vielen Abgaben *) drücken das Volk un=

*) Schottland trägt das Wenigste dazu bei. Im Jahr 1767 betrug die Akzise nicht mehr als 98000 Pf. Sterl. und die Zölle ungefähr 200000. Den Betrag der Landtaxe haben wir schon oben angeführt. Irland gebraucht, was es einbringt selbst, wenn das dortige Parlament dem Könige nicht außerordentliche Beiträge bewilligt. Es hatte 1776. schon eine Million Pf. Sterl. Schulden. D. Price, ein sehr genauer Rechenmeister, giebt in seinem gründlichen Buche: Observations on the civil liberty, the principles of government, and the justice and policy of the war with Americans, London 1776. folgende Berechnung der Staatseinkünfte um das Jahr 1773, welche mit vielem Fleiße gemacht ist:

Die Zölle in England	=	2508275 Pf. St.
Die Acc. mit Inbegriff der Malztaxe		1649892
Die Landtaxe 3 Schill von jedem Pf. (Sie ist jetzt ist sie auf 4 Schill erhöht)		1300000
Die Salzakcise	=	218739
Auflage auf Stempelpapier, Karten, Würfel, Zeitungen	=	280788
Auf Häuser und Fenster	=	385369
Vom Postamte und Miethkutschen		250000
Akcise in Schottland	=	95229
Zölle daselbst	=	68369
Einkünfte von der jährlichen Staats=lotterie	=	150000
Die inländischen Auflag. in Schott=land	=	150000
		10075622 Pf. St.

sitz, Brayted-hall. Das Haus steht auf einer Anhöhe, hat eine schöne Aussicht, und ist auch mit einem Park umgeben. Eine Meile weiter von Witham liegt Kalvedon und nicht weit davon Felix-hall, der Land sitz von Herrn Daniel Matthews auf einer Anhöhe mit einem kleinen Park, und angenehm angelegten Gärten.

Die ganze Gegend um Witham bringt vornämlich Getreide hervor, und auf den marschigten Wiesen werden Kälber gemästet, welche man für die fettesten und schönsten in ganz England hält. Von diesem Orte führt die Straße nach Colchester, welches das alte Colonia der Römer ist. Die Kirchen der Thürme sind von römischen Backsteinen gebauet, und man hat hier auch Münzen gefunden. Diese Hauptstadt der Landschaft liegt gegen einen Hügel an dem schiffbaren Flusse Coln, über den drei Brücken gehen; sie ist gut gebauet, groß, hat nebst den dazu gehörigen Dörfern auf 40000 Einwohnern, und schickt zween Deputirte zum Parlament. Bei den innerlichen Unruhen unter Karl I. stand die Stadt während einer harten Belagerung viel aus, wie man noch aus den zerschossenen Mauern und Thürmen wahrnehmen kann. Hin und wieder zeigen sich auch noch Spuren von den Kontrevallazionslinien und Redouten der Belagerer.

Die

Die Stadt hat acht Kirchen, fünf Versammlungshäuser anderer Religionsverwandten, nebst einer holländischen und französischen Kirche. Der Fluß geht nicht nur durch die Stadt, sondern schließt sie auch auf der Nord- und Ostseite ein, daß sie für feindliche Ueberfälle gesichert ist. Schwere Lastschiffe können bis auf drei Meilen, ungefähr wo Wivenhoe liegt, an die Stadt kommen; die kleinen aber bis Hythe, einer langen Strasse auf der Südseite, die sehr volkreich ist. Zur Bequemlichkeit der Handlung ist hier auch eine lange Kay längs dem Fluß und ein Zollhaus angelegt. Die Stadt nährt sich hauptsächlich von den Boy- und Sarschemanufakturen, welches auch die umliegenden Städtchen Kelvedon, Witham, Coggeshall, Braintree und Bocking thun. Die ganze Gegend auf dem Lande lebt fast blos davon, daß die Einwohner die Wolle spinnen, welche in diesen Oertern verarbeitet wird. Die Güte der in Colchester verfertigten Boywaaren wird durch eine gewisse dazu bestimmte Gesellschaft in einem öffentlichen Hause, Bayhall genannt, untersucht. Zu den übrigen öffentlichen Gebäuden gehören das Rathhaus, eine Freischule und zwo Armenschulen, ein Arbeitshaus für Arme, und das Kastell, welches sehr alt und mit römischen

Stadt ist alt, wegen der ungepflasterten Gassen sehr schmutzig, aber gut bewohnt. Sie ist eine der ersten Oerter wo sich die Wollenmanufakturen angefangen haben. Die Engländer verstanden noch nicht, ihre eigne Wolle zu verarbeiten, Eduard der III. ließ aber einige flamländische Fabrikanten nach Sudbury kommen, von denen es die Einwohner lernten. Seit der Zeit ist das Gewerbe mit der Verarbeitung der Wolle hier sehr beträchtlich gewesen. Insonderheit wird viel Soye und gekrepter Flor gemacht. Man webt auch Schiffsflaggen. Die Stadt hat drei Pfarrkirchen, zween Jahrmärkte, und schickt Deputirte zum Parlament.

Long Melford liegt nicht weit von Sudbury in einer angenehmen Gegend. Es gehört unter die größten Dörfer Englands, und ist über eine Meile lang, daher es auch den Beinamen bekommen. Die am nördlichen Ende befindliche Kirche hat ein feines Ansehen. Es hat bemittelte Einwohner, und es gehören ein Paar alte ehrwürdige Landsitze, Melfordhall, und Kentwellhall dazu.

Wenn man von hier um die Stour nach Clare hinumfährt, bleibt Cavendish, wovon eine berühmte englische Familie den Namen führt, aus welcher der jetzige Her-

zog von Devonshire abstammt, rechter Hand liegen. Clare ist ein armseliges schmutziges Städtchen mit ungepflasterten Gassen, doch hat es eine gute Kirche. Es werden hier Soyen fabrizirt. Man sieht noch einige Uiberbleibsel eines alten festen Kastells, und eines Klosters.

Sechs Meilen weiter gegen Westen liegt ein ziemlich großer Flecken halb in Essex und halb in Suffolk. Hier ist eine starke Durchfuhre, und eine Armenschule. Aus den Ruinen eines Kastells und einer Kirche läßt sich schließen, daß der Ort vormals beträchtlicher gewesen seyn muß. Von hier geht die Straße nach Newmarket, welches an der Grenze gegen Cambridgeshire liegt, wir versparen diesen Ort aber bis zum vierten Briefe, wo von gedachter Grafschaft gehandelt wird. Auf dem Wege dahin liegt Lidgate, dessen wir nur erwähnen, weil hier ein alter englischer Dichter, Philosoph und Mathematiker, John Lidgate, im Jahr 1440 starb.

Wir wenden uns nun ganz nordwärts nach Edmundsburg, welches insgemein nur schlechtweg Burg heißt. Es liegt an der Westseite des Flusses Bourn oder Lark, welcher seit einigen Jahren von Mildenhall, oder von da an, wo er in die Ouse fällt, bis

bis Fernham, eine Meile von Bury, schiffbar gemacht worden. Die Gassen durchschneiden sich mehrentheils nach rechten Winkeln. Diese regelmäßige Anlage hat die Stadt seit 1608, da sie meist abbrannte. Sie liegt auf dem Rücken einer sanften Anhöhe, in einer sehr angenehmen Gegend. Gegen Süden und Südwesten übersieht man fruchtbare eingezäunte Felder, auf der Nord- und Nordwestseite einen Strich plattes Feld, der sich bis Lynn und die dortige Küste von Norfolk erstreckt, und gegen Osten ist das Land zum Theil eingezäunt, zum Theil liegt es offen. Man pflegt Bury daher das Montpellier von England zu nennen. Die Stadt hat drei Jahrmärkte, darunter der um St. Mathäus der berühmteste ist. Er wird auf einer großen Ebene, Angel-hill, die mit schönen Wohnungen umgeben ist, gehalten, dauert 14 Tage, und wird sowohl wegen der guten Gesellschaft und des Adels, der sich hier zahlreich einfindet, als auch der Lustbarkeiten, für einen der angenehmsten gehalten. Uiberhaupt wohnet zu Bury beständig viel Adel und andere wohlhabende Personen.

Einige glauben, daß hier Villa Faustini der Römer gelegen. Bald nach Ausbreitung des Christenthums legte Sigebert, Kö-

nig

nig der Oſtangeln, hier ums Jahr 6
eine Abtei an, welche, als der Körper
870. erſchlagnen Königs Edmunds hie
kam, ſehr berühmt ward. Der König w
unter die Heiligen verſetzt, und der g
Ort bekam den Namen von ihm. U
Heinrich VIII. ward die Abtei, wie
Klöſter eingezogen. Es ſteht noch der T
weg davon, welches ein Meiſterſtück go
ſcher Architektur iſt. Als die Abtei in
rem blühenden Zuſtande war, ſahe man
Bury eine Menge von Kapellen, Bethh
ſern und Hoſpitälern. An deren Statt t
man jetzt nur zwo, aber ſehr herrliche
chen, an. In der Marienkirche iſt
Grabmal der Königin von Frankreich,
ria, einer Schweſter König Heinrichs V
und nachmaligen Herzogin von Suffolk.
Körper iſt mit Blei nach ihrer Geſtalt
deckt. Auf der Bruſt lieſt man Ma
Königin von Frankreich, 1533. Dies
nument war ganz vernachläſſigt worden,
es ein Privatmann im Jahr 1758 auf ſ
Koſten erneuern, und mit einer Inſch
verſehen ließ. Der Thurm der Jakobski
verdient auch bemerkt zu werden: er di
zum Haupteingange der großen Kirche
Abtei. Die Bogen ſind von gothiſcher Fe

und scheinen älter, als aus Heinrichs III. Zeiten. Beide Kirchen haben gute Verhältnisse, zierliche Pfeiler, und große breite Fenster. Die übrigen öffentlichen Gebäude sind das Rathhaus, das Landschaftshaus, eine von Eduard VI. gestiftete Freischule, und ein Arbeitshaus für 30 Knaben und Mädchen. Ums Jahr 1483 ward hier Stephan Gardiner, Bischof von Winchester und Lord Großkanzler von England, geboren. Er spielte unter Heinrich VIII. eine große Rolle, und trug viel zum Abschütteln des päbstlichen Joches bei, widersetzte sich aber doch der Einführung der protestantischen Lehre unter Eduard VI. weswegen er gefangen gesetzt ward: unter der Maria kam er aber wieder los, und ward Großkanzler, da er dann viele Grausamkeiten gegen die Protestanten ausübte. Die einzige Mannfaktur zu Bury ist die Spinnerei. Der Ort schickt zween Deputirte zum Parlament.

Um Edmundsbury trifft man viele ansehnliche Landsitze an. Zwo Meilen davon liegt Ickworth, ein Park des Grafen von Bristol, welcher fast 10 Meilen im Umfange, und herrliche Waldung hat. Brently gehört dem Grafen von Dysert: Barton dem Herrn Bunbury u. a. m. Cufford ist der alte Sitz des Lords Cornwallis. Südwärts, auf

auf dem Wege nach Lavenham, den wir jetzt antreten wollen, liegt linker Rushbrook, ein sehr angenehmer Sitz des Baronets Karl Davers. Auf eben dieser Straße bleibt weiter hin das Dorf Brettenham, in dessen Nachbarschaft der Fluß Breton entspringt, liegen, welches die meisten Alterthumskenner für das Combretonium des Antonins halten.

Lavenham oder Lanham, ein ansehnlicher Flecken an einem Arm des Flusses Breton. Er liegt gegen einen kleinen Hügel; und der geräumige Marktplatz ist oben auf demselben. Sonst wurden hier viele Tücher gemacht, jetzt aber destomehr Sarschen, Sayen, Schalons ꝛc. Es wird auch viel feines Garn zum Verarbeiten nach London gesponnen: und der Wollhandel ist ziemlich beträchtlich. Die Kirche, welche unter Heinrich VI. gebauet worden, wird für die beste in Suffolk gehalten. Sie hat ein schönes Geläute, und einen hohen Thurm. In dem Zucht- und Werkhause spinnen die Armen für Geld.

Von hier lenkt sich der Weg gerade gegen Osten nach Bildestone, oder Bilston, einen schmutzigen schlecht gebauten Flecken, wo aber gutes Tuch gemacht wird. Hierauf wendet er sich mehr gegen Norden nach Needham, welches an der Heerstraße und

neun

zehn Meilen von Ipſwich am Fluſſe Orwell liegt. Es iſt ein Flecken, der ziemlich gut gebauet iſt, und ſonſt gute Tuchfabriken hatte, die aber ſeit einigen Jahren ſehr geſunken ſind. Vier Meilen weiter auf gedachter Straße kömmt man an den Flecken Stowmarket, welcher im Mittelpunkt von Suffolk liegt; in ſeiner Nachbarſchaft entſteht der Fluß Gippen oder Orwell, aus dem Zuſammenfluſſe dreier kleinen Bäche. Der Ort iſt ziemlich groß und artig gebauet. Man verfertigt hier Tammies und andre Norwicher Zeuge.

Wir verfolgen eben dieſe Straße bis Irworth. Unterweges liegt Woolpit, ein wegen der weißen Ziegel (white bricks), die hier gemacht werden, bekannter Ort. Zwiſchen demſelben und dem Fluß Orwell ſieht man die Ruinen eines alten Schloſſes auf der Anhöhe liegen. Man nennt es Haughly Caſtle, weiß aber weiter nichts davon anzugeben. Irworth iſt ein ſchmutziger, ſchlecht gebaueter Flecken, der gleichwohl zween Jahrmärkte hat. Die Einwohner nähren ſich zum Theil von der Durchfuhre, weil die Straße von Bury nach Yarmouth hier durchgeht.

Fünf Meilen nordwärts von Irworth liegt Euston, der schöne Sitz des Herzogs von Grafton. Der Park und die Plantazionen sind weitläuftig, und mit vielem Geschmack angelegt; insonderheit ist der Theil schön, wenn man von Bury herkömmt. Vier Meilen von Irworth, gegen Mildenhall zu, liegen die beiden Landsitze Livermere und Ampton nahe bei einander. Die Besitzer haben einen schlängelnden Fluß durch ihre beiden Parks, und über demselben eine gemeinschaftliche Brücke angelegt. Sie haben dadurch wechselsweise einander ihre Sitze verschönert; eine lobenswürdige, obgleich seltene, Einigkeit.

Von hier hat man nicht mehr weit bis nach Mildenhall, welches am Flusse Lark gegen die Grenze von Cambridgeshire liegt. Die Stadt ist von ziemlichen Umfange, wohlgebaut, volkreich, und hat alle Jahre eine wichtige Messe. Die Kirche giebt der Stadt eine ansehnliche Zierde.

Wer nicht so weit abwärts gehen, und den östlichen Theil von Suffolk bereisen will, thut besser, vom Park zu Euston nach Irworth zurückzukehren, und gegen Osten nach Mendelsham zu gehen. Es ist ein geringer, schmutziger Flecken, der aber doch eine artige Kirche hat. Vier Meilen von hier gegen

gen Norden liegt Eye oder Aye in einer Vertiefung an der Heerstraße von Ipswich nach Norwich. Das Städtchen ist nicht sonderlich gebauet, hat aber eine schöne Kirche, und wird von einem kleinen Flusse fast ganz umgeben. Es schickt zween Deputirte zum Parlament.

Wir wenden uns nun wieder gegen Süden, um nach Woodbridge herunter zu kommen. Der erste merkwürdige Ort, den man auf diesem Wege antrifft, ist Debenham, 12 Meilen von Ipswich. Es ist ein reinlicher, aber schlecht gebaueter Flecken mit einer Freischule, der auf einem Hügel liegt. Der Marktplatz ist ziemlich ansehnlich. Von hier wendet man sich mehr ostwärts, um Framlingham zu erreichen. Diese Stadt liegt ungemein angenehm auf einem Hügel, nahe beim Ursprung des Flusses Ore, welcher durch die Stadt läuft, und südwärts von Orford in die See fällt. Sie hat einen geräumigen Marktplatz. Die Kirche ist ein ansehnliches Gebäude; es liegen verschiedene Herzoge von Norfolk aus dem Hause Mowbray, und andere vornehme und berühmte Personen, darin begraben. Man sieht hier ein ehrwürdiges Alterthum, nämlich ein altes Kastell, das sehr weitläuftig und stark gebauet ist. Der innere

Raum beträgt über einen Acker. Es muß nach damaliger Art durch Natur und Kunst fest gewesen seyn. Es hat 13 Thürme, die noch 14 Fuß höher als die Mauern von 44 Fuß sind. Man glaubt, daß es von den Königen der Ostangeln gebauet sey. Es gehört jetzt zum Pembrokollegium in Cambridge. Die Stadt hat eine Freischule und zween Armenhäuser.

Wir gehen nunmehr gerade gegen Süden bis Woodbridge hinunter, welches nur sieben Meilen von Ipswich am Flusse Deben liegt. Unterwegs bleibt auf der rechten Hand das Dorf Letteringham, wo vormals eine Priorei war, die jetzt in einem artigen Landsitz verwandelt ist. Man trifft in demselben eine Gallerie mit Gemälden an. In der Kirche sieht man gute Monumente der Familien Wingfield und Naunton; dabei liegt Easton, der Sitz des Grafen von Rochford. Alsdann kömmt man an das Dorf Wickhammarket, dessen Kirche auf einem Hügel liegt. Die Gegend ist so bewohnt, daß man bei hellem Wetter von dem Thurme 50 Kirchen zählen kann. Auf der linken Hand gegen Woodbridge bleibt jenseit des Flusses Deben Rendlesham liegen, welches den Namen von dem Könige der Ostangeln Rendlesham hat, der hier getauft ward.

Sein

Sein Pallast soll da gelegen haben, wo jetzt der Landsitz der Herzogin von Hamilton Rendlesham-house steht. Vor 60 Jahren ward hier eine silberne Krone, 60 Unzen schwer, ausgegraben, welche dem Könige vermuthlich gehörte.

Woodbridge ist ein nahrhafter, ansehnlicher Marktflecken, der, weil der Fluß bis hieher ziemlich schwere Schiffe trägt, einen guten Handel nach Holland, Newcastle und London treibt. Es gehen auch wöchentlich Barken mit Butter, Käse, Salz, Brettern ꝛc. nach London hin und her. Der Ort liegt auf einem sandigen Hügel: daher hat man von hier einen schönen Prospekt nach dem 10 Meilen entfernten Einfluß der Deben in die See, welchen man den Woodbridger Hafen nennt. Zur Bequemlichkeit der Handlung sind zween Kays angelegt, auf deren einem das feine Woodbridger Salz gemacht oder raffinirt wird. Die Kirche ist artig, und mit einer ansehnlichen Spitze versehen. Nur eine Straße ist gut gebauet und gepflastert, welche daher auch die Steinstraße heißt, die übrigen sind sehr schmutzig. Das Landschaftshaus auf dem Markte, wo auch die Quartalgerichte gehalten werden, ist ein ansehnliches Gebäude. Es sind hier

muß. Der tapfere Admiral Russel führte ehemals den Titel eines Grafen von Orford, und jetzt führt ihn Lord Walpole.

Nicht weit von diesem Orte liegt westwärts das Dorf Butley, welches ehemals eine ansehnliche Priorei hatte. Die Uiberbleibsel zeigen, daß es ein großes Gebäude gewesen seyn muß. Der Thorweg steht noch ganz, und hat nach damaliger Zeit gute Bildhauerarbeit in Stein. Es gehört dem Herrn Wrigh, der ihn erneuert, und hier einen schönen Landsitz angelegt hat.

Aldborough liegt drei Meilen über Orford, in einem angenehmen Thale an der See, und wird durch etliche Kanonen beschützt. Das kleine Flüßchen Ald fällt nahe dabei in die See, und hat eine gute Kan. Dieses volkreiche Städtchen, welches zween Deputirte zum Parlament schickt, hat vornämlich zwo Gassen, die jede eine Meile lang sind: vormals war es breiter, die See hat aber eine ganze Gasse in diesem Jahrhundert verschlungen. Der Ort ist zwar schlecht gebauet, aber reinlich, und wird meist von Schiffern bewohnt. Die Kirche, ein gutes Gebäude, steht auf einer Anhöhe. Es wird hier einiger Handel mit Kohlen von Newcastle getrieben, und Getreide ausgeführt.

Auf dem Wege nach Sarmundham bleibt der Flecken Snape auf der linken Hand. Er hat jährlich einen großen Pferdemarkt, und war vormals wegen eines Klosters berühmt, von dem man noch die Ruinen sieht. Sarmundham ist nicht viel besser, hat aber einige Nahrung, weil es an der Straße von Ipswich nach Yarmouth liegt.

Dunwich, eine sehr alte Stadt an der Küste, ist nur ein Schatten von dem, was sie vormals war. Die Römer haben ihn bewohnt, wie die vielen hier ausgegrabnen Münzen beweisen. Hernach hatten die Könige der Ostangeln hier einen Palast, und errichteten das erste Bisthum im 16ten Jahrhunderte. Unter Heinrich II. war es ein berühmter, reicher, befestigter Ort, der durch seinen Hafen einen wichtigen Handel trieb. Er hatte acht Kirchspiele, und viele Kirchen und Kapellen, nach und nach hat die See aber alles weggespült. Es steht nur noch eine Kirche, und aus der Stadt ist ein elender Flecken geworden, der aber doch noch zween Deputirte zum Parlamente schickt. Die Ursache dieser Verheerungen ist, weil die Küste hier gar keine Klippen hat. Der Hügel, worauf Dunwich liegt, besteht meist aus Sand und Lehm, bei Stürmen unterwäscht ihn die

See,

See, und die Oberfläche schießt mit d
darauf stehenden Gebäuden nach. S
mehr als 20 Jahren hat die Stadt u
die Gegend in stürmischen Jahren abgeno
men: noch 1740. richtete die See gr
Verwüstungen an: ein Paar 40 Fuß h
Hügel wurde dem übrigen Erdboden gle
und die Heerstraße, welche bisher zur St
geführt hatte, ward weggerissen.

Southwould hat eine sehr angeneh
Lage auf einem Hügel, und ist fast g
von der See und dem Fluß Blyth, ü
den eine Brücke geht, umgeben. Der J
ecken ist gut bewohnt, und würde es n
mehr und auch weit nahrhafter seyn, we
man den ziemlich versandeten Hafen v
kommen reinigte, (wozu bereits 1747. e
Parlamentsakte gegeben und ein Anfang
macht ist,) und den Fluß schiffbar mac
Inzwischen treibt er einen ziemlichen H
del mit hier raffinirtem Salze, mit ger
cherten Heringen und Sprotten (Sprats)

*) Sprotte, Meergründling, französisch Sard
(Clupea Sprattus), ist eine kleine Art He
ge, die zweimal im Jahre an den englis
Küsten in unglaublicher Menge gefangen w
Man ißt sie gesalzen, gedörrt und gebrat
Es wird ein beträchtlicher Handel damit
trieben.

mit Bier, Malz und Getreide. Als das Parlament im Jahr 1740 die Heringsfischerei aufzumuntern suchte, unternahm man solchen auch von hier aus, und 1753. liefern 96 Buysen dazu aus. Die Küste von Eastonneß bis Southwould streckt sich gerade gegen Norden, sie ist flach, und die ganze Rhede giebt einen sichern Ankerplatz. Die Bay vor der Stadt heißt Soulbay, oder wie man insgemein sagt, Sole bay. Bei den Kriegen mit den Holländern in vorigen Jahrhunderte lagen die englischen Flotten sehr oft in derselben: ja sie ist sogar durch zwei Seetreffen in den Jahren 1665, und vornämlich 1672. zum Nachtheil der Holländer berühmt worden. Ehemals endigte sich dieses Bay nordwärts zu Eastonneß, ein Vorgebirge, das so hieß, weil man es für die östlichste Spitze Englands hielt; weil die See einige Veränderungen gemacht, so erstreckt sie sich jetzt von Coverhithneß gegen Süden nach Thorpneß; und diese ganze Gegend ist nicht nur ein vortrefflicher Ankerplatz, sondern auch wegen der Fischerei bekannt, unter andern werden hier die größten und schmackhaftesten Zungen von der ganzen englischen Küste gefangen.

So lange Dunwich noch im Flor war, konnten Southwould nicht empor kommen,

seit

seit dessen Abnahme hat es sich mehr mehr gehoben. Der Ort wird durch Batterien bedeckt.

Wir wenden uns nunmehr wieder ins Innere der Grafschaft, und nehme auf dieser Ecke liegenden Oerter mit, wir solche gänzlich verlassen. Vier M westwärts von Southwould kömmt ma Blitburg oder Blithorough, ein schl Dorf, wo sich römische Urnen und M gefunden. Als der Fluß Blyth, über hier eine Brücke führt, noch nicht ve der war, trieb der Ort einen guten del, seit der Zeit ist er aber sehr her gekommen. Ein Beweis des ehemal Wohlstandes ist die ansehnliche alte Ki darin noch das Grab des hier 654. erst nen Königs der Ostangeln Anna gezeigt Noch vier Meilen weiter gegen Westen reicht man

Halesworth, einen weitläuftigen g Marktflecken, an eben dem Flusse, wel vor einigen Jahren bis hieher schiffbar macht worden. Es fehlt dem Orte nich Einwohnern, die, so wie die umliegen flächsenes Garn spinnen, und einen Ha damit treiben. Die Kirche ist ein art Gebäude. Von hier lenken wir uns nordwärts gegen den Fluß Waveney,

die Grenzen von Norfolk macht, und an welchem wir das angenehme liegende Städtchen

Bungay antreffen, welches wegen des um hier bis Yarmouth schiffbaren Flusses zum Gewerbe treibt. Es ist volkreich, und hat eine lateinische Schule und zwo Pfarrkirchen, wovon die eine ein kostbares gothisches Gebäude ist, und dem Orte zur Zierde gereicht. Im Jahr 1688 brannte er fast ganz ab, und ist seit der Zeit viel regelmäßiger wieder erbauet. Man sieht hier noch Uiberbleibsel eines alten festen Kastells, welches vermuthlich von den Bigods Grafen von Norfolk herrührt.

Weiter hinunter an der Wavenen liegt Beccles, ein ansehnlicher, wohlbewohnter Marktflecken mit einer schönen Kirche und zwo Freischulen. Er hat reinliche Gassen, die nicht sonderlich bebauet sind. Der Ort hat jährlich drei Jahrmärkte. Wir verlassen hier die Wavenen, um den an der Seeküste auf einem Felsen liegenden Marktflecken, Leostoff, Lenstoff oder Loweſtoff mitzunehmen, ob es gleich einen ziemlichen Umweg macht. Er ist nicht sonderlich gebauet, und nährt sich vornämlich von Herings- und Makrelenfang. Die Kirche ist ein gutes Gebäude, liegt aber eine Meile entfernt, weswegen

ein

eine Kapelle in dem Städtchen zur Bequemlichkeit erbauet worden. Auf dem Weg nach Burgh Caſtle trifft man Somerlayton, insgemein Somerly, ein Dorf mit einem ſchönen Landſitze des Baronets Allen an. Wer den Umweg über Leoſtoff, der es kaum verdient, nicht machen will, geht von Beccles gerade nach Burgh-caſtle, ehemals Cnobersburge, ein Flecken an der Mündung der Waveney, welches zur Römer Zeit ein bekannter Ort war. Die Mauern gegen Oſten, Norden und Süden haben ſich ziemlich erhalten, auf der Weſtſeite diente der Fluß zur Schutzwehr. Die Ruinen des alten Kaſtells hält man für eines von denen, die ſie zu ihrer Sicherheit am Fluſſe Garienus anlegten. Nicht weit von hier paſſirt man die Waveney, um nach Norwich der Hauptſtadt in Norfolk, zu kommen, womit wir den nächſten Brief anfangen.

Dritter Brief.

Die Grafſchaft Norfolk. Wichtigkeit ihrer Fabriken Vorzügliche gute Landwirthſchaft. Norwich und deſſen Handel. Yarmouth treibt einen noch ſtärkern Handel. Winterton, und Gefahr der dortigen Küſte. Worſtead. Aylsham. Blichling. Cromer. Holkham. Parks zu Rainham und Houghton. Lynn Regis. Thetford. ꝛc.

Daß Norfolk *) den Namen erhielt, weil es der Aufenthalt der nordwärts wohnenden Oſtangeln, zum Unterſchied der ſüdlichen in Suffolk, war, iſt bereits zu Anfange des vorigen Briefes erinnert worden. Es war alſo zu den Zeiten der Heptarchie der nordliche Theil des Königreichs der Oſtangeln. Zur Römer Zeit lebten die Jceni hier. Norfolk ertheilte ſchon unter den ſächſiſchen Königen den Titel Earl oder Graf. In der Folge ward das Amt eines Grafen Marſchalls damit verbunden. Richard II. erhob

*) Man hat von dieſer Landſchaft: Blomefields hiſtory of the County of Norfolk with Parkin's Continuation 1739. 5 Bände in Fol. und 1775. iſt noch der 6te Band dazu gekommen.

eine beträchtliche Menge von obgedachten Instrumenten außer Landes. Der Engländer läßt sich seine Arbeit bezahlen, es sich aber auch nicht verdrüßen, Zeit darauf zu wenden, um ihnen die möglichste Sauberkeit und Genauigkeit zu geben. Die Meister, deren Instrumente jetzt in vorzüglichem Rufe stehen, sind Edw. Nairne, Blunt, Ramsden, Adams und Dolland, von dem die bekannten dollandischen Fernröhre den Namen haben. Tassie verfertigt die schönsten Pasten. Die Herrn Wedgwood und Bentley machen in ihrer Manufaktur Pasten von einer dem bekannten Steingut ähnlichen Materie, und ahmen dadurch den Farben der antiken Steinarten glücklich nach. Man kann in ihrem Magazin zu London in Greekstreat Soho eine große Menge Kopien von erhaben und tief geschnittenen Steinen, ferner kleine Statüen, Basreliefs, Vasen haben, die alle nach Antiken gemacht sind. Die schwarzen, die man wegen der Aehnlichkeit Basalt nennt, nehmen sich am schönsten aus.

Die Buchdruckerkunst ist in England in großem Flor, zu ihrer Schönheit tragen nicht nur ihre schönen Schriften, sondern auch das starke gute Papier vieles bei. Die typographische Schönheit kann in Ansehung

des

Grenze zwischen Suffolk und Norfolk gemacht, und gegen Osten gelaufen, von Bungay an für große Barken schiffbar geworden, auch einen immer breitern und tiefern Kanal bekommen, und sich der Seeküste bis auf eine Meile genähert, sollte man glauben, sie würde nun in die nahe See fallen, und einen guten Hafen formiren. Aber nein, auf einmal erhebt sich die Küste, und zieht gleichsam einen Damm quer vor dem Flusse, nach diesem muß er seinen ganzen Lauf ändern, ein Paar Meilen westwärts laufen, und sich alsdann durch einen langen Strich von Wiesen nordwärts wenden, bis er die Yare aufgenommen, da er sich dann etwas ostwärts lenkt, mit der Thyn vereinigt, und alsdann bey Yarmouth in die See fällt.

Zwischen diesen Flüssen ist eine große Strecke der herrlichsten Wiesen, worauf eine unglaubliche Anzahl Rindvieh weidet, welches zwar nicht das größte aber doch das fetteste in England wird. Es wird nicht nur Norwich, Yarmouth und die ganze Gegend damit versorgt, sondern auch den Winter über wöchentlich eine große Menge nach London geschafft. Das meiste schottländische Rindvieh, welches jährlich nach England kömmt, wird nach einem kleinen Dorfe St.

giebt den alexandrinischen Kodex heraus, und besitzt eine große Stärke in der koptischen Sprache. Ein Beweis von der Religionsfreiheit in England ist die von Williams vor einiger Zeit errichtete, aber auch schon wieder eingegangene deutsche Kapelle in London, deren Lehrer er war. Er hat nicht nur verschiedne dahin einschlagende Schriften, sondern auch zween Bände von den darin gehaltenen Vorlesungen, herausgegeben.

Robert Lowth ist einer der würdigsten Gottesgelehrten Englands, und ein großer Kritiker. Der König hat ihn seiner Verdienste wegen zum Bischof von London gemacht. Die Werke, wodurch er sich einen vorzüglichen Ruhm erworben, sind seine Abhandlung de sacra poëſi Hebraeorum, und sein Kommentar über den Jesaias. B. Kennicott, Aufseher der radeliviſchen Bibliothek zu Oxford, hat sich durch seine sorgfältige Sammlung der Varianten des hebräischen Textes vom alten Testamente bekannt gemacht. Butler, Bischof daselbst, D. Joseph White und Richard Browne, sind berühmte Geistliche, und die beiden letztern insonderheit wegen ihrer Stärke in der arabischen Sprache bekannt. Richardson

gab

gab 1777 ein arabiſches, perſiſches und engliſches Lexikon heraus, und hat ſonſt auch noch verſchiednes über die morgenländiſche Litteratur und Sitten geſchrieben. Richard Hurd, Biſchof von Litchfield und Coventry, gehört unter die im größten Rufe ſtehenden Theologen. Von Harmer haben wir eine Abhandlung über die Beſeſſenen, die in der heiligen Schrift vorkommen; von Harmer zween Bände Obſervations on divers paſſages of Scripture, darin viele orientaliſche Gewohnheiten erläutert werden; von Bates eine Abhandlung von den vier letzten Dingen, und von Jortin die Lehre vom künftigen Leben. Die beiden Weſley's, John und Charles ſind Stifter eines Theils der Methodiſten.

Wir haben ſchon oben bei Gelegenheit der Geſetze und Gerichtsverfaſſung geſagt, daß nichts verworrener iſt, als das Recht und die Prozeßordnung in England. Es findet ſich ſo viel Beſonderes und einen Ausländer nicht Intereſſirendes darin, daß wir dieſes Fach übergehen, und keine Rechtslehrer anführen. Wir erwähnen nur eines Juriſten, des Soame Jennyns, welcher ſich außer ſeinem Fache durch eine ſchöne theologiſche Schrift bekannt gemacht, nämlich

und nähren große Heerden Schafe. Noch vor 60 Jahren bestand der größte Theil der Landschaft aus unbebaueten Schaftstriften, und man schätzte sich glücklich, wenn man den Acker zu sechs Pences, höchstens zween Schillinge, vermiethete. Es sind kaum 20 Jahre, so war die ganze Gegend von Holkham bis Houghton lauter Schaftstrift. Allein eine edle Nacheiferung erwachte, und Norfolk hat, so zu sagen, seit der letzten Hälfte dieses Jahrhunderts eine neue Gestalt gewonnen. Die nachlässigen Wirthe sind die fleißigsten geworden, und Norfolk gehört unter diejenigen Grafschaften des Reichs, wo die auswärts so sehr gerühmte enlische Landwirdschaft am höchsten getrieben wird. Darf man sich wundern, daß der Werth der Güter sich verdoppelt hat, und daß mancher Pachter den Boden zehnfach höher nutzt, als in vorigen Zeiten.

Da die Wirthschaft hier zu einer solchen Vollkommenheit gestiegen ist, so wollen wir kürzlich die sieben Ursachen davon anzeigen, welche Young *) angiebt. Die erste und vornehmste Ursache ist die Einzäunung der Felder. Herr seines Feldes zu seyn, und we-

*) Im 3ten Theil der ökonom. Reisen durch England, S. 35-. der Uibersetzung.

weder durch Gemeindetrift, noch an eine gewisse Ordnung der Brache, gebunden zu seyn, wie in den meisten Gegenden von Sachsen, ist für einen fleißigen Wirth der größte Vortheil. Man kann sich nirgends davon so sehr überzeugen, als in England, weil er nirgends so häufig eingeführt ist. Wer so genanntes offnes Feld hat, muß sich mit einem mittelmäßigen Pacht begnügen, da indeß der nächste Nachbar von seinen eingezäunten Aeckern doppelten und dreifachen Pacht erhält, obgleich durch Gräben und Hecken, die aber doch auch Brennholz liefern, viel Land verloren geht. Das Parlament hat daher in vielen Gegenden das Einzäunen befohlen, welches aber wegen der Komissarien mit großen Kosten verbunden ist. In Norfolk thaten es die Einwohner freiwillig: es gieng daher viel schleuniger von statten, und es wurden große Summen erspart.

Die zweite Ursache ist, daß man in der ganzen Landschaft allenthalben den Mergel in Uiberfluß antrifft, und daß er sich für den Boden, der größtentheils aus leichtem, sandigen Lehm besteht, vorzüglich schickt. Man fährt auf einen Acker englischen Masses 60 Fuder (Karren), und dieses wird nach 16 bis 20 Jahren wiederholt. In

der Zwischenzeit wird theils mit Miste gedüngt, theils gepferchr. Manche streuen auch wohl auf ihr Weizenfeld zuweilen zerstampfte Oelkuchen, und zwar auf den Acker für zwo Guineen, anderer künstlicher Düngungsmittel nicht zu gedenken. Auf bloßen Sandboden fährt man Kleye, welche, wegen ihrer bindenden Eigenschaft, herrlichkeit wirkt.

Die dritte Ursache ist die kluge Einrichtung der auf einander folgenden Feldbestellungen. Gemeiniglich säet man in das gedüngte Fel zuerst Rüben, durch deren fleissige Behackung und Auflockerung der Boden vom Unkraut gereinigt wird, darauf Gerste, alsdann zwei Jahre Klee, und endlich Weizen. Die vierte und fünfte Ursache ist der Rüben- und Kleebau, beides giebt Gelegenheit zu einem starken Viehstande und zur Mastun, wodurch der Dünger vermehrt wird. Der Klee greift das Land nicht an; seine Wurzeln düngen vielmehr, wenn er umgepflügt wird, und dienen zugleich, den leichten Sandboden zu binden. Zur sechsten und siebenten Ursache werden endlich lange und große Pachtungen angegeben. In manchen Gegenden Englands schließt man nur auf ein Paar Jahre, auch wohl gar nur auf eins. In dieser Ungewißheit kann der Pachter nichts zur Verbesserung des Gu-

tes

zu wagen. Kleine Pachter können keine große geldkostende Unternehmungen ausführen, sie stehlen dem Boden gleichsam die Kräfte ab. Die großen Pachtungen, setzt Young hinzu, sind die Seele der norfolkischen Wirthschaft, man theile sie aber in Pachtungen von 100 Pf. Sterl., so wird die ganze Provinz voll Bettler und Unkraut werden. Ein reicher Wirth sorgt auch für einen reichen und reinen Boden.

Außer den Produkten, welche die eigentliche Landwirthschaft liefert, und der starken Schafzucht, gehört der Fischfang zu dem, womit die Natur diese Landschaft vorzüglich gesegnet hat. An der Seeküste wird die wichtige Heringsfischerei getrieben, wodurch Yarmouth so viel gewinnt. Die Flüsse wimmeln von allerlei Arten der Fische; insonderheit ist der Kaulbarsch, hier Ruffe genannt (Perca cernua) in der Yare sehr häufig, und wird als diesem Flusse besonders eigen angegeben. Die Flüsse tragen auch viel zur Bequemlichkeit des Handels bei, und machen, daß die Steinkohlen, deren es hier keine giebt, zu billigen Preisen herbei geschafft werden können. Im Innern der Provinz giebt es auch viel Buschholz. In den Heidegegenden bringt die Grafschaft viel Honig hervor. An den Küsten wirft

der Zwischenzeit wird theils mit Miste gedüngt, theils gepfercht. Manche streuen auch wohl auf ihr Weizenfeld zuweilen zerstampfte Oelkuchen, und zwar auf den Acker für zwo Guineen, anderer künstlicher Düngungsmittel nicht zu gedenken. Auf bloßen Sandboden fährt man Kleye, welche, wegen ihrer bindenden Eigenschaft, herrlichkeit wirkt.

Die dritte Ursache ist die kluge Einrichtung der auf einander folgenden Feldbestellungen. Gemeiniglich säet man in das gedüngte Fel zuerst Rüben, durch deren fleissige Behackung und Auflockerung der Boden vom Unkraut gereinigt wird, darauf Gerste, alsdann zwei Jahre Klee, und endlich Weizen. Die vierte und fünfte Ursache ist der Rüben- und Kleebau, beides giebt Gelegenheit zu einem starken Viehstande und zur Mastun, wodurch der Dünger vermehrt wird. Der Klee greift das Land nicht an; seine Wurzeln düngen vielmehr, wenn er umgepflügt wird, und dienen zugleich, den leichten Sandboden zu binden. Zur sechsten und siebenten Ursache werden endlich lange und große Pachtungen angegeben. In manchen Gegenden Englands schließt man nur auf ein Paar Jahre, auch wohl gar nur auf eins. In dieser Ungewißheit kann der Pachter nichts zur Verbesserung des Gutes

tes wagen. Kleine Pachter können keine große geldkostende Unternehmungen ausführen, sie stehlen dem Boden gleichsam die Aerndten ab. Die großen Pachtungen, setzt Young hinzu, sind die Seele der norfolkischen Wirthschaft, man theile sie aber in Pachtungen von 100 Pf. Sterl., so wird die ganze Provinz voll Bettler und Unkraut werden. Ein reicher Wirth sorgt auch für einen reichen und reinen Boden.

Außer den Produkten, welche die eigentliche Landwirthschaft liefert, und der starken Schafzucht, gehört der Fischfang zu dem, womit die Natur diese Landschaft vorzüglich gesegnet hat. An der Seeküste wird die wichtige Heringsfischerei getrieben, wodurch Yarmouth so viel gewinnt. Die Flüsse wimmeln von allerlei Arten der Fische; insonderheit ist der Kaulbarsch, hier Ruffe genannt (Perca cernua) in der Yare sehr häufig, und wird als diesem Flusse besonders eigen angegeben. Die Flüsse tragen auch viel zur Bequemlichkeit des Handels bei, und machen, daß die Steinkohlen, deren es hier keine giebt, zu billigen Preisen herbei geschafft werden können. Im Innern der Provinz giebt es auch viel Buschholz. In den Heidegegenden bringt die Grafschaft viel Honig hervor. An den Küsten

wirft die See zuweilen Sagath und graue Ambra aus.

Die blühenden Wollmanufakturen tragen das Meiste zum Wohlstande und der Bevölkerung dieser Landschaft bei. Der Hauptsitz derselben ist zwar zu Norwich und der umliegenden Gegend, da sie aber doch auch in vielen andern Flecken und Dörfern verbreitet sind, so wollen wir einige allgemeine Anmerkungen voranschicken. Vornämlich verfertigt man Kamelotte und gekrepte Zeuge (crapes), doch werden auch viele Damaste, Satine, Alopeens und dergleichen gemacht. Inzwischen ist es nicht die in dieser Landschaft erzeugte Wolle, welche vornämlich verarbeitet wird, sondern die aus den Landschaften Leiceſter und Lincoln, hingegen geht die norfolkische Wolle fast alle nach Yorkshire zum Tuchmachen. Seit einigen Jahren hat man die wichtige Entdeckung gemacht, daß die norfolkischen Schafe um den Nacken herum eine so feine Wolle haben, als die spanischen. Im Durchschnitte verdienen Männer, Weiber und Jungen von 15 bis 16 Jahren, die Woche fünf Schillinge; ein Zeugmacherjunge von 10 bis 13 Jahren $2\frac{1}{2}$ Schill.; Wollkämmer 7; Färber 15; Weiber, welche Garn dubliren oder doppelt zusammendrehen 2;

Spin-

Spinnerinnen $2\frac{1}{2}$ bis 3 Schillinge. Die Meisten könnten es bei gehörigem Fleiße wöchentlich um ein Paar Schillinge höher bringen, wenn sie nicht ihre Bequemlichkeit und das gute Leben so sehr liebten. Schon mehrmal sind unter dem Vorwande der Theurung der Lebensmittel Tumulte entstanden, weil die Arbeiter alsdann nicht so bequem und gut leben können. In den Jahren 1743 bis 64 waren die Norfolker Manufakturen in ihrem größten Flor; doch haben sie sich auch nachher noch immer gut gehalten, obgleich nicht zu leugnen, daß sie jetzt durch den unglücklichen Zwist mit den Kolonien sehr leiden und in Abnahme sind. Young berechnet den Betrag aller Manufakturen von Norwich ungefähr um das Jahr 1770 (B. 3. S. 311.) also:

	Pf. Sterl.
Die ordentlich eingerichtete Ausfuhr nach Rotterdam alle 6 Wochen .	480000
Wöchentlich gehen 26 Tonnen *) Güter, die Tonne im Mittel zu 500 Pf. Sterl. gerechnet nach London. 13000 solcher Tonnen betragen jährlich . .	676000
Die übrige Ausfuhr zur See und auf der Axe im Jahr . .	200000
	1356000

*) Die Tonne zu 2000 Pfund.

wirft die See zuweilen Gagath und graue Ambra aus.

Die blühenden Wollmanufakturen tragen das Meiste zum Wohlstande und der Bevölkerung dieser Landschaft bei. Der Hauptsitz derselben ist zwar zu Norwich und der umliegenden Gegend, da sie aber doch auch in vielen andern Flecken und Dörfern verbreitet sind, so wollen wir einige allgemeine Anmerkungen voranschicken. Vornämlich verfertigt man Kamelotte und gekrepte Zeuge (crapes), doch werden auch viele Damaste, Satine, Alopeens und dergleichen gemacht. Inzwischen ist es nicht die in dieser Landschaft erzeugte Wolle, welche vornämlich verarbeitet wird, sondern die aus den Landschaften Leiceſter und Lincoln, hingegen geht die norfolkische Wolle fast alle nach Yorkshire zum Tuchmachen. Seit einigen Jahren hat man die wichtige Entdeckung gemacht, daß die norfolkischen Schafe um den Nacken herum eine so feine Wolle haben, als die spanischen. Im Durchschnitte verdienen Männer, Weiber und Jungen von 15 bis 16 Jahren, die Woche fünf Schillinge; ein Zeugmacherjunge von 10 bis 13 Jahren $2\frac{1}{2}$ Schill.; Wollkämmer 7; Färber 15; Weiber, welche Garn dubliren oder doppelt zusammendrehen 2;

Spin-

Spinnerinnen $2\frac{1}{2}$ bis 3 Schillinge. Die Meisten könnten es bei gehörigem Fleiße wöchentlich um ein Paar Schillinge höher bringen, wenn sie nicht ihre Bequemlichkeit und das gute Leben so sehr liebten. Schon mehrmal sind unter dem Vorwande der Theurung der Lebensmittel Tumulte entstanden, weil die Arbeiter alsdann nicht so bequem und gut leben können. In den Jahren 1743 bis 64 waren die Norfolker Manufakturen in ihrem größten Flor; doch haben sie sich auch nachher noch immer gut gehalten, obgleich nicht zu leugnen, daß sie jetzt durch den unglücklichen Zwist mit den Kolonien sehr leiden und in Abnahme sind. Young berechnet den Betrag aller Manufakturen von Norwich ungefähr um das Jahr 1770 (B. 3. S. 311.) also:

	Pf. Sterl.
Die ordentlich eingerichtete Ausfuhr nach Rotterdam alle 6 Wochen .	480000
Wöchentlich gehen 26 Tonnen *) Güter, die Tonne im Mittel zu 500 Pf. Sterl. gerechnet nach London. 13000 solcher Tonnen betragen jährlich . .	676000
Die übrige Ausfuhr zur See und auf der Axe im Jahr . .	200000
	1356000

*) Die Tonne zu 2000 Pfund.

Die Ausfuhr nach London ist vielleicht etwas zu hoch: wir wollen nur 10000 Tonnen nehmen, so macht die ganze Summe der Ausfuhr doch noch 1200000 Pf. Sterl. Eine andere hiemit übereinstimmende Berechnung ist nach den Weberstühlen. Man nimmt insgemein an, daß deren in Norwich 12000 sind, und daß jeder mit den dazu gehörigen Arbeitern für 100 Pf. Sterling jährlich liefert, welches dann ebenfalls 1200000 Pfund giebt. Das Verhältniß zwischen der rohen Materie, und dem, was durch Verarbeitung davon verdient wird, berechnet man auf folgende Weise. Der mittlere Werth eines Stücks Zeug sey. z. B. 50 Schillinge, ein solches Stück wiegt sechs Pfund, und das Pfund gilt roh 10 Pences, welches für das ganze Stück fünf Schillinge beträgt, also macht die rohe Materie nur den 10ten Theil der verarbeiteten Waaren aus. Wenn ich also von obigen 1200000 Pf. Sterl. den 10ten Theil abziehe, so bleibt 1080000 Pfund Verdienst, worunter jedoch der Profit des Eigenthümers der Manufaktur mit begriffen ist. Man rechnet insgemein, daß jeder Stuhl sechs Menschen beschäftiget, welches also eine Anzahl von 70 bis 80 Tausend Fabrikanten ausmachen würde.

würde. Wir schreiten nun zur Beschreibung der Provinz, und fangen mit der Hauptstadt derselben an. *)

Norwich, **) die Hauptstadt von Norfolk, liegt an einem Hügel beim Zusammenfluß der Flüsse Winsder und Yare. Sie ist groß, volkreich, und der Mittelpunkt der Manufakturen und des Handels der ganzen Grafschaft. Sie wird ihres Reichthums und Handels wegen für die dritte Stadt in England gehalten, und nur von London und Bristol übertroffen. Die Yare, welche durch die Stadt fließt, ist von hier bis zur Mündung ohne Schleußen schiffbar, ob es gleich 30 Meilen ausmacht. Gegen die See zu läuft

*) Zu den berühmten Männern, welche diese Provinz hervorgebracht, zählen wir; 1) Heinrich Spelmann, ein bekannter Antiquar, der sich durch sein Glossarium einen Namen erworben. Er war 1562. zu Congham bey Lynn Regis geboren, und starb 1641. zu London. 2) Der unglückliche Admiral Cloudesley Shovel, unweit Clay, 1650. geboren, gieng 1707. mit seinem Schiffe bei den Scillyinseln zu Grunde. 3) Robert Drady, ein Arzt und Historiker, schrieb eine Geschichte von England bis auf Richard II, in 3 Bänden, Fol. 4) Thomas Shadwell, ein gekrönter Dichter unter Wilhelm III, aus Cantonhall. Er schrieb viele Komödien.

**) T. Brown's Antiquities of Norwich 1712. 8.

führt. Der große Saal, in den man zuerst tritt, ist schön mit Bildhauerei und Malerei verziert, und alle andere Staatszimmer sind nach Proporzion schön meublirt. Insonderheit bemerkt man in dem Saal die antiken Statuen der Livia und des Domitians, und drei große Gemälde von Casali, nämlich den Coriolanus, den Porsenna und Pompejus, der von seiner Familie Abschied nimmt. Der Tanzsaal oder die Gallerie ist vorzüglich ansehnlich, und mit allerlei Vergoldungen verziert. In einem Speisezimmer bemerkt man wieder drei große Gemälde von gedachtem Casali, nämlich Apelles, der die nackend auf einen Stuhl sitzende Campaspe malt, die Enthaltsamkeit des Scipio, und Sophonisbe, welche Gift nimmt.

Vor dem Hause ist ein achteckiges Bassin, welches mit ihm einerlei Breite zu haben scheint. Auf beiden Seiten des Hauses stehen, wenn man näher hinzu kömmt, die Statuen des Herkules und der Venus, welche mit Obelisken und Vasen abwechseln. Auf der Gartenseite ist keine Halle unter dem Giebel, aber dessen Feld mit Basreliefs verziert. Die Vorderseite des Hauses hat eine lange Durchsicht bis auf die Heerstraße nach Leighton Stone. Auf der Gartenseite,

nufakturen, und legten den Grund zu dem jetzigen Wohlstande des Orts. Im Jahr 1096. ward der bischöfliche Sitz von Thetford hieher versetzt, und der Grund zur Kathedralkirche gelegt, und von der Zeit nahmen die Einwohner und der Handel merklich zu. König Heinrich IV, machte die Stadt zu einer Landschaft für sich; und sie schickt zween Deputirte zum Parlament.

Die Stadtmauer, welche bereits ums Jahr 1294 angefangen wurde, ist verfallen, und geht immer mehr und mehr ein. Sie faßt die Stadt ringsum ein, nur nicht auf der Ostseite, wo die Yare zur Schutzwehr dient. Es scheint, daß man sich damals eine starke Vergrößerung des Orts vermuthet habe, weil man den Umfang größer gemacht, als der von der eigentlichen Stadt (city) London ist; denn man hat keine Beweise, daß Norwich ehemals wirklich stärker bebauet gewesen, und gleichwohl befinden sich innerhalb der Mauern viele Wiesen und Gärten. Man gelangt vermittelst 12 Thore in die Stadt. Der Stadtrath ist zahlreich, und besteht aus einem Bürgermeister, einem Stadtschreiber, 24 Rathsherrn, 60 Beisitzern, 2 Richtern ꝛc. Jährlich werden acht beeidigte Aufseher aus

den

den Zeugmachern, nämlich vier aus Stadt, und vier aus der umliegenden gend gewählt, welche Acht geben müs daß bei dem Spinnen, Weben und Fär der fabrizirten Waaren kein Betrug gebr. Im Jahr 1752 zählte man 7 Häuser, und 36196 Seelen in Norw anstatt daß 1693 nur gegen 29000 waren. Wenn die Anzahl der Fabrikan in Wolle und Seide in und um der St auf 120000 angegeben wird, so ist so wohl etwas zu hoch angeschlagen. Es hier 32 Pfarrkirchen, außer der Kathed kirche, und viele Versammlungshäuser dieſ Quäcker, Katholiken, Anabaptiſt Methodiſten ꝛc. Das verfallene Kaſtell d seit vielen Jahren zum Gefängniſſe für ganze Landſchaft. Es liegt auf einem hen Hügel, und iſt mit einem tiefen G ben umgeben.

Die Kathedralkirche iſt ein großes G bäude, daran man die gothiſche Arc bewundert: es iſt aber nicht mehr die e nach Verlegung des biſchöflichen Sitzes her, ſondern die zweite, weil jene abbra te. Sie hat viele Monumente, welche T mas Brown in einem Werke unter dem tel: Repertorium &c. beſonders beſchrieb

An der Decke sieht man viele biblische Geschichten künstlich ausgehauen. Den Thurm hält man nach dem zu Salisbury, und der Pauls-Kuppel zu London, für den höchsten in England. Unter den übrigen Kirchen ist die Stephans Kirche eine der schönsten Pfarrkirchen im Lande.

Unter den öffentlichen Gebäuden sind folgende zu merken. Der ehemalige Palast der Herzoge von Norfolk, ein altes weitläuftiges Gebäude. Man nennt es das Hallhaus; es verfällt aber sehr. Das Rathhaus auf dem Markte *) ist alt, groß und von

*) Einer der Marktplätze in Norwich heißt noch der Röthe- oder Krappmarkt, zum Beweis, daß man ehemals hier viel Röthe gebauet. Die Kultur dieser den Färbern so unentbehrlichen Pflanze war sonst an verschiedenen Orten üblich; gerieth aber ganz ins Stecken, weil es beständige Streitigkeiten wegen des Zehenden mit der Geistlichkeit setzte. Seit der Zeit ziehen die Holländer jährlich 1 bis 200000 Pf. Sterl. für Röthe aus England. Da das Parlament aber jetzt Einrichtungen wegen des Zehenden getroffen, so steht dem Röthebau nichts mehr im Wege. Young hat in seinen ökon. Reisen verschiedene Orte angeführt, wo man bereits den Röthebau mit dem besten Erfolg treibt.

von Feuersteinen erbauet. Es giebt ve
schiedene [illegible], das [illegible] ist [illegible] g
stiftet, und [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. D
sogenannte [illegible] und [illegible]
ist [illegible] gestiftet, und [illegible] [illegible]. D
Gebäude hat die Figur eines H: es lie
vor der Stadt, und hat [illegible] [illegible]; vi
Aerzte und drei [illegible] [illegible] hier u
sonst. Die Anzahl der Betten beläuft si
auf 100. Das Zuchthaus oder Bridew
ist wegen der Mauern von Feuerstein
(flints) merkwürdig. Die Steine sind
genau viereckig behauen, daß kaum ein M
serrücken dazwischen hineingeht, und m
nicht entscheiden kann, ob sie mit Mör
verbunden sind. Die Mauer ist gegen 4
Jahre alt, und die Kunst, diese harte St
ne so glatt zu bearbeiten, ist verloren
gangen. Man findet nur wenige an
Uiberbleibsel dieser Bauart in Engla
Die Steine halten etwa drei Zoll ins (
vierte, und sind so eben, als ob sie
schliffen wären. Die Königsschule ist
Eduard VI. gestiftet, und dient zum
terricht im Latein für Knaben.

Die meiste Nahrung hat Norwich
mehrgedachten Wollfabriken zu danken.
sind der Zeuge gar vielerlei, die hier gem
werden, z. B. Soyen, Schallons, Kalm

Hafens einen ansehnlichen Handel mit Wein, Kohlen und andern Waaren, vornämlich aber mit Korn. Die gesunde Lage des Orts macht, daß sich die vielen Geistlichen der benachbarten Marschländer hier aufhalten, zu deren Behuf eine gute öffentliche Bibliothek von einem gewissen D. Plume, Prediger in Rochester, gestiftet worden. Maldon hält man für das alte Camelodunum, eine römische Kolonie. Man sieht auch noch Spuren eines Lagers auf dem Wege nach Chelmsford. Die Königin Boadicea erschlug hier in einem Treffen 70000 Römer mit ihren Bundsgenossen, verlor aber in einem zweiten auch wieder 80000 Mann, und wurde nebst ihren Töchtern sehr unmenschlich behandelt. *)

Vor

*) 1750. starb hier ein Krämer Bright, der durch die Schwere seines Körpers berühmt worden. Er wird in den englischen Transaktionen beschrieben, und ist auch in Müllers Naturshstem des Linne B. 1. S. 114. Tab. 2. abgebildet. Er wog bereits im 14ten Jahre 144 Pfund, und im 29sten, als er starb, 616 Pfund. Noch ein Jahr vor seinem Tode war er ziemlich thätig. Er war fünf Fuß neun Zoll hoch. Um den Leib herum maß er sechs Fuß eilf Zoll, um eine Wade zween Fuß acht Zoll. Als er starb, konnten sich sieben Männer in seine Weste einhüllen.

einigen Jahren auch ein Vauxhall, wie in London, angelegt. Verschiedene Liebhaber haben auch eine botanische Gesellschaft zu Untersuchung der in dieser Gegend wachsenden Pflanzen errichtet. Unter den Gelehrten, die diese Stadt hervorgebracht hat, nennen wir nur ein Paar, nämlich den Matthäus Parker, der sich unter der Königin Elisabeth bis zum Erzbischof von Canterbury emporschwung. Er gab verschiedne alte englische Historiker, und vornämlich die grosse englische Bibel heraus, und starb 1575. Der Zweite ist ebenfalls ein Geistlicher, nämlich D. Samuel Clarke, der sich durch seine Streitigkeiten mit Leibnitz, durch vortreffliche geistliche Schriften, durch die prächtige Edizion des Julius Cäsar, durch seine Uibersetzung von Newtons Optik, und andre Werke, einen großen Namen erworben. Er starb 1729.

Ein Paar Meilen südwärts von Norwich hat der Graf von Roseberry zu Bixley einen guten Landsitz.

Um die Landschaft Norfolk zu bereisen, wenden wir uns nunmehr zuförderst nach der äußersten östlichen Spitze, wo Yarmouth auf einer schmalen Halbinsel zwischen der Mündung der Yare, (daher der Name kömmt) und der See liegt. Die Stadt ist noch älter

als

als Norwich, und heißt auch wohl Great-Yarmouth, um sie von einem in der Nachbarschaft liegenden Dorfe gleiches Namens zu unterscheiden. Der auf der Westseite der Stadt fließende Fluß wird hier so breit und tief, daß er einen vortrefflichen Hafen abgiebt, und längst demselben geht eine Kay, die vielleicht die schönste in Europa ist, wenigstens der zu Marseilles nichts nachgiebt. Man geht von derselben gerade in die Schiffe, und von einem zum andern. Sie ist ungefähr 100 Ellen breit. Hier stehen das Zollhaus, das Rathhaus, und verschiedene wohlgebauete Kaufmannshäuser, welche dem Ganzen ein schönes Ansehen geben.

Es ist Schade, daß eine Stadt, deren Handel und Reichthum, folglich auch die Volksmenge, immer zunimmt, wegen ihres Platzes nirgends vergrößert werden kann, als gegen Norden außerhalb dem Thore, wo die Lage schlecht ist, sonst würden längst schon viele neue Gassen, wie in andern wachsenden Städten Englands, angelegt seyn. Unter Heinrich III. erhielt sie Mauern und Gräben, kam aber durch eine schreckliche Pest ganz herunter: sie erholte sich jedoch dergestalt wieder, daß sie ungefähr 100 Jahr darauf dem Könige Eduard III. 43 Schiffe zur Belagerung von Calais ge-

hen konnte. Wegen des Sonderbaren verdient eine bis auf dieſen Tag übliche Gewohnheit angemerkt zu werden, da die Stadt vermöge eines Diploms vom gedachten Heinrich III. verpflichtet iſt, den Richtern zu Norwich jährlich 100 Heringe in 24 Paſteten zu liefern, dieſe müſſen ſolche dem Lehnsherrn des Dorfs East Carleton bei Neubuckenham übergeben, welcher endlich dafür ſorgen muß, daß ſolche dem Könige, wo er ſich auch aufhalten mag, präſentirt werden, worüber die Stadt Yarmouth alsdann einen Empfangſchein erhält. Weit wichtiger ſind die Privilegien, daß ſie über eine jede noch ſo große Summe in Zivilſachen ſprechen, und die hieſige Admiralität, ohne einen höhern Richter, verurtheilen und verdammen kann. Sie ſchickt zween Deputirte zum Parlament.

Yarmouth fällt den aus der See kommenden ſchön in die Augen und iſt die regelmäßigſte Stadt in England. Die Gaſſen ſind gerade, und laufen parallel, ſo daß man von der Kay durch die Straßen nach der See ſehen kann, und glauben ſollte, ſie wären auf einmal nach einem gewiſſen Plan angelegt worden. An der Landſpitze beim Eingange des Hafens iſt eine Batterie mit etlichen Kanonen, welche die

...ige Schutzwehr der Stadt abgeben.
...Marktplatz ist groß, und von feinem
...en. Des Sonnabends, als an dem
...hmsten Markttage, ist er mit allem
...ch versehen. Es sind nur zwo Kirchen
... die größte heißt die St. Niklaskirche,
...ist von eben dem Bischofe erbauet, der
Kathedralkirche zu Norwich aufgeführt
... Ihr hoher ansehnlicher Thurm dient
Schiffern in der See zum Wahrzeichen.
Stadt hat auch ein Hospital und zwo
...nschulen.

Man hält die hiesigen Matrosen und
...ffer für die besten in England. Die
...n und kleinen Kaufleute von Yarmouth
... sowohl auswärts als im Lande, we-
ihrer Ehrlichkeit und ihres rechtschaffe-
Verfahrens, beim Handel und Wandel
...rzüglich gutem Ruf. Sie sind reicher
...ie zu Norwich, wozu die vortreffliche
zum Seehandel und zum innern Ver-
auf der Waveney, Yare und Thyrn
Meiste beiträgt. Nächst Hull in Yorkshi-
hier der stärkste Handel auf der Ost-
Englands. 150 Schiffe gebrauchen sie
Heringsfischerei, und 50 zum Vertrieb
...ben. Sie haben überdieses ungefähr
eigne Schiffe zum Seehandel, ohne
...e in andern Häfen halten, und die ih-

thige Dinge zu besorgen. Dahin gehört, daß sie für die Erhaltung und Erneuerung aller Leuchtthürme und Seezeichen an dem großbritannischen Küsten Sorge tragen, die Lotsen auf der Themse prüfen, die Matrosen auf den Kauffartheischiffen wegen Meuterei und Desertion bestrafen; und sowohl ihre als der Schiffer Klagen anhören und richten. Sie müssen ferner die Themse rein halten, und für das Versanden bewahren, und die auslaufenden Schiffe mit Ballast versehen. Sie unterhalten zu dem Ende 60 Barken, welche ihn auf den seichtesten Stellen des Flusses sammlen, und an den Bord der Schiffe gegen einen Schilling für die Tonne bringen.

Das merkwürdigste zu Deptford sind die königl. Werfte, worauf Kriegsschiffe von 70 Kanonen und darunter gebauet werden. Für die größern ist Woolwich bequemer, wie wir weiter unten anzeigen werden. Uiber 1000 Hände beschäftigen sich unaufhörlich damit, daher ist die Stadt größtentheils mit solchen Handwerkern, die mit dem Schiffbau zu thun haben, bewohnt. Die Werfte wurden schon vor 200 Jahren angelegt; sie sind aber mehr als noch einmal so viel erweitert. Man findet hier auch ein Wasserwerft, das zween Acker einnimmt; eine unsägliche Men-

ge Bauholz, viele Vorrathshäuser mit allen zu den Schiffen erforderlichen Bedürfnissen. Man zeigt noch das Haus, wo der Kaiser Peter der große wohnte, als er, um eine Kenntniß vom Schiffbau zu erlernen, auf dem hiesigen Werfte arbeitete.

Von Deptford bis Greenwich sind nur 1½ Meilen. Der bei der Stadt liegende Park gehört unter die angenehmsten von England. In demselben liegt ein steiler Berg, one Tree hill genannt, und auf demselben ein von Karl II. erbauetes Haus, welches die königl. Sternwarte ist, die von dem berühmten Astronom, der sie bewohnt, Flamsteads Haus heißt, und seitdem durch den Aufenthalt der königl. Professoren der Astronomie, insonderheit des Halley und Bradley noch berühmter geworden ist. Der jetzige heißt Maskelyne. Man kann sich keine herrlichere Aussicht gedenken als von diesem Hügel, über den Park, über die schönsten Wiesen und Felder, über die Stadt Greenwich, die mit Schiffen bedeckte und sich durch die Landschaft schlängelnde Themse, bis nach der Hauptstadt London. König Karl II. ließ diesen Berg mit einer Mauer umgeben, bepflanzte ihn mit Bäumen, und besetzte ihn mit Wild. Er wird von den Einwohnern von London und Greenwich, wegen der rei-

se, und 60 Fischerboote, führen viel Getreide aus, und treiben auch mit Bauholz, Bretern und Eisen einen Handel.

Wenn man von Yarmouth aus der Küste fährt, hat man nur vier Meilen bis Winterton, einem schlechten Orte, der durch die Aufnahme von Yarmouth ganz herunter gekommen ist. Das dabei befindliche Vorgebirge heißt Wintertonneß, und ist den Schiffern zur Warnung mit einem Leuchtthurm versehen. Von hier bis Cromer hinauf ist die gefährlichste Küste von ganz England für die Kohlenschiffe und Küstenfahrer: daher hier alle Nächte in einer Weite von sechs Meilen acht Leuchtthürme unterhalten werden, auf daß sie sich bei der Spitze von Wintertonneß vom Lande entfernt halten.

Die Gefahr dieser Küste rührt daher; hinter jetztgedachtem Vorgebirge fällt das Land auf einmal 60 Meilen lang ab, und die See formirt einen großen Meerbusen bis hinter nach Lynn und Boston. Die aus den nördlichen Gegenden kommenden Schiffe verlassen die Küste, und durchschneiden den Meerbusen; wenn sie nun von einem starken Winde zwischen Nordost und Südost überfallen werden, und Wintertonneß nicht vorbeikommen können, gerathen sie in die große Bucht oder Bay von Cromer, die sich von

hier

deren Namen auf drei Tafeln am Eingange der Halle verzeichnet stehen. Sie belaufen sich über 58000 Pf. Im Jahr 1732 wurden die Güter des Grafen von Derwentwater, welche jährlich 6000 Pf. eintragen, und weil er sich in die Rebellion vom Jahr 1715 verwickelt hatte, konfiszirt wurden, durch einen Parlamentsschluß zu den Einkünften des Hospitals geschlagen.

Die Hauptseite des Gebäudes liegt gegen die Themse. *) Ganz hinten in der Mitte desselben ist das Stück, wo der königl. Palast war, und welches von dem Gouverneur des Hospitals und dem Forstmeister des Parks bewohnt wird. Von diesem gehen zwei lange Seitengebäude vorwärts gegen den Fluß zu, und endigen sich mit zween prächtigen Thürmen, die mit Kuppeln versehen sind. Diese Flügel sind durch zwei ansehnliche Gebäude verlängert, die aber weiter aus einander stehen, so daß der innere Hof nicht nur geräumiger wird, sondern die erstern Flügel mit den Kuppeln eine Vorderseite gegen den Fluß machen,

*) Man hat von Greenwich einen großen Prospekt auf zwei Blättern, 53 Zoll lang, und einen von der Kolonnade, beide von Toms gestochen.

den an die Klippen geworfen, und giengen mit dem meisten Schiffsvolke zu Grunde. Zu gleicher Zeit kam auch eine mit Steinkohlen beladene Flotte von Norden, welche, als sie quer vor der Bai war, auch von demselben Sturm überfallen ward, so daß in dieser einzigen finstern Nacht in allen auf 200 Schiffe mit ungefähr 1000 Matrosen zu Grunde giengen.

Wenn man von Winterton nach Cromer längs der Küste reist, so trifft man in den Dörfern viele Ställe und andre Wirthschaftsgebäude an, die von Masten, Planken und andern Trümmern von Schiffen gebauet sind, lauter Beweise von der Gefahr dieser Küste, und der häufigen Unglücksfälle. Weil dieser Weg aber nichts Erhebliches für einen neubegierigen Reisenden hat, so wollen wir durch einen Umweg tiefer ins Land dahin gehen. Worstead liegt von Winterton aus fast gerade gegen Westen. In diesem Flecken werden viele Zeuge und Strümpfe gemacht. Der Ort ist merkwürdig, weil man hier zuerst eine gewisse Art, das wollene Garn zu drehen, erfunden, welches davon Worsted Yarn, und den daraus fabrizirten Zeuge Worsted Stuffs heißen.

Aylsham liegt noch ein paar Meilen weiter westwärts, und ist ein zwar volkreicher

her aber armer Flecken, dessen Einwohner sich meistens mit Strumpfstricken nähren. Hier wird noch ein Gericht für das Herzogthum Lancaster gehalten, weil Eduard III. das hiesige Lehngut in der Person Johann von Gaunt, Herzogs von Lancaster, damit beliehe. Nicht weit davon hat Lord Walpole einen schönen Park zu Walterton.

An Walterton stößt Blickling, der Sitz des Grafen von Buckingham. Der Park ist groß, und das Wasser, welches das Ansehen eines ziemlichen Flusses hat, gehört unter die besten Stücke dieser Art in England. Es ist fast eine Meile lang, 200 bis 500 Fuß breit, und von schöner Farbe. Was ihm aber das edelste Ansehen giebt, ist die schöne Waldung umher. Die Hügel erheben sich am Ufer auf eine abwechselnde Weise; einige sind steil, andere steigen mit ihren schönen Rücken wellenweise empor, und sind dergestalt mit Bäumen besetzt, daß die ganze Szene mit einem dunkeln Grün umgeben ist, und dadurch das klare Wasser desto mehr hebt. Einige majestätische Eichen und Buchen hängen gleichsam über das Wasser, an andern Stellen zieht sich der Wald allmählig zurück, und bedeckt nur die entfernten Hügel. In der Mitte des Wasserstücks streckt sich auf der rechten Seite

ein

sind mit den Tugenden, welche sich für dieses Haus schicken, ausgeziert: als die Freigebigkeit, die Gastfreiheit, die Mildthätigkeit. Der Saal ist nicht so schön, als die jetzt beschriebene Decke. Man steigt zu demselben vermittelst einiger Stufen. An der Decke sieht man die Königin Anna nebst dem Prinzen von Dänemark mit heroischen Tugenden umgeben, Neptun und sein Gefolge bringen ihnen allerlei Geschenke aus der See, und die vier Welttheile kommen in verschiedenen Stellungen, sie zu bewundern. König Georg II. ist dem Eingange gegen über sitzend, mit seiner ganzen Familie umgeben, abgebildet. Zur Linken bemerkt man die Landung von Wilhelm III. Prinzen von Oranien, und nachmaligen Könige; und zur Rechten die Landung Georgs I. zu Greenwich. Diese große Werke wären gewiß viel schätzbarer, wenn man darin durchgängig keine andere als Thornhills Hand sähe. Die Zeichnung ist allemal von ihm, man kann sich aber nicht enthalten, das Unrichtige in derselben, und das fehlerhafte Kolorit zu tadeln. Sie sind zu voll von Figuren, verrathen aber sein großes Genie und Stärke in allegorischen Vorstellungen. Es sind große, weitläuftige und sinnreiche Zusammensetzungen

mit. Sie haben etwa ein Dutzend Fischerboote, und 30 Schiffe, darunter einige bis zu 100 Tonnen groß sind, wozu ungefähr 200 Mann gebraucht werden. Es giebt hier an der Küste viele Sandhügel, welche man für Begräbnißplätze der Sachsen und Dänen hält.

Man muß ja nicht verabsäumen, den nicht weit von Wells befindlichen Landsitz oder vielmehr Palast des Ritters Wenmann Coke zu Holkham zu besehen. Das Erste, was einem, wenn man von der Südseite kömmt, in die Augen fällt, sind einige kleine Klumpen Bäume, woraus man aber schon schließen kann, daß man sich einer schönen Anlage nähere. Der Weg führt durch einen saubern Triumphbogen, dem das bäurische Werk von weißen Feuersteinen ein edles Ansehen giebt. Von hier führt ein breiter Weg zwischen zwo dichten Pflanzungen, welche ein schönes Perspektiv machen, und $1\frac{1}{2}$ Meile lang sind. Am Ende desselben steht ein Obelisk. Die Pflanzungen sind nicht tief genug, denn man sieht hin und wieder durch und durch: vermuthlich würde der Graf von Leiceſter, dem dieser Ort gehörte, und der die Anlage machte, sie auch noch breiter angelegt haben, wenn ihn der Tod nicht daran verhindert hätte. Am

Brodte, fünf Pfund Fleiſch, Bier, Käſe, Butter, und einen Schilling zum Tabak. Alle zwei Jahre erhalten ſie ein blaues Tuchkleid, nebſt Strümpfen, Schuhen und Wäſche. Auf 100 Invaliden werden fünf Aufwärterinnen gerechnet, welche Matroſenwittwen ſeyn müſſen. Die Offiziers bekommen alles nach Proporzion beſſer. Im Jahre 1705 ward der Anfang mit der Aufnahme von 100 Matroſen gemacht. Die Koſtbarkeit des Gebäudes, die innern ſchönen Verzierungen, zumal in der Kapelle, können einen, der ein menſchliches Gefühl hat, leicht auf die Gedanken bringen, daß man bei einer Anſtalt, die zur Unterſtützung elender und dürftiger Menſchen beſtimmt iſt, lieber weniger auf die äußere Pracht hätte wenden, und dafür eine mehrere Anzahl Matroſen unterhalten ſollen. Man rechnet, daß die Unterhaltung des Hoſpitals jährlich 10000 Pf. erfordert.

Uibrigens iſt Greenwich ein wohl gebauter Ort mit breiten Straßen, der auf 1400 Häuſer hat. Die geſunde und angenehme Lage, und die Nachbarſchaft des Parks, macht, daß hier viele bemittelte und vornehme Leute wohnen; inſonderheit viele Offiziers von der Flotte und der Armee, die ihre übrigen Tage in Ruhe zubringen. Die dem heiligen Alphage

Drei Meilen von Holkham tiefer ins Land hinein liegt Groſswalsingham, zum Unterſchiede des dabei befindlichen Dorfs Kleinwalsingham. Der Name kömmt von dem Kraute Weliſe oder Eberraute her, welches hier ſehr häufig wächſt. In der umliegenden Gegend wird viel Safran gebauet. Dieſer Marktflecken war in den katholiſchen Zeiten weit wohlhabender wegen des groſsen Zuflusſes von Pilgrimmen, die nach einem berühmten Marienbilde hieher wallfahrteten. Heinrich VIII. lieſs es nach London bringen, und nachdem er die Juwelen, womit es behangen war, abnehmen laſſen, verbrennen.

Fünf Meilen weiter kömmt man nach Fakenham, einem der beſten Marktflecken in dieſer Gegend. Ehemals waren hier Salzwerke.

Ganz nahe bei dieſem Orte liegt Rainhamhall, der Landſitz des Lords Viſcount Townſhend. Das Wohnhaus, ein gutes Gebäude, hat eine angenehme Lage, die Pflanzungen ſind herrlich und wohl unterhalten. Dem Park fehlt es nicht an Gröſſe. Unter den Gemälden des Lords iſt vorzüglich der berühmte Beliſarius von Salvator Roſa, wovon man auch einen herrlichen Kupferſtich hat.

Houghtonhall, der Sitz des Grafen von Orford ist von dem berühmten Robert Walpole angelegt. Es liegt fünf Meilen von Fakenham. Das Gebäude ist prächtig: indem man sich demselben nähert, sieht man allenthalben vortreffliche Plantazionen; hin und wieder sind Durchsichten, durch welche die entfernten Waldungen in die Augen fallen. Das, was diesen Landsitz aber vornämlich berühmt macht, ist die herrliche Gemäldesammlung, welche unter die vornehmsten im Lande gehört.*)

In

*) Im Jahr 1779 hieß es, die Kaiserin von Rußland habe 100 Stücke dieser Gallerie für 40000 Rubel gekauft. Im Julius 1779 des Gentleman Magaz. p. 375. ward es geläugnet. Im Oktober dieses Jahr eben daselbst aber aufs neue gesagt, daß sie wirklich nach Petersburg abgegangen. In dieser Ungewißheit, und da wir nicht wissen, was für Stücke noch vorhanden sind, wollen wir das Verzeichniß mittheilen, zumal da ein prächtiges Kupferstichwerk davon vorhanden ist. Boydell hat nämlich angefangen, die vorzüglichsten Gemälde durch die besten Meister stechen zu lassen. Es sollen 18 Hefte, jedes zu 10 Blatt werden, und zwo Guineen kosten. Drei Hefte sind in der neuen Bibliothek der schönen Wissenschaften angezeigt, im 17, 19 und 21 Bande, es sollen aber bis jetzt (1780) schon sechse heraus seyn. Ob dieses Werk nun durch den Verkauf unterbrochen werden wird, muß die Zeit lehren.

In dem kleinen Frühstückzimmer rechter Hand beim Eingange: Ein Vögelkonzert von Mario di Fiori. Der verlorne Sohn von Pordenone. Ein Pferdekopf, eine Skitze von van Dyk. Familienporträts.

Zimmer zum Abendessen: die Schlacht Constantins des Großen, eine Kopie des berühmten Gemäldes von Julio Romano Familienporträts.

Jagdzimmer: Susanna mit den beiden Aeltesten, Rubens.

Kaffeezimmer: Eine Landschaft mit tanzenden Figuren, Swanevelt. Jupiter und Europa, nach Guido von Pietro da Pietris. Galathe von Zimeni.

Eine Treppe hoch das Gesellschaftszimmer: Eine Skitze, König Wilhelm zu Pferde von Kneller. Georg I. ebenfalls von ihm, aber ausgeführt. Eine Stuterei, Wouwermann. Venus badend, und Liebesgötter mit einem Wagen, Andr. Sacchi. Eine heilige Familie, Raphael von Reggio. Ein perspektivisches Architekturstück, Steenwyk. Eine Kirche, Teniers; dergleichen, Martin de Vos. Ein Bacchusfest, Rubens. Die Geburt Christi, Carl Cignani. Thomas Chaloner von van Dyk. Erasmus von Holbein. Ein Mönchskopf, Rubens. Franz Hales,

Kneller. Die Schule von Athen nach Raphael im Vatican. Rembrants Frau, ein Kniestück von ihm selbst. Rubens Frau, ein Kopf von ihm selbst. Ein Mannskopf, Salvator Rosa. Des Locke Kopf, Kneller. Inigo Jones Kopf van Dyk.

Das Ankleidezimmer: Ein Madonnenkopf in Marmor von Rusconi. Uiber dem Kamin zwo Töchter des Lord Wharton von van Dyk, und sonst noch folgende Bildnisse von eben der Hand: Karl I. in Harnisch, Lebensgröße, seine Gemahlin Henriette aus Frankreich, Erzbischof Land, Lord Wharton, Lord Wandsford, Lady Wharton und Jane Lord Wenmanns Tochter. Das Urtheil des Paris, und ein schlafender Bachus mit Nymphen, beide von Luca Giordano. Robert und Edward Walpole von der Rosalba.

Der große Saal hat allerlei Bildhauereien von Marmor und Bronze. Die Taufe Christi, eine herrlicher Albano. Die Steinigung des Stephanus, le Sueur. Die berühmte heilige Familie des van Dyk. Maria Magdalena wäscht Christus die Füsse, Rubens. Die heilige Familie, rund, Cantarini. Dieselbe, Tizian. Simeon mit dem Kinde Jesu, in der Stellung des Sitzens mit dem jungen Bachus in der Villa

Borg-

Borgheſe zu Rom, von Guido. Maria mit dem ſchlafenden Kinde im Arm, Auguſtin Caracci. Eine alte Frau reicht einem Knaben Kirſchen, Tizian. Eine heilige Familie, Andreas del Sarto. Die Himmelfahrt der Maria und die Anbetung der Hirten, von Murillo. Die Cyklopen in der Schmiede, Luca Giordano. Dädalus und Icarus, le Brun.

Das Zimmer des Carlo Maratti, von dem hier folgende Bilder hängen: Pabſt Clemens IX. über dem Kamin. Das Urtheil des Paris, Acis und Galathe in ſeinem 22ſten Jahre gemalt. Die heilige Familie. Maria lehrt das Kind Jeſus leſen. Cäcilia mit vier Engeln, welche muſiziren. Die Himmelfahrt der Maria. Eine heilige Familie. Die Vermählung der heiligen Katharina. Zween Heilige, welche die Maria in den Wolken anbeten. Johannes der Evangeliſt. Venus und Kupido. Eine heilige Familie und die Himmelfahrt der Maria von Nicol. Beretoni, dem beſten Schüler des Maratti. Der Teich zu Bethesda. Chriſti Bergpredigt, Apollo und Daphne, Bacchus und Ariadne, alle viere von Joſeph Chiari. Apollo und Diana, beide von der Roſalba. Ein Mannskopf im Profil, von Raphael. Der Kopf der heiligen Katha-

rina im Profil, von Guido. Die Geburt der Maria, und die Darstellung derselben im Tempel, von Luca Giordano. Die Flucht nach Aegypten, und die Kreuzigung Christi, von Murillo. Herkules und Omphale, Romanelli.

In dem sammtnen Schlafzimmer stellen die Tapeten die Liebe der Venus und des Adonis nach dem Albano vor. Die zwo Landschaften über der Thüre sind vom alten Griffier. Im Ankleidezimmer sind die Tapeten nach van Dyk.

In dem gestickten Schlafzimmer ist die heilige Familie ein Hauptstück vom Nicolaus Poussin. Die Thürstücke rühren von der Hand des Rosa di Tivoli her.

Das Kabinet: Rubens Frau, von van Dyk. Rubens Familie, von Jordans. Ein Winterstück, Jakob Bassano. Ein Sommerstück, von Leandro Bassano. Bauern, die in Karten spielen, Teniers. Christus erscheint der Maria im Garten, Peter von Cortona. Das Urtheil des Paris, Andreas Schiavone. Die Grablegung Christi, Parmegiano. Die Anbetung der drei Könige, Samt Breugel. Maria mit dem Kinde, Barroccio. Eine nackende Venus schlafend, Hannibal Caracci. Der Kopf von St. Johannes, Carlo Dolci. Der Kopf des Pabsts

In-

Innocentius X. Velasco. Ein Knabe mit einer Laute, Kavalier Lutti. Mönche, die Armen Speise austheilen, Johann Miel. Spielende Bauern, Teniers. Trinkende Bauern, Ostade. Ein sterbender Offizier, welcher beichtet, Bourguignon. Die Grablegung Christi, Jakob Bassano. Eine heilige Familie, Rottenhammer. Dergleichen von Williberts, einem Schüler von Rubens. Maria mit dem Kinde, Alessandro Veronese. Drei Soldaten, Salvator Rosa. Maria mit dem Kinde in den Armen, Murillo. Maria mit dem schlafenden Kinde, Sebast. Conca. Eduard VI. Holbein. Laban sucht seine Hausgötzen, Sebast. Bourdon. Die Zeichnung zu der Decke des Banquettinghouse, von Rubens. Sechs Skitzen von Triumphbögen von eben demselben. Bathseba bringt die Abigail zum David, von der Werff. Zwei Blumenstücke, van Huysum. Christus bei der Maria im Garten, Philipp Lauri. Zwo kleine Landschaften, von Kaspar Poussin.

Im marmornen Zimmer: Der Graf Danby und Thomas Wharton, beide in Lebensgröße, von van Dyk. Zwei Fruchtstücke, von Campidoglio. Die Himmelfahrt, und die Apostel nach der Himmelfahrt, Paul Veronese.

Gerhard Douw. Die heiligen drei Könige, Poelenburg, und andre mehr.*)

Westwärts von dem Park des Herrn Page, und an der Südseite von Blackheath, liegt das angenehme Dorf Lee, und dabei Lee-Grenn, der Landsitz des Ritters Pelham. Allenthalben sieht man hier Landsitze, Pachterwohnungen und Dörfer. Zu Modingham hat Lord Apsley einen nicht großen aber artigen Aufenthalt. Zwischen dem Dorfe Lee und der Spitze an Blackheath ist der Sitz des Herrn Verelst, gewesenen Statthalters in Bengal, mit der herrlichsten Aussicht. Die Kirche des Kirchspiels Lee steht auf einem Hügel: auf dem Kirchhofe sind viele marmorne Monumente. Der große Astronom, Edmund Halley, liegt hier unter einem bloßen Stein, mit einer lateinischen Inschrift.

Charlton ist ein am nördlichen Ende von der schwarzen Heyde gelegener wohl gebauter Flecken. Das herrschaftliche Haus ist

*) Der verstorbene Page vermachte diesen Landsitz mit einem beträchtlichen Vermögen an seinen Enkel Gregory Turner, auf Ambrosedon in Oxfordshire, mit dem Bedinge, daß er seinen Namen annehmen mußte; weil selbiger aber nicht hier wohnt, so ist das Haus an den Grafen von Suffolk vermiethet.

Eine Nymphe und ein Schäfer, Karl Cignani. Zwo Weibsperſonen, ein emblematiſches Gemälde, von Paris Bourdon. Abraham, Sarah und Hagar, Peter von Cortona. Abrahams Opfer, Rembrand. Derſelbe mit ſeinem Sohn, mit dem Reisbündel, Salvator Roſa. Die Anbetung der Hirten von Guido, achteckig, ein Hauptbild. Die Enthaltſamkeit des Scipio, von Nicol. Pouſſin. Moſes, der Waſſer aus dem Felſen ſchlägt, von demſelben. Die Grablegung Chriſti, Ludwig Caracci. Die Findung Moſes, le Sueur. Die Anbetung der Hirten, Karl Maratti. Kühe und Schafe, Teniers. Eine Landſchaft mit einem Waſſerfall, Kaſp. Pouſſin. Das heilige Abendmal, Raphael. Salomons Abgötterei, Stella. Ein Seehafen, Claude Lorrain. Eine Meerſtille von demſelben. Zwo Landſchaften, Kaſpar Pouſſin. Joconda, von Leonh. da Vinci. Apollo, Cantarini. Eine heilige Familie, Valerio Caſtelli. Ganymedes auf dem Adler, Michael Angelo Buonarotti. Maria mit dem Kinde, Domenichino. Der Gruß Mariä, Albani.

Der ganze Strich von Hougthon bis nach Holkham und Großwalſingham war ſonſt nichts als wüſte Schafstriften, ehe die Einwohner es ſich angelegen ſeyn ließen, eine

eine bessere Wirthschaft einzuführen. Jetzt findet man hier die beste Wirthschaft, die schönsten Felder, und reiche Pachter. Seitdem alles eingezäunt ist, hat die Gegend ein ganz anderes Ansehen gewonnen. Das Mergeldüngen hat sie blühend und fruchtbar gemacht.

Snetsham liegt nicht weit von Houghton, am Ursprunge des kleinen Flusses Ingol. Es ist ein unbeträchtlicher Marktflecken. Herr Stylemann, welcher hier seinen Landsitz hat, gehört zu den besten Landwirthen; er hat nicht nur Pflanzungen zum Vergnügen angelegt, sondern auch auf sandigem Boden ansehnliche Waldungen, unter andern eine von 100 Ackern mit schottischen Kiefern, die zweijährig gepflanzt sind. Durch Ziehung eines Dammes von einer Meile wurden 300 Acker mit 1500 Pfund Sterl. dergestalt verbessert, daß jeder, anstatt der bisherigen vier Schillinge, nunmehr 20 Pacht giebt, welches 16 Prozent von dem ausgelegten Kapital ausmacht. Die Gemeindetriften hat er alle vertheilen und einzäunen lassen, und was dergleichen große Verbesserungen mehr sind.

Zu Docking, nahe bei dem vorigen Orte, trifft man eine ähnliche wichtige Verände-

Speisesäle, Bibliotheken, Kapellen und Gärten an. Der Unterschied richtet sich nach der Größe der Kollegien, und der Anzahl derer, die darin wohnen. Zu einer gewissen Zeit werden die Kollegien geschlossen, da alle, die darin wohnen, zu Hause seyn müssen. Außer den obgedachten Studenten die in diesen Gebäuden wohnen, giebt es auch noch andere, die Zimmer in den Bürgerhäusern miethen, und nur den Lehrstunden in den Kollegien beiwohnen.

Die Universität hat einen Kanzler, wozu ein Prinz oder eine hohe Person von Verdiensten gewählt wird, und es wenigstens drei Jahre, gemeiniglich aber lebenslang bleibt. Der Oberaufseher (High-Steward), welchen der akademische Rath erwählt, folgt nach dem Kanzler. Der Vizekanzler wird jährlich von der ganzen Universität gewählt, und allezeit einer der Masters der Kollegien dazu genommen. Er hat eigentlich die Regierung der Universität, weil der Kanzler nur blos Titular ist. Unter ihm stehen zween Proctors oder Unteraufseher auf die Studenten, zween Schätzer (Taxors) welche die Aufsicht über Maß und Gewicht haben, und die geringern Bedienten, als Pedelle u. d. g.

Der

Der akademische Senat versammlet sich in dem nach korinthischer Ordnung neu erbaueten schönem Senathause, wo auch die Doktorpromoßionen sind. Es macht die Nordseite von einem weitläuftigen aber noch nicht zu Stande gebrachten viereckigen Gebäude aus; so wie die Hörsäle und Bibliothek die Westseite. Unten sind die Hörsäle, und darüber die Bibliothek. Sie umgeben wieder einen kleinen viereckigen Hof. Auf der südwestlichen Ecke befinden sich in einem durch eine Kuppel erleuchteten Zimmer die Manuskripte und kostbaren Bücher. Man trifft hier auch ein Kabinet mit orientalischen Handschriften und andern Merkwürdigkeiten an; in einem andern eine Mumie, in noch zwei andern eine Sammlung von Kupferstichen, Münzen und den ältesten Ausgaben der alten klassischen Schriftsteller. Unter andern wird hier auch ein sehr alter von Theodor Beza geschenkter Codex der Evangelisten und Apostelgeschichte aufbewahrt. Er ist mit Kapitalbuchstaben auf feinem Pergament geschrieben. Uiber dem theologischen und philosophischen Hörsal steht die von König Georg I. geschenkte Bibliothek. Die alte Bibliothek steht besonders. Hier ist auch das Konsistorium, oder die Gerichtsstube des Vizekanzlers, und das von Dr.

Das Rathhaus, Trinity-hall genannt, ist ein feines altes Gebäude. Dabei steht das Zuchthaus, darin die Züchtlinge Hanf bearbeiten müssen. Das Markthaus ist neu, und von Quadersteinen ansehnlich erbauet, auch mit Statüen verziert. Die Börse ist ein schönes auf Kosten des Ritters Turner 1683. aufgeführtes Gebäude. Unten versammlen sich die Kaufleute, darüber ist das Zollhaus, und oben ein offener kleiner Thurm auf korinthischen Pfeilern, der sich mit einem Obelisk endiget. Die vornehmste Kirche ist die der heil. Margaretha, eine der größten Pfarrkirchen im Lande, aber von gothischer Bauart. Sie hat zwo Thürme, wovon der eine mit einer hohen Spitze, und mit einer guten Bibliothek versehen ist. Die andre Pfarrkirche ist allen Heiligen gewidmet, und hat auch eine ansehnliche Spitze. Beide Thurmspitzen wurden in einem Sturm 1741. heruntergeworfen, und sind seit der Zeit wieder neu gebauet. Die Kapelle des heil. Nicolas ist eine der ansehnlichsten in England, und 290 Fuß lang. Sie hat auch eine zahlreiche Büchersammlung, welche jene übertrifft, und theils durch Subskripzion, theils durch Vermächtnisse entstanden ist. Es ist hier auch ein Versammlungshaus für die Quäker und Presbyterianer,

ner, eine Freischule und zwei Hospitäler. Die Stadt hat ihr eignes Theater; der Marktplatz fällt gut in die Augen: nach einigen soll die darauf befindliche Statüe den König Jakob II. nach andern Wilhelm III. vorstellen. Zur Bequemlichkeit der Handlung ist eine bequeme Kay mit Waarenlagern angelegt.

Nahe bei der Stadt liegt ein altes verfallenes Gebäude, der Frauenberg genannt. Es hat die Gestalt eines Obelisk, mit verschiedenen Gewölben unter der Erde, über welchen einige dunkle Zellen sind, und vornämlich eine kleine gewölbte Kapelle in der Gestalt eines Kreuzes, die der Jungfrau Maria geweiht ist.

Die bequeme Lage der Stadt macht, daß sie einen sehr wichtigen inländischen und auswärtigen Handel treibt. Durch die vielen in den Hafen fallenden schiffbaren Flüsse werden verschiedene Städte, z. B. Ely, Cambridge, Peterborough, Bedford, Edmundsbury, Thetford ꝛc. mit Steinkohlen, Blei und Salz von Newcastle, und mit Bretern, Bauholz, Eisen, Wein, Oel ꝛc. aus andern Ländern von hieraus versorgt: und diese Oerter, nebst der ganzen umliegenden Gegend, haben hier wieder einen allezeit gewissen Abzug von Getreide, welches längs den Küsten und auswärts vertrie-

Seite einen auf Säulen ruhenden Giebel, und oben eine Kuppel, wodurch das Licht in die achteckige Halle fällt. Von der Anhöhe, worauf es steht, senkt sich der Boden gegen ein Wasser hinab, welches ein durch die Gegend laufender kleiner Fluß zu seyn scheint und dem Hause gegen über eine beständig fließende Kaskade formirt, es ist aber nur ein künstlicher Kanal, der aus dem in der Nähe befindlichen Fluß Cray abgeleitet ist, und alle Wirkung eines natürlichen Flußes thut. Wenn der Kanal voll ist, läuft das Wasser vermittelst der Kaskade in die Erde, und alsdann unter der Erde wieder in den Fluß zurück. Die größte Schönheit von der Anlage des dazu gehörigen Bodens besteht in der Simplicität, indem es fast nichts als ein Rasenplatz ohne weitere Zierrathen ist. Der Kenner der schönen Architektur bewundert das Gebäude nicht weniger von außen, als der Liebhaber von Gemälden die darin befindliche Gallerie. Sie wird gegen einen Erlaubnißzettel von dem Besitzer alle Donnerstage gezeigt.

Auf der Westseite sieht man zwo Landschaften, den Morgen und Abend, von Claude Lorrain. Venus und Cupido, van Dyck. Eine Landschaft, Both. Auf der Westseite: Der Tempel der Musen, Romanelli. Su-

weiß man eigentlich nicht. Es wurden vor der jetzigen Einrichtung der Universität, als die Studenten noch nicht so ordentlich in Kollegien beisammen wohnten, Lehrstunden darin gehalten. Unter andern hat der berühmte Erasmus darin über die griechische Sprache gelesen. Merton, der Stifter des Mertonskollegium zu Oxford hat darin gewohnt, und es demselben vermacht, wohin es also noch gehört.

Wir wollen nunmehr eine kurze Nachricht von den Kollegien und Hallen nach dem Alter, wie sie auf einander folgen, geben. Sie liegen nicht beisammen, sondern in verschiedenen Gegenden der Stadt zerstreuet.

1. Das St. Petershaus ist weit älter als alle andere Kollegienhäuser in Cambridge und Oxford. Es ward 1257. von Balsham, Prior und nachmaligen Bischof von Ely am südwestlichen Ende der Stadt, nahe bei der Peterskirche, gestiftet. Das Kollegium besteht aus zwo Höfen, die durch eine Gallerie von einander getrennt werden. Es ist seit einigen Jahren stark erneuert worden, so daß er ein gutes Ansehen hat. Die dazu gehörige Kapelle ist ein gothisches Gebäude. Seiner ersten Stiftung nach war es nur klein, es ist aber nach der Zeit durch Stiftungen auf viel mehr Personen ausge-

von Holbein. In dem Visitenzimmer, sieben Seestücke, van der Velde. Eine Landschaft, Wynants. Zween Prospekte von Venedig, Canaletti. Ein Mondenschein, van der Neer. Ein allegorisches Gemälde, von Jul. Carpioni. Zwo Landschaften von Glauber mit Figuren, von Laireſſe. Im Putzzimmer: Der Tempel zu Delphi, von Pietro da Cortona. Eine Retirade von Soldaten, Bourguignon. Die Ehebrecherin, Pordenone. Diogenes, Salvator Rosa. Zwo Landschaften, Casp. Pouſſin. Holländer, le Duc. Trinkende Bauern, Ostade. Eine Kirche zu Antwerpen von innen, Neſs, mit Figuren vom ältern Frank. Ein Porträt, Rembrand. Eine Magdalena, Franc. Mola. Democrit, wie ihn Hippocrates bei Abdera findet, Salvator Rosa.

Um von hier nordwärts nach Dartford auf der Poſtſtraße nach Dover zu kommen, geht man auf Bexley; von hier kann man linker Hand einen Umweg über Danſonhill nehmen, wo der Baronet Boyd einen neuen Landſitz mit ſchönen Rasenplätzen, Waldungen und Waſſer angelegt hat. Des alten Orts Crayford, der ſo viel als ein Furth durch den Fluß Cray andeutet, erwähnen wir nur deswegen, weil hier viele Höhlen auf den Feldern ſind, die man

3. Pembroke-hall wurde 1347. von einer Gräfin Pembroke gestiftet, welche sich aus Betrübniß über den Verlust ihres Gemahls, der in einem Turnier ums Leben gekommen war, der Welt ganz entzogen hatte. Es besteht aus zween Höfen, und liegt vor dem Trumpingtonthore. Die Kapelle wird für die schönste in Cambridge gehalten, und ist nach den Rissen des Christoph Wren aufgeführt. Es befinden sich ein Oberaufseher, fünf Mitglieder und 18 Studenten darin.

4. Das Korpus Christi, insgemein St. Benets (Benedikts) Kollegium ward zuerst von den Brüderschaften Corpus Christi, und der Jungfrau Maria im Jahr 1350 gestiftet, der gewöhnliche Name kömmt von der in der Nähe befindlichen Benediktskirche her. Das Meiste hat dies Kollegium dem Erzbischof Parker von Canterbury zu danken, welcher Anfangs Master in demselben gewesen war. Er vermehrte nicht nur dessen Einkünfte, sondern schenkte auch einen ansehnlichen Vorrath von Handschriften, welche meistens die englische Geschichte betreffen, und aus den Bibliotheken der damals aufgehobnen Klöster und Abteien herrühren, zur Büchersammlung des Kollegiums. Weil

das

38 viermal auf, ohne daß Jemand dabei zu Schaden kam.

Auf dem Wege von hier nach Gravesend bleibt seitwärts der Gemeindeplatz Dartfordbrink, welcher in der Geschichte merkwürdig ist, weil Richard Plantagenet, Herzog von York, auf demselben 1452. eine Armee zusammenbrachte, und damit den Anfang zu den unseligen Streitigkeiten mit dem Hause Lancaster, oder zwischen der rothen und weißen Rose machte. Jetzt sieht man hier friedlichere Beschäftigungen, nämlich eine Art von Ballenspiel, da der Ball oder eine Kugel mit Stöcken fortgeschlagen wird. Die Zuschauer stellen sich in hölzerne Buden, die zu dieser Absicht aufgerichtet sind.

Die ehrwürdige alte Kirche zu Stone mit ihren Monumenten läßt man auf der linken Hand, und das herrschaftliche Haus Stonecastle auf der rechten. Greenhithe hat eine sehr romantische Lage an der Themse; in der Nachbarschaft sind viele Kalkgruben, aus welchen eine unsägliche Quantität zu Wasser fortgeschafft wird. Etwas über den 18 Meilenstein liegt ein durch die Aussicht über die Themse, und die Küsten von Essex reizender Landsitz, welcher dem verstorbnen

Cal-

mittlere steinerne Thurm ist 235 Fuß hoch. Wenn man annimmt, daß die Kirche auf einmal aufgeführt worden, so hat der Baumeister eine schlechte Symetrie, zumal von außen, bei den Thürmen beobachtet. Der Erzbischof dieser Kirche ist Primas und Metropolitan des Reichs, und erster Pair von Großbritannien, wohnt aber nicht hier, sondern zu Lambeth an der Themse, Westmünster gegen über. Der erzbischöfliche Stuhl von grauem Marmor steht hinter dem hohen Altar, und soll ehemals den sächsischen Königen gehört haben. Unter dem Chor haben die französischen reformirten Flüchtlinge eine ziemlich große Kirche, von alter sächsischer Bauart, welche die Königin Elisabeth zuerst den Wallonen einräumte, als solche aus den Niederlanden, wegen der Grausamkeiten des Herzogs von Alba entflohen. Der Raum, den die Häuser der Domherren, und andere zur Kirche gehörigen Personen bei derselben einnehmen, ist sehr ansehnlich. In dem Kloster wohnten fast 150 Benediktiner. Man trifft viele merkwürdige Denkmale in dieser Kirche an, unter andern das von Heinrich VI, und seiner Gemahlin Johanna, von sechs andern Königen, vielen Herzogen, Kardinälen, Erzbischöfen ꝛc. In einer Gruft liegen sieben Erzbischöfe beisammen, nebst

re von Ostkent gehen hier gemeiniglich zu Wasser nach London. Die Einwohner von Gravesend und Milton haben allein das Recht, die Reisenden zu Wasser nach der Hauptstadt zu führen. In einem bedeckten Boote zu 40 Personen gilt der Platz einen Schilling, und in einem Kahn zu 10 Personen neun Pence. Bei der Fluth wird jedesmal bei Tag und Nacht zum Zeichen des Abstossens ¼ Stunde geläutet, und in London bei Billingsgate geschieht dieses auch.

Seitdem Gravesend im Jahr 1727. abbrannte, ist es gut wieder aufgebaut worden. Von dem Blockhause, das zur Beschützung der Themse dient, wird den auslaufenden Schiffen durch einen Flintenschuß ein Zeichen gegeben, daß sie wegen des Verzollens anhalten sollen. Im Jahr 1624. hat ein gewisser Pinnock hier 21 Wohnungen, und ein Haus für einen Webermeister zum Unterhalt der Armen gestiftet. Seit einigen Jahren sind die Felder um die Stadt sehr verbessert und in Gartenland verwandelt worden, welche jetzt eine Menge Gartengewächse nach London und für die Schiffe liefern. Insonderheit ist der Spargel berühmt und wird dem von Battersea noch vorgezogen.

Wenn

denten, 3 Geistliche, 16 Chorschüler, 16 Bediente und arme Studenten.

8. Der Königin Kollegium wurde im Jahre 1448 von Margaretha von Anjou, Königs Heinrichs VI. Gemahlin angefangen, aber wegen mehr gedachter Unruhen auch nicht ausgeführt. Andrew Ducket, der erste Macher desselben, bewog ihre größte Feindin, die Königin Elisabeth, Eduard IV. Gemahlin, dazu, und brachte auch noch ansehnliche Summen, von andern gutdenkenden Personen zusammen. Es hat zwo Höfe, und ist durch den neuen Anbau um Vieles gegen die Flußseite verbessert worden. Die Kapelle ist gothischer Bauart. Wenn dieses Kollegium auch nicht das größeste ist, so ist es doch in Ansehung der Lage das angenehmste, und bekömmt durch artige Gärten, Baumgärten und Spaziergänge auf beiden Seiten des Flusses, einen Vorzug vor allen andern. Über den Fluß gehen zwo hölzerne Brücken. Dies bewog vielleicht den berühmten Erasmus, daß er es zu seinem letzten Aufenthalte wählte. Es leben darin ein Aufseher, 19 Mitglieder, 12 Bibelgeistliche, vier griechische Studenten, 40 andere Studenten, außer den Lehrern im Hebräischen, der Arithmetick und Geometrie.

aus 11 Bögen, ist 560 Fuß lang und 14 breit. Sie ward 1392. von einem unter Heinrichs IV. Regierung berühmten Kapitän Knowles gebauet. Die Medway ist hier fast 600 Fuß breit, schnell und so tief, daß sie die größten Schiffe trägt. Es liegen hier drei Oerter, nämlich Stroud, Rochester und Chatham so nahe an einander, daß sie nur eine an einander hängende Gasse ausmachen, welche, außer den Nebengassen, gegen drei Meilen lang ist. Das Städtgen Stroud liegt auf Westseite, Rochester in der Krümmung, welche die Medway macht, und Chatham an der Ostseite nach der See zu. Nicht weit von der Stadt Rochester ist auf einer angenehmen Anhöhe, von der man den Lauf der Medway und der umliegenden Gegend übersieht, des Esquire Gordon Sitz; bei dem man eine schätzbare Sammlung von Gemälden, und unter andern zwo Kapitalzeichnungen von Rubens, eine Kreuzigung Christi, und die Ausgießung des heiligen Geistes antrifft.

Rochester ist eine alte Stadt; sie war schon bei den Römern fest, und hieß damals Durobrivae. König Ethelbert errichtete hier im Jahr 604. einen bischöflichen Sitz, welches der älteste nach Canterbury in England

mit einem prächtigen Thorwege versehen. Umher befinden sich artige Spaziergänge, Gebüsche und Wiesen.

11. Zu dem Christskollegium machte Heinrich VI. zwar einen Anfang, aber eigentlich versah es Margaretha, Gräfin von Richmond, Heinrichs VII. Mutter mit Einkünften, welche sich mit der Zeit so vermehrt haben, daß gegenwärtig ein Aufseher, 15 Mitglieder, 50 Studenten und 12 schlechtere Studenten darin unterhalten werden. Es liegt ebenfalls auf der Ostseite der Stadt. Vor wenig Jahren ist ein großes steinernes Gebäude dazu aufgeführt worden, aus welchem man eine schöne Aussicht hat. Der Garten ist einer der besten, und hinter demselben in einer Wildniß ein kaltes Bad angelegt.

12. Das Johannskollegium rührt von eben der Gräfin von Richmond her, ward aber erst nach ihrem Tode von den Bischöfen zu Wincheſter und Rocheſter, als den Exekutoren ihres letzten Willens zu Stande gebracht. Es ist eines der größten, und besteht aus drei Höfen. Der ansehnliche Thorweg hat vier Thürme, in gothischem Geschmack. Der mittelste Hof ist der größte, und fällt bei einer Länge von 270 Fuß, und einer Breite von 240, sehr an-

sehnlich ins Gesicht. Der letzte oder hinterste Hof ist der angenehmste unter allen, weil er dicht an dem Flusse liegt. Vermittelst einer steinernen Brücke von drei Bögen kommt man in die Spatziergänge und Lustwäldchen jenseits desselben. Eine ansehnliche Ulmenallee führt zwischen den schönsten Wiesen. Auf der Westseite liegt ein mit einer Hecke und Gräben eingefaßter Garten für die Mitglieder, aus dem man eine überaus angenehme Aussicht hat. Dies Kollegium steht vorzüglich in dem Rufe, daß darin über genaue Zucht und Ordnung gehalten wird. Die Bibliothek ist ansehnlich, und neuerer Zeit durch die Büchersammlungen des Bischofs Gunning von Ely und des Ritters Prior, welcher bis an seinen Tod ein Mitglied desselben blieb, stark vermehrt worden.

13. Das Magdalenenkollegium ward 1542. von dem Lordkanzler von England Thomas Audley gestiftet, nachdem Heinrich VIII. ein älteres hier befindlich gewesenes Kollegium aufgehoben hatte. Es liegt auf der andern Seite des Flusses ganz von den übrigen abgesondert, und hat zween Höfe, wovon der letzte sehr artig ist, und von dem Geräusch der Stadt entfernt liegt. Unter den Zimmern der Mitglieder steht die

ne Bibliothek, darin man insonderheit
ns von Samuel Pepys, welcher unter Carl
und Jacob II. Admiralitätssekretär war,
gelegte, und das englische Seewesen be-
ffende Sammlung von Papieren und Hand-
riften antrifft. Die Kapelle ist zierlich.
befindet sich ein Aufseher, 13 Mitglie-
und 30 Studenten darin.

14. Das Dreieinigkeitskollegium rührt
n Heinrich VIII. her, es ist aber nach
Zeit durch die Königin Maria, und
dre Wohlthäter, sehr erweitert worden,
d jetzt das vorzüglichste und regelmäßig-
unter allen Kollegien, worin ein Auf-
er, 65 Mitglieder und 91 Studenten,
Bibliothekar, drei königliche Professo-
, nebst vielen Bedienten und anderen
rsonen wohnen. Der König schmolz drei
e Hallen zusammen, und aus diesem ward
46. dies Kollegium gemacht, welches we-
seines Gleichen in Europa hat. Es be-
ht aus zween geräumigen Höfen, deren
er nach dem ehemaligen Aufseher Nevil
Namen hat, weil er von ihm neu er-
uet worden. Der größte Hof ist 344
ß lang, und beinahe eben so breit. Ue-
dem Hauptthore bemerkt man die Stern-
rte. Die Kapelle ist von einer simplen
er guten Architektur: in dem Platze vor

Produkte selbst zur See aus, bearbeiten ihr Feld, und ärndten die Früchte auch ein.

Margate liegt an der nördlichen Spitze der Insel und der Landschaft Kent. Zu Königs Wilhelm III. Zeiten war der Ort zwar nicht beträchtlich, aber doch dadurch bekannt, weil er bei seinen Rückreisen von Holland hier gemeiniglich zu landen pflegte. Seit der Zeit ist Margate viel beträchtlicher geworden, weil alle Produkte der Insel von hier nach London geschafft werden. Anstatt daß sonst nur Fischer und Kontrebandhändler zu Margate wohnten, ist es seit einigen Jahren, da das Baden in der See Mode geworden, sehr in Aufnahme gerathen.

Die Wirkungen des Badens im Seewasser werden in Nervenkrankheiten und paralytischen Zufällen sehr heilsam befunden, welches eine Menge von vornehmen und geringern Personen im Sommer herbeilockt. Für Bequemlichkeit und Vergnügungen ist gesorgt, um den Aufenthalt angenehm zu machen. Die platte Küste ist wegen des feinen Sandes ungemein geschickt dazu; längs derselben sind fünf Badestuben angelegt, wo die Badegäste ihre Reihe sich zu baden abwarten, wo das Seewasser getrunken wird, und wo allerlei dazu nöthige Sachen aufgehoben

ist über dieses noch allerlei Seltenheiten hier, z. B. eine Mumie, eine schöne Urne, die unweit Redford ausgegraben worden, die Bildsäule des letzt verstorbnen Herzogs von Somerset, verschiedne Bildnisse ꝛc. Uiber der Seite gegen Osten stehen die vier Statüen der Theologie, Jurisprudenz, Medizin und Mathematik. Unter der Bibliothek ist ein geräumiger Platz, von welchem drei eiserne Gatterthüren auf einen schönen Rasenplatz mit Kiesgängen führen. Vermittelst einer steinernen Brücke von drei Bögen kömmt man über den Fluß, und trifft abermals angenehme Spatziergänge an: unter andern hat man eine schöne Durchsicht durch eine Ulmenallee.

15. Das Emanuelkollegium verehrt den Mildmay, Kanzler der Schatzkammer unter der Königin Elisabeth, als Stifter. Es ward 1584. auf dem Platze eines alten Dominikanerklosters angelegt. Der große Hof hat ein gutes Ansehen. Die zierliche Kapelle hat der Erzbischof Sancroft, welcher vorher Aufseher dieses Kollegiums gewesen war, bauen lassen. Die Bibliothek ist mit guten Büchern versehen. Es halten sich in derselben ein Aufseher, 14 Mitglieder und 60 Studenten auf.

den durch einen Direkteur sehr ordentlich
eingerichtet. Es unterzeichnen sich in einer
Jahrszeit oft gegen 1000 Gäste, die Theil
daran nehmen. Man hat auch ein Theater er-
richtet. Die Wirthshäuser sind gut; in
dem sogenannten neuen Wirthshause hat
man zwei arme Bäder von Seewasser, von
sehr artiger Erfindung angelegt. Die Wir-
kung derselben wird sehr gerühmt. Sie kön-
nen in einigen Minuten gereinigt, und dem
Wasser ein beliebiger Grad der Wärme ge-
geben werden. Lebensmittel sind zu Mar-
gate in Uiberfluß, und die See liefert be-
ständig frische Fische. Es gehen täglich zwo
Fuhrwerke nach Canterbury den Postkutsch-
die von London anlangen, entgegen, un
kommen Abends wieder zurück. Uiberdies
fahren beständig Barken hin und her, wo
auf ein Passagier von London, oder an
nach London, $2\frac{1}{2}$ Schilling bezahlt. B
gutem Winde macht man diese Reise, welc
nie gefährlich ist, in 8 bis 10 Stunde
Die Barken bringen alle mögliche Bedür
nisse aus London, sonst wäre es unmöglic
so viele Fremde mit allem, was sie verla
gen, gehörig zu versorgen.

Nicht weit von Margate liegt an ein
kleinen angenehmen Bai Kings-Gate, we
ches, wie die Inschrift am Thor sagt, se
ne

Der vornehmste darunter ist Wimplehall; welchen ein Graf Radnor ehemals mit großen Kosten angelegt hat. Jetzt gehört er dem Grafen von Hardwicke. Er liegt in einer schmutzigen Gegend: nachdem aber die nachfolgenden Besitzer, und zumal der jetzige, genug auf die Verbesserungen gewendet, ist doch etwas Schönes daraus geworden.

Um durch Essex wieder nach London zurückzukehren, nehmen wir nun den Weg von Wimplehall gerade gegen Osten nach dem kleinen unbeträchtlichen Marktflecken Linton. Seit dem man angefangen, um Cambridge den vielen Safran zu bauen, hat sich der Markt zum Handel damit ganz hieher gezogen, so daß er gar nicht mehr in Saffron-Walden gehalten wird. In hiesiger Nachbarschaft ist auch eine Steinkohlengrube.

Bei Linton liegt der schöne Landsitz Horseheath-hall, des verstorbenen Lords Montfort, welchen der Graf Arlington unter Carl II. angelegt hat. Das Haus liegt hoch, so daß man einen Prospekt von 20 Meilen vor sich hat. Es ist ansehnlich, hat große Zimmer, die doppelte Treppe vor demselben ist nach dem heutigen Geschmack zu plump. Auf den Seiten stehen zween Flügel zu Wohnungen für die Bedienten; so

mit. Sie haben etwa ein Dutzend Fischerboote, und 30 Schiffe, darunter einige bis zu 100 Tonnen groß sind, wozu ungefähr 200 Mann gebraucht werden. Es giebt hier an der Küste viele Sandhügel, welche man für Begräbnißplätze der Sachsen und Dänen hält.

Man muß ja nicht verabsäumen, den nicht weit von Wells befindlichen Landsitz oder vielmehr Palast des Ritters Weumann Coke zu Holkham zu besehen. Das Erste, was einem, wenn man von der Südseite kömmt, in die Augen fällt, sind einige kleine Klumpen Bäume, woraus man aber schon schließen kann, daß man sich einer schönen Anlage nähere. Der Weg führt durch einen saubern Triumphbogen, dem das bäurische Werk von weißen Feuersteinen ein edles Ansehen giebt. Von hier führt ein breiter Weg zwischen zwo dichten Pflanzungen, welche ein schönes Perspektiv machen, und 1½ Meile lang sind. Am Ende desselben steht ein Obelisk. Die Pflanzungen sind nicht tief genug, denn man sieht hin und wieder durch und durch: vermuthlich würde der Graf von Leiceſter, dem dieser Ort gehörte, und der die Anlage machte, sie auch noch breiter angelegt haben, wenn ihn der Tod nicht daran verhindert hätte. Am

Fünfter Brief.

Rückreise auf der Westseite von Esser nach London. Saffron-Walden. Ashdon. Palast Audley-end. Verschiedene Oerter im eppinger Forst. Waltham Abbey. Tour von Woodford aus über viele Landsitze und Parks. Wansted-house.

Wir verlassen nunmehr die Landschaft Cambridge, um auf die Westseite von Esser, die in dem ersten Briefe noch nicht berührt worden, hinunter nach London zu reisen. Der erste merkwürdige Ort, auf den man von Linton aus stößt, ist Walden, welches von dem ehemals hier weit häufiger erbaueten Safran den Zunamen Saffron-Walden bekommen. Daß sich der Handel damit nach Linton gezogen, ist zu Ende des vorigen Briefes bereits angeführt worden. *) Wal-

*) Vor Eduard III. Zeiten war der Safranbau in England unbekannt; woher er bei Walden so in Abnahme gerathen, da die Waare so gut bezahlt wird, wäre genauer zu untersuchen. Der Safran, welcher in der Arznei und Färberei gebraucht wird, besteht nicht, wie viele irrig glauben, aus den Staubfäden (Stamina), sondern bloß aus den Staubwegen und

Walden ist ein volkreiches, wohlhabendes Städtchen, wo viel Malz gedörrt wird. Es giebt hier eine Manufaktur zur Reinigung der Zeuge und Parchente. Die Armen machen Säcke, und spinnen feines Garn für die Weber in Norwich. Die Kirche ist ansehnlich, massiv, und hat wegen ihrer Höhe ein ehrwürdiges Ansehen. Walden hat eine Freischule, und Versammlungshäuser für Quäker, Anabaptisten und Independenten.

Zu Ashdon, drei Meilen nordwärts von Walden bemerkt man vier hohe piramidenförmige Grabhügel, welche Kanut, der Däne, für die in dem hier gelieferten Treffen Er-

und Narben (Stigmata). Die letztern allein werden ausgelesen und getrocknet. Der Herbstsafran (crocus autumnalis) ist der offizinelle, und hat viel Aehnlichkeit mit dem in unsern Gärten gemeinen Frühlings-Crocus. Die Vermehrung des Safrans ist groß; obgleich nur wenig von einer Blume genommen wird, so liefert ein englischer Acker doch 80 bis 100 Pfund feuchten Safran, welche getrocknet etwa 20 Pfund wiegen. Das Pfund wird mit 20 bis 30 Schillingen bezahlt. Er wächst aus einer Zwiebelwurzel, welche alle drei oder vier Jahre umgelegt werden muß. Der Safranbau wird weitläuftig beschrieben in der englischen allgemeinen Haushaltung und Landwissenschaft, Th. 3. S. 216.

Erschlagenen aufrichten ließ. Er erfocht hier einen Sieg über den Edmund Ironside, und bekam fast den ganzen Adel gefangen. In einem derselben fand man beim Nachgraben zween Körper in einem steinernen Sarge, wovon des einen Kopf zu den Füssen des andern lag; in noch zween andern Särgen lagen viele Gebeine mit eisernen Ketten.

Zu Chesterford, eine Meile davon am Flusse Cam entdeckte man im Jahre 1719 Ruinen einer römischen Stadt, deren Mauern etwa 50 Acker einnehmen. Der Grund eines Tempels war noch deutlich zu unterscheiden. Man hat auch viele römische Münzen gefunden. Nach einigen lag hier die Stadt Camboritum. Nicht weit davon gegen Audley-end trifft man auf einer Anhöhe auch Spuren eines großen römischen Lagers an, wo noch ein alter verfallener Wachtthurm von Ziegelsteinen steht.

Ostwärts von Walden liegt in einer Entfernung von ein Paar Meilen ein schlechtes Dorf Hempsted, das vornämlich von Spinnern bewohnt wird, aber als der Geburtsort des großen Arztes Dr. Wilh. Harvey, welcher den Umlauf des Bluts zuerst entdeckt hat, zu merken ist. Er war Leibarzt Jakobs I. und Carls I. starb 1657, und liegt in seinem Familiengewölbe in dieser

ſtellt hat. Der Boden iſt ſandig, voll kleiner Kieſeln, und längs überpflügt worden. *)

Um nach Sandwich zu gelangen, paſſirt man den Fluß Stour vermittelſt einer ſteinernen Brücke, die erſt ſeit 1756. angelegt worden, weil man zuvor alle Güter und Wagen vermittelſt einer Fähre hinüber ſchaffte. In der Mitte iſt eine Zugbrücke, damit größere Schiffe mit ihren Maſten unter der Brücke durchfahren können. Sandwich liegt in einer Bai, nicht weit von der Mündung des gedachten Fluſſes. Ehemals war es einer der ſogenannten fünf Hafen, und ein für die Handlung wichtiger Ort, allein ſeit den Zeiten der Königin Maria, als ein Schiff im Eingang des Hafens verſenkte, und verurſachte, daß der mit der Fluth hineingeſpülte Sand nicht wieder zurück konnte, iſt der Hafen nach und nach immer mehr verſandet worden, ſo daß er jetzt nur für kleine Schiffe brauchbar iſt. Die Stadt iſt dadurch ganz in Verfall gerathen, ſchickt aber doch zween Deputirte zum Parlament, welche Barons

heiſ-

*) Man ſehe des Dr. Battely kleine Schrift, Antiquitates Rutupinae, wovon ein Geiſtlicher zu Canterbury, Duncombe, eine Uiberſetzung mit gelehrten Erläuterungen geliefert hat.

Vier Meilen von hier erreicht man die ansehnliche, reiche und ziemlich gut gebaute Stadt Lynn, oder Kings-Lynn, oder Lynn-Regis. *) Ehemals hieß sie, zum Unterschied zweener in dieser Gegend liegenden gleichnamigen Oerter, Bishops-Linn; als Heinrich VIII. es aber dem Bischof von Norwich nahm, bekam es den Beinamen Lynn-Regis. Die Stadt schickt zween Deputirte zum Parlament, besteht aus 2400 Häusern, und liegt 10 Meilen von der See an der Mündung der Ouse; außerdem laufen noch vier Bäche durch die Stadt, über welche 15 Brücken gehen. Die Ouse ist hier so breit als die Themse bei der Londner Brücke, und steigt bei der Fluth auf 20 Fuß senkrecht in die Höhe. Am Eingange des Hafens giebt es Untiefen, aber der Hafen ist sehr sicher, und kann fast 200 Schiffe fassen. Die Stadt ist mit einer Mauer, einem tiefen Graben, und mit neun Bastionen versehen. Am nördlichen Ende befindet sich das Fort St. Anna, welches mit 12 großen Kanonen besetzt ist, wodurch der Hafen vollkommen bestrichen werden kann.

Das

*) Topographical History and Antiq. of the Borough of King's Lynn. by Parkins 1762. fol.

kleine Fluß Delph, welcher durch die Stadt fließt, versorgt solche meistens mit Wasser. Deal, Ramsgate, und einige andere Oerter, stehen als Glieder unter den Fünfhafen Sandwich.

Wenn man von hier nicht gerade nach Deal gehen will, kann man den Umweg gegen Westen über Baakesbourn, wo Herr Pym Hales in der Nähe den schönen Landsitz Howlets hat, nach Barham down nehmen. Hier sind noch Spuren eines römischen Lagers, ches dem Cäsar zugeschrieben wird. Dieser Ort kömmt durch das jährliche Pferderennen in Aufnahme. Es giebt hier auf der rechten und linken Seite der Hügel zierliche Landsitze. Auf der rechten Hand ist Denhill house, der Landsitz von Lady Gray, und nahe dabei Nethersole house, der Sitz des Esquire Wincheſter im Dorfe Wymlingswold. Das Dorf Barham, welches dieser angenehmen Gegend den Namen giebt, liegt links. Von hier wendet man sich wieder gegen Osten, um sich Deal zu nähern, thut aber wohl, den Weg über Walderſhire zu nehmen, wo der Graf von Guildford einen schönen Landsitz hat. Aus dem auf der Westseite des Hauses errichteten Belvedere hat man eine herrliche Aussicht über die benachbarte Gegend.

Deal,

Deal, Lateiniſch Dola, iſt eine kleine Stadt, in deren Gegend Julius Cäſar vermuthlich ehemals landete. Man theilt ſie in die obere und untere Stadt ein; die letztere iſt ſo alt nicht, und wegen des groſſen Verkehrs, den die in den Dünen liegenden Schiffe mit dieſem Orte haben, entſtanden. Die vielen Bedürfniſſe, welche die auswärts beſtimmten Schiffe von hier mitnehmen, geben den Einwohnern, die auf 4000 geſchätzt werden, viele Nahrung. Heinrich VIII. ſorgte, um dieſen Ort deſto beſſer zu beſchützen, ein Kaſtell und noch zwei andere in der Nähe an, nämlich Sanddown gegen Norden, und Walmer gegen Süden. Das Kaſtell von Sanddown hat vier Baſteien, mit ungemein dick gewölbten Bögen und vielen Schießſcharten; in der Mitte iſt ein Keller, der für Bomben ſicher iſt. Ringsherum geht ein Graben, der eine Zugbrücke hat. Seitdem Deal ſo in Aufnahme gerathen, iſt Sandwich immer mehr herunter gekommen. Im Sommer kommen manche Perſonen hieher, um in der See zu baden: man hat hier aber nicht ſo viele Bequemlichkeiten als zu Margate. Den Sand auf der Küſte von Deal hat die See aufgeworfen, daß es wie Wälle ausſieht;

die Einwohner nennen es römische Werke; Camden hält es auch wirklich für Überbleibsel des römischen Lagers. Cäsar brachte hier seine Schiffe in Sicherheit, indem er sie aufs Land zog. Weil zwischen dem Kastell Walmer und Deal der erste Platz nordwärts von Dover ist, wo man die Küste ersteigen kann, so muthmaßet man, daß Cäsar hier zum erstenmal ans Land gestiegen sey. Bei der zweiten Unternehmung, da er mehr Schiffe hatte, und auch mehr Kenntniß vom Lande besaß, geschahe es vielleicht zu Deal.

Nicht weit von hier sind die Dünen (Downs), eine allen Schiffern bekannte Rhede, wo fast alle durch den Kanal ein- und auslaufende Londner Schiffe Anker werfen. Die ankommenden Schiffe geben hier Briefe ab, um ihren Freunden und die Kaufleute von ihrer glücklichen Ankunft Nachricht zu geben; die abgehenden empfangen hier oft noch die letzten Befehle, Briefe, u. s. w. und nehmen auch allerlei Bedürfnisse mit. Bei sehr gutem Winde halten sie sich jedoch nicht allemal hier auf, weil es keine Nothwendigkeit ist. Diese berühmte Rhede würde gleichwohl den Schiffen sehr gefährlich seyn, wenn sich nicht die südöstliche Spitze von Kent oder das Süd-

foreland, welches im Gegensatz von dem bereits erwähnten Nordforeland so heißt, weit in die See hinausstreckte. Wäre dies nicht, so würden die Wellen bei Stürmen aus Westen sich nicht brechen, sondern über die Sandbänke von Goodwin rollen, und die Schiffe gegen solche jagen. Von ähnlichem Nutzen ist das Nordforeland bei Nordwinden. Diese beiden Forelands sind sechs Meilen von einander: mit der Küste liegen die Goodwinds Sands parallel, und sind bei der Ebbe trocken. So gefährlich diese Bänke bei gewissen Winden sind, so brechen sie doch bei andern die Gewalt der Wellen, und machen, daß die Schiffe hier gleichsam wie in einem Bassin ruhig liegen. Vom Ursprunge dieser Bänke reden wir zu Ende dieses Briefes.

Inzwischen giebt es doch gewisse Winde, welche den Schiffen gefährlich sind, nämlich bei Südost- und Ostnordoststürmen werden sie oft von den Ankern gerissen, und gegen die Küste oder Goodwins Bänke getrieben, oder sie entkamen mit genauer Noth nach Ramsgate. In solchen Fällen geschieht hier oft großes Unglück, deswegen hat man den obgedachten Anschlag gemacht, zu Ramsgate einen Hafen anzulegen. Das fürchterlichste Beispiel war bei dem im eigent-

lichen Verstande sogenannten großen Sturm am 27. Nov. 1703, als hier 12 Schiffe von der königlichen Flotte lagen, und auf dem Rückwege nach Chatham begriffen waren. Vier der größten davon giengen mit aller Mannschaft verloren, ein Verlust, den die Flotte fast nie weder in Sturm noch gegen den Feind erlitten.

Dover, bei den Römern Ducris, hieß bei den alten Britten Difyrrha, welches so viel als einen steilen Ort bedeutet. Die Stadt liegt in einem großen Thal, und ist mit einem Amphitheater von Kreidebergen umgeben. Dies ist der einzige Ort an dieser Küste, wo die See in die Reihe von Bergen hineindringt, welche zum Theil sehr hoch sind, und über eine lange Gasse der Stadt Snaregate zu hängen scheinen. Shakespear legt dem Edgar in seinem König Lear eine schöne Beschreibung davon in den Mund. Der Hafen ist mitten in der Stadt, und mit Häusern umbauet. Bei Dover fällt ein kleiner Fluß in die See, welche ehemals weit höher stand, daher man noch oberhalb der Stadt Anker in der Erde findet. Die römische Heerstraße, Watling = street lief gerade über Barham = down, wo sie noch vollkommen ist, hieher. Julius Cäsar fand hier bereits eine brittische Stadt, und legte ein

Ka-

ll dabei an, welches die Sachsen nach-
dergestalt verstärkten, daß man es für
Schlüssel von England hielt. Dieses
ell ist vielleicht das stärkste Werk aus
Alterthum. Es nimmt mit allen Zubehö-
jen über 30 Aecker ein, und besteht aus
n Thürmen, Mauern, Gräben, Bogen
eßscharten, um es nach alter Art un-
windlich zu machen; geräth aber jährlich
r in Verfall, weil nichts auf die Unter-
ung gewendet wird. Der Brunnen im
Kastell ist 360 Fuß tief, und von Grund
mit Bruchsteinen ausgemauert. Das
ser wird vermittelst eines Tretrades
usgezogen.

Man zeigt hier eine metallene Kanone,
he 22 Fuß lang, und vielleicht die läng-
n der Welt ist; sie trägt eine Kugel von
Pfunden sieben Meilen weit, und wird
emein der Königin Elisabeth Sackpistol
unt. Die Staaten von Utrecht mach-
der Königin ein Geschenk damit. Fer-
em Paar alte Schüssel und ein metal-
s Horn, wie ein Waldhorn gemacht;
sie noch aus Cäsars Zeiten herrühren
n, ist wohl eine Fabel, wahr-
licher ist es, daß sie kein Kennzeichen der
rität des Constabels von dem Kastell
sen.

Ein Theil der Festungswerke ist von runder Form, darin steht eine uralte Kirche, welche der gemeinen Sage nach der erste christliche König von Britannien, Lucius, aus römischen Ruinen und Backsteinen erbauet haben soll. Sie hat die Gestalt eines Kreuzes, und einen viereckigen Thurm in der Mitten. Die steinernen Fenster sind weit neuer. Ehemals war in diesem Thurm ein gutes Geläute, der Admiral Rooke ließ es aber nach Portsmouth schaffen, und seit der Zeit hat man auch das bleierne Dach abgenommen, so daß dies alte Stück der Baukunst nun allem Wind und Wetter blosgestellt ist. Am westlichen Ende der Kirche ist der alte römische Wachtthurm oder Pharos, ebenfalls ein ehrwürdiges Stück des Alterthums. Aus dem daran befindlichen Wappen der Familie Erpingham scheint es, daß er unter Heinrich V. ausgebessert worden, weil Lord Erpingham damals Oberaufseher von diesem Kastell war.

Auf einem andern eben so hohen Felsen dem Hügel des Kastells gegen über bemerkt man die Uiberbleibsel eines alten Wachtthurms, welcher wegen der Festigkeit des Mörtels Bredenstone oder Devils Drop heißt. Der jedesmalige neue Constabel des Kastells muß hier den Eid der Treue ablegen.

Man

Man hat von diesem und den benachbarten Felsen eine herrliche Aussicht nach den nur 30 Meilen entfernten französischen Küsten *) und über den Kanal, welcher fast nie leer von Schiffen ist. Es wächst viel Meerfenchel darauf, welcher eingesalzen nach London geschickt wird. Unter diesem Felsen legte Heinrich VIII. einen kostbaren Damm zur Sicherheit des Hafens an. Allein ungeachtet man die großen Bäume eingerammelt, und solche an einander festgeklammert, über dieses starke Strebepfeiler von Steinen und Holz angebracht hatte, so konnte das Werk doch der Gewalt der Wellen nicht widerstehen. Die Königin Elisabeth wandte auch große Summen darauf; und seit der Zeit sind wegen der Unterhaltung verschie-

*) Wegen dieser geringen Entfernung sind viele der Meinung, daß England hier ehemals mit Frankreich zusammen gehangen habe. Dies wird durch die Tiefe der See höchst wahrscheinlich, denn so wie man sich von Cap Lezard gegen Dover nähert, nimmt die Tiefe der See immer ab, und von Dover gegen die Nordseite wieder zu. Eine artige Charte davon findet man in des Buache Cartes de la Géographie physique & naturelle. Man sehe auch die Memoires de Paris, und des Gobert Untersuchung von der Meerenge von Calais in Rozier Observat. vom Jahr 1777.

schiedene Parlamentsakten gegeben worden. Jetzt ist zu diesem Endzweck eine kleine Abgabe von den ein- und ausgeführten Gütern bestimmt. Das breite Gestade am Ende des Thals war zu Cäsars Zeiten der Hafen, und ist jetzt ein angenehmer Platz.

Dover ist einer von den sogenannten fünf Häfen, und heutiges Tages der vornehmste, indem hier die gemeinschaftlichen Versammlungen und Berathschlagungen gehalten werden. Die Stadt schickt zween Deputirte zum Parlament; inzwischen hat sie, nachdem ihr Hafen versandet, und nur für kleine Schiffe brauchbar ist, viel von ihrer alten Herrlichkeit verloren. Sie hatte vormals, wie man sie nebst ihrem Kastell noch für den Schlüssel von England ansehe, 21 Werfte, deren jedes ein Schiff zur königlichen Flotte stellen mußte. Von den ehemaligen sieben Kirchen sind jetzt nur noch zwo vorhanden. Die Stadt ist aber doch noch volkreich und nahrhaft, und treibt guten Handel, welches meistens den Packetbooten zuzuschreiben ist, die wöchentlich von hier nach Calais und Ostende hin- und hergehen. Da so viele Engländer nach Frankreich, und von da nach Italien und andern Ländern reisen, und es immer mehr Mode wird, daß die vornehmen Franzosen auch England be-

besuchen, so ist Dover in Friedenszeiten beständig voll von Fremden. Es sind ordentlich sechs Packetböte, welche Sonnabends und Freitags, wenn der Wind nicht zuwider ist, abseglen. Ein Passagier bezahlt 10½ Schilling. Man kann auch wohl eingerichtete Böte haben, womit ein jeder abreisen kann, wenn er will. sie sind aber theuer. Die meisten außer Landes gehenden Pferde werden über Dover geschafft. *)

Von Dover bis Folkstone sind sechs Meilen in einer romantischen Gegend. Man fährt längs der hohen Küste und Rande steiler Abgründe hin, und hat, wenn man von dem Hügel nach Folkstone hinabfährt, eine herrliche Aussicht über die Felder, und sieht See und Land in der reitzendsten Verbindung, und die schönsten Einzäunungen von Wiesen und Feldern; bei hellem Himmel erblickt man das silberfarbe Meer, und kannst es sich nicht in dem unbegrenzten Raum

*) Von dem Wege zwischen Dover und London kann man sich genauer unterrichten in Armstrongs Survey of the Road between London and Dover Lond. 1777 8. Von Dover selbst aber sehe man den Sam. Dale of Harwich and Dover-Court. London. 1730.

Raum von Wasser- und Lufthimmel verliere, wird es durch die entfernten Küsten Frankreichs eingeschränkt.

Folkstone war ehemals ein beträchtlicher Ort, die See hat aber nach und nach viel davon verschlungen. Zwei Stücke von der Stadtmauer, die vermuthlich noch Ueberbleibsel der Römer sind, hängen fürchterlich über die Klippen der Küste hinab, und ein von der Tochter des kentischen Königs Eadbald erbauetes Kloster ist ebenfalls ein Raub der Wellen geworden. Die vornehmste Nahrung der Einwohner besteht in der Fischerei; sie haben eine Menge Böte, womit sie einen Theil des Jahrs Makrelen für die Stadt London fangen. Die Folkstoner fangen sie, und die Einwohner von Barking kommen mit ihren Barken oder Smacks, *) um sie abzuholen, und segeln mit so vielen Segeln nach London, daß man sich wundern muß, wie ihre Schiffe so viele führen können. Um Michael gehen die Fischerböte von Folkstone und den benachbarten Orten, nach den Küsten von Norfolk und Suffolk, und fangen für die Kaufleute von Yarmouth und Leostoff Heringe. Der

be-

*) Wovon im ersten Briefe bei Barking geredet worden.

erühmte Wilhelm Harvey, welcher zuerst
en Umlauf des Bluts entdeckte, ward 1578.
i Folkstone geboren.

Auf dem Wege von Folkstone nach Hy-
he passirt man bei Sandgate Castle vor-
ei. Es liegt unten an zween Hügeln an
er Küste, und ist mit 16 Kanonen besetzt,
m die kleinen Fischerfahrzeuge in Kriegs-
iten für feindliche Kaper zu schützen. Wenn
ian dem Kastell vorbei ist, läuft der Weg
n der Küste fort, welche etwas morastig
ird, weil viel aus höhern Gegenden sich
erabsenkende Quellen hier zusammen kom-
ien.

Hythe schickt, als einer von den ehe-
naligen fünf Hafen, zween Deputirte zum
Parlament, ist aber dergestalt herunter ge-
ommen, daß es statt der ehemaligen vier
Pfarrkirchen nur eine Kapelle hat, die von
ier Pfarrkirche zu Saltwood abhängt. Hy-
he, bedeutet im alten Sächsischen so viel
ls eine Stazion oder Hafen; die See hat
ber alles dergestalt versandet und ver-
chlemmt, daß jetzt zwischen ihr und dem
Städtchen ein marschigter Boden entstanden
ist. Dieses Hythe sowohl als Westhythe,
von dem sich die See bereits vor 200 Jah-
ren ganz zurückgezogen, hatten ihren Ur-
sprung der Versandung des Portus Lema-

nus

nähren sich unzählige Heerden Schafe; man zieht das größte Rindvieh, und mästet eine große Menge desselben für den Markt zu London. Man findet oft unter der Erde die stärksten Bäume nach der Länge ausgestreckt, welche schwarz wie Ebenholz, und wenn sie hinlänglich ausgetrocknet, ganz fest und brauchbar sind. Dieser Marsch enthält zween Flecken und 19 Kirchspiele; es fehlt aber wegen der ungesunden Luft an Einwohnern, ob man gleich gesucht, die Bevölkerung aufzumuntern, und alle Oerter inkorporirt, und mit vielen Privilegien versehen hat. Sie können z. B. alle drei Wochen Gericht halten, und alle bürgerliche und peinliche Sachen untersuchen. Sie haben auch so gute Einrichtungen in Ansehung der Weiden, der Dämme, Sandbänke ꝛc. die unter dem Namen der Statuten der Abtheiler bekannt sind, daß alle niedrige Marschländer solche auf Befehl bei sich einführen müssen. Romney hatte in seinem Wohlstande fünf Kirchen, jetzt aber nur eine. Jährlich werden hier die zwo Hauptversammlungen der sämtlichen fünf Hafen, Geslings genannt, gehalten. Von Romney Marsh wird ein großer Schleichhandel mit englischer Wolle getrieben, welcher den engli-

schen

schen Fabriken sehr nachtheilig ist; die solchen treiben, heißen Owlers, weil sie sich wie die Eulen nicht bei Tage sehen lassen dürfen, sondern des Nachts mit kleinen Fahrzeugen in See stechen, wo sie größere Schiffe finden, die ihnen die Wolle abnehmen. Vor der gedachten großen Uiberschwemmung floß der kleine Fluß Rother bei Romney in die See, damals änderte er aber seinen Lauf, und fällt nunmehr bei Rye in dieselbe. Die Romney Marsh erstreckt sich weit in die See, und macht gegen Süden eine Landspitze oder Vorgebirge, welches den Schiffern unter dem Namen Dunge Neß sehr bekannt ist.

Ehe wir die Provinz Kent verlassen, nehmen wir noch einige mehr im Innern derselben liegende Oerter mit, und gehen zu dem Ende von Romney quer durch die Marsch nach Appledore, einem schlechten Städtchen an der Rother, welchen die See vormals berührte, und gegen Nordwesten nach Tenderden hinauf. Nicht weit von diesem Städtchen fängt sich die waldigte Gegend von Kent an. Die hiesige ansehnliche Thurmspitze soll Gelegenheit zur Entstehung der bereits in diesem Briefe erwähnten Goodwins Sandbänke gegeben haben. In der Gegend nämlich, wo diese Bänke jetzt sind, lagen vor-

mals viele Güter des Grafen Goodwin von Kent, welche an das Kloster St. Augustin zu Canterbury kamen. Ein Abt desselben, welcher zugleich Rektor zu Tenderden war, vernachlässigte über dem dortigen Thurmbau einen Damm, welcher gedachte Güter für die Wellen schützte. Die See brach durch, und hinterließ den leichten beweglichen Sand, welche den Namen der Goodwins Bänke behalten haben.

Von hier nordwärts, und ganz aus dem Wege, liegt Ashford, ein ziemlich gut gebaueter Marktflecken an der Stour und dem kleinen Fluß Ash, durch welchen ein Fuhrt geht, der dem Orte den Namen gegeben. In der Näh befindet sich Hothfield, der alte Sitz der Familie Tuston, in einer sumpfigen und ungesunden Gegend. Man kann aber erst nach dem mehr nordwärts ligenden weitläuftigen Park des Grafen von Winchelsea zu Eastwell gehen, von da auf Hothfield, und alsdann wieder gegen die Grenzen von Sussex zurück nach Cranbrook, einem Marktflecken, wo eine der ersten Tuchfabriken in England unter Eduard III. durch Flamländer angelegt worden. Sie ist aber längst eingegangen, und der Ort sehr unbeträchtlich. In der Nähe hat der Herzog von St. Albans einen schönen Landsitz.

Re-

Newendon, an Flusse Rother, hieß bei en Römern Anderida; daher man hier auch on ihren Münzen ausgegraben. Die Stadt ard von den Sachsen zerstört, aber unter duard I. wieder aufgebauet, und bekam hren heutigen Namen. Sie hatte damals inen stark besuchten Hafen, ist aber so in Verfall gerathen, daß es heutiges Tages ein lendes Dorf ist. Die schnell fließende Roher macht die Gränze zwischen Kent und Sussex aus. Wir wollen den übrigen Theil on Kent bis in den folgenden Brief verparen, vorher aber von hier vermittelst der Brücke in die Landschaft Sussex gehen, und ine Reise durch solche anstellen.

Achter Brief.

Beschaffenheit von Sussex. Lage und Handlung. Rye. Winchelsea und Hastings. Vortrefliche Weiden. Brunnen zu Tunbridge. Penshurst. Sevenoaks. Schlechte Wege. Die Stadt Lewes. Sheffield-Place. Seaford und Vorgebirge Beachy-head. Brighthelmstone. New Shoreham. Arundel. Petworth. Gemälde zu Cowdrey. Hauptstadt Chichester Goodwod. Halnaker. Fuchsjagd zu Cacton. Park zu Stanfted.

Der Name der Grafschaft Sussex soll so viel anzeigen, als ein Land der südlichen Sachsen. Sie liegt in einer Länge von 65 Meilen längs dem Kanal, und ist 29 breit. Die Landschaften, welche sie einschließen, sind gegen Osten Kent, gegen Norden Surrey, und gegen Westen Hampshire. Die Luft ist meistentheils gesund und warm, doch hält man sie längs der Küste, wo es Sümpfe giebt, für fieberhaft. Insonderheit ist sie auf den angenehmen Dünen oder Hügeln, welche den größten Theil der Landschaft einnehmen, der Gesundheit zuträglich. Diese Dünen liefern eine ungemein gute Weide für Pferde, Rindvieh und Schafe. Ihr Boden ist mergelartig, und giebt den Schafen

en die feinste Wolle. Der Getreidebau ist
i dieser Landschaft sehr ergiebig; insonder-
eit wird in den niedrigen Gegenden eine
:oße Quantität Haber erbauet. Der wal-
gte Theil von Sussex nimmt einen großen
:trich in Norden ein. Der Boden ist hier
hr fett, und trägt viel Hopfen. Die We-
sind daher die schlechtesten von England,
id werden durch den Transport der gros-
n Stämme für die Flotte bis zum Fluß
Medway in Kent beständig ruinirt. Ein
lches Fuhrwerk heißt Tug, und ist insge-
cia mit 20 Ochsen bespannt. In den
Weald oder Wald von Kent findet sich viel
alk, welcher jedoch dem venetianischen nicht
eich kömmt, und im östlichen Theil sind
sengrichen, zu deren Bearbeitung in den
äldern eine große Menge Kohlen gebrannt
erden. Inzwischen wird der Holzmangel
mer stärker, und ist Schuld, daß viele
senwerke eingehen. Das hiesige Eisen ist
ar etwas spröde, doch werden daraus
monen gegossen, und viele andere Sachen
fertigt. Die verschiednen Bearbeitungen
s Eisens machen die einzige Manufaktur
dieser Landschaft aus.

Sussex ist reichlich mit Flüssen verse-
n, keiner aber ist so tief, daß er Schiffe
n 500 Tonnen tragen könnte. Der Ri-

ſie fehlt es an guten Häfen, die ihr gleichwohl ſehr nöthig wären, weil ſie felſigt iſt, und weil ſich die Sandbänke bei den häufigen Südweſtwinden faſt jährlich vermehren. Dies ſind allerdings wichtige Hinderniſſe für den Handel. Die gedachten Flüſſe entſtehen faſt alle in dieſer Landſchaft, und vereinigen ſich auch in derſelben mit dem Meere. Die vornehmſten ſind die Arun, welche 1740. bis Arundel ſchiffbar gemacht worden, und gute Forellen, Aale und Muſcheln liefert; die Adur oder Beeding, welcher ſieben Meilen bis Eaton für Barken ſchiffbar iſt; und die Ouſe, welche bis Lewes ſchiffbar iſt, und bei Seaford ins Meer fällt. Alle drei entſpringen in dem Walde von St. Leonhard.

An einigen Orten giebt es ſchöne Brüche von Quaderſteinen. Ein gewiſſer ſchmackhafter Vogel Wheatear (Motacilla Oenanthe, Linn. mit einem weißen Schwanze, iſt wegen ſeines feinen den Ortolanen gleichen Geſchmacks ſehr berühmt. Er iſt ſo groß wie eine Lerche, frißt ſich in den Weizenkörnern ungemein fett, und wird in groſſer Menge als ein Leckerbiſſen nach London verſendet. Die meiſten werden an der Küſte zu Eaſt-Bourne gefangen, und zwar folgendergeſtalt: man ſchneidet ein Stück Raſen,

sen, einen Fuß lang, und halb so dick, aus, legt eine Schlinge von Pferdehaaren hinein, und deckt oben mit einem umgekehrten Stück Rasen zu. Dergleichen stellt der Vogelfänger viele auf. Er treibt darauf die furchtsamen Vögel gegen diese kleinen Höhlen, und indem sie ihre Zuflucht hier zu finden glauben, werden ihrer viele auf einmal gefangen.

Sussex ertheilt der Familie Yelverton den gräflichen Titel. Talbot, der Vater des jetzigen Grafen, ward von Georg I. zum Grafen von Sussex ernannt. Die Landschaft und Städte in derselben schicken 28 Deputirte zum Parlament. Man zählt eine City, 18 Städte und Flecken, 1060 Dörfer, 21557 Häuser und 107600 Einwohner darin.

Der erste merkwürdige Ort in Sussex, wenn man bei Newendon aus der Landschaft Kent kömmt, ist Rye, welches an der östlichen Ecke von Sussex auf einem Hügel liegt, der gegen die Seeseite ganz aus Klippen besteht, und dergestalt von der See und dem Fluß Rother umgeben wird, daß er fast wie eine Halbinsel aussieht. Man bemerkt noch Ueberbleibsel von den alten Mauern, aber die Gräben sind ganz voll. Rye gehört zu den fünf Häfen, welche

es auch zween Deputirte zum Parlament schickt, und genießt folglich ihrer Vorrechte. Ehemals war sie eine ansehnliche Handelsstadt, als sie noch einen für die größten Schiffe hinlänglich tiefen Hafen hatte; allein dieser hat sich nach und nach dergestalt versandet, daß nur mittelmäzige Schiffe einlaufen, und sich der Stadt auf eine gewisse Entfernung nähern können. Der Anwachs von Land ist so beträchtlich, daß die angrenzenden Besitzer der Grundstücke Abzüge gemacht, und Wiesen und Felder da, wo sonst See war, angelegt haben. Vor diesem konnte eine ansehnliche Flotte dicht an der Küste ankern; dieser Verlust ist desto wichtiger, weil Rye gerade gegen Dieppe über liegt, und sich zwischen Dover und Portsmouth kein andrer Hafen befindet, wohin große Lastschiffe bei Stürmen, oder in Kriegszeiten bei Annäherung der Kaper ihre Zuflucht nehmen können. Es sind zwar verschiedene Parlamentsakten gegeben worden, um den Hafen so viel möglich wieder in Stand zu setzen, allein die Bemühungen haben bisher wenig ausgerichtet. Die Einwohner treiben inzwischen doch einen ziemlichen Handel mit Hopfen, Wolle, Bauholz und allerlei Waaren von gegossenem Eisen, z. B. Kanonen, Kessel, Kanonplat-

ten

ten u. s. w. welche aus den vier bis fünf Meilen entfernten Eisenwerken zu Bakely und Breed hierher gebracht werden. Es reisen auch immer zwischen Rye und Dieppe viele Personen hin und wider. Die hier befindliche kleine Kolonie französischer Flüchtlinge besteht meist aus Fischern, welche eine beträchtliche Menge Heringe, Makrelen, Schollen und Rochen für den Londner Markt fangen. Übrigens ist Rye ziemlich bewohnt, obgleich die Häuser meistens ein altmodisches Ansehen haben. Die dissentirenden Religionsverwandten haben zwei Versammlungshäuser, weswegen die eigentliche englische Gemeine so schwach ist, daß man den westlichen Theil der Kirche durch eine Mauer abgesondert, und zu einem Holznagazin gemacht hat. Das noch übrige Stück des ehemaligen Kastells dient heutiges Tages zum öffentlichen Gefängnisse.

Nahe bei Rye liegt Winchelsea oder Neuwinchelsea, welches Eduard I. an der Küste anlegte, nachdem die alte ansehnliche Stadt dieses Namens, welche 18 Kirchen hatte, von der See und einem Erdbeben dergestalt zu Grunde gerichtet worden, daß man zwo Meilen von dem jetzigen Orte nur noch die Ruinen eines alten Thurms sieht. Winchelsea hat, als einer d er fünf Häfen, das Recht,

zwei

zween Deputirte zum Parlament zu schicken, allein seitdem es im Jahr 1250. ein ähnliches Schicksal mit dem alten Winchelsea gehabt hat, daß der Hafen ganz versander worden, ist es ganz herunter gekommen. Statt der ehemaligen drei Pfarkirchen steht nur noch das Stück vor dem Altar von einer einzigen, und dieses ist groß genug für die Gemeine. Die See ist nunmehr eine Meile von der Stadt entfernt, und wo sie ehemals floß, wächst Gras, so wie in den Gassen. An manchen Orten geht jetzt der Pflug über die ehemaligen Häuser. Die vielen noch stehenden steinernen Gewölber der Kaufleute hielt man 1764. für bequem, um eine Fabrik von Kammertuch hier zu errichten: allein es hat schlechten Fortgang damit gehabt, obgleich das Parlament solche möglichst empor zu bringen gesucht hat. Heinrich VIII. führte ein kostbares Kastell bei der Stadt auf, wovon man noch einige Ruinen sieht. Die Familie Finches führt von diesem Orte den gräflichen Titel.

Acht Meilen von Winchelsea an der Küste liegt Hastings, der vornehmste der fünf Häfen, welcher als ein solcher zween Deputirte zum Parlament schickt, jetzt aber ein armseliger Ort ist, der kaum 2500 Einwohner hat. Er besteht aus zwo langen Strossen,

en, deren jede eine Kirche hat. Er hat durch die Stürme, welche von jeher für diese Künste so verderblich gewesen sind, mit andern Häfen gleiches Schicksal gehabt, und seinen Hafen ganz verloren, so daß hier jetzt nur eine schlechte Rhede für kleine Schiffe ist. Nicht weit von hier, und wie einige wollen, in dem Hafen Pevensey, einem jetzt schlechten Orte, landete Wilhelm der Eroberer, Herzog der Normandie, und verbrannte alle seine Schiffe, um entweder zu siegen oder zu sterben, oder wie andere sagen, um seine Armee mit Besetzung der Schiffe nicht zu schwächen, und durch den König Harold abgeschnitten zu werden. Von der Schlacht, die sieben Meilen von hier vorfiel, reden wir bald umständlicher. Die vornehmste Nahrung der Einwohner besteht im Fischfange, indem sie eine große Quantität Fische nach London liefern. Hier fiel 1263. ein großes Treffen zwischen König Heinrich III. und den Baronen vor.

Von Hythe, wo sich die Romney Marsh anfängt, deren wir im vorigen Briefe gedacht haben, längs der Küste hinter Hastings bis Bourne, das nicht weit mehr von dem Vorgebirge Beachyhead entfernt liegt, ist das Land ungemein fett und fruchtbar; insonderheit giebt es den schönsten Wiesengrund,

grund, worauf eine unglaubliche Menge Schafe für den Londner Markt gemästet werden. Es ist dieses um desto sonderbarer, weil man den morastigen Grund sonst wegen des Faulfressens für die Schafe sehr schädlich findet. Man mästet hier auch große Ochsen, die man für die größten in England hält. Man nennt sie Stallochsen, weil die Pachter sie im Herbste in ihrem Gehöfte unter Schuppen mästen, und sie alsdann im Winter nach London zu Markte schicken.

Wir verlassen nunmehr die Küste, und wenden uns landwärts gegen Nordwesten, wo wir zuerst auf das Städtchen Battel stoßen, welches seinen Namen von der blutigen Schlacht hat, welche Wilhelm der Eroberer den König Harald 1066. lieferte, und wodurch die Normänner die Engländer völlig bezwangen. Das Treffen ward nicht weit von hier auf der Ebene Hearhfield, (Kopf-Feld, wegen der vielen erschlagenen Menschen) geliefert. An dem Orte, wo Haralds Körper gefunden ward, stiftete der Sieger eine Abtei, welche den Namen Battle-Abbey bekam, damit die Mönche für die Seelen der Erschlagenen Messe lesen möchten. Dieser hat das vormals weit ansehnlichere Städtchen seinen Ursprung zu danken. Man sieht von der Abtei noch die Ruinen, welche

ie einen Theil der Wohnung des Vicomte
on Montacute ausmachen. Als sie nach
er Reformazion aufgehoben ward, gerieth
as Städtchen in Abnahme, und jetzt besteht
ine vornehmste Nahrung in der Verferti-
ung des Schießpulvers, welches das beste
on ganz England seyn soll.

Nicht weit von Battl liegt Ashburn-
am, ein schöner Landsitz des Grafen dieses
amens.

Wer die ansehnlichen Eisenwerke dieser
rovinz besehen will, thut am besten, von
ieraus den nördlichen Theil der Landschaft
i bereisen, obgleich die Wege wegen des
hweren Bodens beschwerlich sind. Bei die-
r Gelegenheit verdient der Brunnen zu
unbridge besucht zu werden. Dieser Brun-
en (Tunbridge-wells) liegt fünf Meilen
on der eigentlichen Stadt dieses Namens
n den Grenzen von Sussex in Kent. Die
uellen entspringen im Kirchspiele Spelhurst,
nd sollten richtiger diesen Namen führen.
ie sind in einem Thale befindlich, welches
n kleiner Fluß durchströmt, der Kent und
ussex von einander scheidet. Auf den Sei-
n erheben sich die drei Berge Sion, Eph-
im und Pleasant. Drei Quellen sind sau-
r ausgepflastert, und mit einer niedrigen
auer und einem Thorwege umgeben. Ge-
wisse

wisse dazu gesetzte Weiber bringen den Gä
sten das Wasser in Gläsern. Man schreib
dem Wasser sehr wirksame Eigenschaften zu
insonderheit führt es ab, und stärkt den Ma
gen und die Nerven. In den Monate
Julius, August und September trifft ma
hier viele Gäste an, wovon ein großer The
mehr um des Vergnügens und der Gesel
schaft, als um der Kur willen, herkömm
Es fehlt hier nicht an allerlei Bequemlich
keiten, die einen solchen Ort angenehm ma
chen. An den Bergen liegen viele gu
Häuser, darin sich die Brunnengäste einmi
then können. Hinter dem Brunnen ist ein
artige Kapelle, darin während der Brunne
zeit täglich zweimal Gottesdienst gehalte
wird. Von dem Platze vor dem Brunn
kömmt man zu dem großen Spatziergang
der mit rothen Ziegeln gepflastert ist. A
der rechten Seite sind viele Buden mit G
lanteriewaaren, mit Porzellan ꝛc. unter a
dern auch viele mit sogenannten Tunbridg
Waaren, welche von den hiesigen Drech
lern aus Ahorn-, Hollunder-, Kirschbaun
und anderm Holze verfertigt werden, u
ungemein sauber sind. Vor den Buden ge
längst dem Spatziergange eine Kolonna
hin, darunter man bei regnigtem Wet
bedeckt gehen kann. Gegen den Buden üb

ist eine Gallerie für die Musikanten. Auf der linken Seite oder dem sogenannten untern Gange liegt ein großes Kaffeehaus, Weinhäuser, Häuser zum Speisen, Tanzen und Spielen. Wöchentlich sind zween Bälle, und täglich wird zweimal gespielt.

Eine Meile von dem Brunnen ist eine sehr romantische Gegend. Viele auf 80 Fuß hohe neben einander stehende Felsen, die zum Theil natürliche Hölen haben, liegen in einer Waldung, zwischen durch schlängelt sich ein Bach, und auf der Seite befindet sich eine von ihnen beschattete Wiese; viele Gesellschaften pflegen an diesem reizenden Orte zu frühstücken.

Die Luft ist zu Tunbridge vortrefflich, und allerlei Lebensmittel und Bedürfnisse findet man im Uiberflusse. Inzwischen macht theils der Zusammenfluß der vielen Fremden, theils die Absicht der Einwohner, sich der kurzen Zeit der Kur zu Nutze zu machen, den Aufenthalt kostbar. Die zu Eingange des Briefes erwähnten Wheatears werden in großer Menge hieher gebracht und verzehrt. Vermuthlich wird dieser Ort auch außer der Brunnzeit lebhafter und nahrhafter werden, weil man jetzt im Begriff ist, eine neue Heerstraße

von Brighthelmstone über Lewes und Tunbridge nach der Landschaft Kent anzulegen.

Zwischen Tunbridge-wells und der Stadt liegt Penshurst, der Landsitz der Mistress Perry, welcher sonst der Familie Sidney gehörte. Hier ward der berühmte Philipp Sidney 1544. geboren, welcher unter der Königin Elisabeth eine große Rolle als Staatsmann und Gelehrter spielte, und 1580. in Flandern in einem Treffen blieb. Er war der Liebling der Nazion, und ein Mäzen der Gelehrten; insonderheit des Dichters Spencer. Er schrieb hier *) seine Arcadia und andere Romane. Hier sang auch in spätern Zeiten der berühmte Waller, und verewigte die Dorothea Sidney unter dem Namen der Sacharissa; sie war die Gemahlin des Grafen von Sunderland, welcher in der Vertheidigung der Sache Karls I. das Leben verlor. Man sieht ihr Bild noch in dem herrschaftlichen Hause, welches ein altes ehrwürdiges Gebäude ist, bei dem sich ein ansehnlicher Park befindet.

Die Stadt Tunbridge selbst ist klein und schlecht gebauet. Sie liegt am Bache Tunn, soll aber nach andern so viel als die Stadt der Brücken heißen, weil hier fünf Brücken über

*) Und zu Wiltonhouse. s. Brief 14. bei diesem Orte.

über eben so viel Arme der Medway gehen. Am Ufer derselben liegen noch die Ruinen eines alten Kastells, welches ein natürlicher Sohn Richards I. Herzogs der Normandie, erbauet hat.

Es ist der Mühe werth, von Thunbridge eine Reise nach dem sieben Meilen davon liegenden Marktflecken Sevenoaks zu machen; nicht sowohl wegen des Orts selbst, der von sieben ehemals hier gestandnen großen Eichen den Namen bekommen, und außer einem Hospital und Armenschule nichts Merkwürdiges hat, sondern weil er gleichsam im Mittelpunkt schöner Landsitze liegt. Dahin gehören der Sitz des Herzogs von Argyle, der Lords Stanhope und Amherst, der Herrn Farnaby und Evelyn, u. s. w. Vor allen andern zeichnet sich aber der vom Herzoge von Dorset zu Knowle dicht bei Sevenoaks aus. Dieser prächtige Sitz liegt mitten in einem weitläuftigen Park, darin Hügel, Thäler und weite Aussichten aufs angenehmste mit einander abwechseln.

Das Merkwürdigste in dem Hause sind die Gemälde. Wir wollen nur einige der vornehmsten anzeigen; und zumal die Bildnisse übergehen, ob man gleich viele merkwürdige Personen aus der Familie und englischen Geschichte, auch viele Gelehrte darunter

antrifft. Manche, z. B. von van Dyks Hand, sind auch in Absicht auf die Kunst schätzbar. In Lady Betty Germains Kleidungszimmer bemerkt man eine Kreuzigung von Tizian, und Zeichnungen von Caravagio, Michael Angelo, Tizian, und andern großen Meistern. Im Billardsaal: einen Silen von Rubens, Democrit und Heraclit von Domenichino. Philipp II. von Spanien und seine Gemahlin von Tizian. In der sogenannten Hörnergallerie kann man sich insonderheit mit dem Anblick der größten Männer unterhalten. Man sieht hier z. B. den Kardinal Wolsey, Luthern und Melanchton, Erasmus, den Herzog von Alba, den Herzog von Guise, den Don Juan d'Austria, u. s. w. Im Speisesaal befindet sich der bekannte Patron der Dichter, und der auch selbst Dichter war, der Graf Karl von Dorset, wie Apoll unter den Musen; nämlich unter einer Sammlung von den größten englischen Dichtern von Spencer bis zum Pope, doch sind auch ein Paar Ausländer, z. B. S. Evremont darunter.

Wir kehren nun wieder von Tunbridge nach der Landschaft Sussex zurück, und nehmen den Weg durch den waldigten und fetten Theil derselben nach Lewes. Die Strassen sind auf diesem Striche ungemein tief,

und

und bei Regenwetter faſt nicht zu paſſiren, aber der Boden gehört zu dem ergiebigſten von England. Man reiſet durch viele Waldungen, die an den Stellen, wo der Tranſport der Stämme zum Schiffbau bis an die Medway zu koſtbar fallen würde, am dickſten ſind. Des Fuhrwerks, wodurch die Stämme fortgeſchafft werden, haben wir zu Anfange des Briefes gedacht. Ein ſolches Fuhrwerk fährt nur bis auf eine gewiſſe Diſtanz, wirft den Stamm ab, und überläßt es einem andern, ihn weiter zu ſchaffen. Fällt Regenwetter ein, ſo iſt nicht fortzukommen, und es vergehen oft drei Jahr, ehe ein ſolcher Stamm nach Chatham kömmt. Zuweilen trocknen die Wege den ganzen Sommer hindurch nicht genug aus, um die großen Stämme zu transportiren.

Von Tunbridgewells nach Lewes wird es einen nicht verdrießen, einen kleinen Umweg über Newick zu nehmen, um den dabei liegenden Landſitz des Herrn Holroyd Sheffieldplace genannt, in Augenſchein zu nehmen. Der Park hat herrliche mit Waldung umgebene Wildbahnen. Hohe Eichen ſtrecken ſich von den Hügeln in ein Thal hinab, durch welches ein kleiner Fluß fließt, aus dem zween Seen formirt ſind. Von einer Bank in dem Park hat man eine

herrliche Aussicht durch dieses sich fortkrümmende Thal, welches an Wasser und Waldung so viel Abwechselungen hat.

Lewes ist eine ziemlich große, wohlgebauete Stadt in einer Ebne am Ende der südlichen Dünen, und am westlichen Ufer der Ouse, welche etwas oberhalb der Stadt anfängt für kleine Fahrzeuge schiffbar zu werden, und acht Meilen von hier bei Newhäven in die See fällt. Dieser guten Lage ungeachtet ist hier doch wenig Handlung, und an Manufakturen fehlt es ganz, wenn man nicht etwa einige Stückgießereien und Eisenwerke am Fluße dahin rechnet. Die Kanonen sind nur solche, welche die Kaufleute für ihre Schiffe gießen lassen. Der Ort hat seine meiste Nahrung von den vielen Adelichen und Vornehmen, die theils in der Stadt, theils in der umliegenden Gegend wohnen. Von den ehemaligen Stadtmauern sieht man nur noch wenige Ueberbleibsel. Die Stadt hat sechs Kirchen, deren zwo zu den beiden ansehnlichen Vorstädten Cliff und Southover gehören. Die Thomaskirche in Cliff ist die artigste Pfarrkirche in ganz Sussex. Die Einwohner von Lewes, welche sich auf 6200 erstrecken, schicken zween Deputirte zum Parlament. Im Jahr 1264. fiel hier ein

blu-

blutiges Treffen zwischen Heinrich III. und seinen Baronen vor, darin er überwunden ward, und harte Bedingungen eingehen mußte. In der Nachbarschaft von dieser Stadt werden zuweilen Pferderennen gehalten.

Der bereits gedachte Flecken Newhaven an der Mündung der Ouse, hatte ehemals einen guten und sichern Hafen, er ist aber durch Vernachlässigung der Dämme versandet. Seitdem er im Jahr 1731 einigermaßen wieder hergestellt worden, hat auch die Handlung wieder zugenommen. Es können aber nur kleine Schiffe einlaufen. Die Ausfuhr besteht aus Getreide, und die Einfuhr in Steinkohlen, Bretern und andern Bedürfnissen für die Stadt Lewes. Es werden auch kleine Schiffe hier gebauet.

Seaford liegt etwas weiter gegen Osten, und ist ein kleines Städtchen, das meistens von Fischern bewohnt wird. Es schickt als ein Mitglied der fünf Häfen zween Deputirte zum Parlament, und hat ein kleines Fort zu seiner Beschützung. Nicht weit von hier liegt an der äußersten südöstlichen Spitze der Landschaft das berühmte Vorgebirge Beachyhead, welches aus einem sehr steilen und hohen Felsen besteht, darin durch die Gewalt der Wellen nach und nach viele Höhlen entstanden sind. Bei Stürmen ist

dieses Vorgebirge sehr gefährlich; manches Schiff hat schon an demselben seinen Untergang gefunden. Im Jahr 1690 fiel bei diesem Vorgebirge das unglückliche Seetreffen vor, darin die vereinigte Flotte der Engländer und Holländer von den Franzosen geschlagen ward.

Wir wenden uns nunmehr gegen Osten, um die südliche Küste von Sussex zu bereisen, und kommen zuerst an Brighthelmstone, einem kleinen Ort, der aber aus verschiedenen Ursachen immer mehr in Aufnahme geräth. Man hat Packetböte von hier nach Dieppe in Frankreich angelegt, und viele Reisende ziehen diese Uiberfahrt der von Dover nach Calais vor, weil der Weg zu Lande von London kürzer ist, und man überhaupt viel Kosten erspart, wenn gleich die Seereise etwas länger dauert. Die vornehmste Ursache aber, warum Brighthelmstone im Sommer ein lebhafter Ort geworden, muß man den Seebädern zuschreiben, welche immer mehr Mode werden. Von London aus hat man bis hieher nur 58 Meilen, folglich die See näher als zu Margate in Kent, wovon wir im siebenten Briefe geredet haben. Das Seewasser soll hier noch gesalzener seyn als an jenem Orte, man zieht deswegen in gewissen Krankheiten

das

hiesige Baden vor; überdieses ist die
e kiesigt und frei von Seegewächsen.
Jahr 1760. entdeckte man hier auch
n mineralischen Brunnen, welcher ge-
ken wird. Viele begeben sich aus den
egenden Gegenden nicht sowohl um der
ndheit, als des Vergnügens willen, hie-
weil man täglich Spiel, Konzert, Bäl-
d andere Arten von Zeitvertreib hat.
den beiden öffentlichen Versammlungs-
hat der eine insonderheit eine vortref-
Lage, und ist einer der zierlichsten in
sand. Die Bademaschinen sind noch
al so groß als die Schilderhäuschen in
James Park, und stehen auf hohen Rä-
Die Badezeit ist des Morgens frühe,
Mannspersonen baden auf der Westseite
Stadt, und die Frauenspersonen auf der
ite. Der Badegast steigt auf einer höl-
n Treppe in die Maschine, und der
er stößt solche, während daß jener sich
eidet, in die See. Der Führer war-
außen auf den Stufen, und bringt,
das Baden vorbei ist, die Maschine
r ans Ufer zurück. Seit 1769. ist
ein Bad zum warmen und kalten
asser angelegt, darin man bei gewissen
len und bei jeder Witterung baden

Die Luft ist hier sehr gesund, und überdieses hat Brighthelmstone auch eine herrliche Lage gegen einen Hügel an einer Bai, die sich von Beachyhead bis Worthing Point erstreckt. Die hinter dem Orte liegenden Dünen schützen ihn nicht nur für Nordwinde, sondern sind auch mit dem schönsten Grün bedeckt. Man hat von demselben die schönste Aussicht bis nach der Insel Wight, und landwärts nach den Waldungen von Sussex. Die darauf wachsenden vielen Kräuter geben den darauf weidenden Heerden Schafvieh nicht nur das schmackhafteste Fleisch, sondern auch die feinste Wolle in England. Der Boden trocknet hier sehr geschwind ab, daher kann man nach dem stärksten Regen gleich wieder spazieren gehen und reiten. Brighthelmstone hat durch öftere Uiberschwemmungen gelitten, und die See reißt auf beiden Seiten immer tiefer ein, so daß mit der Zeit eine Art von Halbinsel entsteht. Auf der Ostseite liegt eine Batterie von 12 Kanonen, welche die Stadt gegen plötzliche Uiberfälle von der See schützt. Der Ort besteht aus sechs Straßen, die sich in geraden Winkeln durchschneiden. Die Quäker und Wiedertäufer haben hier Versammlungshäuser. Die Hauptnahrung des Orts ist der Fischfang,

wo-

wozu die Weiber die Netze stricken. Zu gewissen Zeiten des Jahrs begeben sich die meisten Männer mit ihren Barken nach Yarmouth, und vermiethen sich an die Kaufleute zum Heringsfang. Es werden hier auch Barken zur Schifffahrt gebauet. In einer Armenschule werden 50 Knaben in der Schifffahrt und Rechenkunst unterwiesen: überhaupt ist Brighthelmstone eine gute Pflanzschule für Matrosen. Man findet nirgends so viel Altäre der Druiden, als in dieser Gegend von England.

Wenn man von Brighthelmstone den Weg längs der Küste fortsetzt, kömmt man nach New-Shoreham, welches entstand, als der Hafen von dem jetzt in ein schlechtes Dorf verwandelten Alt-Shoreham verschlemmt ward. Es ist ein Städtchen, welches am Fluß Adur liegt, und zween Deputirte zum Parlament schickt. Der Hafen ist für ziemlich große Schiffe brauchbar. Die Einwohner sind so arbeitsam und wirthschaftlich, daß oft nicht ein einziger Almosen empfängt, welches in England etwas höchst seltnes ist. Ihre vornehmste Nahrung ist der Schiffbau. Es werden vornämlich Schiffe zum westindischen Handel gebauet: und sie sollen hier wohlfeiler als an irgend einem Ort in England seyn:

welches hauptsächlich von dem bequemen Transporte der Eichen herrührt, die aus den benachbarten Wäldern, auf der Adur bis an die Werfte, geflößt werden können. Seit dem Jahr 1760. hat man angefangen, dem Hafen mit Durchstechung der Küste einen neuen Eingang zu verschaffen. Es wird viel Malz von hier ausgeführt, und der Austerfang ist ergiebig. Die See hat zu verschiedenen Zeiten viele Häuser dieses Orts weggeschwemmt.

Vier Meilen nordwärts liegt Bramber, und etwas weiter Steyning, ein Paar schlechte Oerter, die aber doch das Recht haben, jeder zween Deputirte zum Parlament zu schicken. Die Einwohner sind bei Gelegenheit der Wahlen so wenig gewissenhaft, daß sie ein ordentliches Gewerbe mit Verkaufung ihrer Stimmen treiben. Man sieht hier noch Trümmern des alten Kastells, wovon sogar ein sehr hoher ganz mit Epheu bewachsener und den Einsturz drohender Thurm steht, welcher in der Entfernung einen sehr malerischen Anblick macht. Die Uiberbleibsel einer Brücke und anderer Gebäude zeigen ebenfalls, wie sehr der Ort herunter gekommen. Das gedachte Steyning, welches mit der einen Hälfte von Bramber fast zusammen stößt, hat ein gleiches

thes Schicksal gehabt. Jetzt wohnen kaum 200 Familien hier, und ehemals gab der Ort einer besondern Grafschaft den Namen.

Wenn man von hier den Weg längs der Küste fortsetzt, erreicht man bald den Burgflecken Arundel. Unterwegs kömmt man gleich bei Steyning, dem alten Sitze der Familie Fagg vorbei, der jetzt einem Herrn Goring gehört; hernach bemerkt man den Sitz des Herrn Shelly, der sehr angenehm in einer waldigten Gegend liegt. Arundel ist ein alter Ort, der zween Deputirte zum Parlament schickt. Er hat eine angenehme Lage auf der Seite eines Hügels, nicht weit von der Mündung des Flusses Arun. Die Mündung war ziemlich verstopft, deswegen ward sie drei Meilen aufwärts bis Arundel 1733. auf Befehl des Parlaments schiffbar gemacht, so daß Schiffe von 100 Tonnen bis an die Stadt segeln können. Seit der Zeit hat der Handel auch sehr zugenommen. Es werden im Sommer viele Meeräsche (mullets) darin gefangen, welche aus der See den Strom hinangehen, und eine gewisse Pflanze fressen, wovon sie einen sehr angenehmen Geschmack bekommen. Man fängt auch Forellen und Aale darin. Das hiesige ansehnliche Kastell war bereits vor den Normännern berühmt:

Wil-

fange von 170 Meilen 30 anſehnliche Landſtädte, zwo Hauptſtädte oder Cities, und 1180 Dörfer, welche 40000 Häuſer und 200000 Einwohner enthalten. Ihre Lage iſt zur Handlung ungemein bequem, indem ſie meiſt mit Waſſer umfloſſen iſt. Gegen Norden macht die Themſe mit ihrer Mündung der ganzen Länge nach, und gegen Oſten das deutſche Meer die Grenze. Gegen Weſten und Südweſten ſtößt ſie an Suſſex und Surry. *)

Außer dem fehlt es nicht an ſchiffbaren Flüſſen. Die Medway (gleichſam der Mittelweg) theilt Kent beinahe in zween gleiche

*) Man kann den Zuſtand von Kent genauer aus den beiden weitläuftigen Werken kennen lernen: Villare Cantianum, or Kent ſurveyed and illuſtraded by Th. Phillipoot. fol. Es kam bereits 1659. heraus, und iſt 1778. neu aufgelegt worden. Es enthält unter andern viele ſchätzbare Nachrichten von den Alterthümern, die jezt zum Theil verloren ſind; the hiſtory and topographical Survey of the County of Kent by Edward Haſted. Vol. I. 1778. Canterbury. fol. mit ſchönen Kupfern. Es folgt noch ein Band. Man trifft außer den zahlreichen Geſchlechtsregiſtern der Landbeſizer manche gute Nachrichten zur Naturgeſchichte und den Alterthümern der Grafſchaft in dieſem Werke an. Man hat eine Charte von Kent auf 25 Blättern, und einen Auszug daraus auf einem Blatt.

und angenehmsten in England. Vier
len von Arundel liegt seitwärts der Sitz
Lords Newberg, von dem man eine un-
leichliche Aussicht hat. Wir wollen aber
n Umweg über Petworth und Midhurst
men, weil die schöne Gegend verschiedene
nehme veranlaßt hat, ihre Wohnung dar-
ußzuschlagen.

Petworth ein volkreicher Marktflecken in
g angenehmen, gesunden und trocknen
auf einer Anhöhe, ist gut gebauet;
ihm aber vorzüglich merkwürdig macht,
er Landsitz der erloschenen Familie Per-
Grafen von Northumberland. Nach des
n Grafen Tode kam Petworth, durch
e einzige Tochter, an deren Gemahl Se-
r, Herzog von Somerset, dessen Urenkel
seiner Tochter, Katharina Seymour, ist
jetzige Graf von Egremont. Gedachter
zog führte den jetzigen Palast auf, der
r der schönsten in England ist. Die
derseite ist mit Statuen geziert, scheint
zu breit und einförmig, weil der Raum
dem Gebäude zu enge ist. Das Inwen-
ist zierlich und prächtig, vornämlich die
ppe und das Bad. In den Zimmern
t man eine Menge antiker Statuen und
ten an. Viele derselben waren mangel-
als der verstorbene Graf sie kaufte,

gleich-

gleichwohl wollte er die fehlenden Hände, Füsse, Köpfe und Nasen ergänzen lassen. Die Arbeit unterscheidet sich aber gar zu sehr von der alten römischen und griechischen, und der Palast ist gleichsam noch immer ein Hospital von Verwundeten und Verstümmelten. In der hiesigen Rüstkammer zeigt man noch das Schwert des tapfern Hotspur, Lord Piercy, der in dem Treffen bei Shrewsbury wider Heinrich IV. blieb. Die Pfarre zu Petworth ist eine der einträglichsten, indem sie über 600 Pf. Sterl. einbringt. In der Kirche sind die Grabmale der alten Familie Percy.

Wenn man von Petworth westwärts gegen Midhurst reiset, ist das Land nicht so waldig mehr, und nachdem man auf die südlichen Dünen gekommen, so erheben sich eine Menge von Landsitzen über die Bäume, als des Herzogs von Richmond zu Goodwood, wovon unten, des Herrn Teatherstone, und des verstorbenen Grafen von Halifax.

Vor allen verdient Cowdrey, der Sitz des Lords Vicomte Montagu bei Midhurst*) an-

*) Midhurst, das alte Midä, ist ein Burgflecken, der zween Deputirte zum Parlament schickt, und auf einem Hügel liegt, an dessen Fuß die Arun fließt.

gezeigt zu werden. Er liegt in einem
al, das mit Hügeln, Rasenplätzen und
em Park umgeben ist; der vorbei lau-
de Fluß macht ihn im Sommer ange-
hm, hingegen im Winter feucht. Das
ohnhaus ist viereckig, und hat an jeder
ite einen gothischen Thurm, welcher, wenn
n von den Anhöhen hinabsieht, eine gu-
Wirknng thut. Die Architekturmalerey
Vorhause ist von Roberti, die Statüen
von Goupe, und die Treppe von Pelle-
ni. In dem Gesellschaftszimmer bemerkt
n schöne Gemälde von Holbein, welche
rlei Geschichte aus der Regierung Hein-
s VIII. vorstellen, z. B. die Belagerung
Boulogne und Calais, die Landung zu
rtsmouth, seinen prächtigen Einzug zu
don ꝛc. In den andern Zimmern findet
n noch viele schöne Gemälde von der Fa-
ie, und ihren Thaten im Kriege von Hol-
is Hand, auch Gemälde von andern gu-
Meistern. In einer langen Gallerie hän-
die 12 Apostel in Lebensgröße, und in
r andern viele Bildnisse von den Ahnen
Hauses in Lebensgröße und in der da-
s üblichen Tracht. Man bemerkt hier
zwo Kopien von Raphaels Hochzeit
Amors und der Psyche. Der Park hat

viel Abwechslung, und einen Ueberfluß an Wild. Man trift eine Menge großer Eichen, Lerchen und anderer immer grünen Bäume, und einige der größten Mastbäume von ganz England darin an: die sich dadurch krümmende Arun erhöht ihn beständig grün. Der umliegende unfruchtbare Boden macht einen auffallenden Contrast mit diesen schönen Anlagen; zugleich aber zeigen die neuen Kiefernpflanzungen, daß auch der schlechteste Grund durch Fleiß sich verschönern läßt. Weil dieser Landsitz aber zwischen zwo Reihen von Dünen liegt, so waren nirgends weite Aussichten anzubringen.

Chichester, auch Cirencester, die Hauptstadt der Landschaft Sussex, liegt in einer Ebene am kleinen Flusse Lavant, und ist sehr alt. Die ehemals unter den Britten hier gelegene Stadt war verheeret worden, deswegen bauete Cissa, der zweite König der Südsachsen, die jetzige Stadt wieder auf, und sie blieb die Residenz seiner Nachfolger. Wilhelm der Eroberer schenkte sie an Roger de Montgomery, welcher sie sehr in Aufnahme brachte, und den Bischof von Selsey bewog, seinen Sitz hieher zu verlegen, und seit der Zeit residirt hier ein Bischof. Die Stadt ist artig gebauet, mit ei-

Wir treten nunmehr die Reise durch Kent von London aus an. Der erste, $2\frac{1}{2}$ Meilen davon entfernte aber fast mit Southwark zusammenhängende Ort ist die Stadt Deptford, welche sonst Westgreenwich hieß, ihren heutigen Namen aber von einem tiefen Fuhrt (deep ford) durch den kleinen Fluß Ravensbourn hat, über den jetzt eine Brücke geht. Deptford wird in die Ober- und Unterstadt eingetheilt, die jede ein starkes Kirchspiel und zusammen auf 1900 Häuser ausmachen. Man trifft hier verschiedene Versammlungshäuser der Dissenzienten, zwei Hospitäler, ansehnliche Schiffswerfte, und das größte Malzhaus in England an.

Das Dreieinigkeitshaus (Trinityhouse) ist ein merkwürdiges Hospital. Den Grund dieser berühmten Stiftung legte der Ritter Sperr

von Wald- und Obstbäumen ꝛc. und starb 1706. 6) Georg Byng, Lord Torrington, ein großer Admiral, geboren 1663, starb 1773. 7) Robert Plot, ein Antiquar und Philosoph, starb 1696, und schrieb die Naturgeschichte der Landschaften Oxford und Stafford. 8) Stephan Hales, ein Geistlicher und großer Physiker, geboren 1677, machte sich insonderheit durch seine Statick der Gewächse und Ventilators berühmt. Er starb 1761.

[illegible]

Die Lage von Chichester ist sehr gesund, weil die Winde von allen Seiten die Luft reinigen können. Gegen Osten und Westen sind die schönsten Ebnen mit Getreide bestellt, gegen Süden zieht sich der Boden abwärts gegen die See, ist sehr fett, und giebt den herrlichsten Wiesenwachs. Man findet hier deswegen Lebensmittel in Uiberfluß, insonderheit müßten die Fische hier ungemein wohlfeil seyn, wenn nicht eine große Menge davon nach London gienge, und nicht so viel Seeleute den Schleichhandel mit Branntewein, Nesseltuch, Thee u. dergl. dem Fischfange vorzögen. Chichester schickt zween Deputirte zum Parlament.

Die Kathedralkirche nimmt, nebst dem bischöflichen Palaste, den Wohnungen der Präbendarien und andrer dazu gehörigen Personen, ein ganzes Viertel der Stadt ein. Sie ist nicht groß, aber artig und in Form

ei-

eines Kreuzes gebauet; in ihrem gegen Süden liegenden Arm bemerkt man an einer Wand die Bildnisse aller Könige und Königinnen von England, von Eissa an bis auf den jetzt regierenden, und gegen über die Bischöfe dieses Sitzes, sie haben aber in den bürgerlichen Kriegen sehr gelitten. Der Thurm ist 300 Fuß hoch, und wird wegen der künstlichen Arbeit bewundert. Bei der Kirche ist eine gute Bibliothek, welche durch den letzt verstorbnen, und den jetzigen Herzog von Richmond sehr vermehrt worden. Unter der Kirche sind die Begräbnisse dieser herzoglichen Familie. Die Wohnung des Bischofs ist mehr groß als zierlich. In dem bischöflichen Garten entdeckte man vor einigen Jahren einen römischen Fußboden, der würflich ausgelegt war. Im Jahr 1725 fand man beim Grundgraben eines Hauses einen großen Stein mit einer Inschrift, welcher anzeigte, daß hier unter dem Kaiser Tiberius Claudius ein Tempel des Neptuns und der Minerva errichtet worden. Der Herzog von Richmond hat solchen in einem Tempel seines Gartens zu Goodwood zwischen den Statüen des Neptuns und der Minerva aufstellen lassen. Uiberhaupt hat man hin und wieder in der Stadt viele rö-

mische Münzen der letzten Kaiser von Bronze ausgegraben.

Auf der Nordseite der Stadt sind Uiberbleibsel eines großen römischen Lagers zu sehen, welches the Brill heißt. Es ist eine Meile lang und $\frac{1}{4}$ breit, es liegt auf einer Anhöhe, und kann die Stadt in Zaum halten. Man glaubt, es sey das erste Lager des Vespasianus nach seiner Ankunft in Britannien. Auf derselben Seite ist noch ein Lager, Gonshill genannt, welches man, weil es ein längliches Viereck ist, ebenfalls den Römern zuschreibt. Ein drittes Lager auf einem Hügel, Rockshill, vier Meilen von der Stadt, ist von runder Form, und wie man glaubt, von den Dänen aufgeworfen worden. *)

Ehe

*) Zu Salvington, nicht weit von Chichester, war der berühmte Johann Seldenus geboren, welcher sich durch sein mare clausum, durch sein Buch de Diis Syriis, und andere mehr einen großen Namen erworben. Er starb 1654. Drei Meilen südwestwärts von Chichester liegt das Fischerdorf Boseham oder Bosom, welches eine gute Kirche hat, deren wir wegen zweier Alterthümer gedenken. Das eine ist ein Grabmal mit einer weiblichen Figur, die man für die Tochter des Königs Canuts

Ehe wir die Provinz Sussex verlassen, und nach Portsmout in Hampshire reisen, wollen wir den Weg über etliche Landsitze nehmen. Drei Meilen von Chichester gegen Nordost und Midhurst zu liegt Goodwood, der Sitz der ehemaligen Grafen von Northumberland, welcher jetzt dem Herzoge von Richmod gehört. Der vorige Herzog fieng an, hier ein Gebäude, wozu Campbell in seinem Vitruvius Britannicus den Plan gegeben, aufzuführen, änderte hernach aber denselben; der jetzige Herzog führt solchen nach einigen Abänderungen von dem geschickten Baumeister Wyat aus, und macht es zu einem vortrefflichen Landsitze.

Man trifft hier eine mit vielen ausländischen Thieren und Vögeln besetzte Menagerie an. Gegen Osten und Süden senkt sich der Boden von dem Wohnhause allmälig hinab, und man hat eine herrliche Land-

nuts hält, welche hier begraben liegt; das andere ein vor etlichen Jahren in der Kirche ausgegrabner, in Stein gehauener Kopf, wovon das Gesicht und die Haare noch kenntlich sind. Er ist riesenmäßig, und hält vom Kinn bis an die Krone 20 Zoll, folglich müßte der Körper nach dieser Proporzion 15 Fuß lang gewesen seyn. Man glaubt, es sey ein Stück von einem sächsischen Götzenbilde.

schaft vor sich, die sich mit der See 30 Meilen weit endigt. Gegen Südwest begrenzt die Insel Wigth den Prospekt. Gegen Norden liegt der St. Rochushügel, Rookshill. Der Park ist weitläuftig, und mit den angenehmsten Wegen zum Reiten und Fahren durchhauen. In der höchsten Gegend desselben hat der vorige Herzog auf einem Hügel Carneyseat aufführen lassen. Es ist ein Saal mit den dazu erforderlichen Küchen und andern Bequemlichkeiten: man übersieht hier die Insel Wight, den Hafen von Portsmouth und Spithead, und hat an den unzähligen Schiffen die herrlichste Augenweide. Dabei ist eine Fasanerie in einem sehr romantischen Geschmacke angelegt. Am Ende derselben ist ein zierlicher Saal, aus dem man eine reizende Aussicht hat; hinter demselben erhebt sich die Feuermauer in Gestalt einer Säule sehr hoch, welches in der Entfernung eine sehr gute Wirkung thut.

Vier Meilen nordostwärts von Goodwood kömmt man nach Halnaker, welches der Familie Derby gehört. Das Haus ist schlecht, und ein altes Kastell. Der neue Park ist sehr vergrößert: Der jetzige Graf sucht das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden, und hat deswegen einen Theil des Parks zum Ackerbau bestimmt, wel-

welches der Landschaft eine angenehme Abwechselung giebt. Bei dem alten Park liegt ein großes Ballhaus, und ein weitläuftiger Frucht- und Blumengarten, welcher durch Kunst jetzt die schönsten Früchte trägt, ob er gleich sonst einen schlechten kiesigten Boden hatte.

Ungefähr drei Meilen ostwärts von Goodwood liegt das kleine Dorf Charleton, ein für die Fuchsjäger wichtiger Ort. Manche vornehme Standspersonen haben hier kleine Jagdhäuser, darin sie sich während der Jahrszeit der Fuchsjagd aufhalten. Das schönste darunter gehört dem Herzog von Richmond, dessen Vater auch den dabei befindlichen Wald (Charleton Forest) der Familie Lumley abgekauft, Wege durchhauen, und durch viele neue Pflanzungen vergrößern lassen. Der Graf Burlington hat in dem Dorfe einen Saal anlegen lassen, darin die hier befindlichen Herren während der Fuchsjagd speisen.

An der Grenze gegen Hamphire liegt Stansted, ein schöner Landsitz, den der verstorbne Graf von Halifax von seinem Oheim Lumley erbte, und seiner natürlichen Tochter Montague hinterließ. Das Haus liegt mitten in einem dicken Park, durch den rei-

zende Durchsichten gehauen sind, und dem nichts fehlt als Wasser. Der Graf ließ zwei Gebäude darin aufführen: einen Tempel Lumleyseat seinen [illegible]im zu Ehren, der vorne mit einer Halle versehen ist, von der man durch den Park bis in die See sieht. Das andere Gebäude ist ein dreieckiger Thurm (Gazebo) der aus verschiedenen Stockwerken besteht, und oben einen Flaggenstock hat. Man übersieht von dem platten bleiernen Dache eine grenzenlose Gegend, nämlich gegen Süden und Osten alles Land zwischen den Dünen und der See nach Portsmouth, gegen Westen über die Insel Wight hinaus, und über den ganzen Kanal. Inzwischen hätten die großen Kosten, welche dieser Thurm erfordert hat, erspart werden können, weil man aus dem Speisesaal des Wohnhauses fast eben die Aussicht hat. In den obern Zimmern des Hauses hängen viele schöne Tapeten, welche die Thaten des Herzogs von Marlborough in Flandern vorstellen. Die untern Zimmer sind mit merkwürdigen Gemälden von aller Art geziert. Unter den Bildnissen bemerkt man die sehr ähnlichen des van Tromp und des spanischen Gesandten Gondamar. Man trifft hier auch das durch

den Stich bekannte Gemälde des Josua Reynolds an, welches den Streit der Komödie und Tragödie vorstellt, die sich beide den Garrick zueignen wollen. Die Lage des Hauses ist sehr gesund, und so trocken, daß weder die Gemälde, noch das Hausgeräthe im Winter das Geringste von Feuchtigkeiten leiden.

Auf dem Wege von Stanstet nach Portsmouth kömmt man bald, nachdem man den ersten Orte verlassen, auf den Boden von Hampshire. Wir versparen die Beschreibung dieser Provinz bis in den folgenden Brief.

Neunter Brief.

Größe und Boden der Landschaft Hampshire. Ex
worth. Fareham. Die Schiffswerfte zu Por
mouth und die Vorstadt. Gosport. Por
down und Southampton. Die Abtei Net
Verschiedene Landsitze. Conchylien zu H
del-Cliff. Lage und Fruchtbarkeit der I
Wight. Die darauf befindlichen Oerter
wes, Newport, Coresbrook und Freswa
Rückreise über Petersfield und Alton.

Die Landschaft Hants oder Hampshire
hat den Namen von dem Flecken Har
ton, dem jetzigem Southhampton, und w
auch zuweilen die Grafschaft Southamp
genannt. Sie hat von Süden gegen N
den eine Länge von 46, von Westen ge
Osten eine Breite von 36, und im Umf
ge, die Insel Wight nicht mitgere net,
gefähr 150 Meilen. Sie liegt gegen S
den am Kanal; die übrigen Grenzen
gegen Westen Wiltshire und Dorsetshi
geg

*) Man hat von ihr eine schöne von Tay
1759. herausgegebene Charte auf sechs Bl
tern; man sieht die Insel Wight mit dara
Von letzterer hat Andrews aber auch eine
sondere Charte auf vier Blättern geliefert.

Norden Berkshire, und gegen Osten
und Surrey. Die vornehmsten Flüs-
dieser Landschaft sind die Avon, wel-
ei Salisbury in Wiltshire schiffbar
und sich beim Einfluß in das Meer
em aus Dorsetshire kommenden ansehn-
Flusse Stour vereinigt; die Tese oder
welche im nördlichen Theile unserer
nz entspringt, und in einen ansehnli-
Meerbusen, Southhampton Baj ge-
, fällt; und drittens die Itching oder
welche auch in dieser Landschaft ent-
t, und bereits zu Wilhelms des Ero-
Zeiten von Wincheſter an schiffbar ge-
ward.

Die Luft ist in dieser Provinz gesund,
auf den Dünen, welche sie gleichsam
Osten gegen Westen in zween Theile
n; sie ist selbst in den Niedrungen an
See nicht so ungesund als in den
chgegenden von Essex und Kent. Auf
Dünen ist der Boden weniger fruchtbar,
gen desto vorzüglicher für die Schaf-
, daher man die hamshirischen Schafe
sehung der Wolle sowohl als des Flei-
für die besten in England hält. Die
einszucht ist auch vortrefflich. Die
en Schinken werden für sehr schmack-
gehalten, weil die Mastung nicht in

Stel-

Ställen, sondern in den Eichenwäldern bewerkstelligt wird. Diese Landschaft ist sehr reich an Eichenwäldern, welche vortreffliches Schiffsbauholz liefern. Die Wälder werden aber schlecht verpflegt. Young *) zeigt, daß, wenn von der schlecht angebaueten und mit Holz bestandenen Gegend, New-Foreſt genannt, welche mehr als 80000 Aecker beträgt, 10000 Aecker forstmäßig angepflanzt und behandelt würden, solche mehr Nutzen als jetzt der ganze Strich abwerfen, und 70000 mit größerm Vortheil anders genutzt werden könnten, nämlich 20000 vom schlechtesten Boden zu Nadelholz, 10000 zum Torfstechen, Trift und Feuerung, und 40000 zum Urbarmachen. **)

Die

*) Im vierten Theile seiner ökonomischen Reisen, S. 123.

**) Wilhelm I. verheerte die ganze Gegend, und zerstörte Städte und Dörfer, theils um Waldung und ein Jagdrevier anzulegen, theils um einen versteckten Sammelplatz zu haben, wo eine Armee, im Fall Unruhen in der Normandie entstünden, zusammen gezogen werden könnte. Seine beiden Söhne verloren hier auch ihr Leben auf der Jagd. Sein Nachfolger Wilhelm Rufus ward von einem Pfeil, der an einem Baum absprang, und ihm in den Leib fuhr, getödtet; und der andere blieb im Nachsetzen des Wildes, wie Absalom mit den Haaren, an einem Baum hängen. Karl II.

Die Waldungen bieten einen Uiberfluß an Wildprett dar. Diese Landschaft hat auch vortrefflichen Honig, weil er aber in den Heidegegenden nicht viel taugt, so sagt man, Hampshire liefere den besten und schlechtesten Honig. Die See verschafft eine Menge von Fischen. Der Getreidebau ist mittelmäßig, weil die Felder zum Theil steinigt sind. Um Farnham wird sehr viel Hopfen gebauet; 1200 Pfund Hopfen auf einem Acker wird für eine mittelmäßige Aerndte gerechnet, und der Zentner für 6 bis 7 Pfund Sterl. verkauft. Der Pacht vom Acker, die Stangen ein Jahr ins andere gerechnet, und die Arbeit kostet etwa 30 Pfund; folglich bleibt doch noch jährlich ein ansehn-

II. ließ diesen Baum, wenigstens den, der dafür ausgegeben ward, mit Pfählen umgeben, wovon jezt schon ein Theil über den Haufen gefallen ist. Zu unsern Zeiten ward dem Lord Schatzmeister Sadolphin der Vorschlag gethan, diese Gegenden anzubauen. Man wollte deswegen die wegen der Religionsbedrückungen auswandernden Pfälzer in der Gegend zwischen Romsey und Lymington ansetzen, das Projekt kam aber, so schön es auch war, nicht zu Stande, und viele der armen Pfälzer giengen aus Noth zu Grunde, oder bettelten im Lande umher: manche wurden nach Amerika geschickt, und dort auch nicht zum Besten versorgt.

ansehnlicher Uiberschuß von 40 Pfund. An der Seeküste werden die Aecker stark mit Meergras gedüngt.

Fabriken von guten Tüchern giebt es hier wenig; hingegen werden grobe Tücher (Kerseys) und Zeuge gemacht. Hampshire schickt in allen 26 Deputirte zum Parlament, wovon sechs für die Insel Wight sind. Man zählt 253 Kirchspiele, eine Stadt (city), 18 kleinere Städte und Marktflecken darin.

Wir schlossen unsern vorigen Brief mit Stansted. Von hier betritt man die Landschaft Hamoshire bald, und der Weg nach Portsmouth läuft längs vielen Buchten nicht weit von der See fort. Zuerst kömmt man nach Emsworth, ein blühendes Städtchen, dessen Handlung seit 30 Jahren ungemein zugenommen hat. Es hat drei Schiffswerfte und über 80 Schiffe zum Küstenhandel. Insonderheit wird von hier viel Mehl nach London, Bristol, Ireland und anderwärts hin verführt. Etwas weiter westwärts kömmt man an den kleinen Marktflecken Havant, der in Abnahme gerathen ist. In geringer Entfernung liegt Warblington, der ehemals schöne Landsitz der Grafen von Salisbury, welcher hernach an die Cottons kam.

Die beiden kleinen Inseln Haling und Thorney, die man hier an der Küste bemerkt, haben jede eine Pfarkirche. Die Einwohner machen viel Salz, welches Anfangs eine blaß grüne Farbe hat, aber durch das Sieden ganz weiß wird. Auf den Hügeln, welche von Havant nach Portsmouth führen, sind Warten angelegt, um in Kriegszeiten bei Annäherung feindlicher Schiffe Signale zu geben. Man hat von denselben einen angenehmen Prospekt über die See. Ehe man nach Portsmouth kömmt, läßt man das kleine angenehm gelegene Städtchen Fareham, welches mit dem im folgenden Briefe vorkommenden Farnham, wo der grosse Getreidemarkt ist, nicht verwechselt werden muß, und Portchester rechter Hand liegen. Letzteres ist ein altes ruinirtes Schloß, darin im letzten Kriege viele französische Kriegsgefangene aufbewahrt wurden. Es diente vormals zur Vertheidigung eines ansehnlichen Hafens; seitdem die See sich aber zurückgezogen hat, haben sich die Einwohner von hier nach der Insel Portsea begeben. Einige glauben, Kaiser Vespasian sey hier zuerst gelandet.

Der durch den Aufenthalt der englischen Flotten so berühmt gewordene Hafen von Portsmouth hat seinen Namen daher, weil

er an der Mündung eines Busens der See auf der Insel Portsea liegt, die vermittelst einer Brücke mit dem festen Lande zusammen hängt. Er ist durch den Verfall des obgedachten Portchester entstanden. Unter Richard II. brannten die Franzosen die Stadt ab, sie erholte sich aber dergestalt wieder, daß die Einwohner nach sechs Jahren Schiffe ausrüsteten, und einige feindliche Schiffe am Ausfluß der Seine verbrannten. Elisabeth und Karl II. haben das Meiste zur Befestigung des Orts beigetragen. Jetzt ist er der Hauptversammlungsplatz der großen Flotten und Konvoyschiffe. Mehr als 1000 Schiffe können sicher und für alle Winde geschützt in den Hafen liegen. Er ist so tief, daß ein Schiff vom ersten Range bei der Ebbe den Grund nicht berührt. Die vortreffliche und ebenfalls für Stürme gesicherte Rhede von Spithead, welche 20 Meilen lang und drei breit ist, und zwischen Hampshire und der Insel Wight liegt, vermehrt die Vorzüge dieses Hafens. Man nennt sie auch St. Hellens von einem weiter seewärts liegenden Orte auf der Insel Wight.

Die Mündung des Hafens macht einen engen Kanal, der auf der Seite von Portsmouth durch das Kastell South-Sea, welches mit einer guten Contrescarpe und Pa-

[illegible] ist, und auf der Seite von [illegible] durch die vier Forts, James, Charles, [illegible] und [illegible], und einer Platform von 24 schweren Kanonen, die mit der Oberfläche des Wassers gleich stehen, vertheidigt wird. Wollte sich ein Feind gelüsten lassen, mit Gewalt in den Hafen zu dringen, so müßten die Schiffe erst eine meilenlange Reihe von Kanonen passiren, ehe sie die Mündung erreichten. Die Festungswerke um die Schiffswerfte sind in neuern Zeiten noch sehr vermehrt worden, und da man die Stadt überdieses im Nothfall unter Wasser setzen kann, so wird sie für unüberwindlich gehalten. In Friedenszeiten liegt der größte Theil der königlichen Flotte hier abgetackelt, und was zu jedem Schiffe gehört, wird besonders aufbewahrt.

Die Werfte machen gleichsam eine kleine Stadt vor sich aus; und stehen unter gewissen Offizianten, welche der Jurisdikzion der Stadt nicht unterworfen sind. Es arbeiten auch in Friedenszeiten beständig wenigstens 1000 Man darauf. *) Das Reep-

 schlä-

*) Wenn Krieg ist, so werden sie in den Waffen geübt, und ein Regiment daraus formirt, dessen Offiziers die Aufseher über die Arbeiter sind.

schlägerhaus, darin die großen Taue verfertigt werden, ist ein Schuppen, der eine Viertel Meile lang ist. An den größten Tauen arbeiten zuweilen gegen 80 Menschen auf einmal. Die vornehmsten Offizianten bewohnen gute Häuser. Es ist hier auch eine königliche Akademie, wohin die Vornehmen ihre Söhne schicken, um sie im See- und Kriegswesen unterrichten zu lassen. Die Vorräthe von allerlei Bauholz, Masten, Segeln, Tauen, mit einem Worte, von allem, was zur Ausrüstung einer Flotte gehört, sind unermeßlich, und in solcher Ordnung, daß man zur Noth alles im Dunkeln finden könnte. Im Jahr 1760 und 70 entstanden große Feuersbrünste in diesen Werften, wodurch unsäglicher Schaden angerichtet wurde. Man schätzte den von der letztern auf 150000 Pf. Sterl., und glaubte, weil das Feuer an fünf Orten ausbrach, daß es durch auswärtige Feinde veranlaßt worden. Die Docken, worin die Schiffe sowohl im Wasser als ganz im Trocknen ausgebessert werden können, hat Karl II. zuerst angelegt.

Portsmouth liegt sehr niedrig, und beinahe mit der See gleich. Die Stadt ist mit vielen Gräben durchschnitten, und daher ungesund. Eben diese Lage ist auch

Schuld,

Schuld, daß es an gutem frischen Wasser fehlt. Die Straßen sind zwar nunmehr gepflastert, aber gemeiniglich schmutzig. Die Menge von Schiffen, welche auch in Friedenszeiten beständig hier liegen, und die Kauffarteiflotten, welche sich mit ihrer Konvoy hier in Kriegszeiten versammlen, machen die Stadt ungemein lebhaft: alle Wirthshäuser und Bierschenken sind beständig voll von Soldaten und Matrosen. Dieser grosse Zusammenfluß von Menschen macht den Aufenthalt, so fruchtbar auch die umliegende Gegend ist, dennoch sehr kostbar. Die Kirche ist groß und gut gebauet; so oft Schiffe einlaufen, wird mit der Glocke ein Zeichen gegeben, und zugleich dadurch angedeutet, wie stark ihre Anzahl ist. Der Untergouverneur hat ein schönes Haus mit einer artigen Kapelle. Der neue Kay dient zur Aufbewahrung der Kanonen.

Weil die Stadt bei weitem nicht alle Menschen fassen und auch nicht vergrößert werden kann, so ist nach und nach eine Vorstadt entstanden, welche jene an Einwohnern und Schönheit bald übertreffen wird. Sie heißt the Common, weil sie auf einem ehemaligen Gemeindeplatz liegt; hat nicht nur eine gesunde Lage, sondern auch nicht so viel Abgaben als jene. Ports-

mouth schickt zween Deputirte zum Parlament. Es hat beständig eine Besatzung, die, wenn Krieg vorhanden, verstärkt wird. Bei Portsmouth ist die sogenannte Lach-Meeve (Larus ridibundus) sehr häufig.

Gegen Portsmouth über liegt Gosport, welches gleichsam als ein Stück von Portsmouth zu betrachten ist. Es gehen beständig Böte hin und wieder. Der Ort ist ungemein volkreich; insonderheit wohnen viele Matrosenweiber daselbst. Er treibt ziemlichen Handel. Alles ist hier weit wohlfeiler als zu Portsmouth, daher Reisende, die auf die Abreise der Schiffe warten, gemeiniglich hier ihren Aufenthalt wählen. Das Hospital für kranke und verwundete Matrosen in königlichen Diensten ist ein ansehnliches Gebäude. Gosport ist in neuern Zeiten befestigt worden.

Auf den Kreidehügeln von Portsdown hat man die herrlichste Aussicht, die man sich nur denken kann. Man übersieht unzählige Buchten der See, Kastelle, eine unglaubliche Menge von Schiffen, die Städte Gosport, Portsmouth, Southampton, Chichester, die Insel Wight, mit einem Worte, die ganze Küste von der Insel Portland in Dorsetshire bis Sussex. Der verstorbne Esquire Taylor hat hier ein schönes Haus auf-

geführt: er hatte die edle Absicht, Portsmouth mit gutem Wasser, welches die Einwohner jetzt weit herholen müssen, zu versehen, und zu dem Ende Röhren von einem Brunnen bei seinem Hause bis in die Stadt zu legen; allein theils die Schwierigkeiten und Kosten, theils sein Tod, haben die Ausführung dieser nützlichen Anstalt unterbrochen.

Der Weg von Portsmouth nach Southampton geht durch flaches Land, das voller Buchten der See und Mündungen der Flüsse ist, die man mit Fähren und Brücken passiren muß. Zuerst läßt man sich nach Gosport übersetzen; hernach fährt man, vermittelst einer Brücke bei dem Dorfe Tichfield, über einen Fluß. Vier Meilen weiter passirt man bei Busselton, einen zwar schmalen aber sehr tiefen Fluß, in den große Schiffe einlaufen können; deswegen ist hier ein Werft für Kriegsschiffe. Unter Wilhelm III. wurden auf solchem zwei Schiffe von 80 Kanonen vom Stapel gelassen. Die Nähe der Waldungen sind Ursache, daß der Schiffbau hier so stark getrieben wird. Ehe man Southampton erreicht, muß man über die von Wincheſter herunter fließende Itching passiren, deren Mündung breit und tief ist. Auf der andern Seite dieser Stadt

fließt die breite Test, und fällt bei Redbridge in den Meerbusen Southampton-water. Sie steht also auf einer Landspitze zwischen zween Flüssen, die eine gute Strecke landwärts schiffbar sind, und das Schiffbauholz aus einer der holzreichsten Gegend von Großbritannien zuführen. Insonderheit fließt die Test längs dem in diesem Briefe bereits erwähnten großen Walde New-Forest vorbei. Allein seit einigen Jahren ist hier so viel Bauholz geschlagen, und der junge Anflug wird durch Hutung und andere Fehler dergestalt vernachlässigt, daß im kurzem alle Waldungen ausgeödet seyn werden, wenn man nicht bald bessere Maßregeln nimmt.

Southampton, die Hauptstadt in Hampshire, welche der Landschaft den Namen gegeben hat, ist eine Landschaft für sich, die zween Deputirte zum Parlament schickt, und der Familie Fitzroy, welche von Karl II. abstammt, den Titel Herzoge von Cleveland und Southampton giebt. Ungeachtet der vortheilhaften Lage zwischen zween schiffbaren Flüssen bedeutet die Handlung doch nicht viel. Im Jahre 1754 war sie so gesunken, daß der Magistrat, um sie einigermassen wieder aufzumuntern, die kleinen Abgaben auf die von und nach Afrika und Amerika aus- und eingehenden Waaren aufhob

hob. Der Handel besteht hauptsächlich in Fischen, die aus Neufoundland kommen, und nach Spanien und Portugal versendet werden, ferner in portugiesischen Weinen, die hier zum Theil mit den durch Schleichhandel eingebrachten französischen Weinen vermischt werden, und den Namen Southampton Portowein bekommen. Zu dem letztern Handel liegen die Inseln Jersey und Guernsey sehr gelegen, weswegen die Einwohner mit diesen Inseln ein starkes Gewerbe treiben.

Southampton ist schon ein alter Ort; die Römer hatten nordostwärts, nicht weit von hier, zu S. Mary eine Kolonie Clausentum, wovon noch Ruinen übrig sind. Die Stadt mußte in nachfolgenden Zeiten viel von den Dänen und Franzosen ausstehen; sie erholte sich aber immer wieder, und ward ein wichtiger Ort, zu dessen Sicherheit Richard II. ein starkes Kastell anlegte. Die Stadtmauern sind sehr dick, und bestehen aus großen Steinen, die voller kleinen weißen Muschelschalen sind. Um die Gewalt der stürmischen See zu brechen, hat man einen starken Damm von einer Seepflanze (Sea-Ore) angelegt, welche dem geschlagenen Hanfe ähnlich und sehr zähe ist. Man glaubt, daß sie den Wel-

len kräftigern Widerstand thue, als eine steinerne Mauer.

Die Stadt ist ziemlich groß und volkreich. Die Hauptstraße ist eine der breitesten in England, und endigt sich mit einem Kay, auf dem ein kleines mit etlichen Kanonen besetztes Fort liegt. Man findet hier fünf Kirchen, und überdieses noch eine für die französischen Reformirten, und verschiedene Versammlungshäuser von Dissenzienten. Vermöge einer Stiftung ist hier seit 1760. eine Schule errichtet, um Matrosen zu ziehen. Die reizende Lage der Stadt, die herumliegenden vielen Landsitze, die Nachbarschaft der Insel Wight, die gesunde Luft, sind Ursache, daß sich hier sehr viele begüterte Familien niedergelassen haben. Es fehlt auch nicht an öffentlichen Belustigungen von allerlei Art, zumal in den Sommermonaten, seitdem das Baden in der See Mode geworden, welches eine Menge von Vornehmen herzieht, die viel Geld verzehren. Seit 1760. hat man zu dem Ende ein Schauspielhaus und Assembleesaal angelegt, und sucht den Badegästen noch immer mehr Bequemlichkeiten zu verschaffen. In Absicht des Badens sollte man glauben, das Seewasser des Meerbusens müßte wegen des benachbarten Einflusses zweener ansehn-

sehnlichen Flüsse zu sehr mit süssem Wasser vermischt seyn. Dr. Speed will aber doch Versuche gemacht haben, welche beweisen, daß eine gewisse Quantität Wassers bei Southampton eben so viel Salztheile enthalte, als eine gleich große Quantität an der südlichen Spitze der Insel Wight. Die Ebbe und Fluth legt den hiesigen Badegästen nicht geringe Hindernisse in den Weg: denn da es bei der Fluth geschehen muß, so läßt sich die dabei nöthige Lebensordnung nicht allemall genau beobachten. Man hat zwar auch Bäder, darin das Wasser während der Ebbe aufbehalten wird, jedoch weil sich vielerlei Personen darin baden, so ist der Gebrauch derselben ekelhaft. Die Stadt hat an sich schlechtes Wasser, es wird aber sehr gutes von benachbarten Quellen vermittelst bleierner Röhren hineingeleitet.

Es liegen in der Nähe um Southampton eine solche Menge von Landsitzen, daß es zu weitläuftig seyn würde, von allen eine weitläuftige Anzeige zu geben; wir begnügen uns, nur die vorzüglichsten, die das Augenmerk eines neugierigen Reisenden auf sich ziehen, anzuführen. Wenn man auf dem Wege von Portsmouth nach Southampton die Ruinen der ehemaligen Zisterzienser-

serabtei Netley noch nicht gesehen, kann man es von Southampton aus thun. Sie liegt drei Meilen ostwärts davon. Heinrich III. stiftete sie 1239. Die noch stehenden Mauern zeigen, daß es ein ansehnliches Gebäude gewesen. Alles ist mit Epheu bewachsen; das Ganze macht einen ungemein malerischen und ehrwürdigen Anblick, und flößt eine sanfte Schwermuth über die Vergänglichkeit menschlicher Unternehmungen ein.

Bevis Mount oder Padwill, der Landsitz des Ritters vom Bath-Orden, John Mordaunt, am Ufer der Itching, hat seine größten Schönheiten dem Meerbusen von Southampton zu danken, welcher bei der Fluth das schönste Gemälde darstellt. Der verstorbne Lord Petersborough, dem er gehörte, ließ den Garten deswegen nie anders als zur Fluthzeit dem Fremden zeigen. Bevis Mount ist ein von den Sachsen in Gestalt eines Kegels angelegter Hügel, um den Dänen den Uibergang über die Itching zu wehren. Gedachter Lord verwandelte ihn in eine mit Schlangengängen durchhauene Wildniß. Der Hügel endigt sich oben wie eine Gabel, dem Parnaß gleich. Zwischen beiden Spitzen ist ein Parterre, das mit schönen Bildsäulen aus Rom geziert ist. Auf

der

der einen Seite des Parterre gegen Mittag zieht sich der Hügel hinab; hier ist ein Weinberg, und auf der andern Spitze ein Sommerhaus in artigem Geschmack angelegt. Man muß die vielen Abwechselungen dieser Anlage billig bewundern; bald sieht man Bildsäulen, bald Grotten und kleine Kabinette, und alle Augenblicke hat man neue Aussichten.

Ferner bemerkt man den Sitz von Herrn Rumbold zu Bevis-hill; das Haus und der Garten des verstorbnen Herrn St. Andre zu Belle Vue, wo man von der Terrasse die schönste Aussicht über über den Meerbusen genießt; den Park des Herrn Fleming zu Nord Stoneham; den Sitz des Heern Serle zu Testwood, des Herrn Stanley zu Paultons, wo die Rasenplätze mit ausländischen Bäumen bepflanzt sind, durch welche sich ein Wasser schlängelt; des Herrn Dummer zu Cranbury. Ferner Beaulieu, Lymington, Lyndhurst, Ramsey, Broadlands, *) und noch

*) Von den beiden letzten reden wir im 12ten Briefe, wo das Uibrige von Hampshire beschrieben wird. Die drei ersten liegen jenseits des Meerbusens von Southampton. Lymington

Diese Insel *) hat sehr viele Vortheile, welche sie zu einem angenehmen Wohnplatze machen. „Nirgends, sagt Young **), können die Abwechselungen, welche eine Landschaft schön machen, glücklicher seyn. Es giebt Hügel, Thäler, Berge, Felsen, Waldungen und Wasser, mit einem Worte, alles ist hier vollkommen beisammen. Man sieht keinen Fuß breit von einer flachen Küste, sie steigt allenthalben kühn aus dem Wasser empor. Die Einwohner wissen kaum, was ein Marschland ist. Der Boden ist ungemein fruchtbar, sowohl im Getreide- als Graswuchs. Es giebt eine Menge Wildpret, zumal Fasanen. Alle Eßwaren sind gut, und die See bietet einen Uiberfluß der besten Fische von ganz England dar. Gesund muß ihre Lage auch seyn, weil man auf der ganzen Insel vergebens nach einem Arzt fragt.“

Die

der engsten Verwahrung, so daß er nicht einmal den Genuß der frischen Luft haben könnte.

*) Die genauesten Nachrichten davon findet man in einer kleinen 1778. zu London gedruckten Schrift: a View of the Isle of Wight in four lettres to a friend by John Sturch.

**) Oekonomische Reisen, 4. Band. S. 109.

Die Schafe, welche auf der mitten durch laufenden Kette von Bergen weiden, bringen eine ungemein feine Wolle. Wie gelind die Luft hier ist, kann man schon daraus abnehmen, daß die Granatäpfel unter freiem Himmel reifen. Es fehlt aber sehr an Holz, welches angeführt werden muß.

Wight soll in den ältesten Zeiten mit dem festen Lande zusammen gehangen haben; bei den Römern hieß sie bald Vecta, bald Vectis oder Vectelis. Ihre Figur ist eiförmig, und den Umfang rechnet man auf 60 Meilen. Sie ist theils durch ihre Klippen von Natur fest, theils durch Forts und Blockhäuser beschützt. Es liegt beständig ein Regiment in solchen vertheilt; wegen ihrer Wichtigkeit steht die Insel allezeit unter den Befehlen eines Generals oder Admirals. Sie enthält 44 Marktflecken und 36 Kirchspiele. Die Anzahl der Einwohner wird auf etwas über 20000 geschätzt, welche in einem Jahre auf diesem kleinen Fleck Landes so viel Getreide gewinnen, als sie kaum in sieben Jahren verzehren. Sie treiben einen guten Handel mit einem milchweißen Pfeifenton, und mit einem sehr feinen Sa.., de zur Verfertigung des weißen Gla es gebraucht wird. Die Insel hat einen

Hauptfluß, der von den daran liegenden vornehmsten Oertern bald Cowes bald Newport Fluß, und in ältern Zeiten Medina genannt wird, und die Insel in zween Theile Ost- und West-Medham oder Medina theilt. Heinrich VI. krönte seinen Liebling Beauchamp, Grafen von Warwick zum Könige von Wight, Jersey und Guernsey; allein die Ehre dauerte nur ein Paar Jahre, weil der Herzog unbeerbt starb. Die drei Marktflecken Newport, Newton und Yarmouth schicken jeder zween Deputirte zum Parlament, ein Vorrecht, dessen sich keine andere Insel des brittischen Reichs rühmen kann.

An der Mündung des jetztgedachten Flusses liegen die beiden Städte Ost- und West Cowes, auf jeder Seite eine. Auf der Westseite befindet sich ein altes von Heinrich VIII. erbauetes Kastell mit einer kleinen Besatzung; das auf der Ostseite liegt ganz in Ruinen. Der Ort treibt den stärksten Handel auf der ganzen Insel, und ist auch schon deswegen nahrhaft, weil viele auswärts gehende Schiffe sich hier mit frischen Lebensmitteln und allerlei Bedürfnissen versorgen. Es leben hier viele wohlhabende Kaufleute, welche in guten Häusern wohnen.

Wer von Cowes nicht mit einem Boot nach Newport, der Hauptstadt dieser Insel gehen will, hat einen sehr gut unterhaltenen Weg von fünf Meilen zu machen. Die Stadt liegt fast im Mittelpunkte der Insel, ist ziemlich groß, volkreich, reinlich und wohl gebauet. Der Getreidehandel ist beträchtlich, indem man oft 200 Wägen an einem Marktage zählt. Es wird nebst vielem Malz und Mehl nach dem festen Lande geschickt, welches der für kleine Schiffe fahrbare und mit einem guten Kay versehene Fluß ungemein erleichtert.

Eine Meile südwärts von der Stadt liegt das Kastell Carisbrook auf einem Hügel. Es ist alt, und bereits zu Anfange des sechsten Jahrhunderts von den Westsachsen angelegt. Der Statthalter der Insel wohnt hier; man hat es auch ehemals zu einem Gefängniß für Staatsgefangne gebraucht. Am berühmtesten ist es aber durch den Aufenthalt des unglücklichen Königs Karls I. geworden, welcher hier 13 Monate gefangen saß.

Am südwestlichen Ende der Insel liegt das Dorf Freshwater, von dem eine Bai, welche die See formirt, den Namen hat. Die hier befindlichen sogenannten Freshwa-

ter Klippen bestehen aus Kreide. Alle Jahr kömmt eine unglaubliche Menge ausländischer Vögel her, welche hier ihre Jungen ausbrüten, und meistens von den Taucherarten sind, als Alca torda, Alca arctica, Colymbus Troile &c. Sie erscheinen zu Anfange des Mai, und ziehen im Julius auf einmal wieder fort; sie leben von Fischen, und sind von der Größe der Enten. Sie werden nicht sowohl wegen des Fleisches als der Federn, welche das Pfund acht Pence kosten, gesucht. Dies reizt die Landleute, auf ihren mit vieler Gefahr verknüpften Fang auszugehen. Sie schlagen zu dem Ende oben auf der Klippe eine eiserne Stange in die Erde, binden an solche einen Strick, und lassen sich vermittelst desselben zu den Nestern hinab: hier lauern sie auf die Vögel, und schlagen sie, wenn sie ein- und ausfliegen, mit einem Stocke todt. Nicht weit von dieser Gegend an der westlichen Ecke der Insel liegen eine Menge scharfe spitzige Klippen, welche deswegen the Needles heißen, und den Schiffen bei Stürmen äußerst gefährlich sind. Viele ragen etliche Fuß über der See hervor, andere sieht man nicht, und sie nehmen einen großen Umfang ein.

Court der Familie Hawkins. Letzterer hat insonderheit schöne Pflanzungen.

Ehe wir Canterbury besuchen, wollen wir den innern Strich der Landschaft Kent mitnehmen, und hernach von dort aus die Reise an den Küsten herum fortsetzen. Wir gehen zu dem Ende nach der Medway zurück, und besehen zuerst die daran liegende alte Stadt Maidstone, welche 10 Meilen von Rochester entfernt ist. Sie ist volkreich, wohl gebaut und nahrhaft, weil Schiffe von 50 bis 60 Tonnen, mit der bisher steigenden Fluth, an die schöne über die Medway gehende Brücke kommen können. Diese Stadt ist der vornehmste Markt von Kent, und liefert mehr Sachen nach London als irgend eine Stadt in England. Die vornehmsten Artikel sind: Die großen kentischen Ochsen aus den Wäldern von Kent (the weald of Kent); das eben daher kommende viele Bauholz für die königlichen Werfte zu Chatham, eine große Quantität Getreide, Hopfen, *) Kirschen und Aepfel; eine

*) Die hiesigen Hopfenpflanzungen sind so alt als die Reformazion in England, daher man hier einen alten englischen Vers hat, welcher sagt, daß die Reformazion, Hopfen und Bier in einem Jahre nach England gekommen.

Petersfield ist ein Burgflecken, der zween Deputirte zum Parlament schickt, und eine Menge Gasthöfe hat. Er ist wohlgebauet und volkreich; und liegt in einem fruchtbaren Boden und einer angenehmen Gegend, die viel Eichen zum Schiffbau liefert.

Von hier gehen wir über Alton, einem Marktflecken, in dessen Gegend der Herzog von Bolton einen großen Landsitz hat, der aber eingeht, *) und gelangen alsdann nach Farnham in Surry, womit wir den nächsten Brief anfangen. Zu Alton sind gute Zeugmanufakturen.

*) Von seinem andern Sitze in dieser Landschaft zu Basing reden wir im 12ten Briefe.

Zehnter Brief.

Lage, Boden, Produkte und Manufakturen von Surry. Kornmarkt zu Farnharm. Moorepark. Die Heide von Bagshot. Wüste Gegenden. Chertsey, die Hauptstadt Guilford. Godalming. Landsitze, insonderheit zu Painshill. Leatherhead. Dorking. Todestempel zu Denbigh. Boxhill. Herrliche Aussicht von Leithill. Ryegate. Einige Oerter in Kent; Westerham, Bromley, und einige Landsitze.

Wir kommen jetzt in eine Landschaft, welche eben keine sehr merkwürdige Städte aufzuweisen hat, aber in Ansehung der vielen und schönen Landsitze des hohen und niedern Adels eine der merkwürdigsten ist. Sie ist beinahe viereckig, und hält im Durchschnitt 21 bis 24 Meilen. Liegt sie gleich mitten im Lande, so hat sie doch durch die Themse alle Vortheile einer Seeprovinz. Surrey soll so viel heißen, als Southrey, oder die Landschaft südwärts des Flusses. Die Themse fließt nämlich längs derselben hin, und trennt sie gegen Norden von Midlesex. Gegen Osten macht Kent,

gegen Süden Suſſex, und gegen Weſten Berkſhire und Hampſhire die Grenze. *)

Der Boden dieſer Landſchaft iſt ſehr verſchieden. An den Grenzen iſt er ſehr gut, und bringt vortreffliches Getreide und Heu hervor; Waldungen, Wieſen und Felder wechſeln zumal längs der Themſe aufs angenehmſte mit einander ab. In der Mitte der Landſchaft trifft man hingegen ungemein viel Sand und Heide an, wo eine Menge Aecker urbar gemacht, und in fruchtbare Felder verwandelt werden könnten, anſtatt daß ſie jetzt ein Aufenthalt für die Kaninchen ſind. Doch giebt es auch hier hin und wieder angenehme Flecken. Die Luft wird für ſehr geſund gehalten; man ſagt ſogar, um Darking ſey die geſundeſte Luft in ganz England. Außer der Themſe wäſſern noch drei fiſchreiche Flüſſe dieſe Landſchaft, und vereinigen ſich alle mit jener. Die kleine Wandle oder Vandal entſpringt bei Caſhalton, hat ein klares an Forellen reiches Waſſer, und fällt bei Wandsworth in die Themſe. Die Wey kömmt aus Hamſphire, wird bei dem Godalming ſchiffbar, und verſchafft dadurch ſowohl dem Abſatz der Produkte nach London, als der

Her-

*) La Roque hat von dieſer Landſchaft eine große Charte von neun Blättern ans Licht geſtellt.

Herbeiführung der Steinkohlen, und andrer Bedürfnisse von daher, eine große Erleichterung. Die Mole, welche auf der südöstlichen Seite entspringt, und deswegen merkwürdig ist, weil sie sich am Fusse des Boxhill nicht weit von Darking unter die Erde verkriecht, und erst eine Meile südwärts gegen Leatherhead wieder zum Vorschein kömmt. Andere behaupten, der erste kleine Fluß verliere sich ganz und gar, und die Quellen des neuen Flusses hätten mit jenen gar keine Verbindung, ob man ihm gleich den vorigen Namen aufs neue beigeleget habe.

Außer dem Getreide bringt diese Landschaft vielen Hopfen, Buchsbaum und Nußbaumholz, welches insonderheit zur Tischlerarbeit vortrefflich ist, hervor. Um Darking giebt es eine Art von wilden schwarzen Kirschen, wovon ein Wein gemacht wird, der dem französischen rothen Wein (claret) nicht viel nachgiebt. Man gräbt in Surry auch viel Walkererde, deren Ausfuhr scharf verboten ist; man darf daher nur zwei Pfund auf einmal kaufen. Zu den Manufakturen gehören vornämlich allerlei wollene Zeuge. Es giebt auch Färbereien, Kattundruckereien und Glashütten. Mit mineralischen Wässern ist Surrey reichlich versehen. Die berühmtesten sind zu Epsom, wovon bei dieser

Orte; ferner trifft man dergleichen bei dem Dorfe Stoke, zwo Meilen südwärts von Cobham bei Stretham, sechs Meilen südwärts von London und in Cobham selbst an. Bei Haselmere findet man viel Eisen und etwas Marmor. Ein gewisser Stein, der fast wie gegossen Eisen aussieht, ist ungemein hart, und wird stark zum Pflastern gebraucht; man trifft ihn hauptsächlich bei Nuffield an. Um Gatton giebt es Steinbrüche, deren Steine im Feuer gut aushalten, aber an der Luft und Sonne verwittern; man nimmt sie deswegen zu Oefen und Treibhäusern. Man rechnet in Surry 11 Städte und Flecken, und 450 Dörfer; sechs Oerter und die Landschaft für sich haben das das Recht, jeder zween Deputirte zum Parlament zu schicken.

Wir kamen im vorigen Briefe über Alton in Surry, wo man nahe an der Grenze gleich auf Farnham, eine ansehnliche volkreiche Stadt am Flusse Lobden stößt, welche nächst Hempstead und London, sonst den größten Kornmarkt, zumal mit Weizen, hatte. Man zählt oft an einem Markttage 400 Wägen; seit einigen Jahren hat sich solcher aber sehr nach Chicheſter gezogen, wie wir im achten Briefe bei diesem Orte angezeigt haben. Seit 50 Jahren hat hingegen

der

der Hopfenbau in der umliegenden Gegend dergestalt zugenommen, daß er wegen seiner Quantität und innern Güte den von Canterbury und verschiedenen andern Orten in Kent übertreffen soll, und daher auch den jährlichen Preis des Hopfens von ganz England entscheidet. Dieser Vorzug rührt zum Theil von der großen Sorgfalt her, die man beim Pflücken, Trocknen und Einpacken in die Säcke anwendet. Auf einem Hügel bei der Stadt bauete ein Bischof von Wincheſter, der des Königs Stephans Bruder war, ein Kaſtell, welches noch zu dem bischöflichen Sitze gehört. Es hat in den bürgerlichen Kriegen sehr gelitten, und geht ganz ein. Der jetzige Palaſt stößt daran. Den übrigen Theil des Hügels nimmt der mit Wildpret wohl versehene Park des Bischofs ein. Die Stadt besteht meistens aus einer langen geraden Straße längs den Fluß, welchen eine andere sehr breite gegen dem Kaſtell über rechtwinklicht durchschneidet. Vor einigen Jahren ist ein zierlicher Konzertsaal darin auf Kosten eines gewissen Herrn Baker aufgeführt worden.

Zwo Meilen von Farnham liegt Morepark, dessen verstorbner Besitzer Wilhelm Temple den sonderbaren Einfall hatte, zu beseh-

fehlen, daß sein Herz in einem porzellanen Gefäß unter einem Sonnenweiser im Garten begraben werden sollte. Der Garten erhält seine größte Annehmlichkeit von einem kleinen durchlaufenden Fluß. Etwas linker Hand ist eine von der Natur in einem hohen Felsen gebildete Grotte, Mutter Ludoes Höhle genannt, nicht aus der Acht zu lassen. Sie ist groß, wird aber immer enger, und krümmt sich nach dem darin laufenden kleinen Bach fort. Der Besitzer hat den Fußboden auf mosaische Art pflastern, und den vordern breitern Theil der Grotte von dem nach hinten zu enger werdenden Theile durch einen Absatz, zwischen den das Wasser durchläuft, absondern lassen. Dieses rieselt über verschiedene marmorne Stufen fort, und fällt außer der Grotte mit einem angenehmen Geräusche noch über verschiedene Absätze hinab bis in den Fluß. Es sind hier Sitze angebracht, um sich mit Muße daran vergnügen zu können. Man hat von dieser Grotte eine angenehme Aussicht über die tiefer und höher liegenden Wiesen und Holzungen, welche von Hügeln eingefaßt sind. Das Ganze macht einen sehr romantischen Anblick.

Eine Meile weiter liegen die Ruinen der alten Zisterzienserabtei Waverley, und dabei

der

Landsitz des Herrn Orby Hunter, welcher Gärten ungemein verschönert hat. Um rry recht zu durchreisen, wollen wir von : längs den Grenzen von Berkshire hinun- an der Themse hin, und an der Way wie- hinauf gehen.

Die Heide von Bagshot ist eine große ruchtbare Strecke Landes, die aber großer rbesserungen fähig wäre, wie man aus vielen eingezäunten Ländern ringsumher in der Mitte abnehmen kann, wo statt ide und Unkraut gutes Getreid, Gras Baumpflanzungen in lebhaftem Wuchse en. Längs der Heide liegen verschiedene dsitze, vornämlich der von den verstorbe- Grafen von Arran. Auf der einen Sei- des Hauses ist ein Park von drei Meilen Umfange, und auf der andern hat der af zween Acker eingezäunt, und Pflanzun- darin angelegt, welche durch ihr frisches chsthum beweisen, wie gut sich der Bo- nutzen ließe. Das Gut gehört der Kro- und nach des Grafens Tode ward der af von Albemarle, welcher im vorigen iege bei der Eroberung von der Ha- na kommandirte, damit beliehen. Das rf Bagshot hat gute Nahrung, weil die ße westliche Heerstraße von London nach alisbury, Exeter ꝛc. hier durch

Vier Meilen von hier im Walde von Windsor und eigentlich in Berkshire liegt der Park Easthamstead, ein ehemaliges Jagdschloß Heinrichs VIII. wohin sich auch seine Gemahlin, als sie den Hof verließ, begab. Der Park ward vor vielen Jahren in Pachtungen abgetheilt: der jetzige Besitzer hat aber so glückliche Veränderungen zu machen gewußt, daß der Park, die Pachtungen und Gärten, nunmehr ein angenehmes Ganzes ausmachen. Die Theile sind mit einander aufs beste verbunden, so daß der Eigenthümer zugleich Nutzen und Vergnügen davon hat. Ein großer Theil des Bodens von diesem Park ist so schlecht, als er auf der Windsorheide nur immer seyn kann, allein man hat ihn durch Wasserabzüge und gehörige Bearbeitung so in Stand gesetzt, daß die Aerndten von Getreide und Heu eben so gut ausgefallen sind, als auf einem Acker, der weit höhern Pacht giebt.

Der schlechte Boden dieser Heide, welcher von gleicher Beschaffenheit als der um Bagshot ist, nimmt in Surry, Hamp- und Berkshire mehr als 100000 Acker ein, über dieses ist in Surry eine noch eben so wüste Strecke, zwischen Godalming und Petersfield, wo die Hügel Hindhead liegen, und wodurch

die große Straße nach Portsmouth geht. Von Bagshot läuft die obgedachte westliche Heerstraße durch einen Theil des Windsorforest nach dem Marktflecken Staines, welcher an der Themse, jedoch jenseits, und zwar in Midlesex liegt. Ehe man aber die Themse erreicht, kömmt man durch das Dorf Egham, dessen wir nur gedenken, weil es in der englischen Geschichte wegen der dicht daran liegenden Wiese Runney-Mead, wo König Johannes das Reichsgrundgesetz Magna charta im Jahr 1215 unterzeichnete, ewig berühmt bleiben wird. Wir bleiben nunmehr diesseits der Themse, und reisen längs derselben nach Chertsey, um den innern südlichen Theil von Surry zu besuchen.

Chertsey ist ein Marktflecken mit einer Brücke über die Themse; er treibt einen guten Handel mit Malz, welches zu Wasser nach London geschafft wird. Der Ort hat eine Freischule. Der bekannte englische Dichter Abraham Cowley brachte hier seine letzten Lebensjahre entfernt vom Geräusch des Hofes mit allerlei landwirthschaftlichen Beschäftigungen zu.

Wir wenden uns nunmehr südwärts längs der Wey hinauf. Zuerst besehen wir Byfleet, das Landgut des Grafen Tankerville, und

und nicht weit davon die neu angelegten Landsitze des Herrn Thomas Sewell, und des Baronets Thomas Mawbey. Der Fluß Mole läuft längs diesem Park mit so vielen Krümmungen vorbei, daß es innerhalb der Einfassung desselben vier Meilen beträgt. Er ist zwar nur schmal, und läuft bei trocknem Wetter langsam, es könnten aber grosse Verbesserungen angebracht werden, um dem Fluß ein breiteres und schöneres Ansehen zu geben.

Ein Paar Meilen von Byfleet kömmt man nach Pyrford oder Purford, dem Sitz des verstorbenen Generals Onslow, am Ufer der Wey. Er hat wegen der glücklichen Mischung von Wasser und Holz in den Gärten viel Reizendes. Der dazu gehörige wilde Entenfang ist einer der besten in England. Dabei liegt das kleine Landgut des Lord King, dessen Gärten neuerlich nach dem heutigen Geschmack eingerichtet sind: wäre das Wohnhaus besser, so gehörte dieses Gut unter die artigsten Sommerwohnungen in dieser Gegend.

Nach einem Wege von zwo Meilen kömmt man nach dem kleinen Marktflecken Woking, der so aus dem Wege liegt, daß man ihn wenig nennen hört. Er war vormals an-

sehn-

ehnlicher, als die alte Gräfin von Richmond, Mutter des Königs Heinrich VII. ier ihre letzten Lebensjahre zubrachte, nachem sie in jüngern Jahren viele Unruhen nd Gefahren überstanden hatte. Noch fünf Meilen weiter liegt Guilford.

Guilford ist eine große, wohl gebauete Stadt, darin es gute Wirthshäuser giebt, weil die Heerstraße von London nach Portsmouth und Chichester durchgeht. Man hält e für die Hauptstadt von Surry, weil hier emeiniglich die Landgerichte (Assizes) gealten, und die Deputirten für die Landhaft beim Parlament gewählet werden. Die Stadt schickt auch für sich selbst zween Deputirte. Sie ist sehr alt; und war vorals die Residenz der südsächsischen Könige, aber man auch noch Ruinen eines alten Kastells mit ungeheuer dicken Mauer sieht. Die übrigen dabei befindlichen Mauern sind n Uiberbleibsel des vor 800 Jahren hier estandenen Palasts des sächsischen Königs thelwald. Aus den hin und wieder ausgrabnen Grundmauern scheint es glaubich, daß solcher den ganzen Rücken des Hügels auf der Ostseite der Wey einnahm. Von en hiesigen drei Kirchen stürzte die eine 740. vor Alter ein, ward aber wieder ufgebauet. Seitdem die Wey bis an die

Stadt schiffbar gemacht worden,*) treibt sie einen ansehnlichen Handel mit Bauholz und Mehl nach London. Ersteres wird wohl 30 Meilen weit aus den Waldungen von Sussex und Hampshire auf der Achse herbei geführt. Von den vormaligen ansehnlichen Tuchmanufakturen ist nur noch ein Schatten übrig. Inzwischen leben doch viele Arme in dieser Gegend bis Godalming und Haselmere vom Wollespinnen. Die Familie North führt von dieser Stadt den gräflichen Titel. Gewisse Lehnleute allhier waren um das Jahr 1234. verbunden, des Königs Wäscherinnen, die in den Lehnbriefen meretrices heißen, zu unterhalten, welches einige irrig für Maitressen erklärt haben. Bei der Stadt werden auch Pferderennen gehalten, wenn die zu Newmarket vorbei sind.

Wer von Guilford nach Farnham reiset, muß einen merkwürdigen Weg passiren, der beinahe so lange dauert, als beide Oerter von einander liegen. Man fährt nämlich längs dem Rücken eines hohen Kreidehügels hin,

*) Es ward im Jahr 1650. der Anfang damit gemacht. Der Ritter Weston unternahm es, und führte bei dieser Gelegenheit die ersten Schleusen auf einem Flusse in England ein.

hin, der nicht breiter ist als der Weg, und auf beiden Seiten sehr steil abwärts geht. Die Aussicht erstreckt sich ungemein weit, gegen Norden über die Heide von Bagshot weg, gegen Süden tief in Essex hinein, bis an die Sanddünen, und gegen Westen kann man das Ende des Landes gar nicht absehen. In Sommer ist dieser Weg höchst beschwerlich, weil man die Hitze der von der Kreide zurückprallenden Sonnenstrahlen kaum ausstehen kann. Wenn man von Guilford aus diese Anhöhe hinanfährt, so kömmt man zuerst auf den Katharinenhügel, wo jährlich ein Jahrmarkt gehalten wird.

Wir verfolgen den Lauf der Wey, und gehen von Guilford drei Meilen weiter nach Godalming. Unterwegs bemerkt man linker Hand eine alte verfallene Kapelle, die Katharinenkapelle genannt, auf einem Hügel. Die Backsteine, womit sie erbauet worden, schreiben sich vermuthlich von den Römern her; auf dem Bruche sehen sie wie Eisen aus; und der Mörtel, womit sie verbunden sind, ist so hart, daß man ihm mit den schärfsten Instrumenten kaum etwas anhaben kann. Es stehen nur noch die auswendigen Mauern. Godalming ist in Ansehung der wollenen Manufakturen eine der wichtigsten Städte in Surry. Insonder-

derheit wohnen hier viele Strumpfwürker. Seit den Zeiten Jakobs I. wird hier auch viel braun Papier zum Einpacken (browne paper) gemacht. Im Jahr 1739. waren die Blattern hier so epidemisch, daß innerhalb drei Monaten auf 500 Personen, welche über $\frac{1}{3}$ der Stadt ausmachten, hingerafft wurden. Vor einigen Jahren machte eine betrügerische Schwärmerin Maria Tofts mit ihren Prophezeiungen viel Aufsehens: Theologen, Aerzte, Politiker, Gelehrte und Ungelehrte wandten viele Aufmerksamkeit auf sie, und die Buchdruckerpressen wurden mit den ihrentwegen aufgesetzten Schriften beschäftigt.

Anstatt der gewöhnlichen Straße von Guilford nach London kann man auch den Weg über Leatherhead und Epsom nehmen, und dieser hat für einen Liebhaber von Gärten und Parks viele Vorzüge. Der Strich von Guilford bis Epsom ist in dieser Betrachtung vielleicht der schönste in England. Wo man hinsieht, hat man an den Landsitzen, Waldungen, Schaftriften und Feldern eine beständige Abwechselung, so daß das Auge nie ermüdet.

Zuerst kömmt man von Guilford nach West Clandon, dem Sitze des Lords Onslow. Das Gebäude ist im italiänischen Geschmack,

und

und hat ein edles Ansehen. Die Gärten sind schön, und nach der jetzigen Manier angelegt. Es fehlt nicht an Wasser und an einer herrlichen Aussicht, welche bis nach dem großen Park von Windsor geht. Ferner liegt hier der Sitz des Ritters Fox, den er von dem verstorbenen Lord Bingley geerbt hat. Der Lord hatte viel Geschmack; er legte die schönsten Pflanzungen an, und öffnete Aussichten nach den Dünen. Das Gebäude ist übrigens alt.

Hatchland gehört zum Kirchspiel East-Clandon, und nimmt sich, wenn man vorbei reiset, sehr gut aus. Der jetzige Besitzer heißt Sumner, und der vorige war der bekannte Admiral Boscawen, welcher hier auch 1761 starb. Fetchham, des Lords Bulkeley Sitz fällt nicht weniger von der Heerstraße gut in die Augen. Linker Hand von der Straße liegt Ockham, des Lords King Sitz, welcher die Anlagen ungemein verschönert hat. Der Park geht bis an die Heerstraße; es fehlt aber an Wasser.

Painshill *) bei Cobham gehört zu den merkwürdigsten Parks in England. Es giebt

*) In einer Folge vortrefflich gestochener Abbildung englischer Parks, die bei Boydell zu haben, und von Woollet gestochen sind, ist auch ein

andere, wo die Natur schönere Szenen hervorgebracht hat, aber vielleicht keinen, wo man der Natur so glücklich zu Hilfe gekommen ist. Unerwartete Abwechselungen immer neuer Szenen, glückliche Lagen, zierliche und wohl gewählte Formen von Gebäuden; die außerordentliche Verschiedenheit und kontrastirende Gruppirung der Bäume, die wohl angebrachte Benutzung des Wassers machen den angenehmsten Eindruck auf einen jeden, der Empfindung und Geschmack besitzt. Der Schöpfer dieses reizenden Aufenthalts war Carl Hamilton; als er aber kaum mit der Anlage zu Stande war, entschloß er sich, seine Lebenszeit zu Bath zu beschließen, und überließ einen Ort, wo er seine Talente so sehr gezeigt hatte, dem Herrn Hopkins, Esq. welcher die Anlage seines Vorgängers ausführt. Herr Hamil-

ein Blatt in groß Folio von Painshill. In einer andern Folge, die Sullivan gestochen, und Boydell ebenfalls herausgegeben, trifft man noch drei in unsern Nachrichten von Surry vorkommende Parks an, nämlich Esher, Oatlands und Wooburn. Der Park zu Painshill wird sehr malerisch beschrieben in den Betrachtungen über das heutige Gartenwesen durch Beispiele erläutert, welche aus dem Englischen übersetzt sind. Leipzig 1771. 8.

Hamilton fieng damit an, daß er eine große Fläche Landes, das sehr dürftig war, und nichts als Heide und Genster trug, einzäunte; die Heide verbrennen, und die Asche umher streuen ließ. Die darauf gesäeten Rüben trugen reichlich, und die damit gefütterten Schafe beferchten den Boden von neuem; darauf ward Grassamen gesäet, so daß man jetzt den schönsten Rasen sieht, wo man zuvor glaubte, daß nichts wachsen könnte. *) Dadurch hat Herr Hamilton aus einer wüsten Heide von fünf Meilen im Umfange, vermittelst einer klugen und fast nirgends in der Vollkommenheit ausgeführten Disposizion der Pflanzungen, auf einer durch Zufall ungleichen Fläche, und durch Beihilfe des Wassers und der zierlichen Gebäude, einen Ort zuwege gebracht, der mehr eigenthümliche Schönheiten hat, als irgend ein Landsitz in England.

*) Dies ist die große Verbesserung, wodurch man in Norfolk so viele Ländereien urbar gemacht, (S. den 2ten Brief zu Anfange) und Aecker, die ehemals jährlich fünf Schillinge Pacht gaben, zu einer Nutzung von 30 bis 40 Schillingen erhoben hat. Auf der obgedachten Heide zu Bagshot, und in vielen andern Gegenden Englands, ließe sich eine ähnliche Urbarmachung zum größten Nutzen der Eigenthümer vornehmen.

Aus dem Hause kömmt man durch einiges vom Park abgesondertes Gebüsche in eine eingezäunte Pflanzung; von einem mit Kiefern besetzten Gange hat man die Aussicht über ein artiges Thal; dieser führt durch einen Weinberg, der jährlich eine ziemliche Quantität Wein liefert, nach einem gothischen Tempel, von ungemein leichter Architektur. Er steht auf einer Anhöhe; man sieht daraus auf ein großes Wasserstück, oder einen See, über dessen einen Arm eine schöne Brücke geschlagen ist. Auf einem schlängelnden Gange gelangt man von hier nach einer andern Seite des Wassers, wo eine Brücke von Felsen angebracht ist; geht man aber rechts hinab, so sieht man, daß sich darunter eine schöne Grotte befindet, welche mit allerlei Mineralien ausgesetzt ist, und von oben hängen eine Menge Zapfen von Marienglas, wie Eiszapfen herunter. Auf jeder Seite des Wassers ist ein kleines Gehölze. Von der Grotte läuft der Gang am Ufer fort, bis zu einem verfallenen Triumphbogen. An den Basreliefs der Wände, am Mosaik der Decke, und an dem in Würfeln ausgelegten Fußboden ist dem Alter der Ruinen glücklich nachgeahmt, und die Gänge sind von Unkraut verwildert. Durch den Bogen sieht man den Fluß zwischen finste-

rem

rem Gebüsche, um einen nachläſſig unterhaltenen Rasenfleck fließen.

Zunächſt kömmt man an eine Kaskade, die im wahren Geſchmack angelegt iſt. Das Waſſer dringt zwiſchen Klumpen von Geſtrüppe, welches auf dem Felſen wächſt, in mehrern Strömen hervor. Darüber hängt der Stuz einer alten Eiche, und hinter derſelben erheben ſich hohe Bäume, welche dieſe ſchöne Szene vollkommen machen. Von hier geht man durch einen wilden mit Dornen und Brombeeren bewachſenen hohlen Weg, auf beiden Seiten mit hohen Fichten beſetzt. In der Entfernung thut ein Thurm eine angenehme Wirkung. Der Weg wird immer finſterer und eingeſchloſſener, bis man zur Einſiedelei gelangt. Der kleine Vorplaz, welchen man zuerſt betritt, iſt faſt ganz dunkel, wenn man aber die Thüre von des Einſiedlers Wohnzimmer öffnet, hat man auf einmal durch die Fenſter eine reizende Ausſicht auf den Fluß hinab, der ſich durch angebauete Felder fortkrümmt, und auf eine ſchöne Landſchaft. Dieſer unvermuthete Anblick überraſcht auf eine ungemein angenehme Weiſe. Das nächſte Gebäude, darauf man ſtößt iſt ein Thurm, von dem man einen Proſpekt hat, der die Paulskirche zu London und das Kaſtell von Windſor darſtellt. Hernach

kömmt der Tempel des Bacchus mit einer wohl geordneten Halle von korinthischen Säulen. In den Nischen derselben stehen vier Kopien von berühmten Antiken in Gyps, darunter befindet sich die mediceische Venus. Das Inwendige des Tempels besteht aus einem mit Stuckatur wohl verzierten Zimmer. An den Seiten stehen wieder Antiken auf Postamenten, und in der Mitte ein kolossalischer Bacchus. Von diesem Tempel führt ein anderer Gang mit verschiedenen Krümmungen zum Park hinaus.

Die Aussichten gegen den Fluß Mole sind unstreitig die schönsten. Das Wasser im Park mußte aber vermittelst Maschinen aus dem Flusse hinein geschafft werden, weil dieser fast 20 Fuß tiefer fließt. Der Fluß treibt ein großes Rad, und dieses hebt das Wasser in ein Behältniß, daraus es durch Röhren in den obgedachten großen See läuft, in dessen Mitte eine kleine Insel liegt.

Nahe bei dem Dorfe Cobham, welches am Fluß Mole liegt, hat Herr Bridges auf einer Anhöhe ein Landhaus im Geschmack einer italiänischen Villa angelegt. Der vorbei laufende Fluß ist wohl viermal breiter gemacht, als er von Natur ist. Dem Ufer hat man einen sanften Abhang von feinem

Rasen

Rasen mit allerlei wohlriechenden Stauden gegeben, welches eine schöne Wirkung thut. Lord Ligonier hat hier ebenfalls einen angenehmen Sitz.

Nordostwärts von diesen Landgütern liegt das bereits erwähnte Leatherhead, ein kleines Städtchen, wodurch die Heerstraße geht, mit einer steinernen Brücke über die Mose, welche nicht weit von hier wieder aus der Erde hervorkömmt, wie wir zu Anfange des Briefes erinnert haben.

Höher hinauf an diesem Flusse liegt das wegen seiner gesunden Luft berühmte Städtchen Dorking oder Darking auf einem weichen sandigen Felsen, in dem bei den Häusern tiefe Keller gehauen sind. Es ist vermöge seiner Lage trocken und reinlich, und hat breite Gassen. Die Presbyterianer und Quäker haben Versammlungshäuser darin. Ob es gleich an Manufakturen fehlt, so ist es doch lebhaft und gut bewohnt, weil es durch seine Märkte starken Zugang hat. Der Getreidehandel ist beträchtlich, und nimmt immer zu, seitdem die Straße von Epsom nach Horsham in Sussex angelegt worden. In der Gegend umher sieht man eine Menge Wassermühlen, wovon das Mehl durch die Stadt nach London geschafft wird. Insonderheit ist Dorking wegen des Federviehes

be-

berühmt, welches nirgends besser gemästet werden soll. Die ganze umliegende Gegend beschäftigt sich damit, und es wird sogar bis von Horsham her geschafft. Die Kapaunen wiegen ohne Federn vier bis sechs Pfund. Das Brennholz ist hier theuer, man kann aber Steinkohlen um billigen Preis haben, weil die Fuhrleute, welche Bauholz nach Kingston an der Themse führen, jene als Rückfracht mitnehmen. Bei der Stadt sind viele Kalköfen und Kalkbrüche; man braucht ihn nicht nur zum Bauen, sondern auch stark zum Düngen. Nach Proporzion seiner Größe hat dieser Ort gute Armenstiftungen. Das Werkhaus ist ziemlich groß: und für alte unvermögende Leute sind auf einer angenehmen Wiese Cotmann-Dean vor der Stadt kleine Wohnungen gebauet. Ehemals gieng durch Dorking eine große römische Heerstraße. Man nennt sie Stonen Street, und trifft zum Beweise, daß sie über den Kirchhof gegangen, Spuren an, wenn Gräber gegraben werden. Man findet an mehrern Orten in Surry und Esser Ueberbleibsel davon. Sie besteht aus Kiesel- und Feuersteinen; welche vermuthlich mühsam zusammen gebracht worden, weil man auf viele Meilen weit nichts findet.

Bei der Stadt hat Herr Howard in dem Thal Deepden einen artigen Garten mit vielen ausländischen Bäumen, und einem Weinberge angelegt, auf dessen Spitze man von dem kleinen Sommerhause über die Süddünen bis in die See bei Arundel sehen kann.

Eine Meile westwärts von der Stadt fängt sich eine Reihe Hügel an, welche die Rammer Hügel heißen. Auf dem höchsten derselben hat der Esquire Tyers einen Landsitz Denbigh im besten Geschmack angelegt. Er gehört jetzt einem Herrn Ring. Die Aussicht ist herrlich; bei hellem Wetter sieht man die Spitzen von London. Ein mit Gängen durchhauenes Gehölze führt den Namen il Penseroso: in der Mitte steht der Tempel des Todes, an dessen Wänden man inwendig allerlei ernsthafte Gedenksprüche aus dem Young und andern Dichtern lieset, und ein Monument zum Andenken des Lord Petre steht. Eine verborgne Glocke schlägt jede Minute an, und macht an diesem einsamen Orte einen besondern Eindruck. In einer geringen Entfernung kömmt man durch eine eiserne Thüre in das Thal des Todes. Anstatt der Thürsäulen sind zween steinerne Särge errichtet. Auf dem einen steht das Skelett eines berüchtigten Straßenräubers,

und

und auf dem andern das von einer bekannten Curtisane in London. In den darunter befindlichen moralischen Versen redet jener das männliche, und diese das weibliche Geschlecht an. Der Eingang in das finstere einsame Thal macht einen schaudern: mit dieser Fassung des Gemüths nähert man sich einem offnen Gebäude, darin man zwei Gemälde von Hayman mit Figuren in Lebensgröße bemerkt, das eine stellt den ruhig sterbenden Christen, und das andere die letzten verzweiflungsvollen Augenblicke des Freigeists vor. Bei diesem sieht man die Bücher des Toland, Tindal, Collins und anderer, die ihn zur Freigeisterei verführten. Jener hat hingegen die Bibel vor sich liegen, und neben ihm stehen Tillotsons und anderer großen englischer Gottesgelehrten Schriften. Eine gute Statue der Wahrheit, die eine Maske mit Füssen tritt, ist ein schönes Sinnbild, um den Zuschauer desto aufmerksamer auf die Gemälde zu machen. Die Erfindung hat etwas Besondres, aber eine nachdenkendes Gemüth kann diesen Ort nicht ohne Rührung betreten. Näher nach der Stadt hat der Esquire Walter einen Landsitz mit vielem Geschmack angelegt. Der Esquire Malpas hat seinen Sitz Chergate

zu

zu einem sehr romantischen Aufenthalte gemacht. Des Lords Cathcart Sitz Shrubhill beim Eingang der Stadt verdient wegen der hangenden Gärten bemerkt zu werden.

Nordostwärts von Dorking liegt der sogenannte Buchsbaumhügel (Boxhill), welcher von den vielen schon zu Karls I. Zeiten darauf gepflanzten Buchsbäumen den Namen hat. Sie stehen klumpweise, und zwischen durch sind angenehme grüne Plätze und Gänge. Was ihn aber berühmt macht, ist die herrliche Aussicht, indem man bei hellem Wetter in die Landschaften Surry, Kent, Middlesex, und über Sussex bis in die See sehen kann, und zu seinen Füssen ein fruchtbares Thal, und die sich dadurch schlängelnde Mole hat.

Noch einen weit herrlichern und einen der schönsten Prospekte in England, hat man von dem Hügel Leith (Leithhill). Er verdient allein eine Reise. Wir wollen die Beschreibung davon aus dem bekannten Kritiker Dennis *) entlehnen: „ Nachdem wir des

*) Er gab solche schon im Jahr 1717. heraus und zog diese Aussicht den berühmtesten in Italien vor. Man sehe dessen Letters familiar, moral and Critical B. 1. S. 39.

den Hügel erstiegen hatten, sah ich einen Anblick, der auch einen Stoiker aus seiner Fassung bringen mußte, einen Anblick, der ein bezaubernder Feenaufenthalt zu seyn schien. Zu unsern Füssen lag ein großer Theil von Surry, Sussex und Kent, wo allenthalben Wälder, Aecker und Triften vortrefflich abwechselten, und Reihen von Bäumen gepflanzt waren. Dies schöne Thal ist ungefähr 30 Meilen breit und 60 lang. Gegen Süden wird es durch eine majestätische Reihe der südlichen Hügel und der See begrenzt, und es läßt sich schwer bestimmen, ob diese Hügel, welche in einer Weite von 30, 40 bis 50 Meilen ihr Haupt gegen die Wolken empor heben, einen ehrwürdigern oder das dazwischen liegende Thal einen reizendern Anblick geben. Um Mittag erblickt man bei heiterm Himmel die See zwischen einer Oeffnung der Berge. Was diesen Anblick aber vornämlich merkwürdig und groß macht, ist, daß man zu gleicher Zeit in der Entfernung von 30 Meilen die See, und gegen Süden die reizendste Landschaft, und indem man sich nur ein wenig gegen Norden wendet, den ganzen Strich bis nach dem 25 Meilen entfernten London, und über die Stadt hinaus Hamstead und Highgate sieht." Im Jahr 1766 ließ, wie

die

die Inschrift sagt, ein gewisser Hill hieß einen Thurm aufbauen, damit jedermann dieses herrlichen Prospekts mit mehrerer Muße und Bequemlichkeit genießen kann.

Das Thal unter Boxhill, welches sich viele Meilen weit gegen Osten und Westen erstreckt, heißt Holmwärd oder Holmsdale. Man sagt, die Römer hätten die alten Britten, welche hieher ihre Zuflucht genommen, nie daraus vertreiben können, und daß auch die Sachsen gegen die Dänen in diesem Thale Schutz gefunden. Wenn man am Fusse der Hügel wegfährt, ist der Boden trocken und sandigt, und es liegen viele Landhäuser daran, im Thale selbst aber ist er so thonigt und kleyigt, daß man bei nassem Wetter gar nicht darin fortkommen kann.

Am östlichen Ende dieses Thals, sechs Meilen von Dorking liegt der Marktflecken Ryegate, wo man noch die Ruinen eines alten Kastells sieht, welches am Ende eines langen Gewölbes einen geräumigen Platz hat, der wohl 600 Personen fassen kann, darin sich die Baronen, welche die Waffen wider den König Johann ergriffen hatten, berathschlagt haben sollen. Die Stadt schickt zween Deputirte zum Parlament. In der Kirche sieht man verschiedene Monuments

der Howards Grafen von Nottingham. In der Nachbarschaft der Stadt wird gute Walkererde gefunden. Der verstorbne Lord Shaftesbury hatte hier ein Haus, wo er sich aufzuhalten pflegte; wenn er sich der Gesellschaft entziehen wollte. Jetzt gehört es einem Privatmanne, der in seinem dabei liegenden Garten alles in vier Acker Landes zusammen gedrängt hat, was man sonst nur in den weitläuftigsten Parks sucht. Ein Beweis, daß der Engländer ihre so gerühmten Anlagen nach der Natur oft ins Gespielte fallen. Man sieht hier einen Berg, einen Fluß, eine Wildniß, eine Wildbahn mit vier oder fünf Reihen, und am Ende derselben einen Wald. Es ist gleichsam das Modell eines Parks, weswegen die Einwohner ihm spottweise den Namen gegeben: All the world is an acre. Bei der Stadt liegt der romantische Landsitz der Familie Parson.

Nicht weit von Ryegate liegen die zween elenden Burgflecken Gatton und Blechingley; gleichwohl hat jeder das Recht, zween Deputirte zum Parlament zu schicken. Wenn man von Ryegate gegen Osten nach Westerham reiset, fährt man quer über die Landstraßen, welche von London nach Sussex führen. Wir nehmen diesen Weg, um

noch

noch einige im sechsten und siebenten Briefe nicht vorgekommene Oerter in Kent nachzuholen.

Westerham, Westram, ein reinlicher wohlgebaueter Marktflecken an der Grenze von Surry in Kent. Der 1761. gestorbne und in der englischen Kirchengeschichte bekannte Dr. Hoadly, Bischof von Wincheſter, ein muthiger Vertheidiger der bürgerlichen und Religionsfreiheit, war hier geboren. In der Kirche liegt der berühmte General Wolfe begraben, wie das ihm zu Ehren errichtete Monument sagt. Er war in Westerham geboren, und blieb 1759. bei der Eroberung von Quebek.

Bei diesem Orte liegt ein schöner von dem verstorbnen Grafen von Jersey angelegter Landsitz Squirries; der aber feucht und kalt ist, weil er zu enge mit Hügeln eingeschossen ist. Bei dem Hause sind neun Quellen, welche sich in einer geringen Entfernung vereinigen, und den Fluß Dart formiren.

Der ganze Strich von Guilford bis hieher ist angenehm, gesund und fruchtbar. Allenthalben sind gute Städte, Landhäuser, volkreiche Dörfer, Frucht- und Kirschgärten, Hopfenländer, mit einem Worte, der Bo-

den ist fleißig angebauet. Zur rechten Hand, nämlich gegen Süden ist hingegen viel Waldung, und unangebauetes Land. Es giebt darin viele Eisenwerke, welche Kessel, Oefen, Kanonen, Bomben, und dergleichen gegossene Sachen von Eisen liefern. Man kömmt den Landsitzen des Grafen von Hillsborough zu Hillpark, und der Lords Campbell und Amherst zu Coom Park und Montreal vorbei.

Von hier setzen wir die Reisen ostwärts nach Riverhard, einer Stadt auf der Strasse von London nach Tunbridge fort, und wenden uns nunmehr wieder nordwärts nach Bromley, einem Städtchen, 10 Meilen von London, an dem Flusse Ravensbourn. Bei der Stadt steht ein kürzlich neu erbaueter Palast der Bischöfe von Rochester, welche seit einer Schenkung vom Könige Edgar im Jahr 700 allemal Patrone und Rektors der hiesigen Kirche sind. Ein Bischof von Rochester stiftete hier zu Karls II. Zeiten ein Haus, das ein Kollegium heißt, für 20 arme Predigerwittwen, deren jede 20 Pf. Sterl. jährlich bekömmt; dies war die erste Stiftung dieser Art in England. Bei gedachtem Palast ist auch ein mineralischer Brunnen, welcher eben die Eigenschaften als das Wasser zu Tunbridge ha-

haben soll. Hier verlassen wir Kent wieder, und gehen nach Croydon, um den übrigen Theil von Surry zu besuchen, welchen wir aber bis in den folgenden Brief verspaten.

Eilfter Brief.

Der übrige Theil von Surry. Die Brunnen zu Dulwich und Stretham. Croydon. Beddington. Carshalton. Die Banstead Dünen. Das mineralische Wasser zu Epsom. Kingston. Landsitze zu Esher, Claremont und Oatlands. Die künstlichen Ländereien Ham Farm und Woburn Farm. Walton. Ham. Petersham. Park, Hügel und königlicher Garten zu Richmond. Königlicher Pallast und Garten zu Kew. Einrichtung des daselgen botanischen Gartens. Dörfer und Sitze von Kew bis London. Beschreibung von Vauxhall, Lambeth u. s. w.

Wir haben nun noch den nördlichen Theil von Surry übrig, welcher London am nächsten liegt. Um nicht den kürzesten Weg vom Bromley nach Croydon zu nehmen, kann man einen Bogen über Dulwich Sydenham-Wells und Stretham machen. Alle drei sind wegen ihrer mineralischen Brunnen berühmt: und werden von den ge-

ringen Bürgern aus London desto stärker besucht, weil sie nur fünf und sechs Meilen weit liegen, so daß viele frühe dahin gehen, und Abends wieder nach der Stadt zurückkehren. Die Quellen des erstern Orts entspringen bei einem Hause, der grüne Mann genannt, welches etwa eine Meile von dem Orte zwischen zween hohen Bergen liegt. Von einem Hügel (the Oak of Honour) hat man die herrlichste Aussicht nach London, Chelsea bis Greenwich, jenseits London bis Hampstead, und über einen Theil von Kent und Essex. Der Flecken nimmt täglich an Gebäuden zu. Das sogenannte Dulwich Kollegium ist ein gutes Gebäude, und eine Stiftung für 12 arme Personen, beiderlei Geschlechts, und eben so viel Knaben. Auf der andern Seite des Berges nahe beim Dulwich Brunnen ist Sydenham, wo ebenfalls mineralische Brunnen sind, und wo sich der angenehmen und gesunden Lage wegen viele begüterte Personen angebauet haben. An diesem beträchtlichen Flecken stößt der Norwald, darin sich immer viele Landstreicher aufhalten. Stretham liegt südwestwärts, und ist ein wohlgebautes Landstädtchen, von dem der Herzog von Bedford den Titel Baron führt. Er hat hier auch ein schönes Landhaus,

Croy-

Croydon, ein volkreiches artiges Städtchen an der Wandle, und an der Ecke der Banstead-Dünen. Der alte Palast, den die Erzbischöfe von Canterbury hier haben, ward vor einigen Jahren mit großen Kosten erneuert. Die Kirche wird für die beste in Surry gehalten, und hat einige gute Grabmale. Hier ist auch ein Hospital und eine Freischule. Die Stadt hat wöchentlich einen ansehnlichen Getreidemarkt, insonderheit von Haber und Habergrütze, welcher sowohl als die in der Nachbarschaft gebrannten Holzkohlen in großer Quantität nach London geführt werden. Die vielen bemittelten Kaufleute, welche ihre Handlung aufgegeben, und ihren Wohnplatz an diesem Orte aufgeschlagen haben, machen den Ort lebhaft und nahrhaft.

Etwas nordwestwärts bemerkt man Beddingtön, den Sitz der alten Familie der Carews. Das Haus hat ein edles Ansehen, nur ist das Mittelgebäude nach Proportion der weit herauswärts stehenden Flügel zu schmal. Der Hof und der Park nebst dem darin angebrachten Kanal fallen ungemein gut ins Auge. Die Gärten nehmen den platten Theil des Parks ein, und erstrecken sich weit. Ehemals stand die Orangerie in

der Erde, und den Winter über mit einem beweglichen Dache versehen. Seitdem der Eigenthümer aber vor etlichen Jahren ein Orangeriehaus mit großen Kosten erbauet hat, und die Bäume, die auf 100 Jahre da gestanden, und viel Früchte getragen hatten, eingegangen.

Carshalton, zwo Meilen westwärts von Croydon, eines der angenehmsten Dörfer in der Gegend von London, weswegen sich auch viele reiche Familien aus der Stadt darin ansässig gemacht, und Häuser gebauet, die den größten Landsitzen nichts nachgeben. Eines der besten gehörte dem verstorbnen Ritter Mitchel. Der ganze Ort steht auf festem Kalkstein, gleichwohl hat er eine Menge Quellen, die mitten in der Straße ein fließendes Wasser formiren, daß sich bis Beddington immer vergrößert, und den Namen der Wandell führt.

Von hier nach Epsom gehen wir über die berühmte Ebene nach einem darauf liegenden Dorfe Banstead Dows genannt. Sie ist ringsumher mit angenehmen Dörfern umgeben. Weil sich unter dem Rasen ein kalkigter steinigter Boden befindet, so wird der Boden nach dem stärksten Regen bald wieder trocken, und giebt den schönsten Spa-

hergang. Es wird viel darauf gejagt, und um Pfingsten Pferderennen gehalten.

Am nördlichen Ende dieser Dünen liegt das wegen seiner mineralischen Wässer berühmte Dorf Epsom oder Ebbesham. Das Wasser wurde bereits ums Jahr 1618. bekannt, hat aber viel von seinem Rufe verloren. Es ist klar und ohne Geschmack, und führt gelinde ab. Aus den vielen darin enthaltenen Salztheilen wurde sonst das bekannte Epsomer, oder englische Bitter- oder Purgiersalz gemacht: jetzt wird aber keines mehr verfertigt, seitdem man es allenthalben durch Kunst zuzubereiten weiß. Selbst in Epsom bereitet man dieses Salz aus der bei dem Einsieden des Meerwassers zu Kochsalz zurückbleibenden Mutterlauge, wozu der Todtenkopf des Vitriols zugesetzt wird. Bringt der Modeton es nun gleich nicht mehr mit sich, Epsom wegen der Brunnenkur zu besuchen, so ist es doch zur Zeit des Pferderennens sehr lebhaft, und viele Londner Kaufleute haben hier Land- und Wohnhäuser.

Bei Epsom hat der Graf von Guilford einen Landsitz Durdans, welcher aus den Materialien eines ehemaligen königlichen Schlosses entstanden ist. Heinrich VIII. bauete nämlich, zwo Meilen von hier, bei

dem Dorfe Ewell, ein Palast, welcher seiner Größe wegen den Namen Nonsuch bekam. Zu Karls II. Zeiten war er sehr eingegangen; er schenkte ihn deswegen seiner geliebten Herzogin von Cleveland, und diese verkaufte die Materialien an den damaligen Grafen von Berkeley, welcher Durdans davon bauete. Nonsuch ist jetzt ein Privathaus, welches Herrn Whately einem Geistlichen, gehört.

Wenn man den übrigen an der Themse liegenden Theil von Surry besehen will, so thut man am besten, von hier gerade auf Kingston zu gehen, wenn die Wege gleich zum Theil schlecht und kleyigt sind. Kingston, mit dem Beinamen an der Themse, hat eine hölzerne Brücke über den Fluß, welche nach den königlichen Palast zu Hamptoncourt führt, wovon wir im folgenden Briefe handeln. Es ist eine alte volkreiche und gut gebauete Stadt, welche schon die Residenz einiger sächsischen Könige war, und daher auch den Namen erhalten hat. Die Königin Elisabeth stiftete hier eine Freischule. Die Kirche ist geräumig, und mit den Bildnissen der hier gekrönten sächsischen Könige geziert. Die Einwohner treiben einen guten Handel. In einem zur Stadt gehörigen Hause, Hircombs place genannt, wohn-

wohnte der berühmte Graf von Warwick, den man zu seiner Zeit den Königsmacher nannte, weil er Eduard IV. auf den Thron und auch wieder absetzte, und die Krone Heinrich VI. wieder zuschanzte. In der Gastfreiheit hatte er wenig seines Gleichen, er mochte in London oder auf dem Lande seyn, so stand sein Haus offen; täglich wurden sechs Ochsen verzehrt, und jeder Soldat durfte sich aus der Küche so viel Fleisch holen, als er auf seiner Degenspitze wegtragen konnte. Das Recht, Deputirte zum Parlament zu schicken, hat die Stadt verloren.

Vier Meilen südwestwärts von Kingston liegt das Dorf Esher auf einer Anhöhe, von der man eine schöne Aussicht nach Hamptoncourt und London hat. Den hiesigen Landsitz Esher-place hat eigentlich der Kardinal Wolsey angelegt. Der verstorbne Esquire Heinrich Pelham riß das Gebäude bis auf die beiden an der Vorderseite stehenden gothischen Thürme ein, und ließ mit diesem ein neues Gebäude vollkommen im gothischen Geschmack verbinden, welches sich ganz gut ausnimmt; nur Schade, daß es tief liegt, und wegen der hinten vorbei fließenden Mole feucht ist. Auf einem Hügel linker Hand vom Eingange steht ein Lusthaus, von dem man viele Meilen weit

längst

längst beiden Seiten der Themse um sich sehen kann. Der ganze Platz und Park ist völlig simpel und ungekünstelt, vielleicht hat aber nicht wenig Kunst dazu gehört, ihm dies Ansehen zu geben. Doch ist an einer Ecke eine mit Gängen versehene und mit allerlei immer grünen Bäumen bepflanzte Wildniß, darin eine Grotte und verschiedene Sitze angebracht sind.

Nicht weit von Esher liegt Claremont, welches dem vorigen Herzoge von Newcastle gehörte, welcher auf das in einem sonderbaren Geschmack von Vanbrugh erbauete Haus, und auf den Park viel verwendet hatte. Als Lord Clive es aber bekam, riß er das Haus nieder, und bauete ein weit schöneres auf einer andern Stelle. Der Park ward auch ganz anders eingerichtet, und das ganze zu einem der prächtigsten Landsitze um London gemacht.

Das Dorf Weybridge, vier Meilen westwärts von Esher, hat den Namen von einer vormaligen Brücke über die Wey, es ist wegen zweener dabei liegenden Sitze Oatlands und Ham Farm merkwürdig.

Oatlands gehört dem Herzoge von Newcastle. Der Park hat vier Meilen im Umfange. Das Haus liegt mitten auf einer Terrasse, und nimmt sich prächtig aus; die

Aus-

Aussicht von demselben ist unbeschreiblich schön. Man sieht auf einen durch Kunst gemachten Fluß hinab, der von Natur da zu seyn scheint. Ein Fremder, welcher der Gegend unkundig ist, könnte ihn für die Themse ansehen, wozu ihn der Prospekt von der Brücke bei Walton über die Themse verleiten kann, welche die Aussicht auf der einem Seite schließt, und hier so glücklich in die Augen gebracht wird, daß es eine Brücke über den künstlichen Fluß zu seyn scheint.

Ham Farm gehört dem Grafen von Portmore. Das Haus ist ein großes regelmäßiges Gebäude, mit einem schönen Rasenplatze auf der Gartenseite. Die zu dem Gute gehörigen Ländereien betragen 500 Aecker, davon sind 130 zum Vergnügen angelegt, jedoch so, daß der Charakter einer künstlichen Länderei nicht aus den Augen gesetzt worden: und überdieses noch 60 Aecker zu einem Fußsteige. Das Wasser thut bei diesen Anlagen vortreffliche Wirkungen. Zween schiffbare Flüsse vereinigen sich vor der Terrasse. Die Themse fließt mit einer sanften Krümmung bei der Seite vorbei, und die Wey strömt mitten durch die Anlage. Uiber die letztere geht eine Drehbrücke, welche auf die Seite gezogen werden kann, um den von Guilford und andern Orten kom-

kommenden Schiffen Platz zu machen. Wenn die Terrasse gleich nicht hoch ist, so hat man doch einige gute Aussichten von derselben. Den Grund zu diesem angenehmen Orte legte bereits die Gräfin von Dorchester unter der Regierung Jakobs II. Man findet hier eine schöne Ceder von Libanon.

Woburn-Farm, der Landsitz der Frau von Southcote, liegt dicht bei Ham Farm, welcher ebenfalls im Geschmack einer künstlichen Länderei angelegt ist *), wo man jeden ländlichen Gegenstand in den Bezirk eines Gartens zu bringen gesucht hat. Dieser Gedanke ist nirgends so glücklich ausgeführt als hier. Der Platz enthält 135 Aecker, von denen 35 auf einen hohen Grad verschönert sind, von den übrigen sind ungefähr $\frac{2}{3}$ zu Triften, und $\frac{1}{3}$ zum Ackerbau bestimmt. Das Haus ist zierlich, steht aber etwas tief. Vor dem Hause liegt eine kleine Insel, um die sich das Wasser schlängelt, und darauf man den ganzen Sommer Schafe weiden sieht. Die zunächst befindlichen Aecker werden gewalzt, und das Gras ganz kurz wie der schönste Teppich gehalten. In der

*) Eine kritische Beschreibung sehe man in den Betrachtungen über das heutige Gartenwesen. S. 218.

der höchſten Gegend der Felder iſt ein faſt zu regulärer Platz zum Garten beſtimmt, aus dem man eine reizende Ausſicht über große Wieſen, und die mit Schiffen beſegelte Themſe hat. Man zählt 12 Dörfer, und die Brücken bei Chertſey und Walton ſcheinen ausdrücklich dazu gebauet zu ſeyn, um einen guten Proſpekt zu machen.

Die ganze Anlage theilt ſich gleichſam in zween Theile. Der niedrige beſteht aus Kornfeldern, und der hohe aus Triften: beide ſind mit Kiesgängen eingefaßt, welche an den Seiten mit Blumen und allerlei Stauden und Gebüſchen beſetzt ſind; dieſen Gang kann man einen Garten nennen, und das Inwendige iſt die zur Landwirthſchaft beſtimmte Länderei: er iſt auch quer durch geführt worden, und trennt dadurch gedachte beide Haupttheile. Hin und wieder ſind Klumpen von Bäumen, und auch einzelne zerſtreut angebracht. Verſchiedene Gebäude geben dem Ganzen noch mehr Abwechſelung. Auf der Anhöhe iſt ein achteckiges, und nicht weit davon eine in Ruinen liegende Kapelle; beide zeigen ſich aus verſchiedenen Geſichtspunkten auf eine vortheilhafte Weiſe. Hin und wieder ſind Bänke, Lauben, Brücken ꝛc. angebracht. Die Szenen werden durch das Vieh belebt; allenthalben hört man das Blöcken

der

der Schafe und das Klingeln der Glocken, die sie am Halse haben. Sogar das Glucken des Federviehes ist nicht vergessen: man stößt bei einem gothischen Gebäude auf eine in sehr simplem Geschmack angelegte Menagerie. Ein kleiner schlängelnder Bach ist für das Wassergeflügel; und andere kriechen im Gebüsche herum. Auf den Feldern sieht man beständig die Arbeiten, welche der Ackerbau in jedem Monate erfordert. Allein bei allen diesen ländlichen Szenen ist doch nicht zu leugnen, daß die ländliche Einfalt fehlt. Dieser Begriff verliert sich unter einer solchen Verschwendung von Verzierungen. Man hat hier so viel geleistet als nur möglich war. Aber wie kann man den Charakter einer Bauerwohnung, und der dazu gehörigen Beschäftigungen da beibehalten, wo man bei jedem Schritte Schönheiten findet, die man sonst nur in Gärten sucht.

Nicht weit von hier kömmt man nach Walton, einem Dorfe an der Themse. Ein westindischer Kaufmann Dicker ließ hier, mit Einwilligung des Parlaments, eine schöne Brücke über die Themse bauen. Sie ruhet auf vier steinernen Pfeilern, ist aber übrigens von Holz. Sie verdient wegen ihrer Bauart gesehen zu werden. Eben dieser Kaufmann legte auch von der Brücke einen

neuen

enen Weg nach Hampton an. Diese Brücke dient zu einer ungemein bequemen Kommunikazion zwischen Surry und Middlesex.

Wir drehen nun wieder um, und besehen die noch rückständigen Oerter an der Themse, welche unterhalb Kingston gegen London liegen. Der erste ist Ham, ein angenehmer Landsitz des Grafen Dysart dicht an der Themse. Karl II. liebte diese Gegend vorzüglich, und hielt sich daher oft hier auf. Von Ham kömmt man gleich nach dem dicht bei dem Park von Richmond liegenden Dorfe.

Petersham. Der Graf von Rochester, Großschatzmeister unter Jakob II. hatte hier ein prächtiges Haus aufgeführt, welches 1720. mit der vortrefflichen Bibliothek, und allen wichtigen Schriften zur englischen Geschichte, die der Großkanzler Graf Clarendon, Verfasser der Geschichte des bürgerlichen Krieges, gesammlet hatte, *) bis auf den Grund abbrannte. Der jetzige Besitzer, der Graf von Harington, baurete auf der Brandstelle nach dem Risse des Grafen von Burlington ein

*) Mehr von ihm s. in der Note zu Anfange des 13ten Briefes.

ein neues und schönes Gebäude wieder auf. Die vordere Seite hat ihre Fehler, und der Eingang nimmt sich nicht gut aus, aber die Gartenseite ist desto besser. Das Haus ist mit feinen Rasenplätzen umgeben. Der ehemalige Küchengarten auf der Ostseite ist verlegt, und statt dessen erhebt sich jetzt der Rasen nach der obern Terrasse hinauf, von der man eine schöne Aussicht über die Themse, Twickenham, und die umliegende Gegend hat. Auf der andern Seite der Terrasse führt eine Plantazion zu einer Anhöhe mit einem Lusthause, von dem man das Land viele Meilen weit übersieht. Petersham ist eigentlich ein alter Ort, der vormals große Privilegien hatte. Der Graf von Harington führt den Titel eines Vicomte davon.

Dicht bei Petersham fängt sich der Park von Richmond, zuweilen auch der neue Park genannt, an, welcher einer der besten in England ist, und wo jedermann reiten und fahren kann. Er ward bereits zu Karls I. Zeiten eingerichtet, und mit einer Mauer umgeben, die ungefähr zehn Meilen im Umfange hat. Von einer kleinen aufgeworfenen Anhöhe in demselben, König Heinrichs Berg genannt, sieht man in sechs Grafschaften, und in der Entfernung London

und

ter Klippen bestehen aus Kreide. Alle Jahr kömmt eine unglaubliche Menge ausländischer Vögel her, welche hier ihre Jungen ausbrüten, und meistens von den Taucherarten sind, als Alca torda, Alca arctica, Colymbus Troile &c. Sie erscheinen zu Anfange des Mai, und ziehen im Julius auf einmal wieder fort; sie leben von Fischen, und sind von der Größe der Enten. Sie werden nicht sowohl wegen des Fleisches als der Federn, welche das Pfund acht Pence kosten, gesucht. Dies reizt die Landleute, auf ihren mit vieler Gefahr verknüpften Fang auszugehen. Sie schlagen zu dem Ende oben auf der Klippe eine eiserne Stange in die Erde, binden an solche einen Strick, und lassen sich vermittelst desselben zu den Nestern hinab: hier lauern sie auf die Vögel, und schlagen sie, wenn sie ein- und ausfliegen, mit einem Stocke todt. Nicht weit von dieser Gegend an der westlichen Ecke der Insel liegen eine Menge scharfe spitzige Klippen, welche deswegen the Needles heißen, und den Schiffen bei Stürmen äusserst gefährlich sind. Viele ragen etliche Fuß über der See hervor, andere sieht man nicht, und sie nehmen einen großen Umfang ein.

ben, und wird wegen der unbeschreiblich schönen Aussicht häufig besucht. Man übersieht eine Menge Städte, Dörfer, Brücken, Lustwälder, Gärten, Felder, und unzählige Landhäuser längs der Themse, welche sich sanft durch das Thal zwischen Kingston und London fortwindet.

Richmond green ist ein ungemein angenehmer Rasenplatz unter dem Hügel unten in der Stadt, der eben gemacht, eingefaßt, und mit hohen Bäumen umgeben ist, darunter es sich bequem spatzieren läßt. Auf den Seiten stehen Häuser, welche angesehenen Personen gehören. Eine artige Sonnenuhr ist mit Sitzen umgeben. Diese und die Einfassung des Platzes rührt von der Königin Carolina her.

Der Palast zu Richmond ist von jeher der Aufenthalt der englischen Monarchen gewesen, wozu die schöne Lage unstreitig viel beigetragen hat. Er hieß in alten Zeiten Sheene: wie er aber 1497. abbrannte, gab Heinrich VII. dem neuen Gebäude und dem Orte den Namen Richmond. Wilhelm III. schenkte ihn dem Herzog von Ormond, welcher ihn von neuem bauete. Unter Georg I. fiel er wieder an die Krone. Georg II. liebte den Aufenthalt sehr, und verbesserte das Gebäude, so wie die Königin Karolina

den

den Garten. Der jetzige König wohnte im Sommer ebenfalls hier, bis die Prinzessin von Wales starb, da er Kew zu seinem Sommersitze wählte. Jetzt ist der Palast niedergerissen, und es wird ein neuer erbauet.

Der Garten ist von dem jetzigen Könige unter der Anweisung des Herrn Brown in eine ganz andere dem heutigen Geschmack gemäßere Form gebracht worden. Die Straße zwischen der Themse und dem Garten ist verlegt, dadurch hat die von den Fremden sonst so sehr bewunderte Terrasse eine ganz andere Gestalt bekommen, anstatt der geraden Linie hat sie allerley Ungleichheiten und Abwechselungen erhalten, und macht, indem sie sich sanft nach dem Ufer hinabzieht, das schönste Ufer an der Themse. Das Milchhaus, die Einsidelei, und Merlins, eines alten brittischen Zauberers Höhle, welche von der Königin Carolina angelegt waren, haben nebst andern Anlagen ihrer Zeit dem neuen verbesserten Geschmack weichen müssen.

Der Garten zu Richmond wird von dem königlichen Garten zu Kew nur durch eine schmale Straße getrennt. Um sie zu vereinigen, ist über dieselbe ein Gang mit Treppen zu beiden Seiten geführt, unter

den man durchfahren kann. Würde der Weg verlegt, und das Parlament bewilligte dem Könige solchen, wie schon mehrmalen im Vorschlage gewesen, so könnte ein schönes Ganzes daraus gemacht werden. Kew *) ist jetzt der beständige Sommeraufenthalt des Königs, und verdient deswegen eine genauere Anzeige. Der Ort an sich ist volkreich, und hat eine Brücke über die Themse.

Das Gebäude ist sehr simpel, und für die Wohnung des königlichen Hauses zu klein. Der Vater des jetzigen Königes bewohnte es als Prinz von Wales. Auf der linken Seite des Eingangs stehen die Ställe, und auf der rechten die Küchengebäude. Die Zimmer sind ohne große Kostbarkeit meublirt, und mit vielen Bildnissen der bekanntesten Hofleute zu den Zeiten des verstorbnen Prinzen von Wales behangen. In der Gallerie hängen zwei Jagdstücke von Wootton. Die Szene ist im Windsor Walde, und die Personen sind die Bildnisse der Grossen, welche den Prinzen von Wales damals begleiteten. Die Verzierungen in den Zimmern

*) Man hat von Kew acht schöne Prospekte von Roberts gestochen, und Will. Chambers Plans and Elevations of the Garders and Buildings of Kew. 1763. fol.

gegen Süden Suſſex, und gegen Weſten Berkſhire und Hampſhire die Grenze. *)

Der Boden dieſer Landſchaft iſt ſehr verſchieden. An den Grenzen iſt er ſehr gut, und bringt vortreffliches Getreide und Heu hervor; Waldungen, Wieſen und Felder wechſeln zumal längs der Themſe aufs angenehmſte mit einander ab. In der Mitte der Landſchaft trifft man hingegen ungemein viel Sand und Heide an, wo eine Menge Aecker urbar gemacht, und in fruchtbare Felder verwandelt werden könnten, anſtatt daß ſie jetzt ein Aufenthalt für die Kaninchen ſind. Doch giebt es auch hier hin und wieder angenehme Flecken. Die Luft wird für ſehr geſund gehalten; man ſagt ſogar, um Darking ſey die geſundeſte Luft in ganz England. Außer der Themſe wäſſern noch drei fiſchreiche Flüſſe dieſe Landſchaft, und vereinigen ſich alle mit jener. Die kleine Wandle oder Wandal entſpringt bei Caſhalton, hat ein klares an Forellen reiches Waſſer, und fällt bei Wandsworth in die Themſe. Die Wey kömmt aus Hamſphire, wird bei dem Godalming ſchiffbar, und verſchafft dadurch ſowohl dem Abſatz der Produkte nach London, als der

Her-

*) La Roque hat von dieſer Landſchaft eine große Charte von neun Blättern ans Licht geſtellt.

Plätze nach der Mitte des Gartens und dem Kanale zu, senken sich sanft gegen das Wasser hinab, und sind von dem feinsten Rasen mit zerstreuten Obstbäumen bepflanzt. Auf der innern Seite sind hie und da kleine Hügel und Anhöhen angebracht, welche theils mit einzelnen Bäumen, theils mit Tempeln ausländischer Völker besetzt sind. Bei allen Kosten, die auf diesen Garten verwendet werden, sieht man doch oft nicht weiter, als 20 Schritte von sich; und hat entweder den Kanal und die Insel, oder Buschwerk, und die zu häufig angebrachten Gebäude vor Augen. Zu geschweigen, daß die Gänge an manchen Stellen zu viel Schatten haben und dumpfig sind.

Die Gebäude sind meistens von Holz, aber nach Steinart gebauet. Ein Theil ist nach den Rissen des Wilhelm Chambers aufgeführt. Bei dem Sonnentempel ist das Gebäude von einem Tempel zu Balbec entlehnt. In der Menagerie werden viele ausländische Vögel, chinesische Fasanen und dergleichen unterhalten. Bei derselben steht der Tempel der Bellona, und auf einem einsamen Gang gegen das Wasser zu der vom Gott Pan von dorischer Ordnung, nicht weit davon erhebt sich auf einer Anhöhe des Aeolus Tempel; und nahe beim

Wohn-

Wohnhäuser der Tempel der Einsamkeit. Am Ende des Sees liegt ein achteckiges Gebäude, welches das Haus des Confucius genannt wird, weil es inwendig mit allerlei chinesischen Grotesken, und den Geschichten des Confucius verziert ist. In einem nahe dabei gepflanzten Dickigt ist 1761. die Maschine angelegt, welche den See mit Wasser versorgt. Es werden dadurch mit zwei Pferden in 12 Stunden jedesmal 3600 Oxhoft Wasser in solchen gebracht. Von hier kömmt man an eine Kolonnade von korinthischer Ordnung, welche das Theater der Augusta heißt. Der Tempel des Sieges ist zum Andenken des herrlichen Sieges bei Münden im Jahr 1759. errichtet. Im höhern Theil des Gartens steht die Alhambra, ein mohrisches Gebäude, und in der Mitte desselben die große von Chambers angegebene Pagode, im chinesischen Geschmack; sie ist 103 Fuß hoch, und enthält 10 Stockwerke. Man hat von derselben eine unbeschreiblich schöne Aussicht, und sie ziert die ganze umliegende Gegend, weil sie über alles hervorragt. Nicht weit von der Pagode stößt man auf eine türkische Moskee. Wenn man sich von hier dem Palaste nähert, finden sich folgende Gebäude: eine gothische Kirche, die Gallerie der Antiken,

und der Tempel der Arethusa, von dem eine palladische Brücke nach der Insel führt. Zum Andenken des letzten Friedens ist auch ein Tempel errichtet, den die Engländer, welche nach einem so siegreichen Kriege nichts weniger als einen so nachgebenden Frieden wünschten, allemal mit Verdruß ansehen. Die Ruinen stellen ein altes verfallenes römisches Gebäude sehr glücklich vor. Sie dienen zugleich zu einem Wege für das Vieh und Fuhrwerk.

Der wichtigste Theil des Gartens zu Kew ist für einen Liebhaber von Pflanzen der botanische Garten. Die Prinzessin von Wales hat ihn bereits angefangen, und der jetzige König zu einer Vollkommenheit gebracht, die man wenig findet. *) Er liegt im nordöstlichen Theile des großen Gartens, und wird von diesem eingeschlossen. Der nördliche Theil ist der freieste, in der Mitte eben, und im Umfange mit einer lehnigen Anhöhe umgeben. In der Ebene steht ein kleines Gartenhaus. Ein Theil ist mit Rasen

*) Wir entlehnen diese Beschreibung, als ein Muster zu einer ähnlichen Einrichtung, aus dem 3ten Theil der 1775 zu Altenburg herausgekommenen Bemerkungen eines Reisenden. S. 170.

Stadt schiffbar gemacht worden,*) treibt sie einen ansehnlichen Handel mit Bauholz und Mehl nach London. Ersteres wird wohl 30 Meilen weit aus den Waldungen von Sasser und Hampshire auf der Achse herbei geführt. Von den vormaligen ansehnlichen Tuchmanufakturen ist nur noch ein Schatten übrig. Inzwischen leben doch viele Arme in dieser Gegend bis Godalming und Haselmere vom Wollespinnen. Die Familie North führet von dieser Stadt den gräflichen Titel. Gewisse Lehnleute allhier waren um das Jahr 1234. verbunden, des Königs Wäscherinnen, die in den Lehnbriefen meretrices heißen, zu unterhalten, welches einige irrig für Maitressen erklärt haben. Bei der Stadt werden auch Pferderennen gehalten, wenn die zu Newmarket vorbei sind.

Wer von Guilford nach Farnham reiset, muß einen merkwürdigen Weg passiren, der beinahe so lange dauert, als beide Oerter von einander liegen. Man fährt nämlich längs dem Rücken eines hohen Kreidehügels hin,

*) Es ward im Jahre 1650. der Anfang damit gemacht. Der Ritter Weston unternahm es, und in auf einem Flusse in England ein.

vorigen hinterwärts, das auch durch Kanäle geheizt wird, und Pflanzen aus den heissesten Gegenden in dem gemauerten, über der Bodenfläche erhabenen, mit Lohe und Erde ausgeschütteten Behältnisse enthält. Vor diesem Hause sind noch zwo Reihen Treibebeete. Vor dem obersten Treibebeete ist ein ordentliches Beet mit Felsensteinen ungefähr $1\frac{1}{2}$ Fuß hoch ausgesetzt, Gartenerde dazwischen geschüttet, und Moos eingestopft, um Pflanzen darauf zu unterhalten, die einen steinigten Boden erfordern. Weiter vorwärts sind zween kleine Berge in der Höhe von sechs Fuß und einer verhältnißmäßigen Abdachung aus Felsenstücken angelegt, und so viel Erde dazwischen geschüttet, als zu ihrer Befestigung nöthig ist. Sie werden mit Kräutern, die einen felsigten Boden erfordern, oder zwischen Klippen hervorkommen, besetzt. Jeder Berg hat eine Grundfläche von drei Schritten in der Breite, und 20 Schritte in der Länge. Man kann sich kaum vorstellen, wie artig diese mit so vielen Gewächsen aus allen Ländern überzogene Berge aussehen. Hinter der Mauer, die den Garten theilt, sind ungefähr einen Fuß tiefe, und mit Moos und ähnlichen die Feuchtigkeit zurückhaltenden Dingen angefüllte Beete, für die

Ried-

derheit wohnen hier viele Strumpfwirker. Seit den Zeiten Jakobs I. wird hier auch viel braun Papier zum Einpacken (browne paper) gemacht. Im Jahr 1739. waren die Blattern hier so epidemisch, daß innerhalb drei Monaten auf 500 Personen, welche über $\frac{1}{3}$ der Stadt ausmachten, hingerafft wurden. Vor einigen Jahren machte eine betrügerische Schwärmerin Maria Tofts mit ihren Prophezeiungen viel Aufsehens: Theologen, Aerzte, Politiker, Gelehrte und Ungelehrte wandten viele Aufmerksamkeit auf sie, und die Buchdruckerpressen wurden mit den ihrentwegen aufgesetzten Schriften beschäftigt.

Anstatt der gewöhnlichen Straße von Guilford nach London kann man auch den Weg über Leatherhead und Epsom nehmen, und dieser hat für einen Liebhaber von Gärten und Parks viele Vorzüge. Der Strich von Guilford bis Epsom ist in dieser Betrachtung vielleicht der schönste in England. Wo man hinsieht, hat man an den Landsitzen, Waldungen, Schaftriften und Feldern eine beständige Abwechselung, so daß das Auge nie ermüdet.

Zuerst kömmt man von Guilford nach West Clandon, dem Sitze des Lords Onslow. Das Gebäude ist im italiänischen Geschmack,

und

zen, und wacht für die Erhaltung eines jeden kleinen Gewächses.

Von Richmond bis London liegt ein Dorf an das andere, und alle sind voll von den angenehmsten Gärten und Landhäusern des Adels und der reichen Bürger von London, die sich unmöglich alle anzeigen lassen. Kein Fluß in der Welt kömmt in diesem Stücke der Themse gleich, und von keiner Stadt sind die umliegenden Gegenden so schön und so reizend angebauet, als die Ufer zu beiden Seiten des Flusses.

Von Kew kömmt man nach Mortlake, einem Dorfe an der Themse, welches eine wichtige Tapetenmanufaktur hat, etwas mehr südwärts liegt East-Sheen, ein schöner Landsitz des Lord Vicomte Palmerston, der Erbe des berühmten Wilhelm Temple, welcher ihn nach seinem großen Geschmack anlegte, und auch seine letzten Lebensjahre hier in Ruhe zubrachte.

Roehampton ist als eines der angenehmsten Dörfer um London berühmt, und daher voller Landhäuser. Sie liegen nicht beisammen, als eine Straße, sondern hie und da zerstreut. Das Landhaus des Lords Besborough ist eines der besten, und als ein Muster einer bequemen und schicklichen Wohnung bekannt.

Put-

andere, wo die Natur schönere Szenen hervorgebracht hat, aber vielleicht keinen, wo man die Natur so glücklich zu Hilfe gekommen ist. Unerwartete Abwechselungen immer neuer Szenen, glückliche Lagen, zierliche und wohl gewählte Formen von Gebäuden; die außerordentliche Verschiedenheit und kontrastirende Gruppirung der Bäume, die wohl angebrachte Benutzung des Wassers machen den angenehmsten Eindruck auf einen jeden, der Empfindung und Geschmack besitzt. Der Schöpfer dieses reizenden Aufenthalts war Carl Hamilton; als er aber kaum mit der Anlage zu Stande war, entschloß er sich, seine Lebenszeit zu Bath zu beschließen, und überließ einen Ort, wo er seine Talente so sehr gezeigt hatte, dem Herrn Hopkins, Esq. welcher die Anlage seines Vorgängers ausführt. Herr Hamil-

ein Blatt in groß Folio von Painshill. In einer andern Folge, die Sullivan gestochen, und Boydell ebenfalls herausgegeben, trift man noch drei in unsern Nachrichten von Surry vorkommende Parks an, nämlich Esher, Oatlands und Wooburn. Der Park zu Painshill wird sehr malerisch beschrieben in den Betrachtungen über das heutige Gartenwesen durch Beispiele erläutert, welche aus dem Englischen übersetzt sind. Leipzig 1771. 8.

außer den guten Landhäusern auch mit verschiedenen Kupferwerken versehen ist.

Vier Meilen von London an der Themse liegt das Dorf Battersea, welches eine Brücke über die Themse hat, und wegen der schönen Spargel, die in dieser Gegend erbauet werden, berühmt ist. Der Vicomte von Bolingbroke führt von diesem Orte den Titel eines Barons, und hat hier einen alten Sitz, der von andern neuern Landhäusern weit übertroffen wird. Es ist der Geburtsort des als Staatsmann, als Schriftsteller und Freigeist berühmten Henry St. John Lord Vicomte Bolingbroke, welcher die Welt 1672. erblickte. Er brachte die letzten Jahre seines Lebens an diesem Orte zu, und endigte es auch hier 1751.

Vauxhall, *) der wegen seiner Sommervergnügungen so berühmte Ort, daß man auch in andern Ländern Nachahmungen davon unter eben den Namen angelegt hat, liegt nicht weit von London an der Themse, so daß man zu Wasser und Lande bequem dahin kommen kann. Zu Wasser ist es wohlfeil; der Weg von der Westminsterbrücke bis

*) Man hat vielerlei Abbildungen davon in Kupfer gestochen.

ist an den Eingang ist mit Lampen erleuchtet, und wird durch Reiter für Spitzbuben auf des Unternehmers Kosten gesichert. Die Musikbanden dauern vom May bis in den August, und fangen alle Abend um fünf Uhr an, die Sonntage ausgenommen. Beim Eintritt in den Garten giebt die Person einen Schilling: und was man sonst verlangt, wird besonders bezahlt. Wer sich speisen läßt, muß insonderheit schlechten Wein sehr theuer bezahlen. An schönen Abenden finden sich zuweilen 6 bis 8000 Personen ein. Zuerst kömmt man auf einen 900 Schritt langen mit hohen Bäumen besetzten Gang, an dessen Ende einem eine schöne Wiese und großer gothischer Obelisk in die Augen fällt. Zur rechter Hand vom Eingang ist ein viereckter Platz, der Hain (grove) genannt, und in der Mitte desselben ein prächtiges Orchester in gothischem Geschmack. Bei gutem Wetter wird hier von 6 bis 10 Uhr eine schönes Konzert von Vokal- und Instrumentalmusik gegeben. Den Tag über ist der Garten verschlossen. Abends um 9 Uhr wird an einem gewissen Orte des Gartens ein Vorhang aufgezogen, und man sieht eine reizende Landschaft im Perspektiv, welche durch verborgene Lichter erleuchtet wird. Ein Wasserfall und sein Geräusch ist unge-

che, um einen nachläſſig unterhal-
enfterk fließen.
chſt kömmt man an eine Kaſkade,
oahren Geſchmack angelegt iſt. Das
dringt zwiſchen Klumpen von Ge-
, welches auf dem Felſen wächſt, in
en Strömen hervor. Darüber hängt
Sturz einer alten Eiche, und hinter der-
n erheben ſich hohe Bäume, welche die-
ſchöne Szene vollkommen machen. Von
r geht man durch einen wilden mit Dor-
n und Brombeeren bewachſenen hohlen
Weg, auf beiden Seiten mit hohen Fichten
beſetzt. In der Entfernung thut ein Thurm
eine angenehme Wirkung. Der Weg wird im-
mer finſterer und eingeſchloſſener, bis man
zur Einſiedelei gelangt. Der kleine Vorplatz,
welchen man zuerſt betritt, iſt faſt ganz
dunkel, wenn man aber die Thüre von des
Einſiedlers Wohnzimmer öffnet, hat man
auf einmal durch die Fenſter eine reizende
Ausſicht auf den Fluß hinab, der ſich durch
angebauete Felder fortkrümmt, und auf eine
ſchöne Landſchaft. Dieſer unvermuthete Anblick
überraſcht auf eine ungemein angenehme Wei-
ſe. Das nächſte Gebäude, darauf man ſtößt
iſt ein Thurm, von dem man einen Pro-
ſpekt hat, der die Paulskirche zu London und
das Kaſtell von Windſor darſtellt. Hernach

dessen Mittel ein prächtiger Leuchter mit 72 Lampen hängt. An diesem Saal ist seit einiger Zeit noch ein großer Tanzsaal angebauet worden. Man bemerkt hier vier große Gemälde von Haymann, welche sich auf den letzten für England so glorreichen Krieg beziehen: 1) die Eroberung von Montreal in Kanada, durch General Amherst. 2) Britannien mit dem Medaillon des jetzigen Königes in der Hand, sitzt neben dem Neptun in seinem Wagen; er scheint Theil an der im Hintergrunde vorgestellten Niederlage der französischen Flotte am 10. Nov. 1759. durch Admiral Hawke zu nehmen. 3) Lord Clive, welcher sich von dem Nabob huldigen läßt. 4) Britannien theilt Lorbeeren unter die damaligen berühmten Generals, die Lords Granby, Albemarle und Townshend, und die Obersten Monkton, Coote und andre aus. Der Platz bei der Rotunda ist mit einer Menge kleiner Lauben oder Pavillons umgeben, in deren jedem ein Tisch für sechs bis acht Personen steht, und mit einem Gemälde nach Haymanns oder Hogarths Zeichnung versehen ist, die meistens für diesen Platz allegorisch und zum Theil aus Komödien entlehnt sind. Wer Lust hat, läßt sich darin Abends nach

Endigung des Konzerts speisen. Es wäre zu weitläuftig, alle Spaziergänge und Aussichten zu beschreiben; von den letztern gehen einige auf die umliegende Gegend, andere auf Ruinen und Triumphbogen u. s. w. Unter den Statüen zeichnet sich die von dem großen Musiker Händel in der Gestalt des Orpheus mit der Leyer vorzüglich aus; sie ist von Roubillak in Marmor gehauen. Unweit Vauxhall finden sich noch Spuren der römischen Linien, welche um Southwark herum bis Deptford giengen, daraus einige schließen, daß das damalige London auf der Südseite, wo jetzt Southwark befindlich ist, gestanden. In den bürgerlichen Kriegen wurden diese Linien wieder ausgebessert. Um Lamberth hat man auch viele Münzen, Urnen und Waffen ausgegraben, zum Beweise, daß hier eine römische Stazion gewesen.

Das dicht bei Southwark*) liegende und auch mit Vauxhall zusammenhängende Dorf

*) Die Beschreibung dieser ansehnlichen Stadt, welche gemeiniglich als eine Vorstadt oder ein Theil von London angesehen wird, versparen wir, ob sie gleich eigentlich zu Surry gehört, bis zur Beschreibung von London.

orf Lambeth ist wegen des hier seit vie-
n Jahrhunderten befindlichen Palastes der
rzbischöfe von Canterbury zu merken. Im
ahr 1188 ward der erste Grund zum Pa-
ste und der Kirche gelegt. Seit der Zeit
ben hier die größten Männer der Kirche
ren Wohnplatz aufgeschlagen, und das Ge-
ude theils vergrößert, theils manches nie-
rgerissen und anders wieder aufgeführt.
er Kardinal Pole bauete z. B. den Thor-
g, der berühmte Tillotson das Gebäude von
egeln bei dem Thorwege. Man darf sich
so nicht wundern, daß man an den
bäuden den Geschmack verschiedener Jahr-
nderte wahrnimmt, und daß so wenig
sammenhängendes darin ist. Inzwischen
t es ein ehrwürdiges und von der Themse
t den reihenweise gepflanzten Bäumen ein
ht malerisches Ansehen, und die Aussicht
s den Zimmern auf den mit Schiffen be-
kten Fluß hat etwas sehr Unterhaltendes.
er Erzbischof Sanerost legte im Jahr 1610
n Grund zu einer guten Bibliothek, und
ne Nachfolger haben solche dergestalt ver-
hrt, daß man jetzt 617 Handschriften,
d 14500 gedruckte Werke zählt. Die
n Palaste gehörige Kirche mit ihren vier-
igen Thurme hat ebenfalls ein sehr altes

Ansehen. Zu Lambeth starb auch der dänische König Canut.

Wir schließen diesen Brief noch mit einigen Dörfern in der Nachbarschaft von London, die man oft nennen hört, weil die reichen Bürger von London in allen artige Landhäuser haben. Von Lambeth geht man über Kennington nach Camberwell, zwo Meilen von Southwark, und seitwärts von Vaurhall. Upper und Lower Towting liegen neun Meilen von London, und noch etwas weiter Mitcham.

Clapham ist das ansehnlichste unter den bisher genannten Oertern, und wird jährlich mehr angebauet und verschönert. Insonderheit verdient des Herrn Thornton verschönerter Landweg, welcher für andern ähnlichen vorzügliche Schönheiten hat, gesehen zu werden. Er besteht aus einer großen grünen Rasenfläche, die mit Klumpen und einzelnen Bäumen besetzt, und dergestalt mit Holzung eingefaßt ist, daß es eine vollkommene ländliche Szene darstellt, ob sie sich gleich so nahe bei London befindet. Ringsumher läuft ein Weg mit grobem Sande, der zwo Meilen beträgt. An den meisten Stellen ist er dick beschattet, und führt gegen dem Hause über zu einer angenehmen gothischen Bank; an jeder Seite des Hauses

und auf dem andern das von einer bekannten Curtisane in London. In den darunter befindlichen moralischen Versen redet jener das männliche, und diese das weibliche Geschlecht an. Der Eingang in das finstere einsame Thal macht einen schaudern: mit dieser Fassung des Gemüths nähert man sich einem offnen Gebäude, darin man zwei Gemälde von Hayman mit Figuren in Lebensgröße bemerkt, das eine stellt den ruhig sterbenden Christen, und das andere die letzten verzweiflungsvollen Augenblicke des Freigeists vor. Bei diesem sieht man die Bücher des Toland, Tindal, Collins und anderer, die ihn zur Freigeisterei verführten. Jener hat hingegen die Bibel vor sich liegen, und neben ihm stehen Tillotsons und anderer großen englischer Gottesgelehrten Schriften. Eine gute Statue der Wahrheit, die eine Maske mit Füssen tritt, ist ein schönes Sinnbild, um den Zuschauer desto aufmerksamer auf die Gemälde zu machen. Die Erfindung hat etwas Besondres, aber eine nachdenkendes Gemüth kann diesen Ort nicht ohne Rührung betreten. Näher nach der Stadt hat der Esquire Walter einen Landsitz mit vielem Geschmack angelegt. Der Esquire Malpas hat seinen Sitz Chergate

Zwölfter Brief.

Das königliche Schloß Hamptoncourt, und Garricks Landhaus daselbst. Der übrige Theil von Hampshire. Basingstoke. Alterthümer zu Silchester. Kings Clear. Whitchurch. Alresford. Merkwürdigkeiten zu Wincheſter. Rumsey. Broadlands. Stockbridge. Andover. Weyhill.

Wir haben nun noch den übrigen Theil der im neunten Briefe angefangenen Beschreibung der Landschaft Hampshire nachzuholen, und wollen alsdann die Tour durch die südwestlichen Landschaften Englands vornehmen. So wie die Reise im vorigen Briefe längs der Themse hinunter gieng, so reisen wir jetzt an der Nordseite hinauf nach Hamptoncourt in Midlesex. Die bis dahin liegenden Oerter bleiben bis zur Beschreibung von dieser Landschaft ausgesetzt. Wir nehmen Hamptoncourt nur mit, weil dessen im vorigen Briefe bei Gelegenheit, der zwischen diesem Orte und Kingston über die Themse geschlagenen Brücke Erwähnung geschahe, und eilen hernach zur Landschaft Hampshire.

Der

den Hügel erstiegen hatten, sah ich einen Anblick, der auch einen Stoiker aus seiner Fassung bringen mußte, einen Anblick, der ein bezaubernder Feenaufenthalt zu seyn schien. Zu unsern Füssen lag ein großer Theil von Surry, Sussex und Kent, wo allenthalben Wälder, Aecker und Triften vortrefflich abwechselten, und Reihen von Bäumen gepflanzt waren. Dies schöne Thal ist ungefähr 30 Meilen breit und 60 lang. Gegen Süden wird es durch eine majestätische Reihe der südlichen Hügel und der See begrenzt, und es läßt sich schwer bestimmen, ob diese Hügel, welche in einer Weite von 30, 40 bis 50 Meilen ihr Haupt gegen die Wolken empor heben, einen ehrwürdigern oder das dazwischen liegende Thal einen reizendern Anblick geben. Um Mittag erblickt man bei heiterm Himmel die See zwischen einer Oeffnung der Berge. Was diesen Anblick aber vornämlich merkwürdig und groß macht, ist, daß man zu gleicher Zeit in der Entfernung von 30 Meilen die See und gegen Süden die reizendste Landschaft, und indem man sich nur ein wenig gegen Norden wendet, den ganzen Strich bis nach dem 25 Meilen entfernten London, und über die Stadt hinaus Hamstead und Highgate sieht." Im Jahr 1766 ließ, wie

die

Was Fremde sonst vorzüglich hieher lockte, waren die vortrefflichen Gemälde; sie waren meist von Wilhelm III. angeschafft worden, seit dessen Zeiten der Geschmack an den Gemälden sich in England mehr ausgebreitet hat, als in irgend einem andern Lande. Es sind aber viele davon weggenommen, und theils nach Kew, theils nach der Königin Palast oder Buckingham House gebracht worden. Vornämlich waren die hiesigen Kartons von Raphael *) berühmt. Inzwischen

*) Es sind vorrreffliche große Entwürfe oder mit Gummifarbe ausgemalte Zeichnungen, um Tapeten in Brüssel darnach zu würken. Raphael mußte sie für den Pabst Leo X. machen. Es werden 12 Stück Tapeten bei der sixtinischen Kapelle in Rom aufbewahret. Fünf Kartons wurden bei der Arbeit verdorben: die übrigen sieben, welche so lange eine Zierde von Hamptoncourt gewesen, stellen vor: 1) den wundervollen Fischzug. 2) Christus übergiebt dem Petrus die Bindeschlüssel. 3) Petrus und Johannes, welche einen Lahmen an der Thüre des Tempels heilen. 4) Der Tod des Ananias. 5) Elymas der Zauberer wird mit Blindheit gestraft. 6) Paulus, der die Kleider zerreißt, als das Volk ihm und dem Barnabas zu Lystra opfern will. 7) Paulus, der zu Athen predigt. Richardson, erhebt als ein Engländer diese Cartons in seinem Traktat von der Malerei über Raphaels beste Arbeit in Rom.

Do-

schen sieht man hier noch Bildnisse von Holbein. Auf dem Theater, wozu ein großer Saal unter der Königin Anna eingerichtet ward, ist nur einigemal gespielt. Die Haupttreppe ward unter Wilhelm III. von einem Italiäner Verri ausgemalt. In dem großen Wachtsaal sind Waffen, wie es heißt, für 5000 Mann in allerlei Figuren aufgehangen, auf die Art, wie man es in manchen Zeughäusern sieht. Wir führen nur einige der vornehmsten Zimmer an, mit Uibergehung der historischen Gemälde, weil sich nicht bestimmen läßt, welche noch vorhanden sind oder nicht. In dem ersten Vorzimmer des Königs hängt Wilhelm III. in Lebensgröße von Kneller. Im Kleidungszimmer Carl I. in Lebensgröße von van Dyck. Die künstliche Nähterei der Tapeten in dem Kabinet der Königin Maria soll eigenhändig von ihr verfertigt seyn. In der Königin Gallerie sind die Tapeten nach des le Brun berühmten Gemälden im Louvre zu Paris von der Ge-

Dorigny hat sie auf sieben sehr großen Blättern mit außerordentlicher Kunst gestochen; man hat auch schlechtere Stiche davon. Schade, daß diese Meisterstücke jetzt in der Königin Palast hängen, wo es schwer hält, sie zu sehen; zu geschweigen, daß sie bei dem Transport gelitten haben sollen.

Geschichte des Alexanders und Darius verfertigt. In der Königin Paradeschlafzimmer sind die Bildnisse von Jakob I. und seiner Familie von van Somer. Die Aurora an der Decke hat Thornhill gemalt. In der Königin Audienzzimmer bemerkt man fünf Bildnisse in Lebensgröße von Holbein. Von eben dieser Hand sind auch die vier Bildnisse in des Prinzen von Wales Vorzimmer, Kleidungszimmer und Schlafzimmer. In der sogenanten Admiralsgallerie hängen 15 englische Admirals von Kneller und Dahl gemalt. In dem Zimmer der Schönheiten hängen neun Bildnisse der schönsten Damen damaliger Zeit, von Kneller gemalt. *) Dieser Palast besteht eigentlich aus drei Höfen. Der erste und zweite sind gothisch. Am Eingange des äußern Hofes linker Hand ist die königliche Kapelle. Von dem zweiten führt eine schöne durch Christoph Wren angegebne Kolonnade von gekuppelten jonischen Säulen nach dem dritten, den Wilhelm III. aufgeführt hat.

Der

*) Man hat sie unter dem Titel der Schönheiten von England sehr schön von Smith in schwarzer Kunst gestochen.

Der Garten ist groß, und noch nach alter Art mit vielen geraden Alleen, die gegen Süden laufen, versehen. An dem Palast liegt ein Gewächshaus zur Orangerie und einigen ausländischen Pflanzen. Vor der östlichen Seite ist der sogenannte kleine Park, welcher mit allerlei Nadelhölzern und nicht einheimischen Bäumen besetzt ist. Die Statüen in dem Garten sind schlecht, und die Gänge mit gar zu grobem Kies befahren. Zu den Zeiten der Königin Maria war dieser Garten wegen seiner seltenen Pflanzen bekannt; sie hatte dem bekannten Botaniker Plukenet die Aufsicht darüber aufgetragen. Der Palast mit dem Garten und Park hat ungefähr drei Meilen im Umfange.

Wir können Hampton nicht verlassen, ohne des nunmehr verstorbenen großen Schauspielers Garrick Landhaus etwas zu beschreiben. Es ist ein außerordentlich reizender Aufenthalt, und gewiß einer der angenehmsten um London. Die ganze Anlage nimmt nicht mehr als sechs Aecker ein, ist aber mit so viel Geschmack und Abwechselung angelegt, daß sie viel weitläuftiger scheint, als sie in der That ist, und wo das Auge durch einen neuen Gegenstand unterbrochen wird, geschieht es gewiß auf eine an-

angenehm überraschende Art. Es scheint ein Feenaufenthalt zu seyn, der mit den ansehnlichsten Bäumen besetzt ist, und allenthalben schöne Gebüsche und ausländische Pflanzen im Uiberflusse zeigt. Am nördlichen Ende des Gartens ist ein Berg, von dem man eine weite Aussicht über die Landschaft Surry hat. Von hier geht man allmählig abwärts durch einen Bogen, und bekömmt einen schönen Prospekt von der Themse und Molseyhurst zu Gesichte, und wird bei genauer Untersuchung mit Verwunderung gewahr, daß der Garten durch die Heerstraße von dem Flusse getrennt wird. Das Wohnhaus hat einen Giebel, der von vier Säulen getragen wird. Es steht auf einer kleinen Anhöhe, von der man auf den Fluß hinabsieht. Auf dem Rande längst demselben hin stehen babylonische Weiden, dergleichen man nicht leicht schönersieht. Am westlichen Ende der Terrasse nähert man sich einem dem unsterblichen Shakespear, in dessen Stücken Garrick so unnachahmlich gespielt hat, geweiheten Tempel mit einer Halle von simpler, aber edler Architektur. Dem Eingange gegen über steht des Dichters marmorne Statüe von Roubillak meisterhaft gearbeitet. Der Obstgarten ist so reichlich und mit auserlesenen Arten versehen, daß

dem Dorfe Ewell, ein Palast, welche seiner Größe wegen den Namen Nonsuc bekam. Zu Karls II. Zeiten war er seh eingegangen; er schenkte ihn deswegen seine geliebten Herzogin von Cleveland, und die se verkaufte die Materialien an den dama ligen Grafen von Berkeley, welcher Dur dans davon bauete. Nonsuch ist jetzt ei Privathaus, welches Herrn Whately einen Geistlichen, gehört.

Wenn man den übrigen an der Themse liegenden Theil von Surry besehen will, so thut man am besten, von hier gerade auf Kingston zu gehen, wenn die Wege gleich zum Theil schlecht und kleyigt sind. Kingston, mit dem Beinamen an der Themse, hat eine hölzerne Brücke über den Fluß welche nach den königlichen Palast zu Hamptoncourt führt, wovon wir im folgenden Briefe handeln. Es ist eine alte volkreiche und gut gebauete Stadt, welche schon die Residenz einiger sächsischen Könige war, und daher auch den Namen erhalten hat. Die Königin Elisabeth stiftete hier eine Freischule. Die Kirche ist geräumig, und mit den Bildnissen der hier gekrönten sächsischen Könige geziert. Die Einwohner treiben einen guten Handel. In einem zur Stadt gehörigen Hause, Hircombs place genannt, wohn-

che Schätze in dem Schlosse, daß ein gemeiner Soldat für 300 Pfund Sterl. Beute machte.

Basingstoke ist ein volkreicher, und wegen der großen durchgehenden westlichen Heerstraße von London ungemein lebhafter Ort. Dazu kömmt, daß es einen guten Getreidemarkt, zumal mit Gerste hat, weil sich viele Bürger vom Malzmachen nähren. Der Flecken hat eine Freischule. Die seit einigen Jahren angelegten Fabriken von Drogetten und Schallons haben einen glücklichen Fortgang, und ernähren viele Menschen. Durch den Ort läuft ein kleiner forellenreicher Fluß. Im Jahr 871. fiel in der Nachbarschaft eine blutige Schlacht zwischen den Dänen und Sachsen vor. Im 13ten Jahrhunderte lebte hier John Basinge, insgemein John von Basingstoke genannt, einer der vornehmsten Wiederhersteller der griechischen Sprache in England. Er that eine Reise nach Athen, brachte viele Manuskripte aus Griechenland mit, und führte die griechischen Zahlen ein. Er starb 1252. als Archidiakonus von London.

Bei Basingstoke hat der Herzog von Bolton einen Sitz zu Hackwoodhouse, und der Graf von Portland einen zu Farley-Wallop genannt. Der Park ist weitläuftig,

längst beiden Seiten der Themse um sich sehen kann. Der ganze Platz und Park ist völlig simpel und ungekünstelt, vielleicht hat aber nicht wenig Kunst dazu gehört, ihm dies Ansehen zu geben. Doch ist an einer Ecke eine mit Gängen versehene und mit allerlei immer grünen Bäumen bepflanzte Wildniß, darin eine Grotte und verschiedne Sitze angebracht sind.

Nicht weit von Esher liegt Claremont, welches dem vorigen Herzoge von Newcastle gehörte, welcher auf das in einem sonderbaren Geschmack von Vanbrugh erbauete Haus, und auf den Park viel verwendet hatte. Als Lord Clive es aber bekam, riß er das Haus nieder, und bauete ein weit schöneres auf einer andern Stelle. Der Park ward auch ganz anders eingerichtet, und das ganze zu einem der prächtigsten Landsitze um London gemacht.

Das Dorf Weybridge, vier Meilen westwärts von Esher, hat den Namen von einer vormaligen Brücke über die Wey, es ist wegen zweener dabei liegenden Sitze Oatlands und Ham Farm merkwürdig.

Oatlands gehört dem Herzoge von Newcastle. Der Park hat vier Meilen im Umfange. Das Haus liegt mitten auf einer Terrasse, und nimmt sich prächtig aus; die

Aus-

den Ruinen der Mauern steht das Korn schlecht, hingegen im innern Raum der Gebäude ist lockerer tiefer, aschichter Boden, und es wächst gutes Getreide. Ein Beweis daß die Stadt abgebrannt worden, sind die viele Asche und die Kohlen, die man noch beim Graben findet. Man sieht hier deutliche Spuren zwoer römischen Heerstraßen, wovon eine nach Wincheſter südwärts, und die andere westwärts durch den Wald von Pamber geht. So ansehnlich hoch die Mauern der Stadt auch von außen sehen, so ist der inwendige Raum doch fast eben so hoch mit Schutt ausgefüllt, und es wachsen große Bäume unter andern ansehnliche Eichen auf den Mauern. Das Alter der Stadt muß sehr groß seyn, weil man hier auch brittische Münzen, die älter als die römische sind, gefunden. Die letztern sind meistens aus der Kaiser Zeit, gehen aber nicht weiter als bis auf den Maximus. Vermuthlich wurde die Stadt damals zerstört, weil sich keine spätere, auch weder sächsische noch dänische finden.*) Einige 100 Schritte nordost-

*) Ein gewisser Herr Stair auf Aldermaston in Buckinghamshire hat hier viel nachgraben lassen. Er besitzt Inschriften, ein Paar Onyxe, und auf 2000 goldne silberne und kupferne Münzen, die sich hier gefunden haben.

längst beiden Seiten der Themse um sich sehen kann. Der ganze Platz und Park ist völlig simpel und ungekünstelt, vielleicht hat aber nicht wenig Kunst dazu gehört, ihm dies Ansehen zu geben. Doch ist an einer Ecke eine mit Gängen versehene und mit allerlei immer grünen Bäumen bepflanzte Wildniß, darin eine Grotte und verschiedne Sitze angebracht sind.

Nicht weit von Esher liegt Claremont, welches dem vorigen Herzoge von Newcastle gehörte, welcher auf das in einem sonderbaren Geschmack von Vanbrugh erbauete Haus, und auf den Park viel verwendet hatte. Als Lord Clive es aber bekam, riß er das Haus nieder, und bauete ein weit schöneres auf einer andern Stelle. Der Park ward auch ganz anders eingerichtet, und das ganze zu einem der prächtigsten Landsitze um London gemacht.

Das Dorf Weybridge, vier Meilen westwärts von Esher, hat den Namen von einer vormaligen Brücke über die Wey, es ist wegen zweener dabei liegenden Sitze Oatlands und Ham Farm merkwürdig.

Oatlands gehört dem Herzoge von Newcastle. Der Park hat vier Meilen im Umfange. Das Haus liegt mitten auf einer Terrasse, und nimmt sich prächtig aus; die

Aus-

kein Haus stehen. Die Alre, heutiges Tages gewöhnlicher die Itching genannt, giebt ihm den Namen. Ein großer bei diesem Orte befindlicher Teich hat einen Damm, der den Römern zugeschrieben wird. Er macht ein Stück des großen römischen Weges aus, der von Wincheſter nach Alton, und wie man glaubt, nach London gieng, ob man gleich weiter keine Spuren als zwischen Wincheſter und Alton antrifft. Bei diesem Orte gegen Nordweſten hat der Herzog von Bolton einen Landsitz.

Wincheſter, eine der älteſten Städte Englands, die schon 900 Jahre vor Chriſti Geburt erbauet seyn soll. Weil die Belgier in diesen Gegenden wohnten, so gaben die Römer ihr den Namen Venta Belgarum, bei den Britten hieß sie hingegen wegen der vielen benachbarten Kalkhügel Weißſtadt (Caer Gwent.) Sie liegt am Zuſammenfluß der Itching mit einem kleinen Fluſſe, und iſt etwa eine Meile lang, hat aber anſehnliche Vorſtädte. Die Gaſſen ſind breit, durchaus gepflaſtert und reinlich, aber meiſtens mit ſchlechten Häuſern beſetzt. Die Stadt hat weder Schifffahrt, noch Manufakturen, und weiter kein Gewerbe, als was die Einwohner unter ſich und mit den Nachbaren treiben. Inzwiſchen trifft man hier

doch

doch gute Gesellschaft an, weil viele bemittelte Familien theils in der Stadt, theils auf den benachbarten Landgütern leben, wozu die Geistlichkeit kömmt, die hier zahlreich ist, und ein reichliches Auskommen hat. Man hat bereits zu Wilhelm des Eroberers Zeiten versucht, die Itching bis an die Stadt schiffbar zu machen; allein die Unternehmer bekamen ihre Kosten nicht heraus, und vernachläßigten die gemachte Arbeit wieder. Die Stadt schickt zween Deputirte zum Parlament. Die Mauern sind von Kieselsteinen aufgeführt. Das hiesige Bisthum, welches unter dem Erzbischof von Canterbury steht, ist eines der reichsten in England, indem es 3500 Pf. Sterl. Einkünfte hat. Wincheſter war ehemals die Residenz der Westsachsen, es hat aber theils durch die Gewaltthätigkeiten der Dänen, theils unter dem Könige Stephan viel von seiner alten Herrlichkeit verloren. Ein Beweis ist, daß itzt nur noch sechs Kirchen von 32, die zu den Zeiten seines Flors standen, übrig sind. Zur Römer Zeit ward hier viel Tuch für die Armee gewebt, und König Athelstan gab ihr die Freiheit, sechs Münzstätten zum Geldprägen zu errichten. Auf dem Katharinenhügel bei der Stadt sieht man noch Spuren eines Lagers.

Außerhalb des westlichen Thors liegt auf einem Hügel ein altes Kastell, darin die Landstände ihre Versammlungen, und die Richter die Landgerichte halten. Man glaubt, daß die sächsischen Könige darin Hof gehalten haben; wenigstens zeigt man hier noch eine alte runde hölzerne Tafel aus einem Stück, die man des Königs Arthur Tafel nennt, und folglich ungefähr 1200 Jahre alt seyn muß. Die unleserlichen Charaktere sollen die Namen der 24 Ritter seyn, mit denen Arthur daran zu zechen pflegte, und die deswegen die Ritter von der runden Tafel hießen. Viele halten die ganze Erzählung für eine Fabel.

Nicht weit von diesem Kastell ließ Carl II. durch den Baumeister Christoph Wren einen prächtigen Palast anfangen, dessen Südseite 216, und die Westseite 326 Fuß lang ist. Der Park sollte 10 Meilen im Umfange haben. Er liebte diese Gegend, und zog sie in Ansehung der Jagd der von der Newmarketheyde vor. Der König starb aber, als das Gebäude kaum unters Dach war; nach der Zeit ist es liegen geblieben, und man darf wohl schwerlich erwarten, daß es ausgebauet werden wird. Hätte der Prinz Georg von Dänemark seine Gemahlin, die Königin Anna, überlebt, so war es ihm

vom Parlament auf diesen Fall lebenslang angewiesen. König Georg I. schenkte dem Herzoge von Bolton die schönen jonischen für die Treppe bestimmten Säulen von italiänischem Marmor, die ein Geschenk des Großherzogs von Toscana waren. Das Gebäude enthält, so weit es fertig ist, 160 Zimmer, welche im letzten Kriege zurecht gemacht wurden, um die französischen Kriegsgefangnen darin aufzubewahren. Im Jahr 1762 saßen auf 5000 Mann darin, die einen ziemlich gesunden Aufenthalt hatten, weil die Zimmer des untersten Stockwerkes 20 Fuß hoch sind.

Die Kathedralkirche ist ein ehrwürdiges gothisches Gebäude, und in dieser Absicht eine der berühmtesten in England. Der viereckige Thurm ist nicht viel höher als das Dach, und da er sich oben nicht gehörig, sondern mit einem flachen Dache endigt, so sieht er mit seinen dicken Mauern aus, als wenn er nicht ausgebauet wäre. Die Aussenseite der Kirche ist schlecht, und ohne Zierathen; allein inwendig ist sie prächtig, und hat, wenn man zur Hauptthüre hinein tritt, ein ungemein edles Ansehen. Das Schiff bis ans Chor ist 300 Fuß, und mit demselben 545 Fuß lang. Die Einfassung des

Chors ist so niedrig, daß der Prospekt des Ganzen nicht dadurch unterbrochen wird. Das Gewölbe der Decke ist schön, das Auge wird aber durch die gar zu dicken Pfeiler, die es tragen, beleidigt. Ein anderer Uibelstand ist das Grab des Bischofs Wilhelm von Wickham, des Erbauers dieses Doms, welcher es bei Eduard III. dahin brachte, daß die Bischöfe dieses Sitzes beständige Prälaten des Ordens vom Hosenbande sind. Es befindet sich zwischen zween Pfeilern, reget aber mit seiner gar zu hohen Einfassung so weit in das Schiff hinaus, daß dadurch das Gesicht unterbrochen wird. Am Eingange des Chors, zu dem man vermittelst acht Stufen hinan steigt, bemerkt man die Statüen Jakobs I. und Carls I. von Bronze. Die Einfassung des Chors ist von Inigo Jones zwar von schöner Architektur angegeben, sie harmonirt aber nicht mit der gothischen Bauart der Kirche. Jones war zu eigensinnig, Wren hingegen, ein eben so grosser Architekt, dachte billiger, und behauptete nicht, daß man alles, was nicht Griechisch und Italiänisch wäre, schlechterdings verachten müsse. Dies läßt sich auch von dem bischöflichen Throne sagen, welcher weit besser zu den gothischen Chorsitzen passen

würde, wenn er in eben dem Geschmack verfertiget wäre.

Das Kreuz von Norden gegen Süden ist von dem Chor durch hohe hölzerne Abtheilungen abgesondert. Dies ist der älteste, und in Ansehung der Bauart simpelste Theil der Kirche. Das Gewölbe ist nicht einmal fertig. Uiberhaupt ist hier die Bauart ganz verschieden von der in dem westlichen und östlichen Theile der Kirche; die Bögen sind zirkelförmig, und die Pfeiler haben etwas mehr Aehnlichkeit mit einer von den Ordnungen der Baukunst. Dies ist nach Wer's Meinung der wahre gothische Geschmack; hingegen alle Gebäude, wo die Bögen spitzig zulaufen, schreiben sich seiner Meinung nach von den Sachsen her, welche die Erfinder davon waren. *)

Es giebt in dieser Kirche noch verschiedene Merkwürdigkeiten, die wir nicht übergehen können. Die alten englischen, sächsischen und normännischen Könige, z. B. Egbert, Alfred, Canut, und die Königin Emma hatten hier ihre Ruhestäte: im bürgerlichen Kriege warfen die fanatischen Re-

*) In seiner Abhandlung von der Westminster Abtei giebt er sehr triftige Gründe davon an

hellen diese Gebeine umher, Bischof Fox sammlete sie aber wieder, und legte sie in sechs große hölzerne mit Blei ausgefütterten Kasten, deren drei auf jeder Seite des Chors stehen. Außer diesen sieht man des Bischofs Wainfleet und andere Grabmale.

In der zur Kirche gehörigen Befriedigung wohnen der Dechant, die Domherren, Präbendarien ꝛc. in sehr guten Häusern, mit Gärten, durch welche der Fluß läuft; daher sind sie zuweilen im Winter den Überschwemmungen ausgesetzt. Der bischöfliche Palast ward auch von den rebellischen Soldaten im vorigen Jahrhunderte zerstört, und seit der Zeit vom Bischofe Marley wieder aufgebauet. Nicht weit davon steht ein schönes Gebäude, das zur Wohnung und Unterhaltung von 10 Wittwen der Geistlichen bestimmt ist. Außer dieser fehlt es nicht an andern guten Armenanstalten. Es sind drei Freischulen hier, und bei dem bischöflichen Palaste steht das Marien- oder Winchesterkollegium vor 70 angehende Studenten, die hier unterhalten werden, und alsdann nach Oxford kommen. Das Kollegium besteht aus zween Höfen, und die Lehrer werden gut bezahlt. Über dem Eingange bemerkt man die Statüe des Stifters, nämlich des Bischofs Wickham von Eibber,

dem

dem Vater des bekannten gekrönten Dichters Colley Cibber. Das Hospital zum heiligen Kreuze liegt eine Meile vor der Stadt, auf der Straße nach Southampton. Bischof Blois, des Königs Stephans Bruder, stiftete es für 30 heruntergekommene Adeliche. Es werden aber jetzt nur 14 darin unterhalten, und dafür lebt der Vorsteher gewissenlos auf einem großen Fuß. Ein jeder Reisender, der an die Thüre des Hospitals klopft, muß ein Weizenbrod und ein Glas Bier erhalten. Das Hospital besteht aus zwei viereckigen Gebäuden und einer Kreuzkirche. Im nördlichen Theil der Stadt sieht man die Uiberbleibsel eines katholischen Klosters Hidehouse. Es leben noch Benediktinermönche darin, die aber der Regierung keinen Anstoß geben dürfen, und die vornehmste katholische Schule in England unterhalten.

Hier lebt auch Konstans, ein Mönch, den sein Vater Constantin, ein Mann von schlechtem Herkommen, zum Cäsar, und endlich gar zum Gegenkaiser von Honorius machte. In der hohen Straße steht ein artiges Markthaus; und vor dem Rathhause in eben der Gasse bemerkt man die Statüe der Königin Anna.

Weil Wincheſter in einem Thale liegt, wodurch ſich die beiden Flüſſe gleichſam nur eben einen Weg gebahnt haben, ſo muß man aus allen ſechs Thoren nothwendig gleich bergan ſteigen; hat man die Hügel aber einmal erreicht, ſo kömmt man in die reizendſten Ebenen, die ſich 50 Meilen weit erſtrecken, und nur durch kleine Flüſſe und Thäler unterbrochen werden.

Wir machen von hier aus eine kleine Reiſe gegen Südweſt, um Rumſey und Broadlands zu beſehen. Der Marktflecken Rumſey an der Itching führte dieſen Namen bereits, ehe die Normänner ins Land kamen. Einige glauben gar, daß er römiſchen Urſprungs ſei. Er hatte ſeine Aufnahme vornämlich dem hier vom Könige Edgar erbaueten Nonnenkloſter zu danken. Die Kirche dieſes Kloſters ſteht noch, und iſt eine anſehnliche Kreuzkirche, welche im Geſchmack des Doms zu Wincheſter gebaut iſt, und ein in ihrer Art edles Anſehen hat. An der auswendigen Seite gegen Norden ſieht man noch Spuren von den Kanonenkugeln, welche der Mauer aber nichts anhaben konnten, ob man ſie gleich in den bürgerlichen Kriegen in Grund zu ſchießen trachtete. Der Ort hat eine Freiſchule. Es ſind hier gute Wollenmanufakturen, inſon-

insonderheit von einer Art Schallon, die man Ratinets nennt. Es beschäftigen sich auf 600 Menschen damit.

Eine Viertelmeile davon liegt des Lords Palmerston Landsitz Broadlands, mit einem schönen neu erbaueten Wohnhause, dessen Zimmer in einem simplen aber edlen Geschmack meublirt sind. Die Gärten sind sehr angenehm, und ungemein gut unterhalten. Am Ende eines schattigen Ganges kömmt man an eine mit babylonischen Weiden umgebene Meierei, welches eine ungemein gute Wirkung thut.

Wir eilen nunmehr von Winchester nach Wiltshire, und nehmen den Weg über Stockbridge, einem schlechten Burgflecken, welcher gleichwohl zween Deputirte zum Parlament wählt. Wegen der Durchfahrt der großen südwestlichen Heerstraße von London giebt es hier viele gute Wirthshäuser. Weil unter den Bürgern viele unbemittelte schlechte Leute sind, so ist der Ort wegen der Bestechungen bei Parlamentswahlen recht berühmt. Sonderbar war der Einfall des bekannten Richard Steele, welcher das Meiste am Zuschauer schrieb, wodurch er es unter der Königin Anna dahin brachte, daß er, ungeachtet er einen mächtigen Gegner hatte,

zum

zum Repräsentanten gewählt ward. Er bewirthete nämlich alle Wählenden nebst ihren Weibern, und ließ zum Nachtische einen Apfel auftragen, darin 300 Guineen staken, mit dem Versprechen, daß derjenige den Apfel bekommen sollte, dessen Frau nach neun Monaten von diesem Tage an gerechnet am ersten niederkommen würde. Die Weiber interessirten sich hierauf alle für ihn, und beredeten ihre Männer, daß sie ihn einstimmig wählten.

Nordwärts von Stockbridge liegt Andover, ein großer, wohlbewohnter Burgflecken am kleinen Flusse Ande, der auch zween Deputirte zum Parlament schickt. Es werden hier sehr viele Schallons verfertigt; auch bereitet man eine große Quantität Malz. Mit diesen Artikel treiben die Einwohner einen ansehnlichen Handel. Die starke Durchfahrt der westlichen Straße von London nach Salisbury, und den mit Manufakturen angefüllten Orten in Somersetshire, macht den Flecken ungemein lebhaft. Er hat eine gesunde Lage an dem einen Ende der Hügel, welche insgemein, wiewohl uneigentlich, die Ebnen von Salisbury heißen. Nicht weit von hier liegt des Grafen von Delawar Landsitz Whorewell.

mein künstlich nachgeahmt, so daß Augen und Ohren dabei aufs angenehmste getäuscht werden.

Gegen dem Orchester über ist ein zierlicher Pavillon für den verstorbenen Prinzen von Wales aufgeführet, welcher Vauxhall sehr liebte und fleißig besuchte. In demselben sind vier große historische Gemälde, von Haymann, welche Szenen aus dem Shakespear vorstellen: 1) der Sturm im König Lear; 2) der König und die Königin von Dänemark mit ihrer Hofstatt beim Schauspiel aus dem Hamlet; 3) die Szene vor Heinrichs V. Zelt, da der französische Herold den König fragt, ob er in seine Auslösung willigen will; 4) die Szene aus dem Sturm als Miranda, welche unter einen Baum sitzt, und lieset über den Anblick des Ferdinands erstaunt. Abends wird der Hain mit 2000 Lampen erleuchtet. Dem Orchester gegen über formiren sie drei Triumphbogen. Da sie alle auf einmal in größter Geschwindigkeit angezündet worden, so überraschen sie den Zuschauer, und setzen ihn in eine angenehme Bewunderung.

Bei schlechtem Wetter wird das Konzert in der linker Hand erbaueten Rotunda, oder einem großen runden Saal gehalten, in

dessen

Dreizehnter Brief.

Beschaffenheit der Grafschaft Wiltshire. Manufakturen. Der Graben Wansdyke. Luggershall. Ambersbury. Merkwürdige Alterthümer zu Stonehenge. Druidentempel mit seinen Ausmessungen. Der Altar. Alter desselben. Viele Grabhügel. Nachsuchungen in demselben. Benutzung der Ebnen von Salisbury. Größe derselben. Old Sarum.

Wir betreten nunmehr eine Landschaft, darin die Manufakturen mehr blühen, als in einigen der vorhergehenden. Sie liefert die besten, feinen, oder, wie die Engländer sie nennen, breiten Tücher, sowohl gefärbte als ungefärbte. Die Aufnahme dieser Tuchwebereien ist durch die große Menge Wolle veranlaßt worden, welche die auf den weitläuftigen Ebenen weidenden Heerden unzählbarer Schafe hervorbringen. Die vornehmsten dieser Tuchmanufakturen sind zu Malmsbury, Castlecomb, Chippenham, Calne, Devizes, Bradford, Trowbridge, Westbury, Warminster und Mere. Wiltshire *) ist keine von den größten

*) Man hat von dieser Landschaft eine ungemein große Charte auf 18 Bögen von Andrews, er hat sie aber auch auf einem allgemeinen Blatte geliefert.

ten Provinzen Englands, und hat nicht mehr als 142 Meilen im Umfange. Gegen Nordost grenzt sie an Berkshire, gegen Südost an Hampshire, gegen Süden an Dorsetshire, gegen Westen an Somersetshire gegen Nordnordost an Glouceſterſhire. Sie enthält eine Stadt (city), 23 Marktflecken, 930 Dörfer und 108170 Einwohner. Wenig Landschaften ſchicken nach Proporzion ihrer Größe ſo viel Repräſentanten zum Parlament, denn außer den beiden Deputirten der Landſchaft, erſcheinen noch 32 von 16 verſchiedenen Oertern.

Die Luft in Wiltſhire iſt geſund, auf den Hügeln iſt ſie zwar etwas ſcharf, hingegen in den Thälern ſelbſt im Winter gelinde. Der nördliche Theil hat viele angenehme Hügel, Waldungen und klare Ströme. Der ſüdliche iſt ſehr fruchtbar, und der mittlere beſteht aus Hügeln oder Dünen, welche die ſogenannten Salisbury Plains ausmachen, und die herrlichſten Schaftriften darbieten. Dieſe Hügel beſtehen aus Kreide und Lehm, hingegen die dazwiſchen liegenden Thäler liefern das beſte Getreide, und den ſchönſten Wieſewachs. Der Käſe von dem hieſigen Rindvieh giebt dem von Cheſter nichts nach, und wird in großer Menge verfertigt. Der ſogenannte Wegetritt (Knottgraß) Polygonum aviculare,

Linn. wird in einigen Gegenden, z. B. um Oft-Lavington, auf 10 Ellen lang, und ſtark zum Füttern der Schweine gebraucht. Im ſüdlichen Theile bei dem Dorfe Chilmark, unweit Hindon, giebt es ſehr ſchöne Steinbrüche, daraus man zuweilen Steine von 30 Ellen lang bricht. Ein ſolcher, der ſechs Ellen dick iſt, liegt über der Oeffnung des Bruches, wie ein Gebälke.

Es fehlt dieſer Grafſchaft nicht an Flüſſen. Die Themſe durchfließt nur einen kleinen Theil gegen Norden. Die beiden vornehmſten Flüſſe ſind die obere und untere Avon. Die obere Avon entſpringt bei Devizes, und läuft, nachdem ſie ſich bei Salisbury mit zween ziemlichen Flüſſen der Bourn und der Willey, welche kurz vorher die Nadder zu ſich genommen, vereiniget, nach Hampſhire. Die untere Avon läuft ſüdwärts nach Chippenham, wendet ſich weſtwärts durch die Grafſchaften Glouceſter und Somerſet.

Dieſe Landſchaft hat ein merkwürdiges Alterthum aufzuweiſen, über deſſen Urſprung ſehr geſtritten wird, ich meine den erſtaunlichen Graben Wansdyke genannt, der viele Meilen weit von Abend gegen Morgen fortläuft, und Wiltſhire gleichſam in zween Theile theilt. Er fängt unweit Bath an,

geht nach Great Bedwin, und wendet sich hernach südwärts. Man glaubt, er sey von Cerdick, dem ersten Könige der Westsachsen und seinem Sohne Kenrick, gegen die Einfälle der Britten gemacht. Ehemals hieß er Wodensdyke zur Ehre des Woden, des Merkurs der heidnischen Sachsen. Der merkwürdige Druidentempel Stonehenge, und die Grabhügel kommen gleich vor *).

Auf dem Wege von Andover nach Wiltshire passirt man die Quärleyhügel, und sieht westwärts viele alte Festungswerke liegen, die aus Gräben und verschiedenen Werken, die dem Anschein nach sehr stark gewesen seyn müssen, bestehen. Der erste ei-

*) Zu den berühmten Männern, welche diese Landschaft aufzuweisen hat, gehören: 1) Eduard Hyde, Graf von Clarendon, Lord Großkanzler von England. Er war 1608. zu Dinton unweit Hindon geboren. Er fiel in Ungnade, und mußte bei allen patriotischen Gesinnungen das Reich meiden. Sein Exil wandte er an, die schöne Geschichte der Rebellion zu schreiben. Er starb 1674. in Frankreich. Man hat auch Betrachtungen über die Psalmen von ihm. 2) John Davier, ein großer Jurist und Poet, welcher 1626. starb. Man hat von ihm ein Gedicht über die Unsterblichkeit der Seele. 3) Christoph Wren, ein Mathematiker und Architekt, 1632. zu East-Knoyle geboren. Er hat die Paulskirche, das Hospital zu Greenwich, und eine Menge öffentlicher Gebäude angegeben. Er starb 1723. im 91. Jahre.

nigermaßen merkwürdige Ort heißt Luggershall, welcher zween Deputirte zum Parlament schickt, aber übrigens ein unbedeutender Flecken ist. Von hier kommen wir südwärts nach

Ambersbury, eine kleine aber sehr alte Stadt an der obern Avon. Man fängt Schmerlen (Loach, Cobitis barbatula) in derselben, welche von manchen in einem Glase Sekt lebendig hintergeschluckt werden. Die starke Durchfahrt giebt den Einwohnern Nahrung. Hier war vormals eine berühmte Abtei, welche ein brittischer Prinz Aurelius Ambrose stiftete, damit die Mönche für die Seelen von 300 brittischen Rittern beten sollten, die der sächsische Anführer Hengst hier wider sein Versprechen bei einer Malzeit niedermachen ließ, und nur den König Vortigern verschonte, der ihn aber ein desto größeres Lösegeld an Land geben mußte. Die Abtei ward nachgehends in ein Nonnenkloster verwandelt. Man zeigt in ihren Mauern noch einen alten Grabstein, welcher von der Guenever, des Königs Arthur Gemahlin seyn soll. Ambersbury ist der Geburtsort des berühmten Joseph Addison, eines der zierlichsten englischen Schriftsteller. Er war ein Gehilfe des Steele beim englischen Zuschauer, schrieb die Trazödie Ca-

to,

to, und mehrere Sachen. Er war 1672. gebohren, und starb 1719. unweit Kensington. Er spielte auch eine ansehnliche Rolle als Staatsmann.

Die Herzoge von Queensberry haben hier einen schönen Sitz, den Inigo Jones angegeben hat. Der jetzige Herzog verschönerte den Garten ungemein, und bepflanzte einen steilen Hügel, an dessen Fuß sich die Avon fortwindet. Auf der Brücke, welche über den Fluß geht, ist ein artiger Saal in chinesischem Geschmack angelegt.

Wir kommen nun auf das berühmteste Alterthum in England: ich meine Stonehenge, welches in den Ebnen von Salisbury, etwa 6 Meilen nordwärts von dieser Stadt liegt, und von jeher bewundert worden, aber auch den Gelehrten vieles Kopfbrechen gekostet hat, um zu erklären, was es sey. Die Antiquare sind in ihren Meinungen getheilt, wir folgen der höchst wahrscheinlichen des Dr. Stukeley, der hier einen Druidentempel, und zwar ihren Haupttempel in England, sucht, und liefern aus dessen gelehrtem Werke davon einen Auszug. *)

*) Stonehenge a temple restored to the British Druids. 1740. fol. Ein älteres Werk, das

Die ungeheuren Steine, daraus dieser Tempel besteht, sind keine Komposizion, sondern von Granit, und wurden seiner Meinung nach von Grey Wethers, nahe bei Abury, auf den Dünen von Marlborough, ungefähr 16 Meilen weit hergeschafft. Alle größere Steine, ausgenommen der Altar, sind von dieser Gattung; denn da dieser dem Feuer zu widerstehen bestimmt war, so mußte er eine mehrere Härte haben, und ist daher eine Komposizion von rothem, grünem und weißem Krystall, der von der Natur mit dunkeln Granaten von einer kieselartigen Materie vermischt ist. Diese Steine sind so groß, daß die Hälfte von einem, der am obern Ende der Höhlung herabgefallen, und in zwei Stücke zerbrochen, 40 Tonnen schwer ist, und ungefähr 140 Ochsen zum Transport erfordern würde. Was für eine erstaunliche Arbeit, diese gewaltigen Massen so weit her zu schaffen! Der jetzige Name ist sächsisch, und bedeutet einen hängenden Stein; aber das Gebäude ist unstreitig aus weit ältern Zeiten. Der brittische Name war Ambres, wovon der benach-

das die Meinungen von mehrern enthält, ist Inigo Jones, Charleton, and Webb on Stonehenge. 1725. fol.

benachbarte Ort Ambresbury den Namen hat.

Stonehenge steht nahe bei dem Gipfel eines Hügels, und hat in mehrerer Entfernung ein fürchterliches Ansehen, nähert man sich aber auf der nordöstlichen Seite, wo das Gebäude am vollständigsten ist, so kann man es nicht ohne eine gewisse Art von Ehrfurcht ansehen. Der Tempel ist rings umher mit einem Graben umgeben; und wenn man diesen passirt ist, so muß man noch 35 Ellen (yards) hinansteigen, ehe man an das Gebäude selbst kömmt. Die Steine sind mit einem Meißel bearbeitet, und zwar die inwendigen sorgfältiger als die äußern. Wenn man beim Eintritt die Augen auf diese ungeheuren Felsenklumpen wirft, verliert man sich in ein stilles Nachdenken, das sich nur empfinden, aber nicht beschreiben läßt. Tritt man näher, so erstaunt man über die schweren Schlußsteine (imposts), welche quer über die in die Höhe gestellten Steine oder Pfosten gelegt sind, über die Oeffnungen zwischen diesen Pfosten nach dem Himmel, über die seltsame Bauart des Ganzen. Betrachtet man den gut erhaltenen Theil, so scheinen ganze Steinbrüche in die Luft gewurden zu seyn, sieht man aber unten auf die

große Verwüstung, so scheinen es die Eingeweide eines umgekehrten Berges zu seyn.

Das ganze Werk ist kreisförmig, und hält etwa 108 Fuß im Durchschnitt. Die Absicht der Erbauer war, daß der ganze Kreis aus 30 Steinen bestehen, und jeder Stein vier Meßschuhe (cubits) breit, und jeder Zwischenraum von zween Meßschuhen seyn sollte. *) Da nun 30mal 4 Meßschuhe so viel als 2mal 60, und 30mal 2 Meßschuhe auch 60 sind, und 3mal 60 Meßschuhe einen Zirkel ausmachen, so ist der Durchmesser des Werks 60. Die aufrecht stehenden Steine sind oben ½ Meßschuh schmäler als unten, und die quer über liegenden Schlußsteine stoßen auf der Hälfte der Oberfläche der aufrecht stehenden Steine zusammen. Die Kunst der Erbauer, zwischen den aufrechten Steinen, und den darüber liegenden Schlußsteinen (imposts), Zapfen und Zapfenlöcher zu machen, ist bewundernswürdig, und ganz gegen die Bauart der alten Römer. Sie sind von 10½ Zoll im Durchmesser, und haben die Gestalt eines

*) Hier wird der alte phönizische und ägyptische Meßschuh oder Cubit verstanden, welcher 20½ englische Zoll hält. Sonst hält in England ein Yard, das ist drei englische Schuh, zween Cubits, folglich ist ein Cubit 1½ Schuh.

eines halben Eies. 7. Die ganze Höhe der aufrechten Steine nebst den Schlußsteinen beträgt $10\frac{1}{2}$ Meßschuh, wovon neun auf die aufrechten Steine kommen. Der Schlußstein über den großen Eingang ist 11 Fuß 10 Zoll lang, und sowohl dicker als breiter wie die übrigen.

Von dem äußern Zirkel, der ursprünglich aus 60 Steinen, nämlich 30 aufrechten und eben so viel Schlußsteinen bestanden zu haben scheint, sind 17 aufrecht stehen geblieben; eilfe davon stehen dicht am großen Eingange, und fünf Schlußsteine liegen quer über. Ein aufrechter am Hintertheil des Tempels ruhet auf einem Steine des innern Zirkels. Noch sechs andere liegen theils ganz, theils zerbrochen auf der Erde, so daß also von 30 noch 24 vorhanden sind. Es liegt nur ein Schlußstein mehr auf seiner rechten Stelle, und zween auf der Erde, folglich sind 22 weggeschafft. Hieraus schließt Dr. Stukeley, daß der Tempel schon vor der Zeit, da der christliche Glaube sich in England ausbreitete, zerstört, und die Steine zu anderm Behufe weggeschleppt worden. *) So viel von dem äußern großen Zirkel.

*) Es ist eben so schwer zu begreifen, wie die ungeheuren Massen wieder weg, als wie sie her-

Der kleinere Zirkel, welcher nie Schlußsteine hatte, ist im Lichten etwas über 8 Fuß von dem äußern entfernt, und besteht aus 40 kleinern Steinen, welche mit jenen einen kreisförmigen Gang formiren, der ein gutes Ansehen hat. Sie sind flache Parallelogrammen, 2 bis $2\frac{1}{2}$ Meßschuhe breit, je nachdem die Steine waren. Ihre Dicke beträgt einen, und die Höhe $4\frac{1}{2}$, welches über sieben Fuß ausmacht; folglich sind sie in allen um die Hälfte schwächer, als die äussern aufrechten Steine, und auch von einer härtern Masse. Es sind von 40 noch 19 vorhanden, 10 stehen an ihrem gehörigen Platze, fünfe liegen an einem Orte, zween an einem andern, und zween an einem dritten

geschafft worden. Man kann auch nicht sagen, wo sie hingekommen, da sich in der Nähe und vielleicht nirgends keine Gebäude von dergleichen Materialien finden. Es scheint, daß keine andere Gewalt als ein Erdbeben vermögend gewesen, diese erstaunlichen Felsenklumpen, die durch die Zapfen der Schlußsteine so sehr an einander befestigt sind, herum zu werfen. Das Gebäude wäre ungleich fester gewesen, wenn man auch die Schlußsteine in einander gezapft, und dadurch einen ungeheuren Zirkel in der Luft gemacht hätte. Ein ähnliches; aber besser in die Augen fallendes Gebäude, hat der Graf Caylus in seinen gallischen Alterthümern bekannt gemacht, welches mit Stonehenge verglichen zu werden verdient.

ten beisammen. Der Gang zwischen beiden Zirkeln hält einen Umfang von 300 Schritten.

Das Adytum oder die Zelle, in welche keine als die höhere Klasse von Druiden gegangen seyn sollen, besteht aus Trilithons oder zween aufrechten Steinen mit einem Schlußsteine oben darüber, wovon fünf übrig geblieben sind; drei sind unversehrt, und zween zerstört, aber die Steine liegen noch an ihrem Orte. Dies ist eine prächtige Nische 27 Meßschuhe lang, und wo sie am breitesten ist, eben so breit. Diese Steine sind erstaunlich, ihre Höhe, Breite und Dicke ist ungeheuer, und ihre Stellung, da sie in der Höhe zunehmen, nämlich die vordersten 13, die nächsten in der Ordnung 14, und am obern Ende, wo der Altar stand, 15 Meßschuhe halten, erweckt in der Seele eine Bewegung, die man nicht ausdrücken kann.

Von den größern Steinen des Adytums fehlen keine, es sind 10 aufrechte, und fünf quer über gleichsam die Kornischen vorstellende Steine. Allein der Trilithon zur linken Hand, der noch an seinem Orte steht, ist sehr verfallen, besonders die Kornische. Der nächste Trilithon zur linken Hand ist noch ganz, und besteht aus drei recht schö-

nen

nen Steinen, und die Kornische, welche aus festem englischen Marmor besteht, ist nicht sehr beschädigt. Der Trilithon des obern Endes, der von ungemeiner Schönheit war, ist durch irgend einen Zufall auf den Altar herab geworfen, wo er noch ungerbrochen liegt; die beiden aufrechten Steine, welche ihn tragen, sind die feinsten Steine des ganzen Werks, etwa 30 Fuß lang, gut bearbeitet, und nach ihrer Grösse schön zugespitzt, und proporzionirt. Der südliche ist zerbrochen, und liegt auf dem Altar. Der Trilithon auf dem westlichen Ende ist noch ganz, außer einer kleinen Beschädigung, welche der obere Querstein durch die Länge der Zeit erlitten hat.

Stonehenge ist aus zween zirkelförmigen Kreisen und zwei Ovalen zusammen gesetzt, wovon jene beiden und diese beiden gegen einander konzentrisch sind. Die Steine, welche die ovalen Plätze formiren nehmen näher am obern Ende des Adytums in der Höhe zu, und messen vier Meßschuhe und vier Palmen, von welchen nur noch sechs aufrechte übrig sind.

Die ganze Anzahl von Steinen kann so berechnet werden, nämlich 10 aufrechte, die das große Oval ausmachen, 20 zu dem innern Oval nebst dem Altar, 30 zu dem

großen

oßen Zirkel, und 40 zu dem innern, in
llen 100 aufrechte Steine; fünf Schluß-
der Quersteine zum großen Oval, 30 zum
roßen Zirkel, zween liegen am Rande des
rundplatzes, einer steht außerhalb, und
ner liegt dem Eingange, wenn man zum
empel geht, gegen über, welche insge-
mt 140 Steine ausmachen, aus wel-
jen der ganze Tempel, den man Stone-
enge nennt, besteht.

Der Altar liegt gegenwärtig flach an
er Erde am obern Ende des Adytums, und
st fast ganz in Trümmern gegraben. Er ist
on einem gewißen blauen harten Mar-
nor in Derbyshire, dessen man sich noch
eutiges Tages zu Grabsteinen bedient. Seine
Breite soll von drei Meßschuhen, und die
ange von 10 Meßschuhen, oder von der
Breite des Trilithons, vor dem er liegt,
ewesen seyn. Er ist 20 Zoll oder einen
Meßschuh dick, und zu einem Viereck bear-
beitet worden. So weit Dr. Stukeley.

Zu Heinrichs VIII. Zeiten ward hier
eine zinnerne Tafel mit so sonderbaren Cha-
raktern ausgegraben, daß die besten Anti-
quare damaliger Zeit nichts herausbringen
konnten. Es ist ewig Schade, daß man
solche nicht aufgehoben, vielleicht ließe sich
heutiges Tages etwas von dem Ursprunge

die-

nen Steinen, und [illegible]. Viele groſ-
aus feſtem ene[illegible] [illegible]en die Erbauung
nicht ſehr be[illegible] [illegible]m Kambyſes, folg-
obern Ende[illegible] [illegible]rbauung des zweiten Tem-
heit war, [illegible]em ſetzen. Als dieſer aus
den Altar [illegible] einfiel, und unter den
ſerbroche[illegible] Verwüſtungen anrichtete, zer-
ne, n[illegible] in alle Welt, und kamen
Stei[illegible] nach Britannien, wo ſie ſich
lan[illegible] vereinigten, und mit ihnen
ſe[illegible] führeren.
f[illegible] dem Tempel ſelbſt und
[illegible] Köche von Ochſen. Neben
[illegible] wie
[illegible] Opfern
[illegible] Zuſchauern
[illegible]
[illegible]
[illegible]

große Verwüstung, so scheinen es die Eingeweide eines umgekehrten Berges zu seyn.

Das ganze Werk ist kreisförmig, und hält etwa 108 Fuß im Durchschnitt. Die Absicht der Erbauer war, daß der ganze Kreis aus 30 Steinen bestehen, und jeder Stein vier Meßschuhe (cubits) breit, und jeder Zwischenraum von zween Meßschuhen seyn sollte. *) Da nun 30mal 4 Meßschuhe so viel als 2mal 60, und 30mal 2 Meßschuhe auch 60 sind, und 3mal 60 Meßschuhe einen Zirkel ausmachen, so ist der Durchmesser des Werks 60. Die aufrecht stehenden Steine sind oben ½ Meßschuh schmäler als unten, und die quer über liegenden Schlußsteine stoßen auf der Hälfte der Oberfläche der aufrecht stehenden Steine zusammen. Die Kunst der Erbauer, zwischen den aufrechten Steinen, und den darüber liegenden Schlußsteinen (imposts), Zapfen und Zapfenlöcher zu machen, ist bewundernswürdig, und ganz gegen die Bauart der alten Römer. Sie sind von 10½ Zoll im Durchmesser, und haben die Gestalt eines

*) Hier wird der alte phönizische und ägyptische Meßschuh oder Cubit verstanden, welcher 20¾ englische Zoll hält. Sonst hält in England ein Yard, das ist drei englische Schuh, zween Cubus, folglich ist ein Cubit 1½ Schuh.

dieses Tempels daraus erklären. Viele grosse Alterthumsforscher wollen die Erbauung desselben bald nach dem Kambyses, folglich noch vor der Erbauung des zweiten Tempels zu Jerusalem setzen. Als dieser aus Persien in Aegypten einfiel, und unter den Priestern grosse Verwüstungen anrichtete, zerstreueten diese sich in alle Welt, und kamen vielleicht auch nach Britannien, wo sie sich mit den Druiden vereinigten, und mit ihnen diesen prächtigen Bau aufführten.

Beim Graben in dem Tempel selbst und umher hat man Köpfe von Ochsen, Rehen und andern Thieren gefunden, welche so wie die Holzasche wahrscheinlicherweise Ueberbleibsel von den hier verrichteten Opfern sind. Im Jahr 1723 ließ Dr. Stukeley in der Nachbarschaft des Altars graben. Einen Fuß tief fand er festen Kalkstein mit untermischten Kieseln, der nie aus seinem Lager gebracht war. Die Dicke des Altars betrug einen Meßschuh oder 20½ Zoll; er war aber in zwei oder drei Stück von dem schweren Fall der Quersteine zerbrochen. Man hatte hier also einen guten Grund, eine solche Last zu tragen. Die Kalksteine waren allein hinlänglich, gleichwohl arbeitete man noch Löcher in den festen Stein, senkte,

nkte die aufrechten Steine etwas hinein, nd rammelte den leeren Raum mit Kie- ln fest. *)

Wir müssen nun noch von den vielen uf den Hügeln in dieser Gegend befindli- en Grabhügeln reden, und wollen darin ehrentheils wieder dem Dr. Stukeley lgen.

Die Spitzen der Hügel oder Anhöhen um tonehenge sind gleichsam damit bedeckt; sie eben sogar ihrer nackten Oberfläche eine esondre Zierde. Sie stehen aber nur bis uf eine gewisse Entfernung in der Runde erum. Viele wollen hier große Schlachten eliefert wissen, und sehen dies für Grab- ügel der Erschlagenen an: es sind aber in r That nichts als Familienbegräbnisse, die der Nachbarschaft des Tempels errichtet orden, so wie wir unsere Todten auf den irchhöfen begraben. Die meisten haben ne zierliche Form, wie eine Glocke. Sie ehen allemal auf einer Anhöhe im Gesichte es Tempels, und sind unfehlbar einzelne rabmale von Königen oder vornehmen Per- onen, die in Friedenszeiten und während ines langen Zeitraums hieher begraben wor- den

*) Von einem andern Druidentempel in dieser Provinz bei Abury siehe den 29ten Brief.

den. An manchen Orten liegen mehrere beisammen, und scheinen Familienbegräbnißplätze zu seyn, so wie der Unterschied in den Hügeln selbst vermuthlich einen Vorzug im Stande andeutet. Viele sind mit einem Graben umgeben. Sechzig oder wohl gar 100 Schuhe im Durchmesser ist nichts Seltenes bei den großen Grabhügeln; und da sie oft in Reihen von gleicher Weite auseinander stehen, so macht dies einen artigen Anblick. Auf allen Reihen von Hügeln rings um Stonehenge sieht man einige Meilen weit Gruppen von solchen Grabhügeln; und sogar der sogenannte Königsgrabhügel an der Mauer von des Grafen von Pembroke Park zu Wilton, wovon im folgenden Briefe, liegt im Angesichte von Stonehenge.

Der verstorbne Lord Pembroke ließ einen dieser Grabhügel im Jahr 1722. öffnen, um die Lage der Leichname zu untersuchen, und wählte einen gedoppelten dazu, nämlich wo zween von einem Graben eingeschlossen sind. Er ließ einen von der Spitze bis herunter an den untern Umkreis gerade durchstechen; es zeigte sich, daß alles gute Erde, und unten eine zween Fuß dicke Lage von Kalk war. Die Alten gruben also ein Loch von der bestimmten Größe des Grabes aus, bedeckten solches mit dem aus dem Graben

ge-

nen Steinen, und die Kornische, welche aus festem englischen Marmor besteht, ist nicht sehr beschädigt. Der Trilithon des obern Endes, der von ungemeiner Schönheit war, ist durch irgend einen Zufall auf den Altar herab geworfen, wo er noch unzerbrochen liegt; die beiden aufrechten Steine, welche ihn tragen, sind die feinsten Steine des ganzen Werks, etwa 30 Fuß lang, gut bearbeitet, und nach ihrer Größe schön zugespitzt, und proporzionirt. Der südliche ist zerbrochen, und liegt auf dem Altar. Der Trilithon auf dem westlichen Ende ist noch ganz, außer einer kleinen Beschädigung, welche der obere Querstein durch die Länge der Zeit erlitten hat.

Stonehenge ist aus zween zirkelförmigen Kreisen und zwei Ovalen zusammen gesetzt, wovon jene beiden und diese beiden gegen einander konzentrisch sind. Die Steine, welche die ovalen Plätze formiren nehmen näher am obern Ende des Adytums in der Höhe zu, und messen vier Meßschuhe und vier Palmen, von welchen nur noch sechs aufrechte übrig sind.

Die ganze Anzahl von Steinen kann so berechnet werden, nämlich 10 aufrechte, die das große Oval ausmachen, 20 zu dem innern Oval nebst dem Altar, 30 zu dem

großen

gleich dabei befindlichen Hügels zeigte sich das ganze Skelet eines Mannes, vermuthlich des Vaters oder Mannes von jener. Die Knochen waren alle ganz mürbe. Der Kopf lag ebenfalls, wie der vorige, gegen Stonehenge gekehrt.

In manchen Grabhügeln, welche Dr. Stukeley öffnete, fanden sich unter den Menschenknochen auch welche von Pferden und Hunden, die verbrannt waren. Andere Knochen schienen von Vögeln, Hasen, Ziegenze. zu seyn. In einem sehr flachen, grossen alten Hügel, westwärts von Stonehenge, entdeckte er unter den Knochen auch Stücke von rothem und blauen Marmor, und von dem Stein, wovon die Felsen des Tempels sind, woraus er schließt, daß hier vielleicht einer der Erbauer desselben ruhet. Wir wissen aus dem Homer, daß Achilles bei dem Leichenbegängniß seines Feindes Patroclus Pferde und Hunde tödtete. In manchen Grabhügeln haben sich auch Waffen gefunden; Lord Pembroke schenkte ein Schwert nach Oxford.

Seit den Zeiten des Dr. Stukeley sind aus den Grabhügeln um Ambresbury viele Stücke von Spießen und andere Instrumenten ausgegraben worden, welche der bereits erwähnte Herzog von Queensberry besitzt.

Er

er hat vier der größten Grabhügel mit Fich-
en bepflanzen, und seitdem er das Lehngut
Stonehenge, an sich gekauft, alle darin lie-
ende Grabhügel mit immer grünen Bäu-
nen besetzen lassen, welche die Gegend nicht
ur verschönern, sondern auch zu Kennzei-
hen für Reisende dienen, die sich in diesen
roßen Ebnen leicht verirren können, wenn
hnen die Wege unbekannt sind. Der Her-
og hat auch Wege zum Spazierenreiten
m Stonehenge angelegt, und solche mit
Klumpen von Nadelholz besetzt, welche die-
er kahlen Gegend zur großen Zierde erei-
hen.

Die Ebnen von Salisbury haben nicht
iel Reizendes, weil man nichts weiter sieht,
ls hie und da kleine Anhöhen. So weit
ls das Auge reicht, bemerkt man dürftiges
Gras, keinen Baum, kein Wasser, nicht einmal
ine Bauerhütte. Inzwischen finden zahl-
eiche Heerden Schafe auf dieser großen
Fläche Landes ihre Nahrung, und sind die
inzige Augenweide, welche Reisende in die-
en wüsten Gegenden haben.

Vielleicht ändert sich dieser Anblick mit
er Zeit, weil man angefangen, durch eine
neu eingerichtete Wirthschaft einen großen
Theil dieser Ebnen urbar zu machen, und

ansehnliche Weizenärndten zu gewinnen, wo man es ehemals für unmöglich geachtet hätte. Vormals bildete man sich ein, der Boden tauge zu nichts, als zur Schafzrift, aber zu unsern Zeiten hat man es durch Erfahrungen viel weiter in der Wirthschaft gebracht. Man reißt nämlich den Boden mit dem Pfluge um, welcher insgemein in viel Zoll Tiefe auf festen Kalkstein stößt, und läßt hernach die Schafe darauf pferchen. Dieser wird dadurch so fruchtbar, daß er gute Weizen- und Gerstenärndten giebt. Allein diese Wirthschaft ward zu einer Zeit eingeführt, da das Getreide in theurem Preise stand. Zwei bis drei nasse und kalte Jahre waren Schuld, daß es in niedrigen Gegenden viel litte, wo man hingegen die Hügel in der Ebne von Salisbury mit dem Pfluge umgerissen hatte, gerieth es so gut, daß sich viele dadurch bewegen ließen, diesem Beispiel zu folgen. Weil die tragbare Erde aber an manchen Stellen gar zu flach ist, und darunter gleich Kalk- und Kieselsteine liegen, so wurde der Boden gleich erschöpft, und nach ein Paar Jahren gewann man kaum die Aussaat doppelt wieder, folglich verlohnte es sich nicht der Mühe, das Land zu bestellen; nun wuchs auch kein Gras

nehr, folglich war es gar nichts werth. Es zeigte sich nunmehr, daß die Güter, die man durch diese neue Kultur zu verbessern ehofft hatt, ruiniert waren. Vielleicht würe eine bessere Behandlung, wozu Young in einen ökonomischen Reisen Vorschläge that, lücklichere Folgen haben.

Diese platten unangebaueten Ebnen gehen erst von Wincheſter nach Salisbury in einer Länge von 25 Meilen, hernach von hier bis Dorcheſter 38, und von Dorcheſter nach Weymouth noch acht Meilen fort, welches 52 Meilen ausmacht. Die Breite ist verschieden, und trägt in manchen Gegenden 15 bis 40 Meilen aus. Einige haben sich die Mühe gegeben, die Anzahl der in diesen Ebenen weidenden Schafe zu bestimmen: allein dies ist sehr ungewiß: allemal muß sie sehr beträchtlich seyn, wenn es wahr ist, daß in der Runde von sechs Meilen um Dorcheſter 600000 Stück gehalten werden. Jedoch seitdem man an vielen Orten das Land unter den Pflug treibt, und viele Aecker eingezäunt hat leidet diese Anzahl einen großen Abfall. Ein Liebhaber und Kenner der alten brittischen Geschichte findet außer den bereits erwähnten Alterthümern, noch viele andere Gelegenheiten, Untersuchungen

anzustellen, weil hie und da Spuren von römischen und brittischen Lägern anzutreffen sind.

Wir gehen von diesen Ebenen nunmehr nach der Hauptstadt Salisbury, besehen aber zuvor das nur eine Meile davon entfernte Old Sarum,*) aus dessen Ruinen jene entstanden ist. Der Ort ist außerordentlich alt: aber so von seinem ehemaligen Wohlstande herunter gekommen, daß nur noch ein einziger Meierhof da steht. Inzwischen ist mit den Ruinen der alten Stadt das Recht, zween Deputirte zum Parlament zu schicken, verknüpft, welches die Besitzer der benachbarten Ländereien ausüben. Die alte Stadt lag auf einer Anhöhe, die einen guten Prospekt gewährt, und man sieht noch aus dem Umfange des doppelten Walles und des Grabens, daß sie rund war. Man hält es für eine Festung der alten Britten; es war aber auch ein Standort der Römer (Sorbiodunum,) wie die häufig gefundenen Münzen von Constans, Marentius, Constantin und Crispus beweisen; ob aber auch Julius Cäsar schon bis hieher vorgedrungen, ist sehr zweifelhaft. Im Jahr 553 gehörte sie bereits

*) Man sehe die Antiquities and history of Old and New Sarum. 1771. in Oktav.

reits den Angelsachsen, die hier 960. einen großen Reichstag hielten. Nachher ward die Stadt von den Dänen von Grund aus abgebrannt. Wilhelm der Eroberer ließ sich hier von den Ständen des Reichs huldigen, und seine Nachfolger residirten da, dies war die Zeit des größten Flors dieses Orts. Heinrich I. berief 1116. eine Versammlung von geistlichen und weltlichen Lords nach Old Sarum, welche um so merkwürdiger ist, weil einige glauben, daß dies die erste Veranlassung, zu den in der Folge in eine bessere Form gebrachten englischen Parlamenten gewesen. König Stephan zerfiel mit dem hiesigen Bischof, nahm von dem Kastell Besitz, und legte eine Besatzung hinein. Diese that den Einwohnern viele Drangsale an, und da diese überhaupt wegen des Wassermangels mit der Lage des Orts unzufrieden waren, so entschlossen sich viele, ihren Wohnplatz eine Meile weiter südostwärts aufzuschlagen, und den Grund zu New Sarum oder dem heutigen Salisbury zu legen. Der Bischof konnte aber nicht eher als unter Heinrich III. seinen Zweck mit Verlegung seines Sitzes nach Neu Sarum erreichen. Am Fusse des steilen Hügels von Alt Sarum fließt die Avon vorbei.

Vierzehnter Brief.

Fortsetzung der Beschreibung von Wiltshire. Der merkwürdige Dom in der Hauptstadt Salisbury. Clarendon Park. Farley. Wilton. Die große Antiken- und Gemäldesammlung zu Wiltonhouse. Grabhügel Kingsbarrow. Sitz zu Langford. Vielerlei Alterthümer in diesen Gegenden. Merkwürdiger Brunnen.

Wir schlossen den vorigen Brief mit Alt Sarum, und fangen diesen mit Neu Sarum oder Salisbury, *) der Hauptstadt in Wiltshire an. Sie schickt ebenfalls, wie jenes, zween Deputirte zum Parlament, und ist eine große, wohlgebaute, angenehm liegende Stadt. Die Gassen durchschneiden sich grossentheils rechtwinklicht, sind breit und reinlich, weil durch die meisten kleine Kanäle gehen, die aus den Flüssen Avon, Nadder und Bourne kommen. Die Avon und Nadder vereinigen sich bei der Stadt, jede ist für sich schon ansehnlich, folglich machen sie

*) Die Beschreibung beider Oerter ist S. 469. des vorigen Briefes angezeigt.

sie zusammen einen starken Fluß aus, der noch ansehnlicher wird, wenn unterhalb der Stadt die Bourne dazu stößt. Der Fluß behält den Namen Avon, und läuft alsdann südwärts durch Hampshire ins Meer. Er ist von der Mündung bis zwo Meilen unterhalb Salisbury schiffbar gemacht, weiter konnte man mit diesem Vorhaben nicht kommen, weil der Strom dort durch die dazu gestoßenen Flüsse in seinem schmalen Bette zu schnell fließt, ob er gleich Tiefe genug hat: nachdem er aber die Bourne zu sich genommen, wird er viel breiter, und fließt auch langsamer.

Wir haben bereits oben gesagt, daß die Stadt nicht alt ist; ihre Kathedralkirche ward 1258. vollendet, und in Gegenwart Heinrichs III. eingeweihet: darauf verliessen nach und nach alle Bürger Alt Sarum. Die Stadt ist, wie die ganze Landschaft, voller Manufakturen. Man macht viele wollene Drogette und Flanelle, vornämlich aber zwo Arten Zeuge, die starken Abgang finden, nämlich feine Flanelle, und die weißen Zeuge, welche Salisbury Whites heißen, und stark nach der Levante gehen. Uiber dieses verfertigen die Einwohner Spitzen und Pergament; insonderheit stehen die hiesigen Scheeren in großen Ruf. Mit ei-

nem Worte, sie ist eine der nahrhaftesten Städte Englands unter denen, die keinen Seehandel treiben. Bei allen diesen Vorzügen empfinden die Einwohner doch die große Unbequemlichkeit, daß sie wegen des sumpfigen Bodens gar keine Keller haben können; das Wasser dringt in die Gräber, wenn solche gemacht werden, und steigt zuweilen im Hause des Domkapitels gar zween Fuß hoch.

Der hiesige Dom ist merkwürdig, und das schönste regelmäßigste gothische Gebäude in ganz England.*) Der Bau kostet 27000 Pf. Sterl. eine erstaunliche Summe für die damaligen Zeiten, die gleichwohl meist durch den Ablaßkram gewonnen worden. Es ist eine Kreuzkirche, welche von Osten gegen Westen 478 Fuß lang, am Eingange 76 Fuß breit, und im Gewölbe 80 Fuß hoch ist

*) Man hat einen schönen Prospekt davon in Greens Sammlung gothischer Kirchen, die wir in der Einleitung bei der Baukunst S. 105. angeführt haben. Es handelt davon: A description of that admirable structure the cathedral Church of Salisbury, with the Chapels, Monuments, Gravestones and their Inscriptions. To which is prefixed an Account of Old Sarum. London. 1774. mit schönen Kupfern.

ſt. Sie iſt mit einem ſchönen Thurm von Quaderſteinen verſehen, welcher vom Fußboden an 410 Fuß Höhe hat, und für die höchſte Spitze in England gehalten wird. *) Die Steine ſind ſo außerordentlich ſchwach, daß der verſtorbne Baumeiſter Wren ſie oben an der Spitze nicht über fünf Zoll dick fand. Man war deswegen für den oberſten Theil des Thurms in Sorgen, zumal da man glaubte, daß er bei dem für England ſo unglücklichen Sturm im Jahr 1703 gelitten hatte, und war ſchon geſonnen, ihn abzutragen; allein Wren ließ nur ſtarke eiſerne Ringe darum legen, wodurch er feſter geworden, als er von Anfang ſeiner Erbauung war. Der Thurm hat 16 Fenſter, vier auf jeder Seite, und vile Zierrathen, die mit kluger Wahl und in gutem Verhältniß zum ganzen Gebäude angebracht ſind. Schade iſt es, daß das Glas durch die Länge der Zeit ſo blind geworden, daß man die Fenſter kaum von den Steinen unterſcheidet. Machte man hingegen große Scheiben in die

*) Man hat es wegen der Höhe nicht gewagt das Geläute hinein zu bringen, ſondern zu dem Ende einen Glockenthurm in einiger Entfernung aufgeführt.

die Fenster, so würde der Thurm nicht nur ein schönes Ansehen bekommen, sondern man würde auch von den benachbarten Hügeln das Tageslicht durch den Thurm hindurch sehen können.

Daß keine Gewölber unter der Kirche seyn können, wird man sich aus dem, was zuvor von dem feuchten Boden der Stadt gesagt worden, schon vorstellen können. Ob Quellen, oder die vielen durch die Stadt geleiteten Kanäle Schuld daran sind, läßt sich nicht mit Gewißheit bestimmen. Inzwischen ist doch zu befürchten, daß das Fundament eines so schweren Gebäudes durch die Länge der Zeit dadurch geschwächt werden kann, wenn es gleich auf festen Kalksteinen ruhet, der in dieser ganzen Gegend in einer gewissen Tiefe steht.

Auswendig bemerkt man an der Kirche eine schöne Simplizität, und doch auch zugleich Zierlichkeit. Die Westseite ist zwar mit Zierrathen überhäuft, aber nicht gut angegeben. Von innen verdient die Kirche überhaupt nicht so viel Beifall als von außen. Die elende Malerei in und über dem Chor schändet sie; über dieses hat man sie vor kurzer geweißet, und allenthalben schwarze Striche gezogen, welche die Fugen der Steine vorstellen sollen. Ein abgeschmackter Einfall!

Die

Viele halten das gar zu leichte, schlanke der geschmeidige Ansehen dieses Gebäudes ür einen Fehler, so wie das neue Stück m Dom zu Wincheſter zu schwerfällig und lump ist. Wenn ein Gebäude fest genug ſi, und hat doch nicht das Ansehen, so ist s ein eben so großer Fehler in der Schönheit, als wenn es zu plump in die lugen fällt. Es scheint, der Baumeister es Doms zu Salisbury habe durch seinen eichten schwachen Bau zeigen wollen, was r thun konnte, aber nicht was er thun soll- e. Von außen sieht man nichts an der Kirche, als Bögen und Glasfenster. Man hat einen alten Vers von dieser Kirche, wel- cher sagt, sie habe so viele Thüren und Ka- pellen als Monate im Jahr, so viel Fenſter als Tage, und so viele Pfeiler als Stunden. Wenn sich dieses wirklich so verhält, so sollte man eher glauben, es sey ein Zufall, als daß ein Baumeister auf einen so läppischen Plan hätte gerathen können.

Die Orgel, welche über dem Eingange des Chors angebracht ist, hat ein gutes An- sehen; sie ist groß, und hat 50 Regiſter, und also 18 mehr als die in der Paulskir- che zu London, die letzte hat aber einen groſ- sen Vorzug im Tone.

Man

Man trifft verschiedene gute Grabmale in dieser Kathedralkirche an, vornämlich bemerkt man in der Marienkapelle hinter dem Altar das Monument des letzten Herzogs von Somerset und seiner Gemahlin mit ihren Bildnissen in Lebensgröße. Unter den bischöflichen Grabmalen ist das vom Bischof Poore, dem ersten Erbauer dieser Kirche; ferner zeigen wir vorzüglich an: das von Dr. Sydenham; von Thomas Gorges und seiner Frau von Quadersteinen, mit den Figuren der regulären geometrischen Körper; von Lord Hungerford, der seines Adels beraubt und gehangen ward, weswegen auch ein eiserner Draht oder Strick zum Andenken seiner Todesart dabei hängt; von Lord Stourton auf der andern Seite der Marienkapelle. Ein schönes Grabmal ist dem letzt verstorbnen Grafen von Hertford errichtet. Das von Mompesson und seiner Frau ist gar zu voll von Zierathen. Dr. Seth Ward, einer der hiesigen Bischhöfe hat ein wohlverdientes Denkmal erhalten, weiler ein Haus für 10 Priesterwittwen; deren jede 15 Pf. Sterl. jährlich erhält, gestiftet.

Auf der Südseite der Kirche liegt der Kreuzgang oder Klosterhof, welcher 160 Fuß ins Gevierte hält, 10 Bögen auf jeder Seite hat, und einer der zierlichsten in ganz

Eng-

des Galba, Geta, und ältern Vitellius. Eine stehende Venus mit einer Vase. Die Büsten des Nerva, der ältern Arsinoe und des Cälius Caldus. Noch ein marmorner Tisch von gleicher Größe und Farbe mit drei Statuen. Hercules und Antäus. Eine schlafende Najade von einem ägyptischen Flusse. Ein junger lächelnder Bacchus. Auf der Kaminseite die Büsten des Bürgermeisters Horatius, der Drusilla, des Ptolomäus, Bruder der Cleopatra, der Pallas, des Aenobarbus, eines Priesters der Cybele, und des Redners Lysias. Unter den Gemälden ist Susanna mit den beiden Aeltesten von Guercino das beste.

Das weiße marmorne Tafelzimmer. Die Geburt Christi, Cignani. Johannes predigt in der Wüsten, Palma; der Meister hat darin die Bildnisse des Tintoret und Tizian angebracht. Eine Landschaft mit Hagar und Ismael, Pouffin. Eine heilige Familie, wo Christus der heiligen Catharina einen Ring ansteckt, Jul. Romano. Die Statüe der Isis, welche den Osiris zwischen den Knieen hält. Sie ist nicht in dem steifen ägyptischen Stiel, sondern die Arme und Beine sind wohl gerundet; eine große Seltenheit, die aus der mazarinischen Sammlung kömmt.

Die

Robert Cecil, welcher unter der Elisabeth Staatssekretär gewesen, und des berühmten Staatsmanns zur Zeit dieser Königin, nämlich des Wilhelm Cecil, Lord Burleigh jüngster Sohn war.

Auf der Morgenseite von Salisbury, nicht weit von der Stadt, liegt der große Park Clarendon nebst dem alten verfallenen Palaste, von dem eine englische Familie den gräflichen Titel führt. Der Name kömmt von einem in der Nähe befindlich runden alten Lager oder Festungswerke her, welches Chlorus, der Vater Constantins des Großen, angelegt haben soll, und an der römischen Heerstraße von Old Sarum oder Sorbiodunum nach Winchester lag. Man sieht hier noch die Ruinen des vom Könige Johann aufgeführten Palastes, und von dem von seiner Gemahlin, welche durch einen unterirdischen Gang mit einander verbunden waren. Es sind in demselben verschiedene Parlamentsversammlungen, und auch eine Synode, deren Artikel man die Verordnungen von Clarendon zu nennen pflegt, gehalten worden.

Gleich bei Clarendon liegt das Dorf Farley, wo der Ritter Stephan Fox geboren war. Er bauete hier nicht nur eine neue Kirche, sondern stiftete auch ein Armen-

haus

Heliogabalus Gemahlin, des Karthaginienſers Mago. Titus, ein Faun, Jupiter, Julia, des Titus Tochter, auf einem antiken gelben marmornen Tiſche die Gruppe des Cupido und Ganymedes. An den Wänden Jagden von Tempeſta gemalt.

Der Saal, von ſeiner Form der kubiſche Saal genannt. König Maſiniſſa; Aventinus, des Herkules Sohn. Auf einem Tiſche von Porphyr, Apollonius Tyanäus auf einem Stück Marmor. Auf einem andern dergleichen Poppea, des Nero Gemahlin. Die Büſte der Semiramis, Lucanus, Löſonia, des Caligula Gemahlin, von durchſcheinendem Alabaſter, Auguſtus von pariſchem Marmor. Auf einer Tafel von Jaſpis ſtehen: 1) eine Vaſe mit den griechiſchen Hochzeitgebräuchen, 2) eine epheſiſche Diana, 3) eine römiſche Urne. Pruſias, König von Bythinien. Metellus ohne Bart, fein gearbeitet. Meſſalina, des Claudius Gemahlin. Octavia, des Nero Gemahlin. Auf einem Tiſche von Marmor, der im Bade Edgcombe gebrochen iſt, ſtehen: 1) ein dreieckiger Altar des Bacchus und auf demſelben ein kleiner Bacchus. 2) Pyrrhus, des Achilles Sohn, ein ovales Relief von Porphyr. 3) Ein viereckiger Altar mit

Go

zu Heinrichs VIII. Zeiten auf den Trümmern einer Abtei gebauet. Der Eingang ist nach dem Riß von Hans Holbein. Der übrige Plan kam 1640. nach des Inigo Jones Plan zu Stande. Die Gartenseite ist 194 Fuß lang, und wird für das Beste ge-

1746. in Quart unter dem Titel: Numismata Pembrokiana in Kupfer geliefert, und von den Statüen hat Carrey Creed 70 Stück in Quart in des Perrier Manier gestochen. Im Jahr 1758 gab Kennedy in einem kleinen Oktavbändchen eine Beschreibung der Merkwürdigkeiten heraus, welche 1769. weit vermehrter mit Kupfern in Quart erschien, und den Titel führet: A description of the Antiquities and Curiosities in Wilton-house. Illustrated with 25 Engravings of some of the Capital Statues, Bustos, and Relievos. Der Verfasser ist nicht Kenner genug; seine Beschreibung könnte weit besser seyn. Daher verdient das Folgende, zumal für einen Reisenden, einen großen Vorzug: Aedes Pembrochiane: or a Critical Account of the Statues &c. Paintings, Medals, and other Curiosities of Wilton-House formed on the plan of Spence's Polymetis; the ancient poets and artists being made mutually to explain and illustrate each other. To which is prefixed an Extract of the rules to judge of the goodness of a picture and the Science of a Connoisseur in Painting. By Richardson. London 1774. 8. Hier sind viele Fehler der andern Verzeichnisse verbessert.

gehalten, was dieser Architekt jemals angegeben. Es ist unmöglich, alle Werke der Kunst anzuführen, welche diese Sammlung enthält. Wir wollen nur die wichtigsten, und worauf ein Reisender vorzüglich Acht zu geben hat, berühren, und deren Anzeige wird schon weitläuftig genug werden. Den Grund zu diesen Schätzen legte der Graf Thomas Pembroke um den Anfang dieses Jahrhunderts. Er war selbst Kenner und hatte große Reisen gethan. Er kaufte aus den Sammlungen der Kardinäle Richelieu und Mazarin, des Prinzen Giustiniani, des Grafen Arundel und Valetta das Beste zusammen, und zwar nach einem gewissen klugen Plan, den er sich entworfen hatte. Keine Idolen und Geräthschaften liebte er nicht, vornämlich wählte er Statüen und Büsten, und unter diesen nur wenig ägyptische und hetrusceische. Vorzüglich suchte er die aus den besten Zeiten der Kunst. Basreliefs und Inschriften mußten etwas Merkwürdiges haben, und die letztern von chronologischem und historischen Nutzen seyn. Bei einer so vernünftigen Wahl konnte es nicht anders seyn, seine Sammlung mußte sehr merkwürdig werden. Sie enthält gegenwärtig 56 Statüen und Gruppen, 173 Büsten, welche

alle wohl erhalten, und nur wenig ergänzt sind. Mit diesen und einer Menge von Basreliefs, Altären, Vasen, Sarkophagen ꝛc. sind nebst den Gemälden 18 Zimmer angefüllt.

Im Hofe vor der großen Fronte steht eine 13 ½ Fuß hohe Säule von ägyptischem weißen Granit, sie hatte beständig in Rom in den Ruinen gelegen, aber vormals vor dem Tempel der Venus Genitrix gestanden, wo sie der Graf Arundel kaufte. Die alte Statüe stand darauf, sie war aber so zerstückt, daß der Graf die jetzige darnach machen ließ. Das Fußgestell und Kapital ist neu, und das Ganze 32 Fuß hoch. Die darunter befindlichen Charaktere werden Astarte erklärt, unter welchem Namen die Venus im Orient verehrt ward.

Wir gehen nun die Zimmer nach der Reihe, wie sie folgen, durch. Beim Eingange des Hauses stehen zwo Termen von schwarzem Marmor, aus den Ruinen des Palasts der persischen Könige in Aegypten, vom höchsten Alterthum und Schönheit. In dem großen Thorwege steht Shakespears Statüe von Scheemakor. In dem von

Hol-

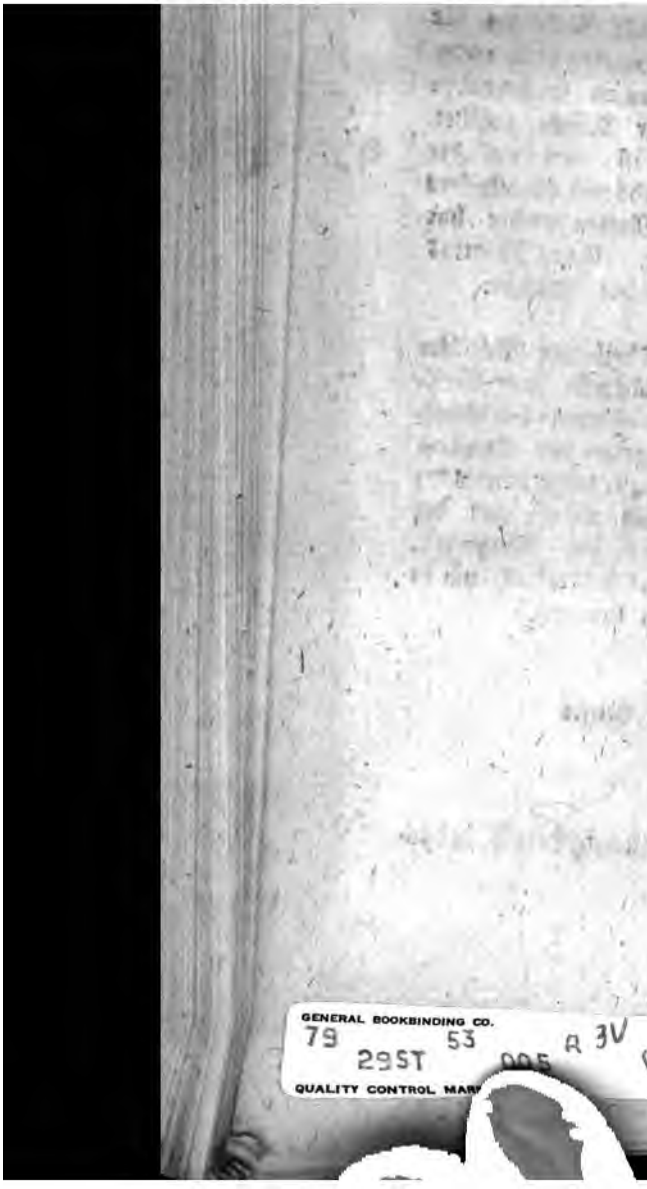
Holbein angegebnen Eingange bemerkt man die Büsten von Hannibal, Pescennius Niger, Albinus und Miltiades, und in dem Vorhause selbst die vom Pindar, Theophrast, Sophocles, Philemon, Tryphena, Vibius Varus, Lucius Verus als Kaiser, Didius Julianus, von der älteren Agrippina, Aristophanes und Caligula. In der Mitte steht ein schöner Apoll aus der justinianischen Gallerie.

Das Speisezimmer. Bei der Thüre ein Hauptgemälde: Christus wäscht dem Apostel Petrus die Füsse, Tietoret. Der Einzug in Jerusalem, A. Schiavone. Eine Landschaft mit einer Fähre, Sachtleven. Ein Winter und ein Sommer, Brenghel. Eine Landschaft mit Gebäuden und Figuren, della Bella. Kartenspieler, Lucas von Leyden. Loth mit seinen Töchtern, Trevisano. Magdalene mit einem Kruzifix, Elisab. Sirani. Zween Knaben die mit einem Vogel spielen, Pouſſin ꝛc. unter dem Kamin die Büsten von Solon und dem Kaiser Pertinax.

Das Kleidungszimmer. Der Heiland, Johannes, ein Engel und ein Mädchen mit Trauben in der Hand: alle viere als Kinder;

das Mädchen soll vielleicht die christliche Kirche vorstellen. Dies wird für das schönste Stück von Rubens, das in England ist, gehalten. Demokrit in Lebensgröße, Spagnolet. Ein todter Christus mit Engeln umgeben. Leda und der Schwan, Leon. da Vinci. Maria, Christus, Johannes und die heil. Katharina, Parmegiano. Hiob und seine drei Freunde, A. Sacchi. Allerlei Früchte und Weintrauben, die auf einem Granatenbaum wachsen; nebst zween Winzern, einem Manne und einer Frau: ein Lieblingsstück von Michael Angelo, den Bataillenmaler, und das von seiner Wittwe für 300 Pistolen gekauft ist. Der Engel mit dem Tobias, welcher die Fischleber auf Kohlen legt, Adam Elzheimer. Johannes predigt in der Wüsten, N. Savary. Die Liebe mit drei Kindern, Guido; eines von den schönsten Gemälden aus Königs Carls I. Sammlung. Die Geburt Christi auf Kupfer, Rubens. Die Anbetung der heil. drei Könige, Paul Veronese. Die Enthauptung Johannes, das beste Bild von Dobson. Die Himmelfahrt Maria, ein Hauptgemälde von Raphael, aus der Sammlung von Mantua, welches der Meister für seinen Lehrer Perugino malte. Eine Landschaft mit

tan-


GENERAL BOOKBINDING CO.
79 53
29ST 005 A 3V
QUALITY CONTROL MAR

tern Cato, Labienus Parthicus, dem großen Pompejus, und dem ältern Brutus. Man sieht hier auch verschiedene Rüstungen berühmter Franzosen, welche zur Zeit der Königin Maria, bei der Belagerung von St. Quintin gefangen worden, da der Graf Wilhelm von Pembroke die Engländer kommandirte.

Unten an der sogenannten braunen Treppe. Ein kolossalischer Herkules. Das berühmte Grabmal des Aurelius Epaphroditus, mit der Inschrift von weißem Marmor über sechs Fuß lang, welches für den Kardinal Richelieu aus Athen gebracht ward, und ein schönes griechisches Werk ist. Auf demselben steht die kolossalische Büste Alexanders des Großen, ebenfalls von griechischer Hand. In den beiden Treppenfenstern und vier dabei befindlichen Nischen bemerkt man eine sitzende Livia; Saturn mit einem Kinde im Arme; Bacchus; eine sitzende Didia Clara, über Lebensgröße; einen Schäfer auf der Flöte spielend, mit einer Ziege; und den Pflegevater des Paris mit einer phrygischen Mütze.

In dem Gange zum Billiardzimmer. Auf der einen Seite die Büsten der Cleopatra, Alexanders des großen Schwester, und Matidia, nebst den Statüen der Diana und Ceres. Auf der andern die Büsten des Possidonius, Ciceros Lehrer und des Heraclitus, nebst den Statüen der am Felsen gefesselten Andromeda, des Merkurs und eines tanzenden und musizirenden Knaben. Im Fenster steht die merkwürdige viereckige Urne des Kaisers Probus und seiner Gemahlin Claudia, oben auf dem Deckel mit ihren Bildnissen von erhabner Arbeit, und an den Seiten mit dem Namen, Vögeln und Festons versehen. Rechter Hand der Treppe sieht man die Büsten des Isokrates, der Dichterin Sulpitia in Porphyr, des Dichters Persius, des Seneca, Pythagoras und Collatinus, der mit dem Brutus zugleich Bürgermeister war.

Billiardzimmer. Linker Hand auf einem weißen marmornen Tisch drei Statüen; eine sitzende Pomona; der Fluß Meander sich auf einen Seehund lehnend; der die Schlangen erdrückt. Eine sehr schöne Statüe des Redners Marcus Antonius. Die Büsten von des Cicero Tochter Tullia, von des Sept. Severus Gemahlin, und von Alex. Severus. Ein schöner Bacchus. Die Büsten

des Galba, Geta, und ältern Vitellius. Eine stehende Venus mit einer Vase. Die Büsten des Nerva, der ältern Arsinoe und des Cälius Caldus. Noch ein marmorner Tisch von gleicher Größe und Farbe mit drei Statuen. Hercules und Antäus. Eine schlafende Najade von einem ägyptischen Flusse. Ein junger lächelnder Bacchus. Auf der Kaminseite die Büsten des Bürgermeisters Horatius, der Drusilla, des Ptolomäus, Bruder der Cleopatra, der Pallas, des Aenobarbus, eines Priesters der Cybele, und des Redners Lysias. Unter den Gemälden ist Susanna mit den beiden Aeltesten von Guercino das beste.

Das weiße marmorne Tafelzimmer. Die Geburt Christi, Cignani. Johannes predigt in der Wüsten, Palma; der Meister hat darin die Bildnisse des Tintoret und Tizian angebracht. Eine Landschaft mit Hagar und Ismael, Pouſſin. Eine heilige Familie, wo Christus der heiligen Catharina einen Ring ansteckt, Jul. Romano. Die Statüe der Isis, welche den Osiris zwischen den Knieen hält. Sie ist nicht in dem steifen ägyptischen Stiel, sondern die Arme und Beine sind wohl gerundet; eine große Seltenheit, die aus der mazarinischen Sammlung kömmt.

Die

Heliogabalus Gemahlin, des Karthaginienſers Mago. Titus, ein Faun, Jupiter, Julia, des Titus Tochter, auf einem antiken gelben marmornen Tiſche die Gruppe des Cupido und Ganymedes. An den Wänden Jagden von Tempeſta gemalt.

Der Saal, von ſeiner Form der kubiſche Saal genannt. König Maſinniſſa; Aventinus, des Herkules Sohn. Auf einem Tiſche von Porphyr, Apollonius Tyanäus aus einem Stück Marmor. Auf einem andern dergleichen Poppea, des Nero Gemahlin. Die Büſte der Semiramis, Lucanus, Cäſonia, des Caligula Gemahlin, von durchſcheinendem Alabaſter, Auguſtus von pariſchem Marmor. Auf einer Tafel von Jaſpis ſtehen: 1) eine Vaſe mit den griechiſchen Hochzeitgebräuchen, 2) eine epheſiſche Diana, 3) eine römiſche Urne. Pruſias, König von Bythinien. Metellus ohne Bart, fein gearbeitet. Meſſalina, des Claudius Gemahlin. Octavia, des Nero Gemahlin. Auf einem Tiſche von Marmor, der im Berge Edgcombe gebrochen iſt, ſtehen: 1) ein dreieckiger Altar des Bacchus und auf demſelben ein kleiner Bacchus. 2) Pyrrhus, des Achilles Sohn, ein ovales Relief von Porphyr. 3) Ein viereckiger Altar mit

Gott-

Gottheiten, oben darauf steht ein Priester der Isis. Vespasian, Trajan; Tmolus, ein alter Gesetzgeber und Stifter einer Kolonie. Claudius. Pyrrhus, König in Epirus. Hier hängen viele Familienbildnisse. Wir bemerken nur die beiden berühmten Schönheiten Mistreß Killegren und Morton; ferner den Graf und die Gräfin Bedford, weil sie von des van Dyk Pinsel sind. An den Lambris sind die Geschichte von der Arcadia, der Gräfin Pembroke, welche Phil. Sidney meistens in diesem Hause geschrieben hat, *) von einem Italiäner gemalt.

Der große Saal. Hier hängt das merkwürdige Familienstück mit 10 Figuren in Lebensgröße von van Dyk. **) Es stellt den Grafen Philipp von Pembroke mit seiner Gemahlin, nebst ihren fünf Söhnen, der Tochter und ihrem Gemahl, und des ältesten Sohns Lord Herberts Gemahlin vor. Zwei jung verstorbne Kinder schweben in den Wolken. Alle übrigen Bildnisse sind gleichfalls von van Dyk: Es sind meist Personen aus der Familie, doch sind auch zwei Knie-

*) S. auch von ihm oben bei Penshurst S. 351.
**) Es ist durch den Stich des Baron bekannt. Uiberhaupt findet man nirgends so viele und so schöne Stücke von diesem großen Maler beisammen.

Kniestücke, nämlich König Carl I. und seine Gemahlin darunter. An Büsten sieht man hier auf der Kaminseite: Der Bürgermeister Marcellus, der ältere Drusus, Lucius Verus Marc. Brutus, Cajus Cäsar auf einem antiken grünen Tisch, und Hadrian. Auf dem Kamin Commodus und Polemon von Bronze. Constantin der Große, Lucius Cäsar, Julius Cäsar von orientalischem Alabaster, Antinous, Sept. Severus, Horaz von Porphyr aus der valettischen Sammlung. Marc. Aurelius, Antonin der fromme. Cicero von Probirstein. Die folgenden Büsten auf der Gartenseite sind alle von weißem, und die Termen, worauf sie stehen, von verschiedenem bunten Marmor. Diana. Der jüngere Marcellus. Die Prophetin Cassandra. Die Büste des Ritters Martin Folkes auf einem Tische von rothem Granit. Ammonius, mit griechischer Inschrift. Arsinoe, die jüngere. Germanicus, Coriolanus. Andreas Fountain auf einem Tische von Lapis Lazuli. Scipio, der Asiater. Caracalla, Vitellius und Alcibiades.

Das Vorgemach vor des Königs Schlafzimmer. Ein Mann, der sechs Kindern Speise austheilt, Franz Hales. Eine junge Frau

Frau mit einem Pudel, Corregio. Eine Madonne, Carl Dolci. Neptun und Amphitrite, Lucas Giordano. Bacchus mit einer Schale in der Hand, von einem Schüler des Raphael. Eine heilige Familie, Schidone. Die Auferweckung des Lazarus, Seb. Ricci. Zwei merkwürdige uralte Gemälde: auf dem einen ist der König Richard II. in jungen Jahren in einer andächtigen Stellung bei seinen drei Schutzheiligen, Johannes dem Täufer, und den beiden Königen Edmund, und Edward dem Bekenner; auf dem andern betet eben dieser König zu Maria mit dem Heilande auf dem Arm. Er ist mit den christlichen Tugenden, als Engel abgebildet, umgeben. Beide sind auf Kupfer gemalt, und darunter steht: Inventio of Painting in Oil. 1410. Dies Gemälde ward zu Anfange der Regierung Richards II. ums Jahr 1377 verfertigt. *) Tizian von ihm selbst gemalt, ein Kniestück. Die Marter des heiligen Sebastians, Bened. Lut-

*) Man sehe davon Walpole Anecdotes on Painting. B. 1. S. 23. Hollar stach dieses Gemälde, und nannte es Tabula antiqua des Königs Richard II. mit seinen drei Heiligen und Patronen.

Lutti. Eine Geburt Christi, Jan van Eyk 1410. Die seltene Büste des asiatischen Arztes Marcus Modius, *) Seneca, Sappho sehr weiß und schön.

Des Königs Schlafzimmer. Auf einem antiken marmornen Tische Marcus Aurelius zu Pferde.

Das Eckzimmer. Narcissus, der sich im Wasser sieht, Poussin. Andromache fällt über die Nachricht von Hectors Tode in Ohnmacht, Primaticcio, Miris Kopf, von ihm selbst gemalt. Eine junge Frau mit einem Lichte in der Hand, Schalken. Mars und Venus, van der Werf. Der heilige Antonius, Corregio. Ein Hirte mit Vieh, Rosa di Tivoli. Die Entdeckung des Achilles, Salviati. Maria auf den Wolken von neun Engeln getragen, Rubens. Die Abnehmung Christi vom Kreuze; in der Entfernung sind die drei Kreuze von Michael Angelo. Heinrich II. König in Frankreich, ließ es für seine Maitresse Diana von Valentinois malen, daher bemerkt man auf einer

*) Beim Montfaucon. Supl de l'Ant. Exp. T. 3. p. 28. ist sie abgebildet.

ner Tafel an einem Baume die Buchstaben Vs. Eine Madonne von Carl Maratti. Ein Bacchusfest in einem Walde, Salvator Rosa. Eine stehende Ceres mit Weizen in der Hand, Parmeggiano. Eine Abnehmung vom Kreuze, Alb. Dürer.

Das Kabinet. Maria mit Christus, ungefähr vier Jahre alt. Sie redet mit Johannes; etwas im Hintergrunde ist eine Frau mit einem Kinde auf dem Arme, ein schönes Bild von Andreas del Sarto. Eine Landschaft mit Vieh und Reisenden, Berchem. Die Prinzessin Sophia als Schäferin im Strohhut, Gerh. Hondhorst. Die Marter des heiligen Sebastians, Paul Veronese. Christus in der Krippe, van Dyk. Der verlorne Sohn, wie er weggeht, und wiederkömmt, beide von Wouwermann. Maria mit Christo auf dem Schooße, Raphael. Maria lehrt Christum lesen, Albani. Maria Magdalena, Tizian. Eine heilige Familie, Cantarini da Pesaro. Apollo und Marsias, del Piombo. Eduard VI. Hans Holbein. Die Geburt Christi, Pontormo. Maria mit dem Jesuskinde, das einen Vogel in der Hand hat, Crespi. Christus

in den Armen der Maria, nebst drei Engeln, Carl Maratti. Maria, von Carlo Dolci, mit einem Blumenkranz von Maria die Fiori umgeben. Die Kreuzabnehmung, Valerio Castelli. Dies ist das letzte Zimmer der von Inigo Jones angegebnen Gartenseite.

Unten an der sogenanten geometrischen Treppe steht die merkwürdige Urne des Horaz mit der Inschrift, und der Vergötterung des lyrischen Dichters.

Die Halle enthält Sarkophagen und Basreliefs. Unter den letztern ist vornämlich eines merkwürdig: nämlich des Mantheus Opfer dem Jupiter zu Ehren wegen des von seinem Sohne erhaltenen Siegs in den olympischen Spielen. Es schreibt sich aus dem Peloponnesus her, und nicht nur die Arbeit an sich, sondern auch die Inschrift der ersten griechischen Buchstaben, und die Art des Schreibens, nämlich Bousirophedon (wechselsweise von der Linken zur Rechten, und von der Rechten zur Linken) bestätigt das hohe Alter desselben.*) Apollo von der

*) Thomas Langley hat es 1746. durch einen Kupferstich bekannt gemacht.

der schönsten griechischen Kunst. Die Muse Urania von hohem Alterthum. Ein großes Basrelief aus einer Frise eines Dianentempels, die Geschichte der Niobe mit ihren Kindern vorstellend. Die Statüe der Sabina, Hadrians Gemahlin. Ein kleiner Meleager, sehr schön gearbeitet.

Frühstückzimmer. Verschiedene Porträts, Cephalus und Procris, von Waterloo ꝛc.

Das Eckzimmer, Die Belagerung von Pavia, Holbein. Die Geburt Christi, Dion. Calvaert. Zwei Seestücke, van der Velde. Zwo Schlachten, Bourguignon. Tobias nimmt Abschied vom Vater nebst dem Engel, Guercino.

Das Basreliefzimmer führt den Namen von den vielen darin aufgestellten Alterthümern dieser Art. Wir bemerken darunter vorzüglich Ulysses mit seinen Gefährten in der Höhle der Calypso bei einem Feuer: Apollo und Diana, welche die Kinder der Niobe tödten, sehr fein gearbeitet. Außerdem stehen hier vier Statüen in Lebensgrös-

se. Venus, die sich einen Dorn auszieht. Cleopatra mit ihrem Sohne Cäsarion an der Brust sitzend. Venus mit einer Muschel in der Hand; Venus und Amor, der um seinen Köcher bittet. Vier kleinere Statüen stehen auf Termen.

Das lange Zimmer. Der Engel führt den Petrus aus dem Gefängnisse, Steenwyk. Eine alte Frau lieset mit der Brille. Rembrand. Der Centaur Nessus raubt die Dejanira, Crespi. Die Michaelskirche zu Antwerpen, van der Heyden. Die Arbeiten des Herkules, Franz Floris. Achilles schleppt den Hector um die Mauer von Troja, Polyd. Caravagio. Diana und Actäon, Giosdel Sole, dieselben von Sebast. Conca. Noch zwei Zimmer enthalten das eine Basreliefs, und das andere verschiedene Büsten, darunter Sesostris von rothem ägyptischen Granit, welcher bei den Pyramiden gefunden worden, vornämlich zu merken ist. Die meisten Kamine in diesem Gebäude sind von italiänischem Marmor, und schön gearbeitet.

Aus den Zimmern der Gartenseite übersieht man einen großen mit einzelnen Bäumen besetzten Rasenplatz; den Kanal vor dem Hause, welches den ganzen Fluß Willy aufnimmt, nebst der palladischen Brücke mit einer offnen Kolonnade von ionischen Säulen über derselben, die für die schönste in England gehalten wird; zwischen einigen großen Zedern hindurch einen Wasserfall bei der Stallbrücke; den Platz vor den Ställen von Inigo Jones angegeben; einen waldigten Hügel im Park, darauf auf einer Seite ein Sommerhaus mit einem Strohdache, und auf der andern die Statüe des Marcus Aurelius zu Pferde auf einem Bogen steht. Auf dieser Seite endigt sich der Prospekt mit der Ebne von Salisbury oder den Dünen, darauf das Pferderennen gehalten wird. Ferner sieht man das Maschinenhaus mit zwo schönen Fronten, die eine gegen das Wohnhaus, und die andere gegen den Park; das kalte Bad mit einer Kopie der Statüe des Antinous im Belvedere zu Rom; eine Arkade von Inigo Jones angegeben, die Anfangs zu einer Grotte bestimmt war; den Thurm und die Westseite der Kathedral-

kirche zu Salisbury, den Park von Clarendon, und die benachbarten Oerter.

Wenn man über gedachte schöne Brücke gegangen ist, steigt man einen waldigten Hügel sanft hinan, und gelangt zu dem gedachten Sommerhause, aus dem man eine weite Aussicht hat. Auf der Südseite des Gartens liegt der Park, welcher bis über das Thal hinausreicht. Der Vater des jetzigen Graf Pembroke hat die Aussichten des Gartens dadurch sehr verbessert und freier gemacht, daß er die Gartenmauer an vielen Stellen niederreißen und Hahas anlegen lassen. Er wollte auf jenem Hügel im Garten Stonehenge in Kleinen, nämlich so wie es nach des Dr. Stukeley Meinung ehemals in seinem unversehrten Zustande gewesen, nachahmen, es ist aber nicht zu Stande gekommen.

Auf dem höchsten Hügel bei dem Park, von dem man Wilton und das fruchtbare Thal am Zusammenflusse der Nadder und Willy übersehen kann, ist der Ort, den man den Königshügel (Kingsbarrow) nennt. Dr. Stukeley glaubt, es sey zeltischen Ursprungs

sprungs, und das Grab des Carvilius, welcher des Cäsars Lager bei der See angriff, um ihn zu nöthigen, von der Verfolgung des Cassivellaunus abzustehen. Einige halten dafür, Carvilius habe hier seine Residenz gehabt, und daß Carvilium das jetzige Wilton gewesen.

Drei Meilen südostwärts von Salisbury liegt etwas zu tief Longford, der Sitz des Grafen von Radnor in einem angenehmen, aber wegen der Fläche zu einförmigen Thale an der Avon, welche durch den herrschaftlichen Garten läuft. Das Haus ist zu Jakobs I. Zeiten gebauet, und ein Dreieck mit einem runden Thurm an jeder Ecke, worin das Speisezimmer, die Bibliothek und die Kapelle angebracht sind. Die Zimmer sind nicht groß, aber nach dem neuen Geschmack schön meublirt, ohne übertrieben kostbar und ausgeputzt zu seyn. Das schönste im Hause ist die Gallerie, darin verschiedene Bilder großer Meister hängen. An den beiden Enden sieht man zwo Landschaften, deren eine die aufgehende und die andere die untergehende Sonne vorstellt, welche zu den besten Stücken, die Claude Lorrain jemals gemalt

hat, gehören. Die Gallerie soll mit den Gemälden und Meubeln 10000 Pf. Sterl. gekostet haben. Sonst sind in der Gallerie noch merkwürdig: Die Marter des heiligen Sebastians, Seb. del Piombo; eine lesende Madonne, Carl Makatti; der Durchgang durchs rothe Meer, Nic. Pouffin; eine Magdalena, Guido Reni; Erasmus, Holbein; Joseph wird im Traum erinnert, nach Aegypten zu fliehen, P. da Cortona; ein Ecce Homo, Carlo Dolci. In den übrigen Zimmern bemerkt man noch Tizians Kopf von ihm selbst; Naemi und Ruth, B. Murillo; die Familie des Peter de Jodes, van Dyk. Christus bei der Samariterin, und ein Noli me tangere, Placido Costanzi; Natham und David, Rembrand: der heilige Hieronymus, Guido; Socrates mit dem Giftbecher, Spagnolett; Samuel salbt den David, van Dyk. Es ist in England nur noch ein einziges Haus von der sonderbaren Figur eines Dreieckes; welches von eben der Person als dieses erbauet worden, und sechs Meilen von hier liegt.

Auf der andern Seite des Flusses gegen Langford über haben die Herrn Duncomb

und

und Vandeput Landsitze, welche gegen Hügel und so hoch liegen, daß sie einen angenehmen Prospekt von den Wiesen haben, wodurch sich die Avon schlängelt.

Der Weg von Wilton nach Shaftsbury heißt der zehen Meilenweg. Er läuft auf einer Reihe von Hügeln am südlichen Ufer der Nadder hin, und gewährt auf der rechten und linken Seite gute Aussichten über das Land. Der Großvater des jetzigen Grafen von Pembroke hat bei jeder Meile einen Stein mit der Meilenzahl setzen lassen. Zwischen dem fünften und sechsten Meilenstein sieht man ein Lager, vermuthlich der Römer, Chiselbury genannt. Am Ende dieses Weges sind drei oder vier zeltische Grabhügel; und auf eben diesen Hügeln bemerkt man in dem Steinbruch viele Schalen von Seethieren. Nicht weit davon findet man in einem Walde des Kirchspieles Tisbury, bei Wardour Castle noch viele Verschanzungen, welches wahrscheinlicherweise eine brittische Stadt unweit der Nadder war. Weil überhaupt die Ebnen und Dünen in dieser Gegend von England so frei liegen, und die Oberfläche der Erde wenig Veränderungen

leidet, so trifft man hier auch mehrere Alterthümer als anderwärts an. Man zählt in der einzigen Landschaft Wiltshire 53 Läger und Verschanzungen, wovon manche noch sehr kenntbar sind, und wegen ihrer verschiedenen Form auch von verschiedenen Nazionen, nämlich den Britten, Römern, Sachsen und Dänen errichtet worden. Insonderheit befindet sich zu Auburn auf der Ostseite der Avon, bei Großdornford ein ansehnliches Lager, das einen ganzen Hügel einnimmt. Auf der andern Seite des Flusses, etwas höher hinauf, ist Vespasians Lager, the Walls genannt, und nicht weit davon sind noch zwei andere, welche zwar die Siege desselben, aber auch zugleich anzudeuten scheinen, daß man ihm die Progressen Fuß für Fuß streitig gemacht habe.

Nordwärts von diesen Lägern ist Martins Hallhill, wo die Römer ein großes feststehendes Lager hatten. Auf beiden Seiten ist ein fürchterlicher steiler Abgrund. Oben auf der Westseite des Hügels außerhalb dem Lager ist ein Brunnen von gutem Quellwasser, der im trocknesten Sommer allezeit bis an den Rand voll ist, ohne überzufließ-

fließen. Er ist eine große Wohlthat für die ganze Gegend, denn es werden viele 1000 Stück Vieh aus der ganzen umliegenden Gegend täglich hieher zur Tränke geführt. Ein ähnlicher Brunnen ist auch auf der Spitze des hohen Chutehügels südostwärts von hier, und etliche Meilen umher hat man kein anderes Wasser. Von Martins Hallhill zeigt sich eine schöne Aussicht.

Den nordwestlichen Theil von Wiltshire versparen wir bis zur Rückreise aus Cornwall, und den übrigen westlichen Landschaften Englands. *) Jetzt gehen wir südwärts durch die Gegenden Newforest, dessen bereits **) Erwähnung geschehen, und nähern uns der Seeküste von Hampshire bis Ringwood. Von hier lenken wir uns westwärts, um in die Landschaft Dorset zu kommen.

*) Siehe den 10ten Brief.
**) Zu Anfange des 9ten Briefes

Ende des sechs und zwanzigsten Bandes.

Stanford University Libraries
3 6105 005 643 047

STANFORD UNIVERSITY LIBRAR
CECIL H. GREEN LIBRARY
STANFORD, CALIFORNIA 94305-
(415) 723-1493

All books may be recalled after 7

DATE DUE

2 3 1994 — LL